Erscheint wochentags morgens.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Einzelnummer 10 Pfg.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 2. bis 14. März 1.— Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2,40 Mark, Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen darf die Schriftleitung nicht Rückporto beigelegen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11. Fernsprecher 125. * Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4. Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile im 1 mm Höhe im Orts- u. Nachbarorts-Verkehr 7 Goldpfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Goldpfg., auswärts 10 Goldpfg., Bank- u. Finanzanzeigen 12 Goldpfg.; die 77 mm breite Reklamezeile im 1 mm Höhe 35 Goldpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibung der Einrukungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 5 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr

Nr. 56. Samstag, den 7. März 1925. 97. Jahrgang.

Chamberlain über die Räumung Kölns

Keine willkürliche Verlängerung der Besetzung. — Starke Beachtung der deutschen Vorschläge zur Sicherheitsfrage.

Die außenpolitische Debatte im Unterhaus.

TU. **London,** 5. März. Da Lloyd George wegen Unpäßlichkeit abwesend war, wurde die außenpolitische Debatte im Unterhause durch den früheren liberalen Minister Fisher eröffnet. Die Teilnahme Chamberlains an der bevorstehenden Völkerbundstagung erwähnend, sagte Fisher, daß es nötig sei, daß der britische Abgeordnete bei einer so wichtigen internationalen Versammlung genau über die Stimmung und die Meinung im Unterhause unterrichtet sei. Die Verzögerung der Räumung Kölns sei von der Regierung nicht ernst genug zu nehmen. Trotzdem kenne aber die britische Oeffentlichkeit immer noch nicht die genaue Begründung dieser Verzögerung. Die Liberalen bestünden auf der Veröffentlichung des ganzen Berichts der Kontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands. Die Liberalen hielten es auch für wünschenswert, daß Deutschland aufgefordert werden soll, seine Meinung zum Bericht zu äußern. Fisher erklärte, er freue sich, daß dieser Standpunkt auch von dem konservativen Minister Lord Curzon geteilt werde. Der französische Ministerpräsident habe gelegentlich eine Sprache geführt, nach der die Vermutung aufkommen könnte, daß Frankreich die Räumung der Kölner Zone mit der allgemeinen Frage der französischen Sicherheiten verbindet. Die Liberalen seien der Ansicht, daß diese beiden Fragen nichts miteinander zu tun hätten.

Die Rede Chamberlains.

Chamberlain erklärte für die Regierung, daß die einzelnen Punkte der deutschen Verfehlungen noch geprüft werden könnten. Es sei jedoch seit längerer Zeit bekannt, daß Deutschland Verfehlungen begangen habe und nicht berechtigt gewesen sei, die Räumung Kölns bereits am 10. Januar zu fordern. Fisher habe um die Veröffentlichung des Generalberichts — einer Schrift von 162 Seiten — ersucht. Der Veröffentlichung stände nichts im Wege, wenn sie zu einer Lösung der Frage führen würde. Die Absicht der Regierung sei, Deutschland zur Erfüllung der Bedingungen zu veranlassen, die auf Grund des Versailler Vertrages gefordert werden könnten. Nur auf diesem Wege ließe sich die Frist der Besetzung abkürzen. Chamberlain betonte, daß er über die Anhörung Deutschlands nur nach eingehender Beratung mit den verbündeten Regierungen sprechen könnte; aber auch er stehe auf dem Standpunkt, daß alles geschehen müsse, um die Räumung Kölns zu beschleunigen. Die Sicherheitsfrage sei von unermeßlicher Bedeutung. Die Besetzung Kölns beruhe ausschließlich auf dem Versailler Vertrag und könne nur durch den Vertrag gerechtfertigt werden. Eine willkürliche Verlängerung der Besetzung sei ausgeschlossen. Die Erklärung Lord Grens erwähnend, daß die Sicherheitsfrage der Schlüssel zum westeuropäischen Problem sei, erklärte Chamberlain, daß auch er sich während seiner kurzen Amtsdauer dessen bewußt geworden sei, daß der größte Feind Europas der allgemeine Mangel an Sicherheiten sei. Ohne eine nach allen Richtungen gewährleistete Sicherheit könne es weder einen politischen noch wirtschaftlichen Wiederaufbau geben.

Auf die Frage Fishers, ob Deutschland gewisse Vorschläge für ein Bündnis gemacht habe, entgegnete Chamberlain, daß Herriot bereits das französische Komitee für auswärtige Angelegenheiten über solche Vorschläge in Kenntnis gesetzt habe. Auch er habe vor wenigen Wochen Vorschläge in streng vertraulicher Form erhalten. Er sei erst durch den vertraulichen Charakter der Vorschläge mißtrauisch geworden. Der deutsche Gesandte habe ihm jedoch versichert, daß die deutsche Regierung schon lange die Absicht gehabt habe, ähnliche Vorschläge in Paris, Brüssel und Rom zu machen. Da dies nun geschehen sei, könne er den Schritt der deutschen Regierung begrüßen und ihm die größte Bedeutung beimessen. Da der Meinungsaustausch zwischen den verbündeten Regierungen gerade angefangen habe, könne er keine Einzelheiten mitteilen. Die deutschen Vorschläge seien mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln, da sie die weitestgehenden Möglichkeiten für Friede und Sicherheit der Welt bilden. Auf dieser Grundlage könne der tatsächliche Wiederaufbau Europas erreicht werden. Die britische Regierung hoffe, daß dieser freiwillige Schritt der deutschen Regierung eine Brücke von der unglücklichen Vergangenheit zu einer besseren Zukunft bilden möge. Wir wohnen viel zu nahe am Festlande, sagte Chamberlain, um nicht von den dortigen Ereignissen berührt zu werden. Unsere Aufgabe ist es, unseren Einfluß in der Welt und unsere Macht und Größe für die friedliche Lösung der Fragen aufzubieten, die kommende Verwicklungen ankündigen, die an die vor wenigen Jahren herrschenden Schrecken erinnern.

Zu der Frage der Verwaltung des Saargebiets übergehend, sagte Chamberlain, er sei unter Berücksichtigung aller Umstände zu dem Entschlusse gekommen, daß man nichts besseres tun könne, als den jetzigen französischen Vorsitzenden auf seinem Posten zu belassen. — In der Danziger Frage könne man nicht von ihm erwarten, daß er sich durch eine Aeußerung binden werde, die ihn daran hindern könnte, sich den gemeinsamen Beschlüssen nach genauer Beratung anzuschließen. Er teile den Wunsch Fishers, daß die wiederhergestellte Republik Polen in guten Beziehungen zu ihren Nachbarn leben kann und daß sie durch ihre Macht und Größe zur Erleichterung der allgemeinen Fragen und zur Vermeidung unnützer Schwierigkeiten beitragen könne.

Die Arbeiterpartei verläßt die Sitzung.

Während der ersten Hälfte seiner Rede wurde Chamberlain von dem Abgeordneten der Arbeiterpartei Kirkwood, mit einer Bemerkung über den Sinowjewbrief unterbrochen. Der Vorsitzende warnte Kirkwood, da eine Unterbrechung mit Ausschluß von der Sitzung bestraft würde. Unmittelbar darauf machte sich Kirkwood einer bloßen Unterbrechung schuldig. — Der Vorsitzende forderte ihn zum Verlassen der Sitzung auf. Als Kirkwood der Aufforderung nicht folgte, ersuchte ihn der Sprecher, das Haus zu verlassen, da Chamberlain deswegen vorstellig geworden sei. Darauf erhob sich Macdonald und sagte, daß ein Abgeordneter nur wegen anhaltender und böswilliger Obstruktion ausgeschlossen werden dürfe. Der Sprecher entgegnete, daß er vom Vorsitzenden beauftragt sei und wiederholte seine Forderung. Daraufhin verließen sämtliche Abgeordnete der Arbeiterpartei unter der Führung von Macdonald den Sitzungssaal.

Ablehnung der deutschen Vorschläge in Paris.

TU. Paris, 6. März. Nach der „Chicago Tribune" wurde im Verlaufe der gestern vormittag am Quai d'Orsay von Herriot, General Nollet, Briand und Boncourt abgehaltenen Besprechung der Beschluß gefaßt, die deutschen Vorschläge in der Sicherheitsfrage abzulehnen. Herriot sei zu der Auffassung gelangt, daß Frankreich unmöglich Polen und die Staaten der Kleinen Entente im Stiche lassen könne und daß zum Schutze der Sicherheit dieser Länder dieselben Maßnahmen wie zur Sicherung der Rheingrenze ergriffen werden müßten. Herriot gibt sich der Erwartung hin, daß Großbritannien einem französisch-belgischen Garantieabkommen zum Schutze der östlichen Grenzen beitreten werde und daß Frankreich es sich vorbehalte, über die Sicherung der zentral- und osteuropäischen Alliierten zu wachen. In französischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß eine solche Abmachung Frankreich nicht in den Stand versetzen würde, die geplante Abrüstung der französischen Armee entsprechend der ursprünglich gefaßten Pläne durchzuführen. Nach Londoner Meldungen hat die Londoner polnische Gesandtschaft einen offiziösen Bericht ausgegeben, in dem es heißt, daß die Warschauer Regierung einstimmig die deutschen Vorschläge verwerfe. Polen wolle sich unter allen Umständen einer Aussprache über die Berechtigung seiner westlichen Grenze auf das entschiedenste widersetzen.

Polens Sorge um die Sicherheit.

Ein bedeutsames Interview mit dem polnischen Außenminister in Paris.

Paris, 6. März. Der polnische Außenminister, Skrzynski, der gestern in Paris eintraf, hat sein Inkognito nur kurze Zeit bewahrt. Schon gestern abend ist er in die volle Oeffentlichkeit getreten dadurch, daß er französischen Journalisten gegenüber Erklärungen abgegeben hat. Dem Vertreter des „Matin" sagte er, die jetzige Stunde ist vielleicht die wichtigste. Ich bleibe Anhänger des Genfer Protokolls, denn der Friede kann nur durch die Schiedsgerichtsbarkeit, die Sicherheit und Entwaffnung garantiert werden. Die Sicherheit ist von allen Garantien das Einzige, auf das man sich verlassen kann. Aber ich muß erklären, daß die Schiedsgerichtsbarkeit nicht das in Frage stellen kann, was schon durch Verträge festgelegt ist, nämlich den status quo in Europa, der im Versailler Vertrag und in anderen Dokumenten, die man unterzeichnet und feierlich beschworen hat, festgelegt ist. Die Garantie der westlichen Grenze Polens ist für Frankreich und Polen von größter Wichtigkeit. Ein französischer Militär-Schriftsteller habe kürzlich mit Recht geschrieben, die Verteidigung Londons liege nicht in Calais oder am Rhein, sondern an der Weichsel.

Vor der Zusammenkunft Herriots mit Chamberlain.

TU. **Paris,** 6. März. Austen Chamberlain trifft heute abend in Paris ein und wird morgen vormittag eine längere Unterredung mit Herriot haben. In Paris sieht man dieser Zusammenkunft mit ungeheurer Spannung entgegen und betrachtet sie als die wichtigste Begebenheit seit dem Kriegsende. Die englische Regierung scheint entschlossen, dem ewigen Hin und Her der Verhandlungen ein Ende zu machen und den kürzesten Weg zur Regelung der Beziehungen der Entente zu Deutschland zu wählen. Am Quai d'Orsay macht man sich auf einen harten Kampf der Meinungen gefaßt.

Ausdehnung des Sicherungspaktes auf Rußland?

TU. **Paris,** 6. März. Nach dem Londoner Korrespondenten des „Echo de Paris" hat Lord Birkenhead dem britischen Kabinett vorgeschlagen, den von Deutschland angeregten Sicherungspakt auch auf Rußland auszudehnen. Es soll ihm gelungen sein, Churchill für diese Idee zu gewinnen.

Zur Neuwahl des Reichspräsidenten.

Kandidaten.

Zur Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten äußert die „Zeit" die Vermutung, daß sowohl die Sozialdemokraten als auch die Demokraten selbständige Kandidaten aufstellen werden. Als Anwärter auf die demokratische Kandidatur nennt das Blatt den Hamburger Bürgermeister Petersen und den badischen Staatspräsidenten Hellpach. Auf Zentrumsseite sei die Aufstellung von Marx so gut wie sicher. Was die Parteien rechts vom Zentrum anlangt, so werde es hier aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer gemeinschaftlichen Kandidatur kommen, und zwar sei bereits innerhalb eines Ausschusses, der die Entscheidung vorzubereiten habe, eine engere Wahl getroffen worden, sodaß es sich nur noch um die Entscheidung zwischen vier Persönlichkeiten handle. Unter diesen befindet sich, wie das Blatt betont, Reichskanzler Dr. Luther nicht, der auch, dem Blatt zufolge, kaum die Neigung besitzen dürfte, sich für den Posten des Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei werde wahrscheinlich für Anfang nächster Woche einberufen werden, um zu der Präsidentenneuwahl Stellung zu nehmen. — Wie die Blätter weiter mitteilen, scheinen die Sozialdemokraten und die Demokraten ein besonderes Gesetz über die Stellvertretung des Reichspräsidenten bis zum Amtsantritt des neugewählten Präsidenten für notwendig zu halten. — Der „Vorwärts" erklärt dann, daß diese Frage sehr ernst zu prüfen sei und verweist auf Aeußerungen des Demokraten Erkelenz in der „Voss. Ztg.", in denen eine solche Stellvertretung gefordert wird. — Die „Zeit" glaubt allerdings, daß bei den übrigen Parteien die Ansicht bestehe, daß für die bevorstehende kurze Uebergangszeit der Reichskanzler weiter die Stellvertretung führen könne. Ein Stellvertretungsgesetz habe also vorläufig keine Aussicht auf Annahme. Wenn sich jedoch aus irgendeinem Anlaß die Notwendigkeit einer besonderen Stellvertretung ergeben sollte, so scheine man in diesem Falle den Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon als geeignete Persönlichkeit für die Uebernahme der Stellvertretung zu betrachten.

Die Bayerische Volkspartei und die Reichspräsidentenwahl.

TU. **Berlin,** 6. März. Wie die Morgenblätter melden, ist der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei zum 14. März nach München einberufen worden. Auf dieser Sitzung soll die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei zur Reichspräsidentenwahl endgültig festgelegt werden.

Amerika zur Reichspräsidentenneuwahl.

TU. **Newyork,** 6. März. Während verschiedene Hetzblätter alle möglichen Sensationsmeldungen aus Deutschland über unmögliche Präsidentschaftskandidaten bringen, versucht die objektive Presse, die Lage Deutschlands richtig zu sehen. Die „Times" geben in einem Leitartikel die hier vorherrschende Meinung über die etwaigen Kandidaten für die Reichspräsidentschaft wieder und meinen, daß der republikanische Gedanke in Deutschland heute stärker sei als bisher. Die Deutschvölkischen und die Kommunisten würden, wie bei der Reichstagswahl, auch diesmal kein Glück haben. Luther und Marx scheinen die einzigen ernsthaften Kandidaten zu sein.

Politische Wochenschau.

Ueber die Bedeutung des durch eine tückische Erkrankung jäh dahingerafften Reichspräsidenten Ebert sind in diesen Tagen viel anerkennende und pietätvolle Worte gesagt worden. In der Tat hat sich der Verstorbene die Sympathien weitester Kreise, vor allen auch solcher, die seiner politischen Herkunft fernstehen, zu erwerben gewußt. Doch dünkt es uns noch nicht an der Zeit, daß die Allgemeinheit ein richtiges und abschließendes Urteil über das Wirken dieses Mannes und seine Bedeutung für die staatliche Entwicklung Deutschlands fällen könnte. Wer in der Tagespolitik verstrickt ist und dazu noch, wie es meist geschieht, die Erfüllung seiner eignen Interessen mit dem Suchen nach Wahrheit und der weitschauenden Gestaltung der Zukunft verwechselt, ist im allgemeinen kaum fähig, die Voraussetzungen für die Beurteilung einer Persönlichkeit und eines Zeitlaufes mitzubringen und alle Konsequenzen zu durchdenken. Anders wird das Urteil über Ebert sein vom Standpunkt der Rechtspolitik, anders von dem der Demokratie, anders von dem des unverfälschten Sozialismus, wie er durch Marx, Engels, Lassalle, Bebel, Liebknecht, Mehring, Kautsky u. a. Ausdruck gefunden hat. Doch dies alles soll hier nicht untersucht werden. Wie aber auch das Urteil über die sachliche Bedeutung von Eberts Persönlichkeit und Leistung ausfallen möge, über eins würde man sich auf jeder Seite klar sein: über die Vornehmheit seines Charakters, den Takt und die Würde seines Auftretens, über die posenlose Schlichtheit und Gradheit seines ganzen Wesens. Und wenn wir dies konstatieren, so verknüpfen wir damit zugleich den Wunsch, daß sein Nachfolger ihn in diesen Eigenschaften erreichen möge.

*

Schneller, als es ein feineres Taktgefühl zugelassen hätte, noch an der Bahre des toten, entbrannte der Kampf um den neuen Reichspräsidenten. Wenn nicht alles täuscht, wird dieser Kampf zu einem der erbittertsten und verbitterndsten seit Kriegsende werden. Handelt es sich doch nicht um die Stimmabgabe für eine Anzahl von Parteien, sondern um das Votum für einen Mann, dessen Amt zu hoher aktiv-politischer Bedeutung auswachsen kann. In der Praxis wird sich der Wahlgang wohl darauf zuspitzen, daß es sich schließlich um die Entscheidung zwischen zwei von zwei großen politischen Parteigruppierungen gehaltenen Kandidaten handelt. Dr. Luther hat am Sarg das deutsche Volk zur Einigkeit aufgerufen und den Wunsch wiederholt, daß die Gehässigkeit im Kampf der politischen Parteien endlich verschwinden müsse. Wird das deutsche Volk diesem Ruf folgen? Die rauhe Wirklichkeit ist meist stärker als alle guten Wünsche. Die Entwicklung treibt zurzeit zwangsläufig zur Verschärfung der Gegensätze. Und so sehr man wünschen kann, daß die Tatsachen anders wären, so nützt es doch nichts, die Augen vor ihnen zu verschließen. Möglich ist nur, das Unvermeidliche kühl zu begreifen und sich darauf, von welchem Standpunkt immer, einzustellen. Niemand wird den Austrag von Gegensätzen verhindern können, niemand aber auch, der über seinen Kirchturm hinaus- und ein wenig biologisch-historisch zu sehen vermag, wird es wollen. Der Kampf ist der Vater aller Dinge; ohne ihn gibt es keinen Fortschritt, keine Entwicklung. Das ist der Welt Lauf. Von diesem Standpunkt aus wird man allem Kommenden mit heiterer Skepsis, ohne sich von ihr im geringsten die Energie ankränkeln zu lassen, entgegensehen und entgegengehen. Eine Entscheidung zwischen links und rechts muß einmal kommen, und sei es auch ein krisenloser Ausgleich. Aus These und Antithese allein erwächst nach dem grandiosen Hegelschen Gedanken die Synthese, die höhere Stufe, in der die Gegensätze, im doppelten Sinn des Wortes „aufgehoben" sind. Wer den unvermeidlichen Austrag der politischen Gegensätze in Deutschland unter möglichster Vermeidung von Erschütterungen und Katastrophen will, tut gut, sich von vornherein in der Richtung zu bewegen, die durch die Teilungslinie zwischen dem auseinanderstrebenden Kräftepaar angegeben wird. In dieser Hinsicht begrüßen wir die bedeutungsvollen Ausführungen des volksparteilichen Führers Dr. v. Campe über die „liberalen Zukunftsaufgaben der D. V. P." (die wir gestern an dieser Stelle brachten). Wir möchten sie dreifach unterstreichen. Die Volkspartei darf nie und nimmer vergessen, daß sie die historische Aufgabe hat, die Partei des liberalen Bürgertums zu sein. Sie ist dabei zu einer selbständigen Haltung verpflichtet, ohne Anlehnungsbedürfnisse, und eine solche Haltung wird ihr selbst und im weiteren Sinn der deutschen Gesamtheit am meisten frommen.

*

In Preußen werden die Dinge aller Voraussicht nach in nächster Woche durch die Neuwahl des Ministerpräsidenten wieder in Angriff genommen werden. Marx

ist wieder Kandidat der linken Koalition. Seine bisherigen Verhandlungen mit den Deutschnationalen und der Volkspartei zwecks Zustimmung dieser Parteien zu einer „Kleinen Koalition" (Zentrum und Demokraten) oder zur Belassung des bisherigen Zustandes unter Ersatz Severings durch einen anderen Sozialdemokraten sind mit negativem Resultat verlaufe. Von deutschnationaler Seite weist man auf die Bildung eines überparteiichen Beamtenkabinetts als letzte Lösung außer der Auflösung des Landtages hin. Dieser Gedanke hat bei den verfahrenen Verhältnissen immerhin etwas für sich, rein aus Mangel an einem besseren. Aber er brächte nur eine vorübergehende Linderung der Dauerkrise. Da nun die Erledigung der preußischen Regierungsfrage immer mehr in die Reichspräsidentenwahl hineinspielt, so ist es möglich, daß sich die Entscheidung noch wochenlang hinzieht. Dr. R.

Der Eisenbahnerstreik.

Geringe Zunahme des Streiks in Sachsen.

Berlin, 6. März. Wie den Blättern über den Ausstand der Eisenbahnarbeiter mitgeteilt wird, verschärfte sich die Streiklage im sächsischen Gebiet wenig, doch hat der Streik bisher auf keine andere Direktion außer Dresden übergegriffen. Im ganzen streiken etwa 2700 von insgesamt 430 000 Arbeitern, aber kein Beamter. Befürchtungen wegen der Nichtbeförderung von Gütern sind nicht zu hegen. Die Technische Nothilfe ist bisher nicht zum Einsatz gekommen. Im Elberfelder Gebiet wird nicht gestreikt.

TU. Dresden, 6. März. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilte heute vormittag 11 Uhr mit: Im Laufe der vergangenen Nacht hat sich die Streiklage im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden nicht wesentlich geändert. Die Zahl der Streikenden ist etwas angewachsen durch den Zutritt von Arbeitern der Bahnhöfe Zittau und Freital-Potschappel. Durch Hinzuziehung von Ersatzkräften wurde der Güterverkehr überall aufrechtzuerhalten. Auch auf den großen Verschiebebahnhöfen ist der Zu- und Ablauf der Güter durchaus befriedigend. Der Personenverkehr hat nach wie vor keine Beeinträchtigung erfahren.

Kampflage der westdeutschen Eisenbahner.

TU. **Elberfeld**, 6. März. In einer Funktionärversammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes in Elberfeld wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, worin den streikenden Eisenbahnarbeitern des Bezirks Sachsen volle Unterstützung zugesichert wird. Wie von dem Bezirksvorstand und der Bezirksleitung beantragt, werden sie gemeinsam mit den Bezirksleitungen Köln und Essen in Verhandlungen darüber eintreten, welche Maßnahmen zur Unterstützung der Lohn- und Gehaltsbewegung notwendig sind.

Köln, 6. März. Mit Rücksicht auf Pressenachrichten, daß im Bezirk Köln es bereits zur Arbeitsniederlegung von Eisenbahnern gekommen sei, ist allgemein zu sagen daß zwar im Laufe des gestrigen Tages bei einzelnen Dienststellen kürzere Betriebsversammlungen der Arbeiterschaft stattgefunden haben, daß Arbeitsniederlegungen aber nicht eingetreten sind.

Wie die Blätter zu der Streikbewegung bei der Reichsbahn melden, sind die Gewerkschaften aller Richtungen bemüht, so lange die Verhandlungen mit der Reichsbahnverwaltung schweben, eine Ausbreitung des Streiks der Eisenbahnarbeiter zu verhindern. Sie erteilten jedoch den Bezirksleitern in den Streikbezirken Anweisung, in die Streikleitungen einzutreten, falls der Ausstand nicht zu verhindern sei. Sie wollen damit unter allen Umständen verhüten, daß die Streikbewegung in ein radikales, politisches Fahrwasser gerät. Heute nachmittag findet eine neue Konferenz der Gewerkschaften, die sich mit der Vorbereitung der auf morgen angesetzten Verhandlungen mit der Reichsbahnverwaltung beschäftigen soll, statt. Die Hauptforderungen der Streikenden sind: Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde und Herabsetzung der Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden. Die Beamtenschaft lehnt vorläufig jede direkte und indirekte Unterstützung der Streikenden ab.

Zur Eisenbahnerbewegung in Köln.

TU. **Köln**, 6. März. Die hiesige Eisenbahndirektion teilt zur Lage im Kölner Bezirk mit, daß es dort zu Arbeitsniederlegungen der Eisenbahner noch nicht gekommen sei. Nach Mitteilung der Oberzugleitung, die den gesamten Betrieb ständig überwacht, ist bisher auch nirgends eine Störung im Betrieb aufgetreten, weder im Personenverkehr noch bei der Güterabfertigung. Gleichwohl herrscht einen große Beunruhigung unter den Eisenbahnern wegen der Lohnfrage.

Abwartende Haltung der Essener Eisenbahner.

TU. **Essen**, 6. März. Die Lage im Essener und Elberfelder Eisenbahndirektionsbezirk ist, wie die Telegraphen-Union von den zuständigen Behörden erfährt, als völlig ruhig und ungefährlich zu bezeichnen. Die Arbeit auf den Bahnhöfen, auf den Strecken und in den Betriebswerkstätten wird voll aufrechterhalten. Die Funktionäre des Essener und Elberfelder Eisenbahndirektionsbezirks versammelten sich heute vormittag in Köln, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß an den gestellten Forderungen unbedingt festgehalten werden solle, daß aber, ehe weitere Schritte unternommen werden, die Berliner Beschlüsse abgewartet werden sollen.

Breslau, 6. März. In der Nacht zum Freitag beschlossen, wie die „Volkswacht" meldet, die Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Breslau und Umgegend, den Streik ab Sonnabend früh 6 Uhr für sämtliche Bahnbetriebswerke, Güterboden und Bahnunterhaltungen. Die Forderungen der Eisenbahner sind: Wiedereinführung des Achtstundentages, Lohnerhöhung, Aenderung der Dienstdauervorschriften, Aufhebung der Personalabbauverordnung. Im Laufe des Tages finden Verhandlungen der Reichsbahndirektion Breslau, den Breslauer Behörden und den übrigen Eisenbahnerorganisationen statt.

Marx wieder preußischer Ministerpräsidenten-Kandidat.

Die Fraktionsführer des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten kamen laut Meldung der Voss. Ztg. in einer vertraulichen Besprechung, die heute vormittag im Preußischen Landtage abgehalten wurde, überein, wieder Dr. Marx als gemeinsamen Kandidaten für den Posten des preußischen Ministerpräsidenten zu nominieren.

Berlin, 6. März. Der interfraktionelle Ausschuß des preußischen Landtages trat heute zusammen um die Frage des Termins für die Wahl des Ministerpräsidenten erneut zu besprechen. Marx und die übrigen Minister nahmen an der Sitzung teil. Wie verlautet, will man daran festhalten, daß die Wahl am kommenden Dienstag stattfinden soll. Am Montag werde aber der interfraktionelle Ausschuß noch einmal zusammentreten.

Auch die Volkspartei lehnt die „Kleine Koalition" ab.

Berlin, 6. März. **Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hatte der Ministerpräsident Marx Besprechungen mit der Deutschen Volkspartei über die Regierungsbildung. Die Frage, ob die Partei die sogenannte Kleine Koalition aus Zentrum und Demokraten dulden würde, wurde verneint. Auch auf die weitere Frage, ob die Deutsche Volkspartei einverstanden sei mit dem jetzigen Kabinett, wenn Minister Severing aus gesundheitlichen Gründen ausscheide und durch einen anderen Sozialdemokraten ersetzt würde, erfolgte eine verneinende Antwort.**

Stellungnahme der Demokraten.

TU. **Berlin**, 6. März. Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich heute u. a. mit der Präsidentschaftsfrage. Die Fraktion hielt ein Stellvertretungsgesetz für notwendig, da mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten erst für Mitte Mai gerechnet werden kann. Die Fraktion beschloß, trotz der technischen Schwierigkeiten auf die Einführung eines amtlichen Stimmzettels für die Präsidentenwahl zu dringen. Die Fraktion hält es für wünschenswert, daß möglichst ein einheitlicher republikanischer Kandidat aufgestellt werde. Die Personenfrage wurde noch nicht berührt. Die Fraktion wird erst die Stellungnahme der Sozialdemokraten abwarten, die sich am Sonnabend entscheiden wird.

Die spanischen Verluste in Marokko.

TU. **Paris**, 6. März. Der „Temps" schreibt: In dem Augenblick, wo sich General Primo de Rivera anschickt, die Eroberung von Alhucemas in die Wege zu leiten, ist es nicht uninteressant, sich die Opfer an Menschen ins Gedächtnis zurückzurufen, die der strategische Rückzug im vergangenen Jahre den Spaniern gekostet hat. Die folgenden Ziffern sind offiziell und entstammen dem spanischen Kriegsministerium, sind aber trotzdem noch nicht vollständig. Die Verluste an Offizieren waren 190 Tote, 700 Verwundete und 60 Vermißte. Die Verluste an Mannschaften waren 3800 Tote, 14 000 Verwundete und 2500 Gefangene oder Vermißte. Insgesamt haben die Spanier während ihres Rückzuges demnach 21 250 Mann verloren.

Was das „Journal" wissen will.

TU. **Paris**, 6. März. **Der Berliner Vertreter des „Journal" will wissen, daß sich einflußreicher Mitglieder der Deutschnationalen Partei wegen der Unterbreitung der deutschen Sicherheitsvorschläge in den alliierten Hauptstädten große Unzufriedenheit bemächtigt habe. Gerüchtweise verlautet, daß die Deutschnationalen gelegentlich der Veröffentlichung des Generalberichtes der Kontrollkommission ihre Parteimitglieder aus dem Kabinett Luther zurückziehen werden.**

Unruhen in Lissabon.

TU. **Lissabon**, 6. März. **Heute fand ein Ueberfall meuternder Truppen auf das Hauptquartier statt. Der Versuch mißlang. Zwei Offiziere wurden verhaftet. Die Regierung hat strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.**

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung.

Berlin, 6. März.

Am Regierungstisch: Reichsverkehrsminister Dr. Krohne.

Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung 2,30 Uhr und gibt bekannt, daß anläßlich des Hinscheidens des Oberhauptes der deutschen Republik von anderen Parlamenten zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen seien, so aus Danzig, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Prag, Lichtenstein, von den beiden mecklenburgischen Landtagen, aus Salzburg und Angora. Ferner sind zahlreiche Beileidstelegramme von Privatpersonen beim Reichstag angelangt, denen der Reichstagspräsident den Dank des Reichstages aussprechen ließ.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Festsetzung des 29. März für die Wahl des Reichspräsidenten und der Gesetzentwurf für die Uebernahme der Kosten der Beerdigung des verstorbenen Reichspräsidenten auf das Reich.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt Abg. **Stoecker** (Komm.), daß der Reichstag sofort in die Behandlung der Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten eintreten soll. Ebert habe seine ganze Machtstellung nur im Interesse der Bourgeoisie und gegen die Arbeiter ausgenutzt. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Der Versuch des Reichskanzlers Dr. Luther, sich das Amt des stellvertretenden Reichspräsidenten anzueignen, sei verfassungswidrig und ein Staatsstreich. Es liege hier ein Verfassungsbruch vor. Es müsse sofort ein Gesetz über die Stellvertretung des Reichspräsidenten beraten werden. Die Wahlschlacht gewinne bezeichnenderweise mit dem Verbote der „Roten Fahne" (Pfuirufe der Komm.). Auch die kommunistischen Blätter in Hamburg, Königsberg, Breslau und Gleiwitz seien verboten. Der Redner beantragte dann sofortige Aufhebung dieser Verbote.

Präsident **Loebe** teilte dann mit, daß der Aeltestenrat am Sonnabend die Frage der Präsidentenwahl behandeln werde.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) erhebt Einspruch gegen die Meinung, als ob der Reichskanzler verfassungswidrig die Stellvertretung des Reichspräsidenten führt. Gegen solche ungerechtfertigten Angriffe müsse Verwahrung eingelegt werden. Der Redner widerspricht darauf den kommunistischen Anträgen.

Damit sind die kommunistischen Anträge erledigt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf über die Zusatzsteigerung für die Renten aus der Invalidenversicherung. Danach werden bei der Invalidenrente zehn Prozent des seit dem 1. Jan. 1924 gültigen Betrages als Steigerungsbetrag gewährt. Ferner wird für jede ordnungsmäßig verwandte Beitragsmarke der bis zum 30. September 1923 gültigen Lohnklassen drei, vier und fünf ein Steigerungsbetrag gewährt. Er beträgt für jede Beitragsmarke in der Lohnklasse 3 = vier Pfg., in der Lohnklasse 4 = acht Pfg. und in der Lohnklasse 5 = zwölf Pfg.

Abg. **Kasten** (Soz.) erklärt, bei diesem Gesetz handele es sich nur um Brosamen, die vom Tische des Finanzministers fallen.

Abg. **Andre** (Ztr.) spricht die Hoffnung aus, daß im Ausschuß eine Abänderung der Vorlage erzielt werde, und beantragt Ueberweisung an den sozialpolitischen Ausschuß.

Abg. **Raedel** (K.) bekämpft den Entwurf, dessen Wirkung auf die Invalidenrentner niederschmetternd sein werde.

Abg. **Ziegler** (Dem.) hält die Vorlage gleichfalls für unzureichend. Durch Agitationsanträge werde man den Invalidenrentnern allerdings nicht helfen. Notwendig sei eine angemessene Erhöhung der Grundrenten.

Die Vorlage wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Präsident **Loebe** teilt gegenüber Gerüchten von einer bevorstehenden Vertagung des Reichstags wegen der Präsidentenwahl mit, daß er nicht beabsichtige, eine solche Vertagung vorzuschlagen.

Dann wird die zweite Lesung des Haushaltsplans beim Verkehrsministerium fortgesetzt. — Es findet die Einzelberatung statt.

Abg. **Groß** (Z.) wendet sich gegen die Monopolisierung des Speditionswesens.

Abg. **Most** (D. V.) fordert eine großzügige und zielbewußte Reichswasserstraßenpolitik. Die berechtigten Interessen der Landwirtschaft müßten dabei berücksichtigt werden. Der Redner tritt weiter für die Schaffung eines einheitlichen Binnenschiffahrtsrechtes und Wieverweist auf die schweren Gefahren der franENRAT derherstellung der Binnenwasserumschlagstarife ein.

Reichsverkehrsminister Dr. **Krohne** erklärt, daß das Reichswasserstraßenrecht gegenüber den zahlreichen Bedenken der Länder zurückgestellt werden mußte. — Trotz lebhaften Drängens sei es seit Jahresfrist nicht möglich gewesen, die Verhandlungen hierüber mit den hauptbeteiligten Ländern aufzunehmen. Die Reichsregierung habe daher den Staatsgerichtshof angerufen. Um den gesamten Verkehr nach Abtrennung der Eisenbahnen einheitlich zusammenzufassen, müsse Verwaltung, Bau und Betrieb in eine feste und klare Ordnung gebracht werden.

Es handele sich jetzt um eine Dezentralisierungsabsicht der Reichsregierung. Augenblicklich sei ihre Verwirklichung aber noch nicht möglich. Die Verhältnisse in Süddeutschland seien freilich ganz besonderer Art. Es handele sich aber nur um einen kleinen Teil des Wasserstraßennetzes. Der Minister erklärte sich zu Verhandlungen durchaus bereit und bespricht dann die Unterweserfrage. Die Verträge seien genau auseinander abgestimmt. Die Rechte der Länder finden eine Begrenzung in der Reichsverfassung. Ein Ausgleich kann nur auf tariflichem Gebiete erfolgen.

Abg. Dr. **Gildemeister** (D. Vpt.) erinnert daran, daß nach dem Versailler Vertrage die Uferstaaten verpflichtet seien, die notwendigen Vorkehrungen für Beseitigung von Schiffahrtshindernissen und für die Erhaltung von Schiffahrtsmöglichkeiten zu treffen. Die Zahl der Schiffe sei zwar zurückgegangen, aber deren Tonneninhalt sei bedeutend größer als früher. Es sei bedauerlich, daß die Unterweserstädte leiden, aber es dürfe nicht vergessen werden, daß der Bremer Lloyd auch einen Teil seiner Schiffe verloren habe.

Die Positionen für die Unterweser werden dann bewilligt.

Abg. **Höllein** (Komm.) beschäftigt sich mit dem Eisenbahnerstreik, der hier und dort ausgebrochen sei. Immer schwerer werde der Druck des internationalen Kapitals auf die Reichsbahn.

Abg. **Schumann** (Soz.) hebt hervor, daß die Sozialdemokraten stets vor der neuen Form der Reichsbahn-Gesellschaft gewarnt haben. Die Kommunisten seien den Güterbodenarbeitern in Leipzig durch Streikbrecherarbeit in den Rücken gefallen. Von 23 Streikbrechern sei nur ein einziger Stahlhelmmann gewesen, die anderen waren Kommunisten und Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes. (Große Heiterkeit.)

Die Beratung wird dann abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 1 Uhr mit der Tagesordnung: Weiterberatung.

Abg. Freiherr von **Richthofen** (Dem.) weist darauf hin, daß der Reichsjustizminister Frenken versprochen habe, das Aufwertungsgesetz in den ersten Tagen des Monats März den gesetzgebenden Körperschaften vorzulegen. Trotzdem sei dieses Gesetz noch nicht vorgelegt worden. (Hört, hört links.) Die Frist sei schon am 26. Februar abgelaufen. Der Redner beantragt, den sozialdemokratischen Antrag über die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung auf die Tagesordnung der Sonnabendsitzung zu setzen.

Abg. **Keil** (Soz.) schließt sich diesem Antrage an.

Abg. Dr. **Wunderlich** (D. Vpt.) begrüßt als Aufwertungsfreund das Eintreten der Demokraten für die Aufwertung.

Das Haus beschließt dann, auf die Tagesordnung der Sonnabendsitzung zu setzen: Reichsverkehrsministerium, Amnesieanträge und Aufwertungsfragen.

Die Vertagung des Reichstages noch nicht beschlossen.

Berlin, 6. März. Die Meldung eines Korrespondenzbüros, wonach in der Vollsitzung des Reichsrats am Donnerstag abend mitgeteilt wurde, daß der Reichstag Ende nächster Woche sich vertagen würde, um erst nach der Wiederwahl des neuen Reichspräsidenten zusammenzutreten, ist irreführend. Es handelt sich nicht um eine Erklärung der Reichsregierung, vielmehr haben unter den Reichsratsmitgliedern lediglich unverbindliche Erörterungen über diese Frage stattgefunden, da bei einem eventuellen Beschluß des Reichstags, sich zu vertagen, die Reichsregierung über das Arbeitsprogramm ihrer gesetzgeberischen Vorlagen sich schlüssig machen müßte. Selbstverständlich steht die Entscheidung darüber, ob und wann etwa gegebenenfalls der Reichstag die Sitzung vertagt, allein ihm zu.

Berlin, 6. März. Der Aeltestenrat des Reichstages tritt, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, am Sonnabend vormittag zu einer Sitzung zusammen, in der über den Termin der Wahl des Reichspräsidenten verhandelt wird sowie darüber, ob mit Rücksicht auf die Wahl die Vertagung des Reichstages angezeigt erscheint.

*

Der „Vorwärts" bezeichnet die Mitteilung über die Vertagung des Reichstages bis zur Wahl des neuen Reichspräsidenten, die in der gestrigen Vollsitzung des Reichsrats gemacht wurde, als äußerst befremdend. Die Entscheidung über eine Vertagung des Reichstags liege beim Reichstag selbst. Außerdem sei der Präsident des Reichstags, Loebe, abwesend von Berlin. Auch habe sich der Aeltestenausschuß des Reichstags mit der Frage der Vertagung noch nicht beschäftigt. — Auch die „Zeit" bezeichnet

Kunst und Wissen.

Kammermusik.

Violinsonatenabend — Alma Moodie.

In diesem Winter erfreuen uns wenig Gäste in der Kammermusik, vor allem vermißt man auswärtige Quartette von Ruf. Man könnte durch solche Verpflichtungen den steigenden Besuch der kammermusikalischen Veranstaltungen gewiß noch erhöhen. Alma Moodie für einen Sonatenabend zu gewinnen, war unbedingt ein glücklicher Gedanke, denn man hat diese Künstlerin als eine enorm begabte Geigerin voll Temperament und tiefer Veranlagung kennen und schätzen gelernt. Es war sicherlich kein Zufall, daß Hans Pfitzner im vergangenen Jahre gerade dieses Talent zur Interpretin seines neuen, schwer zu bewältigenden und gedankentiefen Violinkonzerts bei dessen Uraufführung ausersah. An dem starken Erfolg des Werkes hatte denn auch die Geigerin erheblichen und berechtigten Anteil.

Kommt es daher, daß sie sich mit diesem Komponisten besonders eingehend befaßt hat, oder kommt ihr dessen Eigenart in natürlicher Weise entgegen. Die e-moll-Sonate Pfitzners war unbestritten der Höhepunkt des Abends. Hört man Alma Moodie Pfitzner spielen, dann versteht man vollkommen die kluge Wahl des Meisters, man möchte wohl annehmen, daß sie der beste Interpret dieser ungewohnten Kunst ist. Daß sie als Violinistin diese Musik so hervorragend meistert, beweist die Sonderheit ihrer tiefen Veranlagung unter ihren Schwestern. Pfitzners Kunst besteht nicht vor oberflächlichen, nur routinierten Talenten, selbst dem geschulten musikalischen Hörer gibt diese ganz nach innen gekehrte, fast abweisend herbe Musik Rätsel auf Rätsel auf. Man könnte versucht sein, sie spröde zu nennen, fühlte man nicht diese unfaßbare Tiefe und Versenkung der Gedanken, die in der ernsten Art der musikalischen Sprache um so verschlossener sich geben. Der erste Satz der Sonate klingt darum so wenig eingängig, die große Melodie, die weite, gesangvolle Linie im Abschluß des langsamen Satzes bringen erst Blühen in die Herbheit des Ausdrucks, hier wird die Musik dem Publikum faßbarer. Dergestalt ist auch das schwungvolle und feurig bewegte Finale, das mit seinen belebt aufschwingenden Rhythmen schönheitsvoll, aber recht unbeschwert und wirkungsvoll abschließt. Die Wiedergabe durch Alma Moodie verdient höchstes Lob. Glühendstes Temperament vereinte sich mit lebensstarker Vertiefung in den Reichtum großer und ernster Gedanken zu einer Leidenschaftlichkeit und Stärke des Ausdrucks, wie sie kaum einer weiblichen Kraft zur Verfügung stehen.

So hätte eigentlich Beethovens unter dem Namen Kreutzersonate bekanntes opus 47 mit gleicher Intensität gestaltet werden können und eine ähnliche Wirkung hinterlassen müssen. Man wunderte sich ehrlich, daß gegen Pfitzner so etwas wie Kälte über die Wiedergabe legte. Gewiß war die Solistin mit aufmerksamer Anteilnahme dabei, aber man fühlte doch, daß sie für Pfitzner sich herzlicher erwärmt hatte. Freilich muß zugegeben werden, daß der technisch sehr gewandte und stark talentierte Pianist Hans Erich Riebensahm zur Vertiefung wenig beitrug. Die Kunst dieses jungen Könners ist fraglos noch zu sehr auf das Virtuos-Technische allein eingestellt, auch das übermäßige Hervortreten zum Nachteil der Solistin kommt auf Konto jugendlichen Uebereifers. Das Andante, von dem man erzählt, daß Beethoven es so keusch spielte, daß man eine zweimalige Wiederholung verlangte, trug diesen Stempel nicht, es hätte verinnerlichter klingen können. Technisch, und vor allem auch tonlich war alles von höchster Sauberkeit und erlesenster Schönheit. Das Schlußpresto war ein meisterlicher Wurf. Der abschließenden kleineren Sachen hätte man nach diesen beiden großen Werken gut entraten können.

Der Name Alma Moodie hatte den Besuch wesentlich gehoben, und für die wirklich große, vom weiblichen Geschlecht nur ganz vereinzelt mal erreichte Kunst hatte man in aufrichtiger Bewunderung Beifall stürmischer Art. — Ueber den notenwendenden Generalmusikdirektor hörte man verschiedentliche, wenig schmeichelhafte Aeußerungen, die nicht unbegründet schienen.

Dr. Schwermann.

** **Ein Dickens-Museum in London.** Das Haus in der Doughty-Street in London, in dem Dickens einige seiner berühmtesten Werke, die „Pickwickier", den „Nicklehy" und „Oliver Twist" geschrieben hat, soll jetzt als ein Dickens-Museum eingerichtet werden, das zugleich eine Dickens-Bibliothek und eine auf Dickens bezügliche Gemäldegalerie enthält und zum Mittelpunkt aller Dickensverehrung werden soll. Zur Erwerbung des schönen und geschichtlich denkwürdigen Gebäudes erläßt die englische Dickens-Gesellschaft einen Aufruf an die Freunde des Meisters in der ganzen Welt. Den Grundstock für das neue Museum liefert die großartige Dickens-Sammlung von B. W. Matz, in der sich u. a. das Lesepult befindet, an dem Dickens den größten Teil seiner Vorlesungen gehalten, die Büste, die nach einer Totenmaske hergestellt wurde, sowie mehr als 1000 Bände, die 70 verschiedene Ausgaben von Dickens Werken umfassen. Die Wände des Museums werden mit 90 verschiedenen Porträts des Dichters geziert und mit einer umfassenden Sammlung von Bildern, die Szenen seiner Werke illustrieren.

** **Der Fund eines Augustus-Kopfes in Amerika.** Eine überraschende Entdeckung ist bei Bagger-Arbeiten im Hudson gegenüber von Rector Street in Newyork gemacht worden. Man hat nämlich auf dem Boden des Flusses einen schönen Kopf des Augustus aus carrarischem Marmor gefunden, der von einer im ersten nachchristlichen Jahrhundert geschaffenen Statue des Herrschers herrührt. Zwar fehlt die Nase, aber sonst ist das Werk vortrefflich erhalten. Da der Kopf 10 Fuß tief im Flußschlamm eingebettet lag, so hat man daraus berechnet, daß er vor etwa 200 Jahren in den Fluß geworfen worden sein muß, denn so lange etwa brauchte das 30 Pfund schwere Stück, um in diese Tiefe zu sinken. Der rätselhafte Fund einer Antike in der neuen Welt läßt sich nur so erklären, daß der Kopf im Anfang des 18. Jahrhunderts, als alte Skulpturen noch für wertlos galten, als Ballast von einem italienischen Schiff mitgenommen und dann im Hudson über Bord geworfen wurde.

** **Strawinskys Sturmsymphonie.** Der bekannte russische Komponist Igor Strawinsky kam dieser Tage an Bord der „Paris" in Newyork an. Während der Ueberfahrt über den Atlantischen Ozean hatte das Schiff drei Tage lang einen furchtbaren Schneesturm zu überstehen. Dieser Sturm hat den Komponisten zu einer neuen Symphonie inspiriert, die er während der Ueberfahrt vollendete und die jetzt unter seiner Leitung in der Newyorker Philharmonic Hall zur Aufführung gelangen soll.

es als bedauerlich, wenn sich der Reichstag auf zwei Monate vertagen sollte. Der Reichstag habe außer dem Etat eine Reihe von wichtigen und dringenden Aufgaben zu erledigen. Es gehe nicht an, daß er sich ihnen entziehe und daß man die ganze parlamentarische Arbeit aus Rücksicht auf die Präsidentenwahlen stillege.

Preußischer Landtag.

19. Sitzung.

Das Dortmunder Grubenunglück.

Berlin, 6. März.

Bei der Fortsetzung der Beratung der Anträge und Anfragen vom Dortmunder Grubenunglück schildert Oberberghauptmann Schanz die Maßnahmen, mit denen die Bergbehörden bisher die Entstehung von Grubenexplosionen vorzubeugen suchten. In erster Linie ist Wert darauf gelegt worden, die Bergarbeiter durch Lehrfilme und auf andere Weise aufzuklären über die Gefahren, die besonders beim Schießverfahren vorliegen. Die Behörden wirken auf eine Einschränkung der Anwendung von Schwarzpulver und anderen Explosivstoffen in Zechenbetriebn hin. Die Gefahren der Kohlenstaubentzündung werden am besten durch die Anwendung des Gesteinsstaubverfahrens beseitigt. Wir werden dies Verfahren in größerem Umfange als bisher einführen. Der Redner weist die Angriffe auf die Beamten der Bergwerksverwaltungen zurück. Die Bergbeamten lassen sich in ihrer Sorge um das Wohl der Bergleute nicht übertreffen. Die Auswahl der Steiger und sonstiger Verwaltungspersonen sei von jeher im Einvernehmen mit den Gewerkschaften erfolgt, insbesondere im Dortmunder Bezirk. Die Einführung des Gesteinsstaubverfahrens und die größtmögliche Einschränkung des Schießverfahrens werde unverzüglich veranlaßt werden. Nur durch Zusammenarbeit der Belegschaften mit den Bergbehörden können Mängel beseitigt werden und die Gefahren nach Möglichkeit bekämpft werden.

Ministerialrat Hatzfeld vom Handelsministerium, der bereits im Reichstage eingehend die Untersuchungsergebnisse dargelegt hatte, gibt auch hier einen Ueberblick über die Entstehung des Unglücks nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung. Die Wetterführung sei in Ordnung gewesen. Die genaue Ursache des Unglücks könne niemals festgestellt werden. Das Gesteinsstaubverfahren habe noch nicht allgemein zur Durchführung gebracht werden können, weil die Bergarbeiterschaft widerstrebt habe. Das habe sich jetzt geändert.

Abg. **Otter**-Bochum (Soz.) weist darauf die Unterstellung zurück, daß die Sozialdemokraten an der Herausgabe der Millionen an die Ruhrindustrie beteiligt sei. Auf der Zeche „Minister Stein" habe eine unglaubliche Zusammenhäufung von Mißständen konstatiert werden müssen, namentlich hinsichtlich der Wetterversorgung im strikten Gegensatz zu den bergpolizeilichen Bestimmungen.

Abg. **Cremer** (D. Vpt.) -Recklanghausen erklärt, zu verurteilen sei eine politische und agitatorische Ausbeutung des Unglücks. Es sei dafür einzutreten, die vorliegenden Anträge auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. An Hand von statistischem Material weist der Abgeordnete die Behauptung zurück, daß die Gefahren im Bergbau gestiegen seien. Die Untersuchung habe bisher ergeben, daß weder den Arbeitern noch den Beamten die Schuld am Unglück zuzuschreiben sei. Die Ursache sei in einem sogenannten Knappschuß zu suchen. Es sei aber bereits auch hier Vorsorge getroffen, um dieser Gefahr zu begegnen. Es soll uns niemand übertreffen in der Fürsorge der unter Tage beschäftigten Personen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Abel** (Komm.) wendet sich gegen die Sozialdemokraten, denen er vorwirft, der Verlängerung der Schichten im Ruhrgebiet zugestimmt zu haben. Die Forderungen der Kommunisten seien: Herabsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne, sowie wirksamer Schutz vor den drohenden Gefahren.

Hierauf wird die Beratung abgebrochen.

Außerhalb der Tagesordnung kommt

Abg. **Leinert** (Soz.) auf den Streit mit dem Abgeordneten von Campe (D. Vpt.) zurück. Leinert erklärt, Herr von Campe habe eine außerhalb des Landtages von gewissenlosen Ehrabschneidern aufgestellte verleumderische Behauptung im Landtage wiederholt und damit gegen einen von ihm selbst im Landtage aufgestellten Grundsatz, nämlich dafür zu sorgen, daß wieder Anstand in der Politik eintreten müsse, auf das gröblichste verstoßen. Er, Leinert, habe nicht von einer Gesinnungsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten gesprochen, sondern von einer Gesinnungsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten.

Das Haus vertagt sich dann auf Mittwoch, 10. März, nachmittags 2 Uhr, mit der Tagesordnung: Wahl des Ministerpräsidenten. Nachtrag zum Staatshaushalt für 1925 und Fortsetzung der heute abgebrochenen Beratung. Schluß nach ½6 Uhr.



Die Wachttruppe Schützenhof der Bochumer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H. Bochumer Woche 1925.

Soziales.

Die Tarifverhandlungen der Holzarbeiter der Firma Krupp, A.-G.

TU. **Dortmund**, 6. März. In der gestrigen Sitzung vor dem Reichs- und Staatskommissar, die bis zum Abend andauerte, wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Zu dem bisherigen Stundenlohn tritt ab 1 März ein Zuschlag von 5 Pfg. und am 15. März ein Zuschlag von 3 Pfg. in der Spitze. Die übrigen Lohnstufen werden im gleichen Verhältnis erhöht.
2. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 54 Stunden. Je nach Bedarf kann eine Mehrarbeit geleistet werden, die im März drei Stunden und ab 1. April zwei Stunden nicht übersteigen soll. Für diese Mehrarbeit ist ein Zuschlag von 10 Proz. des Tariflohnes zu zahlen. Noch über diese Zeit hinausgehende Mehrarbeit ist nach den tariflichen Bestimmungen zu verrechnen.
3. Die Regelung zu eins kann mit vierwöchentlicher Frist jeweils zum 1. oder 15. eines jeden Monats gekündigt werden.
4. Die Regelung zu zwei kann mit sechswöchentlicher Frist, nicht vor dem 31. August 1925 gekündigt werden.
5. Erklärungsfrist bis zum 7. März 1925.

Letzte Lokalnachrichten.

Der Sicherheitsdienst auf der Ausstellung im Schützenhof

Die Vereinigte Kaufmannschaft Bochum hat den Ordnungsdienst während des Tages und die nächtliche Sicherung der Ausstellungsobjekte der Bochumer Wach- und Schließ-Gesellschaft, Bochum, überantwortet. Diese Gesellschaft hat sowohl persönliche als auch elektromechanische Schutzmaßregeln getroffen: eine Wachttruppe von 20 Wachmännern, 1 Kontrolleur und 1 Inspektor stehen Tag und Nacht in Dienst, die in ihrer roten Uniform mit als eine Privatpolizei zu wirken haben. Außerdem wurden sämtliche Türen der Ausstellungsgebäuden mit dem Portafix-Schloß versehen, das bei einem Oeffnungsversuch durch einen Unbefugten mechanisch ein alarmierendes Signal ertönen läßt. Eine Gruppe der diensttuenden Wachmannschaft bringen wir auf dieser Seite im Bilde.

D Förderklassen. Der Schulausschuß für die höheren Schulen hat beschlossen, im Schuljahre 1925 an der Oberrealschule 1 und am Lyzeum 1 je eine Förderklasse für begabte Knaben und Mädchen des 6. und 7. Volksschuljahrganges einzurichten. — Da in Elternkreisen vielfach Unklarheit über den Zweck dieser Klassen herrscht, sollen die folgenden Ausführungen zur Aufklärung dienen. Die beiden Förderklassen werden als selbständige Klassen geführt und möglichst in allen Fächern — außer den beiden Fremdsprachen — nach dem Lehrplan der Quarta der beiden in Betracht kommenden Schulen unterrichtet werden. Der Unterricht im Französischen als erster Fremdsprache wird nach einem besonderen Plan erteilt. Die Schüler und Schülerinnen sollen in einem Jahre soweit gefördert werden, daß sie Ostern 1926 oder im Laufe des Schuljahres 1926 in die Untertertia der Hauptanstalt eintreten können. Die Aufnahmeprüfung findet am 31. März, vorm. 8 Uhr, statt.

*** Vertrieb von Wohlfahrtsblocks.** Die Bochumer Frauenvereine haben es übernommen, in der Werbewoche die sogenannten Wohlfahrtsblocks zu vertreiben. Durch den Vertrieb der Blocks soll bekanntlich einmal dem Bettlerunwesen entgegengetreten werden; der Hauptzweck liegt jedoch in der Herbeischaffung von Mitteln, um wirklich bedürftigen Familien und Personen Hilfe gewähren zu können. Wenn Vertreterinnen der Frauenvereine in den nächsten Tagen an die Bürgerschaft herantreten, so weise man sie nicht ab; man denke daran, daß sie im Dienste der Nächstenliebe stehen und ehrenamtlich tätig sind. So wie sie ihre Zeit und Kraft für eine gute Sache einstellen, so mag jeder, der es kann, ein Opfer bringen und damit ein Werk fördern helfen, das zum Wohle notleidender Mitbürger durchgeführt werden soll. Die Not ist in einzelnen Schichten unserer Bevölkerung groß, das Opfer, welches von dem einzelnen durch den Kauf eines Wohlfahrtsblocks gefordert wird, ist klein, und doch läßt es sich ermöglichen, durch diese Hilfsmaßnahme größere Mittel zusammenzubringen, womit mancher armen Familie geholfen werden kann, denn viele Bächlein geben einen Strom. Daher auf zu löblichem Tun!

= Auskunft für Baulustige. Aus der Bürgerschaft kommen viele Anfragen wegen der Durchführung des Bauprogramms. Es sei daher folgendes mitgeteilt: Baulustige erhalten über alle Einzelheiten Auskunft bei der Siedlungsabteilung durch Herrn Stadtarchitekten Krahl, Schule ABC-Straße, Dachgeschoß. Im übrigen sind alle Bedingungen, unter denen Gelder vergeben werden, in den in der Presse veröffentlichten Beschlüssen des Stadtverordneten-Kollegiums enthalten.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Eisenbahnerstreik.

Dresden, 6. März. Im Laufe des Vormittags hat sich im Dresdner Bezirk die Zahl der Arbeitsniederlegenden noch erhöht durch Hinzutritt von Streikenden in Freital, Potschapel, Heinsberg, Daschwitz, Riesa-Hafen und Altenburg i. Th., in der Betriebslage ist jedoch bisher keine Verschlechterung eingetreten.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn vertagt seine Stellungnahme.

Berlin, 6. März. Die Arbeiterlohnfrage ist eingehend in einer besonders einberufenen Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft erörtert worden. Der Verwaltungsrat hielt die Grundlagen, um übe eine Lohnerhöhung zu entscheiden, für noch nicht genügend geklärt und vertagte seine Entscheidung auf die noch in diesem Monat stattfindende planmäßige Sitzung.

Ein wichtiger deutschnationaler Antrag im Landtag.

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags fordert in einem Antrage, daß die Staatsminister, denen der Landtag nicht das nach Artikel 54 der Verfassung erforderliche Vertrauen aussprach, nur die Geschäfte führen, und Amtshandlungen, zu denen das politische Vertrauen nach Artikel 54 gehört, ohne vorherige Zustimmung des Landtags nicht vornehmen dürfen. Als solche Amtshandlungen werden insbesondere bezeichnet die Einbringung eines Voranschlages zum Staatshaushalt, Versetzung und Ernennung von höheren Beamten mit Ausnahme bei Durchführung von Disziplinarverfahren.

Chamberlain in Paris angekommen.

Paris, 6. März. Chamberlain ist heute abend auf dem Nordbahnhof angekommen. Morgen abend verläßt er Paris, um sich nach Genf zu begeben.

Neuwahlen in Belgien.

Brüssel, 6. März. Der König hat das Auflösungsdekret der Kammer unterzeichnet. Die Neuwahlen sind auf den 27. April festgesetzt.

Politischer Mord in Sofia.

Sofia, 6. März. Heute nachmittag wurde der kommunistische Abgeordnete Haralambi Stoyanoff ermordet. Der Mörder, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht, wurde verhaftet.

Die Wahlzeit der Provinzial- und Kreistagsmitglieder bis 1. November d. J. verlängert.

w. **Berlin**, 6. März. Der Gemeindeausschuß des preußischen Landtags nahm einen Gesetzentwurf an, der die Wahlen der Mitglieder der Provinziallandtage und der Kreistage bis zum 1. 11. 1925 verlängert. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 20. 2. 1925 in Kraft.

Die Bestattung des letzten Opfers von „Minister Stein".

w. **Dortmund**, 5. März. Heute nachmittag 4½ Uhr fand auf dem Nordfriedhof die feierliche Beerdigung des letzten Opfers der Grubenkatastrophe auf der Zeche Minister Stein, August Fischer, statt. Fischer konnte vorgestern Nachmittag erst geborgen werden.

Generalstreik der Pariser Telegraphenboten.

w. **Paris**, 6. März. Die Telegraphenboten des Haupttelegraphenamtes haben gestern abend eine Versammlung abgehalten, in der sie beschlossen haben, den Generalstreik zu beginnen und nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis ihnen 250 Franken Teuerungszulage gezahlt sind, die man ihnen versprochen hat, als man den älteren Boten 500 Franken zusagte. Es handelt sich in Paris um etwa 1200 Boten.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und Handel: Dr. H. Riedel; für Lokales und Letzte Nachrichten: Ernst Henke; für Provinzielles und Sport: Ernst Rosemann; für den übrigen Textteil und Unterhaltungsbeilagen: Julie Schwinck; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 44 Seiten.

Lassen Sie sich durch mein kleines Schaufenster nicht irren!
In meinem großen Hinterhaus unterhalte ich eine sehr große Auswahl in
Schlafzimmern / Herrenzimmern / Küchen
Speisezimmern / Polstermöbel
aller Art aus eigener Werkstatt.
Ich bitte um zwanglose Besichtigung.
Carl Ahn jr., nur Wittener Str. 12

VAUEN

Jede VAUEN-Pfeife ist eigens dazu gemacht, Ihnen restlose Befriedigung, Genuß und Freude am Rauchen zu verschaffen. Wir unterziehen die aus bestem, alt-abgelagertem Bruyèreholz sorgfältig gearbeitete VAUEN-Pfeife einem speziellen Prozeß und einer besonderen Imprägnation, sodaß vom ersten Zug an nicht nur ein angenehmes und wohlbekömmliches, sondern entschieden genußreiches Tabakrauchen gewährleistet ist.
Aber kaufen Sie keine VAUEN-Pfeife ohne eingeprägte Schutzmarke VAUEN.

Grammola,
echt die Stimme seines Herrn wenig gebraucht, sehr billig zu verkaufen.
A. Wolters, Friedrichstr. 9.

Privat-Unterricht
gibt morgens und nachmittags Schülern und Schülerinnen (besonders angehenden Sextanern) die Privatlehrerin
Frau Schmidt,
früher Leiterin der Vorschule.
Anmeldungen: Buddenbergstraße 16 I. von 4—4½ Uhr.

Hautjucken Pickel
beseitigt schnell und sicher die echte Wörishofener Tormentill-Seife.
Nur zu haben im
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3, Eickel, Herzogstr. 4.

PIANOS
von 1000 Mark an
Marks
Kaiser-Wilhelm-Straße.
Teilzahlung gestattet.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Starke
Wagen-, Automobil-
Schwämme und Leder
kauft man am billigsten bei
Emil Traß Nachf.
Bochum, am Wilhelmsplatz.

Sonder-Veranstaltungen

während der
„Bochumer Woche"
im Innern unseres Hauses.

*

Im Erdgeschoß:
Im Lichthof „Grabenstraße"
Elektrische Strumpf-Strick-Maschine
in vollem Betrieb.
Wir zeigen die Herstellung des Strumpfes von der Roh-Wolle bis zum Fertig-Fabrikat.

*

In der Schreibwaren-Abteilung ist eine Druckpresse aufgestellt. Anfertigung von Visitenkarten usw. in kürzester Zeit.

Im 1. Stock:
In der Abteilung Schuhwaren zeigen wir durch Modelle den gesamten Herstellungsweg eines Schuhes, vom Rohleder bis zum Fertig-Fabrikat.

Im 2. Stock:
Im Orient-Teppich-Saal zeigen wir das Knüpfen deutscher Smyrna-Teppiche auf einem Hand-Webstuhl.

*

In der Galanterie-Abteilung:
Fabrikation von handgearbeiteten kunstgewerblichen Messingwaren, wie: Untersätze, Tabletts, Schalen u. s. w.

Im 3. Stock:
Vorführung einer elektrisch betriebenen Waschmaschine.

Im 4. Stock:
In unserer Abteilung Kleinmöbel zeigen wir die Anfertigung von Korbmöbeln: Sessel, Tische usw.

In unseren
31 Schaufenstern:
Sehenswerte
Ausstellung
von
Frühjahrs-Neuheiten!

Morgen Sonntag ist unser Warenhaus von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

ALSBERG
Aktiengesellschaft
Bochum

Neue Frühjahrs-Damen-Kleidung

Kasak	aus prima Woll-Mousseline, bunt bedruckt, neue, aparte Muster, sehr preiswert	10.75
Mantel	aus Ia. Zwirn-Covercoat, richtig weit geschnitten, neueste Form, mit Seitengarnitur von Biesen	27.00
Kostüm	aus prima Kammgarn-Cheviot, marine und schwarz, moderne, flotte Machart, reich mit Tressen garniert	34.75
Taillenkleid	aus prima Crêpe de chine, in neuen hellen und dunklen Farben, fesche Kasak-Form, mit Rüschen-Garnitur	35.00

Neue Frühjahrs-Mädchen-Kleidung

Kleid	aus reinwollenem Cheviot, reizende Form, mit farbiger Seiden-Siepperei und Knöpfen garniert . . . . . Größe 60:	5.25
Kleid	aus reinwollenem Popeline, in vielen Farben, mit aparter Schotten-Blende und Knopf-Garnitur . . . . . Größe 60:	8.25
Mantel	gute Cheviot-Qualität, kleidsame Passenform, in vielen Farben . . . . . Größe 45:	7.50
Mantel	aus solidem Covercoat, flotte Raglan-Form, mit Gürtel und Taschen . . . . . Größe 60:	12.75

Neue Frühjahrs-Damen-Hüte

Trotteur	besonders schönes Liseré-Geflecht	2.95
Liseret-Hut	fesche Form, mit Band-Garnitur	4.75
Liseret-Hut	mit Seidenrand und Band-Garnitur	6.75
Eleganter Hut	Tagal-Pikolstroh, mit Seidenrand	12.50

25 Jahre Ideal



AKTIENGESELLSCHAFT vorm. SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

Generalvertreter:
August Hackert, Bochum
Augustastraße 12 Fernsprecher 3548 u. 3559
Erstes Spezialgeschäft für
Moderne Büro-Einrichtungen
:-: Reparaturwerkstatt für Büromaschinen :-:

Konditorei - Kaffee HACKERT



80 Edeka-Geschäfte
Kolonialwaren — Kaffeerösterei

Edeka Großhandel G.m.b.H.
gegr. 1907 Bochum Adolfstr. 13
Telefon 4309 u. 6305
E/K EDEKA



Die weltberühmten
Oberammergauer Passionsspiele
In Bochum, (Gesellenhaus, Marienstr. 14, Telef. 1338)
Dienstag, 24. März - Palmsonntag, 5. April 1925.
Christus-Darsteller: Ludwig ten Kloot, München.
Letztes Gastspiel, Staatstheater Wiesbaden.
Karten: 2,20 Mk., 1.65 Mk. u. 1.10 Mk. incl. Steuer tägl. abends 8 Uhr. — Geschlossene Vereine erhalten bedeutende Preisermässigung.

Tonhallen-Diele
Täglich
Kapelle Grischkat
Kein Weinzwang! Alle Getränke!
Sonntag nachmittag: 5 - Uhr - Tee!

Parkhaus Bochum.
Fernsprecher 3894.
Vornehmer Familien-Aufenthalt.
Gutgepflegte Biere. Erstklassige Weine.
Guter Mittagstisch
Reichhaltige Abendtafel
Große u. kleine Säle für Festlichkeiten u. Tagungen

Ladenlokal
in Bochum ges. Waschmaschinenfabrik Kampfmann, Mülheim—Ruhr. Näheres Althofstraße 42 am Kaiserplatz.

Wörishofener
Entfettungs-Tee
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3. Eickel, Herzogstr. 4.

Bauplatz
für ein Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 30254 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrschaftliches
Einfamilienhaus
in Bochum zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 30252 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geringe Geschäftsunkosten machen billige Preise

Mein Unternehmen liegt abseits von teuerer Geschäftslage, sodaß ich, obwohl getreu altem Prinzip **„nur gute Qualitäten zu führen"** diese infolge geringe Unkosten preiswert verkaufen kann. Ueberzeugen Sie sich bitte hiervon durch Besichtigung meiner grossen Lagerbestände.

Gustav Blennemann Bochum
Haus für solide Wohnungseinrichtungen und Einzel-Möbel.
Wattenscheiderstr. 25, 27, 29 Haltestelle „Maarbrücke". Linie 1.
Fensterausstellung zur Werbewoche Ecke Rott- u. Kaiserstrasse

Nr. 56. Zweites Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 7. März. 1925.

Zur Bochumer Werbewoche.

Bochum, 7. März.

Die Vereinigte Kaufmannschaft tritt heute mit ihrer Werbewoche an die Oeffentlichkeit. Vorstand, Mitglieder und Geschäftsführung haben keine Mühe und Arbeit, keine Mittel gescheut, ihre Veranstaltung zu einem hervorragenden Ereignis zu stempeln, sie zu dem zu machen, was die Bevölkerung von ihr erwartet. Ein Erfolg konnte aber nur dann eintreten, wenn auch weiteste Kreise der Bevölkerung sich in den Dienst der guten Sache stellten, wenn auch sie mit Hand anlegten, um der Veranstaltung zu einem guten Gelingen zu verhelfen. Das ist in einem Umfange geschehen, der in der Geschichte der Stadt Bochum alle Zeit ein Ehrenmal bilden wird. Einträchtig und mit einem erfreulichen Eifer arbeitete man zusammen, jeder war bestrebt, sein Teil beizusteuern, jeder beteiligte Verein, jeder Verband, jede Körperschaft war mit einem Fleiße bei der Sache, die die allergünstigsten Aussichten für die Woche eröffnet. Vor allem waren es auch die Behörden, die in jeder Weise das Zustandekommen der Werbewoche gefördert haben. Namentlich geradezu Staunen muß wecken, daß in der verhältnismäßig kurzen Vorbereitungszeit von zwei Monaten eine so gründliche Arbeit geleistet werden konnte. Was auf dem „Schützenhof" in diesen Wochen entstanden ist, wird anderswo in einer solch kurzen Zeit kaum geboten werden. Auch die Werbearbeit nach außen hin hat gut geklappt. Es ist gelungen, alle verfügbaren Plätze der Ausstellung zu besetzen, ja man hätte die Hallen noch umfangreicher bauen und doch noch gleichfalls voll besetzen können.

Auch die Stadt hat sich zum Empfang gerüstet, sie bietet den Gästen eine wahre Fülle von Veranstaltungen. Natürlich haben sich besonders die Geschäfte auf einen Massenandrang eingerichtet. In den letzten Tagen war man fleißig an der Arbeit, um die Schaufenster würdig auszustatten, nicht nur angespornt durch den Schaufensterwettbewerb, sondern auch durch den Gedanken, daß das Schaufenster im modernen Geschäftsleben nun einmal ein unentbehrliches Glied in der Werbearbeit darstellt, daß es sogar unter Umständen für den Umsatz von entscheidender Bedeutung werden kann. Das, was auf diesem Gebiete hier bereits geleistet wurde, war schon gewaltig, aber es wird sicherlich von dem übertroffen werden, was in der Werbewoche den Besuchern gezeigt werden wird.

Sehr reichhaltig ist das Programm, das die Sportvereine für die Woche aufgestellt haben. Bochum ist eine Stadt, in der der Sport eine ganz hervorragende Heimstätte gefunden hat, es wird in der Werbewoche zeigen, daß sein guter Ruf in der Sportwelt sich auf Tatsachen gründet.

Aber auch auf dem Gebiete der Kunstpflege ist Großzügiges vorbereitet. Oper und Schauspiel, Instrumental- und Vokalmusik, die bildenden Künste mit einer Ausstellung in der Städtischen Gemäldegalerie vervollständigen in einer vorbildlichen Weise die Werbewoche. Nicht unerwähnt wollen wir schließlich die geplanten Umzüge und Rundfahrten lassen.

Für diese mannigfaltige Ausgestaltung der Woche gebührt der Vereinigten Kaufmannschaft, gebührt allen denen, die an der Woche mitgewirkt haben und noch mitwirken, wärmster Dank und größte Anerkennung.

Organisation der Bochumer Kaufmannschaft.

Von Dr. Schmidt.

Daß die Veranstaltung der Bochumer Woche in diesem Maße von der Kaufmannschaft organisiert und getragen werden konnte, ist vor allem dem Umstande zu verdanken, daß sich am Platze eine geschlossen organisierte Kaufmannschaft befindet, die aus den ihr zu Gebote stehenden Mitteln das große Werk vorbereiten und durchführen konnte. Die Organisation in der Kaufmannschaft überhaupt ist noch jüngeren Datums. Nicht allzufern sind noch jene Zeiten, wo der Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen", gerade im Kaufmannsstande keinerlei Hemmungen duldete, die meistens in einer Bindung an einer Organisation erblickt wurden. So kann man sagen, daß die Organisation der Kaufmannschaft — ganz allgemein — auf rein wirtschaftlicher Grundlage noch vor dem Kriege über — gewiß beachtenswerte — Ansätze nicht hinausgekommen war. Erst der Krieg mit seiner zwangsläufigen Sozialisierung, die den Mittelstand zermürbende Politik der Inflationszeit, die aus der gewerkschaftlichen Entwickelung mehr und mehr aufstrebenden Konsumanstalten, sowie endlich die durch die Vertikalisierung der industriellen Unternehmungen in ihrer Entstehung begünstigten Werkskonsume, alles das drückte die Kaufmannschaft in eine Abwehrstellung, die die Organisation auf wirtschaftlicher Grundlage außerordentlich schnell befördert hat. Vor allem hat auch die Inflationszeit mit ihren verheerenden Wirkungen die Organisation beschleunigt und über die örtlichen Organisationen hinaus zur Gründung von Reichs- und Landesverbänden geführt. Das Jahre 1924 mit dem außerordentlich scharfen Steuerdruck hat endlich diese Organisationsfreudigkeit noch bestärkt und mächtig vorwärts gebracht. Während der Großhandel bereits zentral organisiert war, ist diese Entwickelung im Einzelhandel erst im Jahre 1924 zu einem gewissen Abschluß gelangt. Träger und die eigentlichen Säulen dieser Landesorganisationen sind die Vereinigungen des Großhandels, die teils auf bezirklicher, teils örtlicher Grundlage organisiert sind, ferner die Organisationen des Einzelhandels, die heute in keiner mittleren und größeren Stadt mehr fehlen. In Bochum füllt diesen Platz die Vereinigte Kaufmannschaft aus. Wie schon der Name besagt, handelt es sich hier um eine Organisation auf breiterer Basis, die neben dem Einzelhandel, der zunächst die eigentliche Grundlage abgegeben hat, heute auch den bedeutenden Teil des Großhandels und der Kleinfabrikationsbetriebe erfaßt. Wenn zwar die Vereinigte Kaufmannschaft erst nach dem Kriege unter diesem Namen entstanden ist, und wie überall, so auch hier der oben beschriebenen Entwicklung gemäß zu einer geschlossenen Organisation sich ausgebildet hat, so ist sie doch nicht ohne geschichtliche Vorläufer.

Schon in den sechziger Jahren wurde in der Stadt Bochum ein Verein gegründet, dem außer den eigentlichen Gewerbeständen noch die verschiedensten Berufskreise angehörten. Er widmete sich mehr der Geselligkeit und suchte durch Schaffung einer Bibliothek erzieherisch und aufklärend zugleich zu wirken. Als die kaufmännischen Fragen einen größeren Raum infolge der fortschreitenden Entwicklung beanspruchten, wurde im Jahre 1885 zur Gründung des kaufmännischen Vereins geschritten. Dieser erweiterte das Programm des Gewerbevereins. Er hat sich vor allem durch die Aufmerksamkeit, die er dem kaufmännischen Nachwuchse widmete, im besonderen durch die eigentliche Gründung, der später der Handelskammer angegliederten kaufmännischen Schule außerordentliche Verdienste um den Kaufmannsstand erworben.

Als infolge der weiteren Entwicklung der Stadt Bochum und der zunehmenden Bedeutung des Einzelhandels eine Spezialisierung notwendig war, gliederte man dem kaufmännischen Verein den Gewerbeausschuß an, der sich lediglich mit den Fragen des Einzelhandels zu befassen hatte. Er ist der eigentliche Vorläufer der Vereinigten Kaufmannschaft. Ihm soll auch an dieser Stelle nicht vergessen werden, daß er sich um die Lösung der in jener Zeit bedeutsamen Fragen des Einzelhandels: Invaliden- und Angestelltenversicherung, Berufsgenossenschaft, Sonntagsruhe, Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb usw. außergewöhnliche Dienste erworben hat. Herr Hähnlein hat diese geschichtliche Entwicklung in der Festschrift der Vereinigten Kaufmannschaft für die Bochumer Woche in ausgezeichneter Weise gekennzeichnet.

Die Organisation auf rein wirtschaftlicher Basis machte wesentliche Fortschritte, als im Jahre 1913 die Organisation „Degrosa" in der Lebensmittelbranche gegründet wurde, die sowohl die Detaillisten, wie Grossisten und Fabrikanten im Lebensmittelgewerbe umfaßte und bereits vor dem Kriege über 60 Ortsgruppen in Rheinland und Westfalen zählte.

Die Leitung des Verbandes war Bochum übertragen und wurde während der Kriegszeit durch Herrn Lutz in aufopferungsvoller Weise durchgeführt. Als nach Beendigung des Krieges dieser Verband aufgelöst wurde, griff der um die Gründung und Entwicklung der Vereinigten Kaufmannschaft so hoch verdiente, inzwischen verstorbene Herr Eugen Clemens gemeinsam mit Herrn Lutz und interessierten Herren die Idee der Organisation auf rein wirtschaftlicher Basis in großzügiger Weise auf: Es wurden Versuche gemacht, den gesamten Einzelhandel zu einer Organisation zusammenzufassen. In schneller Entwicklung bildete sich die Vereinigte Kaufmannschaft zu einer geschlossenen Organisation aus und umfaßte schon bald nach ihrer Entstehung wegen vielfach gleichgelagerter örtlicher Interessen eine Reihe von Großhandels- und Fabrikationsbetrieben.

Die Inflationszeit und die Ereignisse des Jahres 1923 sind eine schmerzliche Zeit für die Vereinigte Kaufmannschaft gewesen, voller Mühe, Aufregung und Enttäuschung. Die Zeit der Stabilisierung erst ließ allmählich bessere Ausblicke zu. Wenn zwar das Jahr 1924 mit außergewöhnlichen wirtschaftlichen Verlusten geendet hat, es hat doch durch die Stabilisierung die Grundlage geschaffen für eine freie Entfaltung der Kräfte in der Kaufmannschaft. Unter der weitblickenden und zielbewußten Leitung des Vorsitzenden, Herrn Dr. Winkelmann, wurde bald erkannt, daß die reine Notwehrstellung gegenüber Seredus, Inflationsgewinnen, mittelstandsfeindlicher Wirtschaftspolitik nicht allein das Programm einer örtlichen Organisation der Kaufmannschaft ausmachen können. So wandte man sich positiven Aufgaben zu. Die Schaffung der Bochumer Woche, ihre Vorbereitung und Durchführung ist der erste Auftakt zu größeren und in die Zukunft weisenden Zielen. Um das Zustandebringen der Ausstellung des Bochumer Großhandels und der Fabrikation hat sich besondere Verdienste auch Herr Karl Hoffmann erworben, der gleichzeitig der Vorsitzende des Verbandes für Großhandel und Fabrikation innerhalb der Vereinigten Kaufmannschaft ist. Die schwierige Organisation der Ausstellung hat er in mühevoller Arbeit mit dem Ausstellungsausschuß, dessen Vorsitzender er war, durchgeführt.

Der innere Ausbau der Vereinigten Kaufmannschaft ist unter dem Gesichtspunkt vorgenommen, durch möglichst intensive Heranziehung vieler Mitglieder einerseits den Kontakt zu wahren, andererseits aber auch eine tätige Mitarbeit anzuregen. Die Mitglieder der Vereinigten Kaufmannschaft selbst sind vereinigt nach Fachgruppen, wovon die einzelnen Branchen von vorneherein das natürliche Ordnungsprinzip abgeben. Die Fachgruppen selbst halten ihre Mitgliederversammlungen unter ihrem Vorstand ab und entsenden den Vorsitzenden in den erweiterten Vorstand der Vereinigten Kaufmannschaft. Außerdem ist noch ein Beirat gewählt, der bei wichtigen Sitzungen hinzugezogen wird.

Ueber dem ganzen steht der engere Vorstand, der sich aus dem 1. Vorsitzenden und 2 stellvertretenden Vorsitzenden zusammensetzt, wovon der eine gleichzeitig der Vorsitzende für die Gruppe Einzelhandel und der andere für die Gruppe Großhandel und Fabrikation ist.

Infolge dieser Organisation, die die Heranziehung möglichst vieler und tüchtiger Kräfte zum Grundgedanken hatte, gelang es auch, die vielen mitarbeitenden Herren für den Gedanken der Bochumer Woche zu gewinnen und zu begeistern.

Zur Vorbereitung der Bochumer Woche schuf sich die Vereinigte Kaufmannschaft rechtzeitig eine besondere Organisation in der klaren Erkenntnis, daß nur so das Werk der Vorbereitung und Durchführung reibungslos sich abwickeln konnte. Es wurden eine Reihe von Ausschüssen eingesetzt, die die einzelnen Aufgabengebiete zu bearbeiten hatten:

Der Ausstellungsausschuß,
der Ausschuß für Schaufensterdekoration,
der Propagandaausschuß,
der Ausschuß für künstlerische Veranstaltungen,
der Verkehrsausschuß mit 3 Unterabteilungen:
1. Allgemeines,
2. Autokorso und Autowettfahrt,
3. Festzug der Fuhrmannsvereine,

der Ausschuß für Volksübungen, sowie endlich der Rechnungsausschuß.

Im Mittelpunkt steht der Arbeitsausschuß, der sich aus dem engeren Vorstand der Vereinigten Kaufmannschaft und einem Herrn des Magistrats zusammensetzt. Er behielt vor der endgültigen Bildung des Zentralkomitees die Gesamtleitung in Händen.

Alle Ausschüsse, zu denen auch sofort eine Reihe von Herren der Stadtverwaltung sowie interessierter Kreise traten, haben in opferwilliger Mitarbeit ihr Aufgabengebiet mustergültig durchgeführt. Besonders bemerkenswert war bei den Vorbereitungen die überaus tätige Anteilnahme aus Kreisen der Sängerschaft sowie der Turn- und Sportverbände.

Möge diesen ungeheuren Anstrengungen, die vor allem die Kaufmannschaft Bochums auf sich genommen hat, auch ein Erfolg beschieden sein. Nicht viel wird vom Augenblickserfolg erwartet, wie überhaupt die Bochumer Woche mehr einen propagandistischen Charakter hat und unter dem großen Gesichtspunkt steht, den Anfang in einer Entwicklung zu legen, die die Stadt Bochum wieder zur Zentrale ihres weiten Hinterlandes machte.

Daß die Vereinigte Kaufmannschaft das große Unternehmen gewagt hat, ist ein Erfolg ihrer Organisation, der auch der weiteren Oeffentlichkeit zeigen wird, daß die Kaufmannschaft Bochums stets mit Hand anlegt, wenn es gilt, die Entwicklung der Stadt Bochum zu fördern.

Möge dieser gute Anfang recht viel schaffende Kräfte wachrufen, möge er ein gutes Omen dafür sein, daß die Bürgerschaft Bochums gewillt ist, ihrer Heimatstadt die Bedeutung zu verschaffen, die ihr infolge der natürlichen Lage inmitten des Industriegebiets gebührt.

Städtische Aufgaben.

Von Oberbürgermeister Dr. Ruer.

Die Städte auf Kohle und Eisen sind mit der Industrie groß geworden. Vor wenigen Jahrzehnten noch ländliche Siedlungen, sind — der Entwicklung des Bergbaues folgend — mächtige Gemeinwesen entstanden, bei deren Geburt und Wachstum kaum die Rücksicht auf modernen Städtebau und Aesthetik Pate gestanden hat. Wo gerade eine neue Schachtanlage es erforderte, wurde plötzlich eine Gemeinde, eine Stadt aus der Erde gestampft. Kein Wunder, daß dieser klassische Zeuge deutscher Arbeit, das wirtschaftliche Herz Deutschlands, wie das Industriegebiet mit Recht genannt wird, in der Welt nicht gerade als Stätte verfeinerten Lebensgenusses, des Luxus und alles dessen galt, was das Leben angenehm macht. Solche Freuden suchte man in den alten Kulturzentren unserer Nachbarschaft am Rhein, in Köln und Düsseldorf.

Die Erkenntnis, daß harte Arbeit auf die Dauer nur geleistet werden kann, wenn Körper und Geist die Möglichkeit der Erholung finden, schuf hier Wandel. Grünflächen inmitten industrieller Anlagen wurden neu geschaffen und die Erhaltung bestehender Flächen gesichert. Die Pflege der Musik und des Theaters hat Bochum in die vorderste Reihe der Kunststädte Westdeutschlands gerückt. Nun versucht die Kaufmannschaft Bochums, dem Beispiel anderer Städte folgend, zu beweisen, wie sehr für die Befriedigung aller Bedürfnisse des Gewerbefleißes in unseren Mauern gesorgt ist, wie wenig die Bevölkerung Veranlassung hat, bei ihren Einkäufen das Geld in die Nachbarstädte zu tragen. Einen vollen Erfolg wünscht zu diesem Versuch die Stadt, die gern das Unternehmen ideell und materiell fördert, weil ein Gelingen in ihrem eigensten Interesse liegt. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf.

Industrie, Handel und Stadt, sie sind enger verkettet denn je. Wirtschaftliche Notwendigkeiten und nicht Kirchturmsinteressen haben die Stadtpolitik zu bestimmen. Die Bochumer Werke sind längst über die Stadtgrenze hinausgewachsen. Mit einem Dutzend und mehr Gemeinden hat manches Unternehmen in Fragen der Gewerbe- und Grundsteuern, der Abtretung von Grundbesitz für Erweiterungsanlagen und Bahnbauten zu verhandeln. Landgemeinden, vor den Toren der Stadt gelegen, leben ausschließlich von der Steuerkraft eines einzelnen Schachtes, der sich unterhalb ihres Gebietes erstreckt, und drehen, um weiter bestehen zu können, die Steuerschraube bis zu einer Grenze an, bei der die Rentabilität des betreffenden Teils eines Unternehmens aufhört. Unruhe und Unsicherheit in der Kalkulation des Gesamtunternehmens ist die unabwendbare Folge. Hier muß im Interesse der Wirtschaft schleunigst Wandel geschaffen werden. Nicht nach den Rücksichten wohl zu verstehenden Selbständigkeitsdranges, nicht nach den Gesichtspunkten des Erraffens möglichst großer Flächen kann die dringliche und unaufschiebbare Frage der kommunalen Neubildung im Industriegebiet gelöst werden, sondern nur nach der klar zu Tage liegenden Entwicklung der Unternehmungen, auf denen die Kraft unserer Stadt beruht. Auch das so beliebt gewordene Verlegenheitsprojekt der Schaffung industrieller Mittelstädte hat demgegenüber keine Aussicht auf Bestand. Solche künstlich konstruierten Gebilde werden in kultureller und sozialer Beziehung der Leistungsfähigkeit großer Nachbargemeinden nachstehen und daher mit diesen Gemeinden entweder in einen für sie hoffnungslosen Wettbewerb eintreten, der unnötige öffentliche Mittel verschlingt, oder aber in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten, das doch in absehbarer Zeit zu einer Vereinigung führen muß. Deutschland ist nicht reich genug mehr, um noch lange die kostspieligen kommunalen Zersplitterungen im Ruhrgebiet mit ansehen zu können, oder aus Liebhaberei zu einer Kirchturmspolitik Neubildungen zu schaffen, die nicht dauernd lebensfähig sind. Das wirtschaftlich Notwendige wird gerade von der werktätigen Bevölkerung am ersten verstanden werden, mögen auch manche persönliche Sonderwünsche — sicher nicht zum Schaden des Ganzen — dabei nicht verwirklicht werden.

Strebt Bochum eine Stadterweiterung entsprechend seiner Bedeutung als Zentrum des Industriegebiets an, die ihm im Norden den Zugang zum Kanal nicht versperren darf, und die ihm im Süden Wohnviertel verschafft, so darf es die Werbungskosten nicht scheuen, die mit einer solchen Entwicklung verbunden sind. Es ist selbstverständlich, daß den zum Ganzen strebenden Gemeinden die Vorzüge, Teile eines großen städtischen Gebildes zu werden, in dem sie ihre Eigenart nach Möglichkeit bewahren können, verbrieft werden müssen. Hierzu weist das Vorbild der Bezirksverfassung einen geeigneten Weg. Es ist ferner selbstverständlich, daß die Verkehrsverhältnisse mit den Außenbezirken so schnell wie möglich zu verbessern sind. Der Bau eines Zentralbahnhofes darf nicht länger hinausgeschoben werden. Ein Hotelneubau muß so schnell wie möglich mit Hilfe der gesamten Wirtschaftskreise der Stadt entstehen. Die Stadt kann nicht schweigen, wenn wirtschaftliche Unternehmungen, die mit ihrer Hilfe in Bochum groß geworden sind, wie das Elektrizitätswerk Westfalen, ihr den Rücken kehren. Sie kann es nicht ruhig mit ansehen, daß staatliche Behörden, die hierher gehören, aus nicht durchsichtigen Gründen in Nachbarstädte verlegt werden sollen. Was Nachbarstädte an Entgegenkommen gegenüber dem Staat bei der Errichtung neuer Behörden hinsichtlich der Bereitstellung von Grund und Boden zeigen, muß selbstverständlich auch Bochum gewähren. Es wäre aber das Gegenteil staatlichen Wohlwollens, das so oft mit Worten ausgesprochen ist, wenn, wie es geplant war, in polizeilicher Beziehung Bochum der Stadt Gelsenkirchen unterstellt würde.

Für ihre eigenen Bedürfnisse muß die Stadt ohne Verzug einen Rathausbau schaffen. Nicht aus Luxusgründen, sondern zwecks Vereinigung und Vereinfachung der Verwaltung, die heute örtlich so zersplittert ist, daß die aus der mangelnden Fühlungnahme der verschiedenen städtischen Verwaltungszweige erwachsenden Nachteile indirekt teuerer zu Buch stehen als die gesamten Neubaukosten.

Nur einige wenige städtische Verwaltungsaufgaben der nächsten Zukunft sind in diesen kurzen Zeilen berührt. Gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung, mit Unternehmern, Arbeiterschaft und Handel gehen wir zuversichtlich ans Werk, um in der Arbeit für unser engeres Gemeinwesen dem Ziel des Wiederaufstiegs unseres großen Vaterlandes näher zu kommen.

Werben und Schaffen.

Von Dr. Otto Hugo, M. d. R.,
Syndikus der Industrie- u. Handelskammer zu Bochum.

Wenn man in Deutschland von dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk spricht, denkt man immer nur an die dem Gebiete den Charakter verleihende große Montanindustrie, die der deutschen Volkswirtschaft in erster Linie Eisen und Kohle gibt. Gewiß ist diese Industrie die große wirtschaftsbewegende Kraft im Ruhrgebiet. Niemand vermag sich dem zu entziehen und die wirtschaftliche Existenz aller Schichten, nicht nur der Werksbeamten, Angestellten und Arbeiter, sondern auch alle anderen Kreise hängen von ihrem Wohlergehen ab. Besonders ist der Bochumer Bezirk wohl nach seiner wirtschaftlichen Struktur das einheitlichste Gebiet. Kohle und Eisen herrschen hier gegenüber allen anderen Industrien so vor, daß man hier wohl von einer einheitlichen Struktur sprechen kann. Dazu kommt, daß der Bochumer Bezirk in seinen Erzeugungsmassen wie in der Zahl seiner Arbeiter der stärkste selbst hier an der Ruhr ist. Im Gebiet der Bochumer Handelskammer wird ein Fünftel von Stahl und Eisen der deutschen Gesamtproduktion gewonnen. Deshalb ist Bochum auch zweifellos in allererster Linie die Stadt von Eisen und Kohle.

Und doch sind es hunderttausende von Menschen, die außerhalb dieser Betriebe ihre schaffende Arbeit und ihre werbende Kraft ausüben. In achtunggebietender Stärke steht hier vor allen Dingen auch der deutsche Handel mit großen kräftigen Unternehmungen. Bis in die kleinsten Zweige des Einzelhandels hat er sich durch die Jahrzehnte entwickelt, fällt ihm doch die große und überragende Aufgabe zu, dieses ganze Gebiet mit dem Notwendigen für den täglichen Bedarf und die wirtschaftliche Arbeit zu versorgen. Ohne diesen Handel würde der große Apparat sich nicht bewegen, würde die gewaltige Schaffenskraft nicht möglich sein, und deshalb hat auch seit langem die Bochumer Handelskammer sich besonders der Belange des Handels und insonderheit der bedeutenden Schicht des Einzelhandels angenommen.

Leicht hat es dieser Handel an der Ruhr gewiß nicht, besonders nicht in diesen Zeiten, in denen es schwer ist, sich von all dem zu erholen, was an wirtschaftlichen Nackenschlägen dem gesamten Westen versetzt ist. Der Handel und insonderheit auch der Bochumer Einzelhandel stand ja mit in vorderster Front, als es galt, den ersten Widerstand einzusetzen. Wenn mancher Nörgler mittlerweile sagt, daß es eigentlich zwecklos gewesen wäre, so wird doch die Geschichte feststellen, daß dieser Kampf und damit der starke Einsatz der Kräfte des kaufmännischen Mittelstandes wesentlich dazu beigetragen haben, die Undurchführbarkeit der damaligen Maßnahmen zu erweisen, Deutschlands nationales Ansehen in der Welt zu verbessern und die Voraussetzung schaffen zu helfen, die uns schließlich zu dem ersten Reparationsabkommen in London kommen ließ.

Es konnte aber natürlich nicht ausbleiben, daß auch gerade dieser Handel, der in Erfüllung seiner wirtschaft-

lichen Aufgabe am sichtbarsten zutage tritt, schwer in der Zeit der Prüfung und Not gelitten hat. Gerade die Handelskammer Bochum kann ein Lied davon singen, welch schwere Verluste auch dem Handel aus dieser Zeit des Abwehrkampfes erwachsen mußten und erwachsen sind. Noch sind diese Wunden bei weitem nicht verheilt; umsomehr ist es anzuerkennen, daß es der Bochumer Handel in erster Linie ist, der sich rührt, um durch Werben und Schaffen neues Leben bereiten zu helfen und dem ganzen wirtschaftlichen Westen neue Kraft und einen neuen Impuls zu verschaffen. Der Ruf zur Werbewoche geht von dieser Kaufmannschaft aus. Sie ist der Hauptträger des Gedankens und seiner Durchführung. Diese Kaufmannschaft will in erster Linie den Nachweis führen, was in Bochum wieder kaufmännisch geleistet wird, welche gewaltigen Mittel aufgewandt werden, um die Bevölkerung mit allem, was zu ihrer Versorgung not tut, zu versehen. Sie will zeigen, daß sie rührig und lebendig ist und daß es gewiß nicht notwendig ist, die Einkäufe wo anders als in der eigenen Heimatstadt zu tätigen. Sie will auch in dem ganzen Bochumer Bezirk den Nachweis bringen, daß sie das ihrige dazu beiträgt, Bochum als ein wirtschaftliches Zentrum herauszuheben und ihm Geltung zu verschaffen.

Weite Kreise machen sich gar keinen rechten Begriff davon, wie schwer auch gerade der wirtschaftliche Mittelstand seinen Lebenskampf zu führen hat. Die Konsumversorgung durch Genossenschaften tritt wohl nirgends sostark in die Erscheinung, als wie hier in unserem hochindustriellen Westen. Für den kaufmännischen selbständigen Mittelstand gibt es gar kein anderes Mittel, sich dieser Konkurrenz gegenüber zu behaupten, als durch den Einsatz der besten kaufmännischen Fähigkeiten und Steigerung der höchsten Leistung, eine solche Versorgung zu schaffen, daß das kaufende Publikum immer noch diesem selbständigen Handel den Vorrang gegenüber dem organisierten Genossenschaftshandel gibt. Wenn man sich vor Augen stellt, wie stark der Konkurrenzkampf in dem verflossenen Jahre geführt worden ist, wenn man feststellt, wie gerade auch der Mittelstand unter den Lasten der Steuern zu leiden hat, so darf man und muß man anerkennen, daß sich diese freie Kaufmannschaft in dem ehrlichen Konkurrenzringen mit den besten Mitteln bewährt hat und die Werbewoche ein neuer Beweis dafür ist, daß sie auch weiter strebend diesen Kampf erfolgreich bestehen will.

Andererseits ist es ganz selbstverständlich, daß dieser Handel nur existieren kann, wenn die größere schaffende Kraft hier an der Ruhr nicht erlahmt und nicht zusammen bricht. Das schöpferische und selbsttätige, immer neue Werte schaffende Leben geht eben von den Urindustrien aus, die dem Land der roten Erde ihren Namen gaben. Anscheinend machen sich aber nur wenige Menschen in Deutschland gegenwärtig eine Vorstellung davon, wie gefährdet unsere gesamte Existenz ist. Das offenbart sich nicht nur in der immer stärker hervortretenden Erschöpfung des Kohlenabsatzes hier an der Ruhr, der ja zum Teil auf die Tarifpolitik der Eisenbahn und das damit beschränkte Absatzgebiet zurückzuführen ist, sondern auch in der Tatsache, daß die gesamte deutsche Volkswirtschaft seit der Stabilisierung fortschreitend Merkmale zunehmender Erschöpfung aufzuweisen hat. Die Wirtschaftsbilanz des Monats Januar stellt eine erschreckende weitere Abnahme der wirtschaftlichen Lebenskraft Deutschlands heraus. Die deutsche Einfuhr hat 675 Millionen im Wert mehr betragen als die Ausfuhr in diesem Monat Januar, das will sagen, daß das deutsche Volk erneut in diesem Monat um einen Riesenbetrag über seine Verhältnisse gelebt hat. Im verflossenen Jahre 1924 waren es insgesamt 2,7 Milliarden Goldmark passive Handelsbilanz. Um diesen Betrag ragt der Verbrauch über die geschaffenen Einnahmen hinaus. Es ist in dem verflossenen Jahre gelungen, durch große Anleihen im Auslande und durch Schulden einen vorläufigen Ausgleich der Handelsbilanz zu schaffen. Das bedeutet aber eine gefährliche Augenblickslösung, denn schließlich drücken uns in dem kommenden Jahre in dem Kampf um das Dasein die Zinsen und der Zwang der Rückzahlung. Würde man annehmen, daß der Fehlbetrag des Monats Januar, der allerdings alle Fehlbeträge der Vergangenheit ganz gewaltig überhöht, für das ganze Jahr anhalten würde, so käme eine Passivität unserer Handelsbilanz von acht Milliarden Mark heraus. Man braucht eine solche Ziffer nur auszusprechen, um sich darüber klar zu sein, daß uns das Geld niemand pumpt und daß deshalb die deutsche Volkswirtschaft, wenn sie nicht in den Stand kommt, durch die eigene Leistung die Unterbilanz zu beseitigen, einfach in kürzester Frist vor der völligen Erschöpfung ihrer Produktionswirtschaft und damit vor der Lähmung ihrer Lebenskraft stehen müßte. Demgegenüber tut es wirklich not, sich des furchtbaren Ernstes unserer Lage auch dann bewußt zu sein, wenn wir vielleicht durch die Anspannung einer großen Werbearbeit im Innern das lokale Bild einer hervorragenden Leistungsfähigkeit herausstellen. Wer in diesen Tagen durch die Straßen Bochums geht und die werbende Kraft des Bochumer Handels auf sich wirken läßt, der darf dabei nicht vergessen, daß die gefüllten Läden und der angespannte Wille der Kaufmannschaft, das Beste zu leisten, noch nicht die Leistungsfähigkeit und Lebenskraft unseres Volkes verkörpert, sondern daß dahinter die Kraft des Volkes stehen muß, alle diese Waren aufzunehmen, bezahlen und verbrauchen zu können. Das wird nur möglich sein, wenn alle Schichten des schaffenden Volkes und insonderheit auch hier an der Ruhr gemeinsam an der Aufgabe arbeiten, wieder vorwärts und aufwärts zu kommen, wenn wir nicht den Kopf in den Sand stecken und eine Wirtschaftspolitik betreiben, die uns mit Riesenschritten an den Abgrund führt.

Das hohe Lied von der Arbeit ist wohl nirgendwo stärker zum Ruhme des Volkes erklungen als hier in unserem hochindustriellen Westen. Das war die Quelle und die Ursache unseres gewaltigen wirtschaftlichen Aufstiegs, daß hier nicht das erarbeitete Geld verplempert worden ist, sondern immer wieder verwandt wurde, um neue Quellen schöpferischer Kraft und technischen Fortschritts zu erschließen. Wir sind an dem Zeitpunkt angelangt, wo wir uns darüber klar sein müssen, daß das Werben und die schöne Schau dessen, was dem Volke geboten werden kann, allein nicht genügt, sondern der politische Streit zurückgestellt werden muß, um die wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu einer Entfaltung zu bringen, die uns wieder die Lebensfähigkeit für die Zukunft schaffen. Ferdinand Freiligrath hat einmal das Lied von der „Ehre der Arbeit" gesungen, und ich glaube, es ist notwendig, daß wir von einer geistigen Einstellung, die in der Arbeit nur die Last sieht und das Fordern vor die Leistung stellt, zurückkehren zu der jahrtausend alten Auffassung von dem Segen der Arbeit und von der sittlichen Größe, die darin ruht, daß die eine Generation für die Voraussetzungen der Lebensbedingungen der darauf folgenden immer neu schafft. Für unsere Generation liegen die Dinge nun einmal so, daß wir ohnehin schon nicht in der Lage sein werden, unseren Kindern ein Deutschland in solcher Blüte zu hinterlassen, wie wir es einst von unseren Vätern übernommen haben. Wenn wir aber die sittliche Pflicht auf uns lasten fühlen, wiederherzustellen und aufzubauen, was wir verloren haben, um vor unseren Kindern bestehen zu können, so tut uns dafür not, daß neben dem Werben der Wille zum Schaffen in richtiger sittlicher Erkenntnis tritt und zwar so, wie Freiligrath die Ehre der Arbeit besingt:

„Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Aehren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren.
Wer stromauf den Nachen zieht,
wer bei Woll und Werg und Flachse
hinterm Webestuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:
Jedem Ehre, jedem Preis,
Ehre jeder Hand voll Schwielen,
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen.
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge — doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Die Veranstaltungen der Bochumer Woche

Die Bochumer Woche bietet in sich ein abgeschlossenes Programm, an dessen reichhaltiger Ausführung sich die gesamte Bürgerschaft Bochums beteiligt.

In besonderer origineller Art ist der Schaufensterwettbewerb aufgezogen. Das Publikum ist der Preisrichter. Hunderttausende von Karten sind an das Publikum verteilt, damit es seine Meinung darin eintragen kann. Eine große Anzahl von Preisen, die von den Firmen gestiftet und im Fenster der Vereinigten Kaufmannschaft, Rottstr. 12, ausgestellt sind, gelangen zur Verteilung an das Publikum nach Maßgabe der bestabgegebenen Urteile. Die Geschäftswelt hat große Anstrengungen gemacht und erwartet von dieser originellen Art des Schaufensterwettbewerbs, daß sie eine außergewöhnliche Zugkraft auf das Publikum ausüben wird.

Ein besonderes Ereignis wird für Bochum vor allem auch für die auswärtigen Besucher der althergebrachte historische Festzug der Fuhrmannsvereine sein, an dem sich auch die Geschäftswelt mit originell geschmückten Reklamewagen zahlreich beteiligen wird.

Geschlossen an der Gesamtveranstaltung beteiligen sich die gesamten Turn- und Sportverbände Bochums, die ein außerordentliches reichhaltiges und geschlossenes Programm aufgestellt haben, das für jeden Turn- und Sportsfreund etwas zu bieten hat. Besonders treten hervor das Städtefußballspiel Bochum — Leipzig, das lebende Schachspiel des Arbeiter-Sport-Kartells, die Vorrundenspiele um die Westdeutsche Fußball- und Handballmeisterschaft, sowie der Städtebokkampf Bochum — Hamburg. Am Sonntag, den 8. März, findet der Festzug der gesamten Turn- und Sportverbände durch die Straßen der Stadt Bochum statt. Aus der Reihe der Gesamtveranstaltung sind des weiteren noch hervorzuheben die Festspielwoche des Stadttheaters, die Massenchöre der Gesangvereinigungen Bochums und Umgegend, sowie die Promenadenkonzerte die täglich vormittags und nachmittags auf den öffentlichen Plätzen der Stadt und der Vororte stattfinden.

Der sachliche Teil tritt noch besonders in den Vordergrund durch eine Reihe von Kongressen. Es finden statt:

Die Vertreterversammlung des Einzelhandels von Rheinland und Westfalen am Dienstag, den 10. März im Parkhaus (abends öffentliche Kundgebung des gesamten Einzelhandels, bei der der Reichstagsabgeordnete Senator Beythin spricht).

Der Rheinisch-Westfälische Schuhhändlertag am Dienstag nachmittag im Parkhaus.

Die Tagung der Westfälischen Kaufmannsgilde am Freitag, den 13. März in der Harmonie.

Die Tagung des Bezirksvereins für das Rheinisch-Westfälische Kohlengebiet des Deutschen Drogistenverbandes am Dienstag, den 10. März nachmittags 3 Uhr im Bochumer Hof, sowie endlich die Tagung der Vereinigung der Metallwaren- und Rohstoffgroßhändler von Rheinland und Westfalen am Mittwoch, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, in der Glasveranda des Parkhauses.

Im Mittelpunkt der Bochumer Woche aber steht die Ausstellung des Bochumer Großhandels und der Fabrikation auf dem Schützenhof und den rings erbauten großen Hallen. In verblüffend kurzer Zeit ist diese Ausstellung erstanden. Vor vier Wochen ging es an den Bau der Hallen und heute ist die gesamte Ausstellung einschließlich der Stände so gut wie fertig. Die Hallen, von Architekt Holzapfel, Bochum, entworfen und von der Baufierma Fr. Müller A.-G., Bochum hergestellt, machen einen äußerst gefälligen und dabei imposanten Eindruck. Die Decken der Räume sind fämtlich abgespannt und zwar in so sorgfältiger Weise, daß man meint, Gipsdecken vor sich zu sehen. Die Stände sind auf einer Höhe von 2,20 Meter gehalten und die Beleuchtungsfrage ist auf das Beste gelöst. Mit regem Eifer wird an der vollkommenen Fertigstellung der Stände gearbeitet, sodaß die Ausstellung, die bis auf den letzten Platz besetzt ist, auf jeden Besucher den besten Eindruck machen wird. Man erreicht das Ausstellungsgelände von der Castroper Str. — Stadtseit — aus und ebenso von der Kurfürstenstr. — Stadtparkseite.

Der Eintrittspreis beträgt übrigens nur 1.— M. Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Für Schulen, auch Fachschulen, werden besondere Besuchszeiten mit ermäßigtem Eintrittspreis für die Schüler festgelegt und bekanntgegeben.

Die Ausstellung ist auf das reichhaltigste beschickt aus allen Branchen. Es seien genannt: Textilgroßhandel und Kurzwaren, Konfektion, Büro- und Rechenmaschinen, Registrierkassen, Eisenwaren, Röhren und Armaturen, Werkzeuge, Baubeschläge, Lebens- und Genußmittel, Tabakwaren, Apparatebau, Installationsanlagen, Telephonanlagen, Maschinenfabriktion, Druckerei-Artikel, Papiergroßhandel, Turn- und Sportausstattungen, Kunstwerkstätten, Photo- und Meßgeräte, Elektrotechnische Artikel, Filmapparate, Chemische Artikel, Magnetreklame, Bürstenfabrikation, Möbelfabrikation, Ladenschaufenster-Einrichtungen usw. Im besonderen muß noch erwähnt werden, daß die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung großzügig ausgestellt hat. Eine besondere Anziehungskraft wird auch die Ausstellung der Bochumer Künstler, sowie die Ausstellung der Bühnenbilder des Stadttheaters ausüben.

Die Ausstellung bietet ein imposantes Bild, sie ist geschmackvoll und vornehm aufgemacht. Ein Besuch wird sich für alle lohnen.

•

Ueber den Schaufensterwettbewerb und die Auto-Werbefahrt wird uns von der Vereinigten Kaufmannschaft noch ergänzend mitgeteilt:

1. Schaufensterwettbewerb.

Der Schaufensterwettbewerb beginnt heute 5½ Uhr nachmittags. Diejenigen Firmen, die noch nicht mit der Nummer des Schaufensterwettbewerbs versehen sind, müssen bis dahin die Nummer von der Vereinigten Kaufmannschaft abgeholt haben und diese, worauf ganz allgemein nochmals hingewiesen wird, an der linken Seite des Fensters in Augenhöhe anbringen.

Die zur Verteilung an das Publikum gelangenden Karten können von den Geschäftsinhabern, die an dem Schaufensterwettbewerb teilnehmen, in der Vereinigten Kaufmannschaft abgeholt werden. Eine Verteilung an die einzelnen Geschäfte durch das Büro kann wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr erfolgen.

2. Auto-Werbefahrt.

Die Aufstellung und Meldung erfolgt am Sonntag, den 8. März, um 9½ Uhr am Milchhof. Hier wird die Einteilung in drei Züge vorgenommen und zwar je einer für Schnellastwagen zur Friedrikastraße, ein zweiter für Schnellastwagen und schwerere Wagen zur Steinstraße und ein dritter zur Waldstraße, Spitze Königsallee. Die Fahrt wird sich sodann durch folgende Straßen bewegen: Königsallee, Westfälische-, Kreuz-, Friedrich-, Hoch-, Kortum und Heinrichstraße, worauf sich die drei Züge trennen.

Die Aufstellung wird durch Ordnungsleute organisiert, deren Anweisung unbedingt Folge zu leisten ist. Die Abzeichen dieser Herren ist eine blau-weiße Binde. Jedes Fahrzeug erhält eine Nummer.

Es wird darauf hingewiesen, daß, falls die Wagen mit Fähnchen geschmückt werden, von der Besatzungsbehörde ausdrücklich die Bochumer Farbe und die westfälische nur dann genehmigt sind, wenn gleichzeitig auch die Reichsfarbe verwandt wird. Plakate, von denen jeder Wagen zum mindesten an jeder Seite eines anzubringen hat, bitten wir ebenfalls bei der Vereinigten Kaufmannschaft in Empfang zu nehmen. Die Flugblätter, die zur Verteilung gelangen sollen, ferner Fahrtrichtung und Fahrtordnung werden rechtzeitig am Aufstellungsplatz zur Verteilung gelangen.

3. Fuhrmannsfestzug.

Die Aufstellung um 1 Uhr am Moltkeplatz wird ebenfalls von Ordnungsleuten (gezeichnet durch blau-weiße Binden) überwacht werden. Die Einfahrt erfolgt nur von der Königstraße. Die Reihenfolge der Wagen bestimmt sich nach Eintreffen derselben am Aufstellungsort.

4. Beflaggung.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß angeordnet ist, daß eine Beflaggung in den Stadtfarben und den westfälischen Farben nur dann gestattet ist, wenn gleichzeitig auch die Reichsflagge verwandt wird.

Ferner wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Pfeiffer- und Trommler-Korps weder in den Festzügen noch gesondert auftreten dürfen.

•

Gestern nachmittag fand eine Vorbesichtigung durch die Pressevertreter statt, die bestätigte, daß die Ausstellung für Bochum ein Ereignis wird. Eifrig ist man am Werke, um die letzte Hand anzulegen. Was die moderne Dekorationskunst ersinnen konnte, ist geschehen.

Die Eröffnung der Ausstellung findet, worauf noch besondes aufmerksam gemacht sei, heute nachmittag 4 Uhr auf dem „Schützenhof" mit einer Rede des Oberbürgermeisters statt.

Das Teppichhaus
A. Eick Söhne
ESSEN, AM HAUPTBAHNHOF
ist einzig in seiner Art und hat unstreitig die billigsten Preise

Die Um- und Ausgestaltung des Fernsprechwesens

im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk.

Von Dr. O. Weber, Bochum.

Es sind drei bedeutsame Neuerungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik, die unserem modernen elektrischen Nachrichtenwesen das Gepräge geben: der Rundfunk, die Automatisierung der Fernsprechämter und die Verkabelung des Bezirks- und Fernverkehrs. Der Kulturfortschritt, den der Rundfunk gebracht hat, konnte bisher den Bewohnerns unseres Bezirks noch nicht zugute kommen, da im besetzten Gebiet seine Einrichtung von den Besatzungsmächten zurzeit noch untersagt ist. Es sind jedoch Vorbereitungen getroffen, um bei Aufhebung des Verbotes möglichst schnell die Bewohner des besetzten Gebietes an den Vorteilen des Rundfunk teilnehmen zu lassen.

Anders ist es mit den übrigen Neuerungen. Ihre Durchführung in unserem Gebiet steht in absehbarer Zeit zu erwarten. Die Reichspostverwaltung hat großzügige Pläne ausgearbeitet zur Um- und Ausgestaltung des Fernsprechwesens im gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wobei eine einheitliche Behandlung dieses einheitlichen Wirtschaftsgebietes als großer Vorteil zu begrüßen ist.

Die Automatisierung der Fernsprechämter besteht darin, daß der jetzt noch durch Beamte ausgeführte Vermittlungsdienst durch Maschinenarbeit ersetzt wird. Jeder Teilnehmer wählt selbständig durch Einschalten der betr. Anschlußnummer auf der sogen. Wählerscheibe den gewünschten Anschluß. Auf die technischen Einzelheiten und die Wirkungsweise der Schaltvorgänge möchte ich in diesem Zusammenhange nicht eingehen, dagegen lohnt es sich, auf die Vorteile des neuen Verfahrens hinzuweisen.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die Maschinenarbeit billiger ist als die durch menschliche Kraft geleistete. Verbilligt wird der Betrieb auch dadurch, daß die Räume zur Aufstellung der Vermittlungsmaschinen bei weitem nicht die Ausdehnung zu haben brauchen wie diejenigen, die zum Aufenthalt von Menschen dienen, bei denen für jede Person ein bestimmter Luftraum vorgeschrieben ist. Auch auf die Benutzbarkeit der Räume zum längeren menschlichen Aufenthalt braucht keine Rücksicht genommen zu werden. In technischer Beziehung bringt die Automatisierung der Fernsprechämter den Vorteil, daß das ganze Vermittlungsverfahren sich präziser gestaltet. Das wird sich äußern in einer schnelleren Herstellung und Trennung der Verbindungen, da die Ueberlastung der Beamten in den Hauptverkehrsstunden fortfällt. Es hat gewissermaße jeder Teilnehmer seinen eigenen Vermittlungsbeamten, der nur seinen Anschluß zu versorgen hat. Eine Unterbrechung an bestehenden Verbindungen sowie Doppelverbindungen sind bei Selbstanschlußbetrieb ausgeschlossen. Wichtig ist auch, daß ein Ueberwachen der Gespräche unmöglich ist und damit die Gefahr der Indiskretion vermieden wird. Ein besonderer Vorzug ist die dauernde Dienstbereitschaft. Es gibt im Industriegebiet immer noch Aemter, bei denen kein Nachtdienst besteht. Das ist nicht nur für die betr. Orte ein großer Nachteil, sondern auch für das ganze Gebiet, da auch Verbindungen zu den Teilnehmern dieser Ortsnetze zur Nachtzeit nicht hergestellt werden können. Dieser Mißstand wird durch die Automatisierung restlos beseitigt, da die maschinellen Anlagen dauernd in Betrieb sind.

Die Einrichtung von Selbstanschlußämtern ist nicht eine Neuerung der jüngsten Zeit. Bereits im Jahre 1908 wurde das Fernsprechamt Hildesheim automatisiert und damit die erste derartige Anlage für Deutschland und Europa geschaffen. In der Folgezeit ist die Post dazu übergegangen, ganz kleine Aemter zu selbsttätigen Betrieben umzuwandeln, was aus Sparsamkeitsrücksichten geboten schien. Hier konnte man auch Erfahrungen sammeln, die später bei der Umwandlung größerer Ortsämter verwertet wurden. Heute haben bereits ganz große Ortsnetze Selbstanschlußämter: München, Breslau, Leipzig, Posen, Altenburg in Sachsen-Altenburg u. a. Auch im Industriegebiet sind sie nichts neues, sind doch seit langem große gewerbliche Unternehmungen, Banken, Behörden usw. dazu übergegangen, ihre interne Vermittlung auf automatischem Wege vorzunehmen. In unserem Gebiet, ich meine hiermit den Handelskammerbezirk Bochum, wird als erstes das Fernsprechamt Hattingen automatisiert werden. Hier sind die Vorarbeten in vollem Gange. Auch das Amt Witten sieht seiner Umwandlung entgegen. Der Auftrag an die ausführende Firma ist bereits erteilt. Bei der Errichtung eines eigenen Ortsamtes Wanne-Eickel wird selbstverständlich sofort der Selbstanschlußbetrieb gewählt werden. Auch die anderen Städte des Bezirks werden in absehbarer Zeit automatische Aemter erhalten. In Bochum spielt der Umbau des Postgebäudes bei dieser Frage eine große Rolle.

Die Selbstanschlußämter werden eine völlige Aenderung des Ortsverkehrs bringen. Es ist aber auch eine grundlegende Besserung des Bezirks- und Fernverkehrs zu erwarten. Das soll einmal geschehen durch eine weitgehende Verkabelung, d. h. Verlegung der oberirdischen Leitungen in unterirdische Kabel. Es wird hierdurch erreicht, daß Störungen infolge Witterungseinflüssen usw. so gut wie ausgeschaltet werden. Es sind aber auch organisatorische Maßnahmen in Aussicht genommen, um den Bezirks- und Fernverkehr den Bedürfnissen unseres Wirtschaftslebens anzupassen. Wirtschaftlich und geographisch zusammenhängende Gebiete sollen zu sogen. Knotenamtsbezirken zusammengefaßt werden. Für diese Bezirke wird je ein Knotenamt den gesamten Bezirks- und Fernverkehr vermitteln. Diese Zusammenfassung hat den Zweck, jedem Bezirk gute Verbindungen nach allen wichtigen Plätzen zu geben, die voll ausgenutzt werden. Es ist ja klar, daß ein kleines Ortsamt keine eigenen Fernleitungen unterhalten kann, da diese sich im allgemeinen nicht rentieren werden. Durch das Knotenamt ist in Zukunft auch das kleinste Ortsamt an Fern- und Bezirksleitungen direkt angeschlossen, genießt also die gleichen Vorzüge wie die großen und größten Aemter. Diese haben aus der Zusammenfassung den Vorteil, daß jetzt auch rentable Fernleitungen zu Plätzen geschaffen werden können, die sich selbst für das große Ortsamt allein nicht rentiert haben würden.

Nach den Plänen der Reichspostverwaltung sollen Knotenämter errichtet werden in: Hagen, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Elberfeld, Essen, Oberhausen, Mülheim-Ruhr, Duisburg, Krefeld, M.-Gladbach, Düsseldorf und Köln. Dem Knotenamt Bochum sollen voraussichtlich die Ortsämter Bochum und Hattingen angeschlossen werden. Unverständlicherweise soll das Ortsamt Witten mit dem Dortmunder Bezirk vereinigt werden. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Witten und Bochum sind bedeutend enger als diejenigen zwischen Witten und Dortmund, über die geographische Zusammengehörigkeit garnicht zu reden. Auch technische Gründe liegen m. W. nicht vor, den Anschluß des Wittener Amtes an Dortmund zu begründen. Kabelleitungen zwischen Bochum und Witten sind zum größten Teil vorhanden, sie brauchen lediglich verstärkt zu werden. Da sollte mit allen Mitteln gefordert werden, daß das Amt Witten dem Knotenamtsbezirk Bochum zugeteilt wird, sowohl im Interesse der Fernsprechinhaber in Witten als auch derjenigen von Bochum, da durch den Zusammenschluß das Knotenamt Bochum leistungsfähiger und umfassender wird. Der in Aussicht gestellte Nachbarortsverkehr zwischen den beiden Städten, der den Verkehr der Ortsnetze untereinander unter Umgehung der Knotenämter direkt vermitteln soll, kann m. E. kein Ausgleich sein für den Vorteil, der aus dem Zusammenschluß entspringt.

Nach Fertigstellung des gesamten Projektes wird im Industriegebiet die Gesprächsvermittlung so vor sich gehen, daß innerhalb des Ortsnetzes der Teilnehmer den Anschluß durch Bewegung der Wählerscheibe selbst herstellt. Die Gespräche innerhalb des Bezirks und die Ferngespräche gehen über die Knotenämter. Der Anschlußinhaber schaltet sich durch besondere Einstellung der Wählerscheibe direkt beim Knotenamt ein und erhält von dort durch eine Vermittlungsbeamtin die gewünschte Verbindung. Damit wird ein außerordentlich guter Fernsprechbetrieb geschaffen sein.

Die Schattenseite ist die lange Umarbeitungszeit. Es ist klar, daß ein so gewaltiges Projekt nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Es sind umfangreiche Arbeiten erforderlich, auch solche baulicher Art, Verstärkung von bestehenden Gebäuden usw. Die Erneuerung der elektrischen Anlagen nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, vor allem schon deshalb, weil technisch vorgebildete Kräfte in ausreichender Zahl noch fehlen. Es werden sich große Schwierigkeiten ergeben aus der umständlichen Vermittlung während der Umbauzeit, die sich aber nicht vermeiden lassen und die immer mehr abnehmen werden, je mehr Aemter automatisiert werden. Immerhin werden die Schwierigkeiten im Hinblick auf die zu erwartenden großen Vorteile zu ertragen sein.

Noch ein Wort zur Gebührenfrage. Wir haben jetzt die Pauschalgebühr für die Bezirksgespräche. Diese Regelung muß unbedingt beibehalten werden. Eine Staffelung des Tarifs, d. h. Berechnung der Gesprächsgebühren nach der Entfernung, ist unbedingt abzulehnen, da sie als ganzes genommen unbedingt verteuernd wirken muß. Andererseits dürfte es sich im Augenblick nicht empfehlen, auf eine Erweiterung des Bezirks zu drängen, für den jetzt die Pauschalgebühren in Anwendung kommen. Nach Erklärung der verantwortlichen Stellen des Reichspostministeriums ist eine Aenderung nicht zu erwarten, jedenfalls im Augenblick noch nicht. Immerhin ist die Frage so wichtig, daß sie nicht aus dem Auge gelassen werden darf und sich der Bezirk eines Tages einer Regelung der Gebührenfrage entgegensieht, die seinen Interessen zuwiderläuft.

Die Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Hugo Röhken und Frau
Grete geb. Mechlen.

Bochum, den 6. März 1925.
z. Zt. Landes-Frauenklinik.

Nachruf.

Am 5. ds. Mts. verschied nach kurzem, schweren Leiden, unser

Aufsichtsbeamter

Herr Burghardt Merle

im eben vollendeten 50. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen tüchtigen Angestellten, der es stets verstanden hat, sich die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten uud Untergebenen zu erwerben.

Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren.

Die Verwaltung der Bochumer-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G.

Die Konditorei!

Rüsberg

Das Kaffee!



Stand-Uhren

Unerreicht grosse Auswahl
50 verschiedene Muster
Reelle Preise
Günstige Zahlungsbedingungen

J. Wedekind Söhne
Malteserstr. 7
gegenüb. Gummerts Hof Fernr. 2829

Einkäufer

für Berg- und Hüttenbedarf, gelernter Kaufmann, 38 Jahre, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Angebote unter Nr. 30194 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ueberall hört man es sagen, man soll Gompertz Hüte tragen.



Der Hut den alle tragen

Albert Gompertz
Friedrichstr. 5

Die Geburt eines

Else Herrs

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Edgar Steinkühler und Frau.

Bochum, den 6. März 1925.
Brückstr. 14.

Bekanntmachung.

Im Monat Januar 1825 sind in den Gemeinden Der und Erkenschwick 5 Brände ausgebrochen, die mit Sicherheit auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen sind.

Der Herr Regierungspräsident in Münster hat für die Ermittelung des Täters oder der Täter für jeden Brandfall eine Belohnung von 300 — dreihundert Reichsmark, insgesamt also

1500 — eintausendfünfhundert Reichsmark

ausgesetzt. Jedoch behält sich der Herr Regierungspräsident im Falle der Beteiligung mehrerer Personen von der Ermittelung der Täter die Entscheidung über die Verteilung der einzeln ausgesetzten Beträge unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Zweckdienliche Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft Bochum, 3. J. 130/25, oder an die Kriminal-Inspektion Recklinghausen zu richten.

Bochum, den 5. März 1925.

Der Oberstaatsanwalt.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1925 ab soll die in der Gemeinde Weitmar eingeführte Müllabfuhr, sowie die Abfuhr des Schmutzes aus den Rinnanlagen für die Bezirke Weitmar-Nord in 2 Losen und Weitmar-Mitte, sowie Weitmar-Süd in je 1 Los auf die Dauer eines Jahres an 3 bezw. 4 leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Die näheren Bedingungen können während der Dienststunden auf dem Amtsbauamte (Wilhelmstraße 3, Tiefbauabteilung) eingesehen werden, woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 12. März 1925, vormittags 10 Uhr, auf dem Amtsbauamte abzugeben, wo sie in Gegenwart etwa erschienener Bewerber geöffnet werden.

Weitmar, den 6. März 1925.

Der kom. Amtmann:
Faßmann.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31 März 1926 soll die Gestellung von Fuhrwerken für alle vorkommenden Fälle teils in Akkord, teils in Tagelohn, in 2 Losen, für Weitmar-Süd und Weitmar-Nord, getrennt vergeben werden.

Die besonderen Bedingungen liegen im Amtsbauamte (Tiefbauabteilung), Wilhelmstraße 3, während der Dienststunden zur Einsichtnahme auf. Die Angebotsformulare können auf dem Bauamte abgeholt werden.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Donnerstag, den 12. d. M., vormittags 11 Uhr, auf dem Bauamte einzureichen, woselbst auch die Oeffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Weitmar, den 2. März 1925.

Der kom. Amtmann:
Faßmann.

Einige

Garagen

zu vermieten.

Gewerkschaft Pluto,
Kanalstraße 40.

Ich bin als

Rechtsanwalt

bei dem Amts- u. Landgericht Bochum zugelassen. Mein Büro befindet sich

Bochum, Rottstraße 24,
Ecke Kaiserstraße.

Dr. jur. Alfred Cohn.

Berufs- und Handelsschule

für schulentlassene Mädchen des Kreises **Hattingen** und **Umgegend** in **Linden-Dahlhausen.** (Falkeschule).

Der neue Kursus in Klasse 1 beginnt am 21. April um 3 Uhr. Unterrichtsfächer: Buchführung, Stenographie, Handelskunde Deutsch kaufmänn. Rechnen. Turnen, Gesang, Anstandslehre, Nähen, Handarbeit, Kochen und Hauswirtschaftslehre.

Klasse 2 ist eine reine Nähklasse und gibt täglich von 3 bis 6 Uhr Anleitung zu allen Näh-, Handarbeiten und Kunststickereien durch eigens dazu vorgebildete, fachmänn. Kräfte. (14 Nähmaschinen).

Unterrichtszeit in Klasse 1 täglich von 3 bis 7 Uhr. Anmeldungen für beide Klassen nimmt der Unterzeichnete täglich entgegen. Sehr mäßiges Schulgeld.

Belsken, Rektor.

Staatl. Gymnasium A. Bochum

Beginn des neuen Schuljahres am **23. April, ½2 Uhr nachm.; Aufnahmeprüfung** für Sexta am **Freitag, den 3. April, 9 Uhr vorm.**, für die anderen Klassen **Donnerstag, den 23. April, 2 Uhr nachm.,** im Vordergebäude des Hildegardis-Lyzeums (Augustastraße 6).

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen bis einschl. **Donnerstag, den 2. April,** von **10—12 Uhr vorm.** entgegen. Keine Prüfungsgebühren. Schulgeld 10 M. monatlich; Einschreibegebühren für neuaufgenommene Schüler 5 M.

I. V. des Direktors: Prof. Dr. Sasse.

Zwecks Umbau u. Vergrößerung meines schon über 50 Jahren bestehenden Geschäfts, suche

40-50000 G.-Mk.

als erste Hypothek auf schuldenfreie größere Besitzung im Mittelpunkt der Stadt.

Offerten erbeten unter Nr. 30538 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 11. März d. J., vormittag 10 Uhr sollen in der Waldung des Gutes, Forstort „Lichte-Eichen"

ca. 50 Nrn. **Rottannenstangen,** zu Gerüst- und Leiterbäumen, Frechungsholz und Baumpfählen,
ca. 35 Nrn. **Rottannen,** zu Baubolz geeignet,
ca. 15 Nrn. **Eichen- u. Buchenbrennholz,**
ca. 10 Nrn. **Kiefern,** zu Gruben- u. Brennholz geeignet,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle und am Forsthause zu Vormholz bei Herbede.

Haus Ruhr b. Schwerte, 28. Febr. 1925.

Gräflich von Wedel'sche Rentei.



W. Nagel Nachf.
Stand 46 Haupthalle

Baubeschläge

Sehenswerte Neuerungen.

Der Wettbewerb

ist heute härter als je. Sieger bleibt, wer mit geringen Mitteln Höchstleistungen schafft. Die Technik bietet die Mittel; der Verstand ist uns gegeben, sie anzuwenden. Ein Beispiel genügt: Altes Herkommen verlangt die Verwendung von reinem Bohnenkaffee. Die Erfahrung zeigt aber, daß die Extrakte der Kaffeebohne keine starke Löslichkeit besitzen. Die Technik kennt ein Mittel, die Löslichkeit zu erhöhen, den teuren Kaffee also bestens auszunützen. — Gleichzeitig wird ein ausgezeichneter Träger für das Aroma der Bohne gewonnen. — Das Mittel heißt: „Weber's Carlsbader mit der Krone!" Werfen Sie die alten Vorurteile über Bord und probieren Sie's!

Otto E. Weber, G. m. b. H., Radebeul-Dresden.

Sie können



gut schlafen

wenn Sie ein Bett

von Buschhoff haben

Bettenhaus

Hermann Buschhoff

Bochum, Harmoniestraße 2-8.

Honig

Gar. reiner Blüten-Schleudern. 10-Pfund-Eimer, goldhell 10,50 hell 12, 06-Pfd.-Eimer, goldhell 6,80, hell 8,-. Nachn. 50 Pfg. mehr. Garantie Zurückn. **H. Schröder,** Imker, **Soltau 5** (Lüneburger Heide). Postscheckkonto. Hannover 3384.

Bad Soden-Werra
Katarrhe - Asthma
Kurbeginn: 15. April.

Gut und billig
Bürgerlicher
Mittag- u. Abendtisch
zu haben
Marktplatz 8
gegenüber dem Kaiserdenkmal.

Wer leiht jungem Mann (Beamt.) geg. gute Sicherheit und entsprech. Zinsen

M. 300.

Rückzahlung nach Vereinbarung. Ang. unt. K 2000 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

2schl. Bettstelle

m. Matratze, nußb. poliert u. Vertikow gestrich. weg. Platzmang. bill. abzugeb. Christstr. 43 III l.

Stadtanleihen
Pfandbriefe

zu hohen Preisen gesucht. Angebote unter F. D. Nr. 400. an die Exped. d. Bl.

Suche sofort **Grundbesitz** einerlei welcher Art städt. od. ländl. evtl. auch Geschäft oder Landwirtschaft.
L. Bernhoff, Bremen, U. L. Frauenkirchhof 10/11.

Ehevermittlung
„Fortuna"
Frau B. Wysocki
Bochum,
Märkischestr. 10 pt
Gegründet 1913
älteste von Rheinland und Westfalen, vermittelt vorn., sowie Eben jed. Stand. reell und diskret. Damen m. Aussteuer und Wohnung stets vorgemerkt
Auch Sonntags geöffnet.
Rückporto erbeten

Ein Heirat.

Geb. Dame, 26 J. einzige Landmannstochter, sucht Briefwechsel zwecks bald. **Neigungsehe.** Nur solche kommt in Frage. Zuschr. unter 30530 an d. Expedition dieses Blatt.

Motto: Strömt herbei, ihr Völkerscharen ...

Kleines Haus, in Seitenstraße,
Ein Jahrhundert hat's geschaut,
Als noch Bochum Ackerstädtchen,
Wurde nicht „so große gebaut".
Damals gab's noch keine Zechen,
Werbewoche und Konzern,
Bochums Bürger war'n bescheiden,
Hielten von der Welt sich fern.

Ja, so ändern sich die Zeiten,
Altes stürzt und Neues lebt.
Unser altes, gutes Bochum
Ganz gewaltig vorwärts strebt.
„Werbewoche" ist die Losung
Für Kommis und Prinzipal,
Bochums Lob wird laut erschallen,
„Volldampf vorwärts" sei's Signal.

Lieber Leser, wenn du morgen
Schlenderst so in deinem Sinn,
Dann versäume nicht, ich bitt' dich,
Komm zur Wilhelmstraße hin.
Geh zu „Schweers", da kannst du schauen,
Edelstes der „Goldschmiedskunst",
Edle Arbeit, edle Stoffe,
Standen allzeit hoch in Gunst.

Ladenlokal

40—75 qm., möglichst mit einem Zimmer, Stadtmitte, für Kurz- und Wollwarengeschäft geeignet, wird von einem gutgehenden Unternehmen für sofort zu mieten gesucht.

Gefl. Offerten erbeten unter Dd. 2437 an Ala, Haasenstein und Vogler, Dortmund, Brückstr. 12/14.



MODE ZUM FRÜHJAHR

BOCHUMER WOCHE **ANFANG DER SAISON**

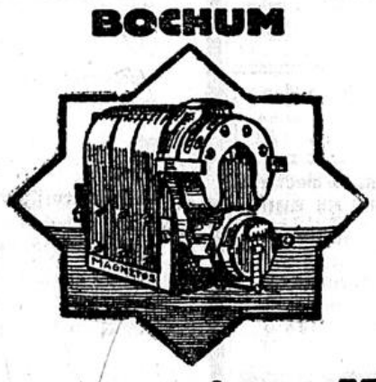
Wir bringen **neue Damenmäntel in Rips, Mouliné, Burburry**
neue Jackenkleider in Rips, Mouliné, Burburry und Gabardine
neue Taillenkleider in Wolle und in Seide
neue Gesellschaftskleider
Wir bringen **die große Mode: Kasaks in neuen Stoffen**
Wir bringen **neue Kinderkleider und neue Kindermäntel**
Wir bringen **die neuen Damenhüte**
Wir zeigen die große Auswahl unseres Hauses gerne unverbindlich.
Sonntag, den 8. 3. ist das Geschäft von 2–6 Uhr nachm. geöffnet

baruch

BOCHUM, Bongard- und Kortumstraßen-Ecke.

Peter Fischer

Fernruf 987 **BOCHUM** **Alleestr. 26**



Spezial-Reparatur-Werkstätte
für Magnete sowie Instandsetzung von Lichtmaschinen u. Anlassern
Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen Eigene Ankerwickelei

Man kann jetzt wieder sparen

weil die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" die Kosten des Haushalts verbilligt. Trotz ihres niedrigen Preises befriedigt sie die höchsten Anforderungen an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.





Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Stellen-Angebote

Für sofort Sohn achtbar. Eltern als
Bürolehrling
gesucht. Selbstgeschr. Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. erbeten unter Nr. 30377 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Bis 10 Mk. u. mehr täglich Verdienst. Prospekt mit Garantie-Erklärung gratis. B. Wagenknecht Verlag, Leipzig 36/

Kontoristin
nur bald gesucht die flott stenographiert u. Maschine schreibt. Gute Handschrift erwünscht. Jugendliche Büro Nau. Wiener Straße 18.

Kräftig gebrauchte
Masseuse
empf. sich zum Massieren. Angeb. unter F. S. 70 an die Geschäftsstelle d. Bla.

Verkäuferin
zum 15. März 1925 gesucht.
Bäckerei Coers.
Hernerstraße 6.

Anständiges, sauberes, nicht zu junges
Mädchen,
das zu kochen versteht, wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens möglichst per sofort für kleinen Haushalt gesucht.
Markgrafenstraße 8 an der Kurfürstenstr.

Für die Dauer der Ausstellung auf dem Schützenhofgelände, gutempfohlene
Kassiererinnen
gesucht. Nur mit den nötigen Originalzeugnissen bei Carl Hoffmann, Viktoriastr. 5.

Zu gr.
Stenotypistin
(Anfängerin) gesucht
Film-Zentrale, Kaiserstraße 51.

Georg Bube & Sohn

BOCHUM

Südhellweg 12 **Fernsprecher 2402**

Sohneider für Qualität.

Bleyle-Fabrikate

Bleyle Knaben-Anzüge u. Hosen
Sweater-Anzüge
Sweater und Sweater-Hosen
Sweater-Ersatzärmel u. Stopfgarn

Bleyle **Knaben-Anzüge** eignen sich vorzüglich als Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge.

Bleyle Mädchen-Faltenröcke, Mädchen-Blusen
Mädchen-Sweater, Mädchen-Beinkleider

Bleyle **Sportjacken** für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, in vielen modernen Farben.

Bleyle-Fabrikate sind aus erstklassigem Material und durch lange Tragfähigkeit wirklich billig.
Verkauf nach Original-Preislisten.

1900 25 Jahre Niederlage der Bleyle-Fabrikate **1925**

Mertens SÖHNE

Bochum, Obere Marktstraße 39.
Erstklassiges Spezialgeschäft.

Die Vereinigte Kaufmannschaft Bochum hat
die Organisation des Wacht- und Sicherheitsdienstes
der Bochumer Wach- u. Schließgesellschaft, Bochum übertragen.

Nr. 56. Drittes Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 7. März 1925

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 7. März.

Verarmung der städtischen Bevölkerung.

Bemerkenswerte Feststellungen des Deutschen Städtetages.

Die furchtbaren Folgen der Währungszerrüttung im Jahre 1923 finden besonders ihren deutlichen Niederschlag in der außerordentlichen Verarmung der städtischen Bevölkerung. Hierüber hat der Deutsche Städtetag vor kurzem auf Grund von Erhebungen in 41 Großstädten sehr bemerkenswerte Feststellungen gemacht.

Danach ergibt sich die traurige Tatsache, daß rund 7 bis 8 Prozent der städtischen Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind, während in der Vorkriegszeit im Durchschnitt nur 1 Prozent der Bevölkerung in Betracht kam. Die Kopfzahl der von den Städten unterstützten Armen in geschlossener oder offener Fürsorge, der von ihnen unterstützten Reichsversicherungsrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und nicht versicherten Wöchnerinnen beträgt in den Großstädten durchschnittlich 5,7 Prozent, in den befragten Mittelstädten durchschnittlich 4,88 Prozent der Bevölkerung. Dazu kommen etwa 2 Prozent der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches, die Erwerbslosenunterstützung empfangen. Der Prozentsatz der Erwerbslosen ist in den Städten zweifellos noch höher als der Durchschnitt für das Reich.

Die hohe Zahl der Personen, die auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen sind, erklärt die außerordentlich hohen Kosten, durch die die erwerbstätige Bevölkerung belastet wird. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege (ohne die Erwerbslosenfürsorge) betragen nach den Feststellungen des Deutschen Städtetages 11,38 Mark monatlich auf den Kopf der Großstadtbevölkerung. Der Finanzbedarf für die Wohlfahrtspflege umfaßt nahezu ein volles Drittel aller städtischen Ausgaben, während er in der Vorkriegszeit nur 12,3 Prozent betrug. Er ist also jetzt fast dreimal so hoch wie vor dem Kriege.

Maßnahmen zur Sicherstellung der Justizwachtmeister.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde auf die Gefährdung der Sicherheit in den Gerichtssälen und Korridoren hingewiesen. Die Justizwachtmeister würden häufig bedroht, in einzelnen Fällen schwer verletzt, und in Frankfurt a. M. und Magdeburg seien sogar Justizwachtmeister erschossen worden. Auf die Frage, wie diese Uebelstände beseitigt werden könnten, und was geschehen solle, um die Justizwachtmeister den Gefahren entsprechend als Sicherheitsbeamte zu bewerten, erteilt der Preußische Justizminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, nachstehende Antwort:

„Schon vor Jahren sind Bestimmungen über eine Bewaffnung der Justizwachtmeister ergangen, die sie in den Stand setzt, Angriffen zu begegnen. Neuerdings sind die hierauf bezüglichen Vorschriften unter Verwertung der inzwischen gesammelten Erfahrungen zusammengestellt worden; sie werden zurzeit mit den beteiligten Beamtenverbänden erörtert.

Der besonderen Stellung der Justizwachtmeister sollte im Haushalt für 1922 durch eine Verteilung auf die Gruppen 2 und 3 im Verhältnis von 1:5 an Stelle des für die Amtsgehilfen geltenden Verhältnisses 1:1 Rechnung getragen werden. Auf den Einspruch des Reichsfinanzministers hin hat das Reichsschiedsgericht in seiner Entscheidung vom 16. Juni 1923 zwar die starke persönliche Gefährdung der mit dem Sicherheitsdienst betrauten Wachtmeister anerkannt, aber nur ein Verhältnis von 1:4 zwischen Gruppe 2 und 3 für zulässig erklärt. Da diese Entscheidung nach dem Besoldungssperrgesetz für Preußen bindend ist, läßt sich eine weitere Verbesserung zurzeit nicht verwirklichen."

Staatliche Verwaltungsgebühren.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird auf Grund des Gesetzes über staatliche Verwaltungsgebühren vom 29. Sept. 1923 durch den Preußischen Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Fassung der Tarifstelle 9. „Oeffentliche Kreditanstalten", der Verwaltungsgebührenordnung vom 25. April v. J. folgendermaßen bestimmt:

Für die Ausnahmegenehmigung zum Betriebe von Depot- und Depositengeschäften durch kommunale Banken sind 50 bis 100 R.-M., für die Zulassung von Sparkassen und öffentlichen Kreditanstalten als Devisenkommissionsbanken 50 bis 150 R.-M., für die Zulassung von Sparkassen usw. zum Betriebe einer Wechselstube 50 R.-M. und bei Ablehnung von Anträgen der eben genannten Art 10 R.-M. zu entrichten.

Wetterdienst. Veränderlich. Der kräftige nordische Tiefdruck ist nach dem nördlichen Ostseegebiet vorgestoßen, während sich der westliche Hochdruck weiter abgeflacht und zurückgezogen hat. Vom Nordmeere her ziehen weitere Randtiefs in die östliche Richtung. In Deutschland herrscht regnerisches Wetter bei lebhafter westlicher Luftbewegung. Die Höhen haben noch leichten Frost. Der Fichtelberg meldet 50 Zentimeter Schneehöhe, die Wasserkuppe 5 Zentimeter. Vorhersage bis Sonntag: Veränderlich, vielfach auch trübe mit Niederschlägen, im allgemeinen frostfrei, nur auf den Höhen leichter Frost, sowie zum Teil leichter Schneefall, lebhafte westliche Winde. Wetterbericht aus Winterberg: Schneehöhe 2 Zentimeter, Witterung 1 Grad plus, leichter Schneefall. Sonderzüge werden am 7. und 8. d. M. nicht gefahren.

Beflaggung. Die Besatzung hat bei allen Umzügen während der Werbewoche das Auftreten von Trommler- und Pfeiferkorps verboten. Gleichzeitig wird nochmals auf die frühere Mitteilung hingewiesen, nach der die Beflaggung der öffentlichen Gebäude und Privathäuser zwar während der ganzen Woche gestattet ist, jedoch unter dem Vorbehalt, daß außer den Stadtfarben „Blau-Weiß" und den westfälischen Farben „Rot-Weiß" gleichzeitig die Nationalfarben „Schwarz-Rot-Gold" gehißt sein müssen.

Frühjahrstagung der Westfälischen Kaufmannsgilde. Am 13. März d. J. findet während der Bochumer Woche die ordentliche Hauptversammlung (Frühjahrstagung) der Westfälischen Kaufmannsgilde in der „Harmonie" in Bochum statt. Nach Erledigung innerer Angelegenheiten wird im Rahmen einer allgemeinen Tagung die Westfälische Kaufmannsgilde ihren Mitgliedern und Gästen, den Vertretern der Behörden, den Interessen-Vertretungen und Fachorganisationen des westfälischen Wirtschaftslebens und weiten Kreisen der gehobenen westfälischen Kaufmannschaft zwei Vorträge bieten, die allseitig genitz das größte Interesse erregen dürften, und zwar wird Dr. jur. Köppel, Syndikus der Berliner Handelsgesellschaft, Berlin, einen Vortrag über die „Neuordnung der Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer" halten. Der Redner wird aus der Praxis die Bedeutung der Neuordnung des Steuerwesens würdigen. Geh. Regierungsrat Universitäts-Professor Dr. Eugen Kühnemann, Breslau, der bereits vor dem Kriege deutscher Austauschprofessor in Amerika war und noch während des Krieges in den Vereinigten Staaten tätig war, wird einen Vortrag über „Deutschland und Amerika" halten. Im Anschluß an die Vorträge wird ein gemeinsames Abendessen die Mitglieder der Westfälischen Kaufmannsgilde mit ihren Gästen vereinigen.

Zollabfertigung. Wie das spanische Konsulat in Düsseldorf der Industrie- und Handelskammer zu Bochum mitteilt, ist durch königl. Dekret vom 12. Januar d. J. angeordnet worden, daß bei der Zollabfertigung von Waren gleichzeitig mit dem Ursprungszeugnis Kaufaktura in doppelter Ausfertigung einzureichen ist, welche durch das Konsulat, welches das Ursprungszeugnis visiert hat, abgestempelt sein muß. Diese Verordnung tritt in Kraft 2 Monate nach dem Tage der Veröffentlichung in der Gazeta von Madrid, d. h. in diesem Falle am 13. März 1925. Für das Abstempeln der Fakturen werden seitens des Konsulats keine tarifmäßigen Gebühren erhoben.

Fortbildungskurse für Elektromonteure. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der Elektrotechn. Verein des Rhein.-Westf. Industriebezirks auch im kommenden Sommerhalbjahr wiederum Fortbildungskurse für Elektromonteure, und zwar in den Städten Essen, Dortmund, Duisburg und Hagen. Diese Kurse sollen den mit der Einrichtung und Ueberwachung elektrischer Starkstromanlagen betrauten Monteuren die Möglichkeit geben, sich mit geringen Mitteln und ohne Aufgeben der Berufstätigkeit ein besseres Verständnis für die Maßnahmen zu verschaffen, die zur Sicherheit der mit genannten Anlagen in Berührung kommenden Personen und für eine ordnungsmäßige Betriebsführung erforderlich sind. Durch besonderes Uebereinkommen mit dem Bezirksverein für den niederrh.-westf. Industriebezirk im Verband Deutscher Elektro-Installationsfirmen und mit Vertretern der Handwerkskammern Düsseldorf, Dortmund und Hagen dienen diese Fortbildungskurse gleichzeitig als fachliche Vorbildung für diejenigen Monteure und Installateure, die sich auf die Meisterprüfung vorbereiten wollen. Den Wünschen der Elektro-Installateure wird bei Neubearbeitung des Lehrplanes Rechnung getragen, sodaß auch die Installateure die Kurse mit Erfolg besuchen können. Die Kurse beginnen in den genannten Städten am 1. April. Anmeldungen nimmt in Essen der Direktor der Industrieschule, Essen-West, Altendorferstraße 241, entgegen.

pp. **Gegen eine Förderung von großen Notstandsarbeiten** aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge über den 31. März d. J. hinaus bestehen, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Volkswohlfahrtsministers entnimmt, keine Bedenken, wenn für die in das nächste Rechnungsjahr fallende Förderungszeit die Förderung unter dem Vorbehalt der Bereitstellung haushaltsplanmäßiger Mittel für das Rechnungsjahr 1925 erfolgt.

Schwurgericht. Am Landgericht in Bochum beginnt am Montag, 30. März eine neue Schwurgerichtsperiode. Zum Vorsitzenden derselben ist Landgerichtsrat Krugmann ernannt.

Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen. Den Führern von Fuhrwerken und Kraftwagen wird die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen erneut zur Pflicht gemacht. Bei unüberwachten und unübersichtlichen Uebergängen ist den Geschirrführern zu empfehlen, vor dem Kreuzen zu halten und das Freisein der Strecke zu prüfen oder abzusteigen und das Fuhrwerk an der Hand über den Bahnübergang zu führen. Sie werden gleichzeitig darauf hingewiesen, daß sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, wie auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Musikalische Veranstaltungen. Das morgige Parkhauskonzert fällt aus. — Donnerstag, 12. d. M. findet im Stadttheater ein Symphoniekanzert statt. (S. Anz.)

Plaut-Abend. Einen besonderen Reiz für unsere Stadt erhält der Plaut-Abend dadurch, daß er seinen Westfalen Hilaenstöhler auftreten läßt, der die Fortsetzung seiner Erlebnisse aus seiner Militärzeit bei den Maikäfern in Berlin erzählt. Sein Dialekt wie seine Art, sich zu geben und zu empfinden, kann nur ein Künstler wie Plaut nachahmen, der überdies als geborener Lippер diese wundervollen Typen von Jugend auf studiert hat. Kartenverkauf durch Hengstenberg und Wicharz.

Union-Palast (Operettenbühne). Ab Sonnabend, 7. d. M. gelangt im Union-Palast (Operettentheater) täglich abends 8 Uhr die große Schlageroperette: „Der Fürst von Pappenheim" zur Aufführung, die ihren Weg über alle großen Operettenbühnen genommen hat und riesige Erfolge erzielte. Die hiesige Aufführung verspricht, ein großer Erfolg zu werden, dank der glänzenden Inszenierung durch Rolf Enger, der sich hier in so kurzer Zeit populär gemacht hat. Außerdem hat der Künstler zu den vielen bekannten Schlagern noch einen ganz besonderen hinzugefügt, den er selbst verfaßt und komponiert hat. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Herrn Dir. Meyersieden, für die Bühnenbilder zeichnet Hans Keim. In den Hauptrollen: die Damen: Mary Ronald, Maren Brion, Emmi Büchel, die Herren: Rolf Enger, Hans Reue, Fritz Stolymann und Otto Kneppe. Im U. P. Cafe und Bierrestaurant kann man bei guter Musik, besten Speisen und Getränken einen gemütlichen Abend verleben. Für die Werbewoche ist eine besonders reichhaltige Mittag- und Abend-Karte zusammengestellt. In der Weinklause konzertiert täglich ab 7 Uhr das beliebte Schrammeltrio „Monay".

Bilderschau. „Alt-Heidelberg", das immer wieder gerngesehene Volksstück nach Wilhelm Meyer-Foerster, geht ab heute über die Leinwand und zieht mit seinen herrlichen Bildern aus dem Neckartal alle Beschauer in seinen Bann. Die Rolle der Käti wird verkörpert durch Eva May in ihrer frischen, lebenslustigen Art. Die übrigen Rollen sind durchweg erstklassig besetzt. Werner Krauß gibt den jovialen alten Herrn Dr. Jüttner, Paul Hartmann den Erbprinzen von Sachsen-Karlsburg. Außerdem gelangt in Uraufführung für Rheinland-Westfalen „Das steinerne Meer" ein äußerst interessanter Kulturfilm aus der bayer. Gebirgswelt, zur Vorführung. — Die Trianon-Woche bringt Bilder aus aller Welt und dürften hier ganz besonders die Aufnahmen eines amerikanischen Bombengeschwaders fesselnd wirken. Eine eigens zu diesem Zweck aufgebaute kleine Stadt wird von der Luft her vernichtet. Da mit einem starken Andrang zu rechnen sein dürfte, wird man gut tun, sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu sichern. Näheres siehe Inserat.

Wettbewerbserfolge im Ruhrkünstlerbund. In dem Plakatwettbewerb für die Ausstellung „Unser Sport" in Essen erhielt Jo Pieper den 1. Preis, dem für die Dortmunder Handwerker- und Gewerbeschau (offen für Künstler aus Westfalen und Lippe) Karl Kunze-Dortmund den 1. Preis, Bildhauer Walter J. Becker-Dortmund wurde im Wettbewerb zur Erlangung plastischen Schmuckes für die Stadthalle Mülheim-Ruhr (offen für Künstler aus Rheinland und Westfalen) mit dem 3. Preise ausgezeichnet. Ein 1. Preis wurde nicht verteilt. Alle drei Künstler sind Mitglieder des R. K. B.

ö. **Aus Hofstede.** Am Donnerstag, 5. d. M. feierte der Stellmacher bei dem Baugeschäft Conr. Bleckmann, Hofstede, Seiwanski, in beneidenswerter Frische seinen 75. Geburtstag. Noch täglich geht er seinem Berufe mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Treue nach. In der Bürgerschaft erfreut sich der Hochbetagte allgemeiner Wertschätzung. Möge er noch lange an seiner ihm liebgewordenen Arbeitsstätte wie bisher erfolgreich wirken können.

Wagenauffahrt zur Ausstellung am Schützenhof. Die Auffahrt zur Bochumer Ausstellung geschieht lediglich von der Castroperstraße aus, während die Abfahrt auf dem Wege längs des Krankenhauses zur Castroperstraße geschieht. Es wird ersucht, den Anordnungen des Verkehrsbeamten der Bochumer Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. Folge zu leisten.

Wirtschaftlicher Hilfsbund der Deutschen aus Elsaß-Lothringen.

Ortsgruppe Bochum.

Die sich bereits seit 6 Jahren hinziehende Entschädigungsregelung brachte es mit sich, daß die am 28. 2. 25 im Lokale Morjan, Alleestraße 54, einberufene Protest-Versammlung von weit über 300 Personen aus Bochum besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vertreter des Geschäftsführenden Vorstandes Berlin, Rechtsanwalt und Notar Dr. Purper, einen eingehenden Bericht über die bevorstehende Entschädigungs-Aufbesserung, welche als Zwischen-Aktion für die endgültige Regelung gedacht ist. Dr. Purper, der seit 1919 in der Entschädigungsbewegung an leitender Stelle steht, führte aus, daß nach vielen und schweren jahrelangen Verhandlungen mit der Regierung im Juni 1921 das Verdrängungsschäden-Gesetz zustande kam. Wenn durch dieses Gesetz auch nicht alle Wünsche der Flüchtlinge erfüllt werden sollten, so war das Gesetz aber doch so gestellt, und das war auch der Wille des Gesetzgebers, des Reichstages, daß jeder Betroffene sich wieder einen bescheidenen Haushalt bezw. Existenz gründen konnte. Durch die rasende Geldentwertung und Verschleppungstaktik war jedoch in kurzer Zeit an eine Entschädigung im Sinne des Gesetzes nicht mehr zu denken. Novellen auf Novellen erschienen, und was es gab, waren nur Bruchteile, mit denen sich der Flüchtling mitunter kaum einen Stuhl, vielweniger ein Zimmer bezw. kompl. Hausrat kaufen konnte. Hierzu kam das Ermächtigungsgesetz und mit ihm die Gewaltschäden-Verordnung, welche alle Hoffnung auf Wiedererlangung des verlorenen Vermögens vernichtete. Der Hilfsbund als Spitzen-Organisation hat jedoch im Verein mit der Arbeitsgemeinschaft der anderen Interessenten-Verbände nichts unversucht gelassen, für eine Aufbesserung und Gleichstellung mit Flüchtlingen aus anderen Gebieten Deutschlands einzutreten. Nach monatelangen Verhandlungen hat sich endlich die Reichsregierung bewegen lassen, Mittel, wenn auch zunächst sehr gering, für eine Zusatz-Entschädigung zu gewähren. Dr. Purper berichtete weiter eingehend, in welcher Weise die Zusatz-Entschädigung als Zwischen-Aktion vor sich gehen soll. Die in Aussicht stehenden Sätze sollen gestaffelt und entsprechend dem verlorenen Vermögen gewährt werden. Redner ermahnt dringend, Vertrauen zum Hilfsbund und seinen Organen zu haben, um mit vereinten Kräften recht bald zum Ziele zu gelangen. Bis zur endgültigen Regelung der Entschädigung werden nach Ansicht des Referenten immer noch mehrere Jahre vergehen, doch wird der Hilfsbund im Verein mit der Arbeitsgemeinschaft auch hier nichts unversucht lassen, eine Beschleunigung herbeizuführen. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen setzte eine längere Diskussion ein, bei der Wünsche und Anträge dem Vertreter des Geschäftsführenden Vorstandes zur Durchführung vorgebracht wurden. Die besonders unter den Flüchtlingen noch herrschende Wohnungsnot wurde von einigen Flüchtlingen zur Sprache gebracht, zum Zwecke einer Abstellung. Einige Liquidations-Geschädigte verwiesen den Vorstand auf die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung geführten Verhandlungen in Bezug auf Wohnungs-Neubau, um Bewilligung von Baukosten-Zuschüsse, und erklärten, nicht abgeneigt zu sein, mit der bevorstehenden Zusatz-Entschädigung für das verlorene Haus zum Neubau und zur Behebung der Wohnungsnot beitragen zu wollen. Zu diesem Zweck soll der Vorstand mit dem Magistrat Bochum in Verhandlungen treten, daß den Flüchtlingen dieselben Rechte eingeräumt würden, wie den Kriegsbeschädigten, umsomehr, da die Flüchtlinge für ihre Liquidationsschäden in 2—3 Jahren die gewährten Bau-Zuschüsse zurückzahlen können. Da an Nicht-Mitglieder in Zukunft Auskunft nicht erteilt wird, ist der Beitritt zur wirtschaftlichen Ortsgruppe dringend zu empfehlen. Die Versammlungen sollen in Zukunft unter der Rubrik Vereinskalender Freitags und Samstags bekanntgegeben werden.

Jagd und Fischerei im März.

Der Frühjahrsaufzug der Wandervögel setzt mit der Rückkehr früh ziehender Arten lebhafter ein, desgleichen der Rückzug der Wintergäste. Die Jagd ruht noch für das Nutzwild, nur das auf Mösern brütende Federwild ist in manchen Bundesstaaten frei; ihm wird jedoch der Weidmann, wie „Der Deutsche Jäger", München, empfiehlt, in Berücksichtigung seines ohnedem vielfach hart bedrohten Bestandes kaum Abbruch tun.

Der nie verblassende Zauber des Schnepfenstriches, der meist von Mitte des Monats ab sich zu entfalten pflegt, lockt den Jäger in den erwachenden Frühlings-

---

Erda.

Roman von Brünnhilde Hofmann.

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62, 1924.

(Nachdruck verboten.)

55) Thomas erschien, um die Herrschaften zum Essen zu bitten.

„Höre, Thomas," sagte Hartmann, „Sie können uns Glück wünschen — obwohl mir eigentlich nicht, ich bin glücklich genug — denn Erda Gräfin von Rysbergen wird meine Frau."

Der Alte war voller Freude, er küßte Erda die Hände und drückte Hartmanns Rechte.

„Da hat doch die Metta wieder mal recht gehabt," platzte er dabei heraus, „sie hat das gleich gesagt. Thomas, sagt sie zu mir, den heiratet das gnädige Fräulein noch mal und das soll sie auch man tun."

„Siehst du??!" wandte sich Hartmann lachend an Erda und bot ihr den Arm, um sie zu Tisch zu führen.

„Wirst du denn dann wirklich den schlichten Namen Hartmann tragen wollen?" fragte er sie ernstlich, als ihre Gläser zusammenklangen — „tut es dir nicht leid, daß dein stolzer Name verklingt?"

„Es tut mir wohl leid, aber was liegt an dem Namen? Und wer weiß, welchen Glanz du noch dem deinen verleihst?" lächelte sie. „Aber mit oder ohne Ruhm: dein Name gilt mir mehr als meiner. Wie ich kein eigenes Interesse habe vor dir — kein eigenes Sein — so laß mich von dir sagen, wie ich es fühle:

„Er ist mir ewig,
Er ist mir immer
Erb' und Eigen,
Ein und All!"

Er sah sie ernst, fast feierlich ins Auge, als er sagte:

„Diese Sprache spreche ich auch. Vergäß ich alles, was du mir gabst, von dieser Lehre lasse ich nie: Den ersten Trunk zu treuer Minne."

Er hob sein Glas ihr zu und trank es bis auf die Neige.

„Weißt du auch, sagte sie, zu einem scherzenden Ton Zuflucht nehmend, „welch gefährliche Frauen die Herrinnen von Rysberaen oftmals waren? Eine hatte sieben Männer — alle ließ sie töten, wenn es ihr gefiel — damals, als die Grafen von Rysbergen noch Recht über Leben und Tod hatten. Ob ihr Tun gerechtfertigt war, ist uns nicht überliefert, wohl aber, daß sie hart und grausam war. Sie wählte ihre Gatten aus dem Schiffervolk des Dorfes, und die Strafe ließ sie vollstrecken, wie damals hier der Brauch war; im offenen Boot, ohne Ruder, ohne Steuer wurden sie von einem anderen Schiff ins Meer hinausgeschleppt und dort verlassen. Gelang es dem Verurteilten, sich zu retten, so durften sie doch das Eiland nie mehr betreten. Aber ihr Tat galt als gesühnt. Meist kamen sie um dort draußen."

„An sich finde ich diese Art der Todesstrafe nicht verwerflich," meinte Hartmann. „Sie bietet doch dem Tüchtigen die Möglichkeit zur Rettung."

„Anna von Rysbergen wurde aber von der Bevölkerung so bedroht, daß sie sich eine ganz eng von Büschen umwachsene Bahn von der Burg zur Kirche, die im Dorf liegt, pflanzen ließ, um nicht gesehen zu werden, wenn sie die Burg verließ."

„Eine interessante Ahnfrau scheint diese Gräfin Anni gewesen zu sein — gibt es ein Bild von ihr — sieht sie dir vielleicht ähnlich —?" neckte er sie lachend.

„Doch es gibt ein Bild — du kannst je selbst sehen — es hängt in der Galerie oben im Treppenhaus. Du findest sie interessant — fürchtest dich also gar nicht?"

„Fürchten? — nein, wirklich — das habe ich noch nie gekonnt," sagte er im Uebermut. „Fürchtest du dich etwa? Vielleicht vor mir?"

„Ich fürchte dich", sagte sie ernsthaft — „in meiner innersten Seele — dich allein. Vor keinem Menschen sonst auf Erden beuge ich mich. Du hast mich bezwungen, deshalb fürchte ich dich — und fürchte doch nichts, was du mir zufügen könntest, auch nicht den Tod — nur eines: Lieblosigkeit."

„Erda," sagte er ergriffen — „das kann nie geschehen — glaube mir — das sagt dir ein Mensch, der dieses Leiden selbst gelitten hat."

Von den Festtagen an bezog Hermann eine Wohnung im sogenannten Kavalierhaus, einem Nebengebäude der Burg, für besondere Gäste.

„Zu deinem Schutze und damit du dich da drüben nicht allein fühlst, werde ich dir den alten Hellmann einladen," bestimmte er, „der soll die Partitur noch mal mit mir durchberaten. Und ehe er abreist, heiraten wir, spätestens Ostern."

„Es ist mir recht," sagte sie lächelnd, „ich werde meinen Hausrat bis dahin schon in Ordnung bringen."

Der alte Hellmann erschien auch bereitwilligst und lebte auf in dieser Atmosphäre der Klarheit, der Wärme und des Glückes. Sie wirkten alle drei in traulichster Gemeinschaft, und die Wochen bis zum Osterfest, das in diesem Jahre sehr früh fiel, vergingen ihnen, fast ohne daß sie es merkten.

Am Ostersonntag, als die ersten Schneeglöckchen am Wege erblühten, schritten sie durch die geheime Lahn hinunter zu der alten Dorfkirche; in ihr wurde die Trauung vollzogen. Außer Hellmann war noch Stephan Gersdorff als Zeuge und Gast erschienen. Die Braut trug um den wallenden Schleier den schmalen goldenen Reif, den ihre Vorfahrinnen als Jungfrauenkrone trugen, mit blühenden Myrthen umwunden. Sie war ergreifend schön in ihrem heiligen Glück; Hartmanns hohe, imposante Gestalt, sein charaktervoller, wohlgeformter Kopf bildete ihre ästhetisch vollendete Ergänzung, sie waren ein stattliches Paar.

Nach der Trauung überreichte Hermann seiner jungen Frau eine gesiegelte Urkunde, die Stephan aus Berlin mitgebracht hatte: die Bestätigung des Heroldsamtes, den alten Reichsdeutschen Adelsnamen, an den sich reiche Verdienste im Auslande knüpften, neben dem nunmehr berühmten Namen ihres Mannes auf ihre Kinder zu vererben.

„Ich hab es dir zu danken," sagte sie zu Hermann und drückte ihm die Hand.

„Ich wollte dem neuen Geschlecht den alten Namen erhalten — freut es dich?"

„Es freut mich — ja Hermann, es freut mich sehr — für unsere — Kinder —"

Es sei, was es sei
ALA
ALA
ALA
ANZEIGEN-AKTIENGESELLSCHAFT
HAASENSTEIN & VOGLER A.-G.
DAUBE & CO. M. B. H.
KÖLN Zeppelinstr. 4
ESSEN Steinstraße 18
DÜSSELDORF Hansaheus, Zimm. 123-29
DORTMUND Brückstraße 12-14
gibt in allen Insertionsfragen aus ihren großen Erfahrungen die besten Ratschläge darüber, wie Sie Ihren Umsatz vergrößern, exportieren, Personal, Stellung, Kapitalien, Beteiligung, Wohnung, Absatzgebiete, geschäftl. Verbindungen, Interessenten für jeden An- u. Verkauf, Geschäftslokale usw. finden

wald, viele auch der Reiz der Birsch auf den balzenden Ringeltauber. Wenn auch die Ausübung der Schnepfenjagd am Strich den Bestand kaum erstlich zu schädigen vermag, so sind doch Buschieren und Treiben der Gefährdung der Weibchen wegen unbedingt zu widerraten. Die Hirsche beginnen abzuwerfen, während bei den Rehen der neue Hauptschmuck der Böcke seiner Vollendung entgegengeht. Der erste Hasensatz fällt; sein günstiger Verlauf ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Aussichten der kommenden Herbstjagden. Die Rebhühner fallen zu Paaren und im Laufe des Monats nimmt auch die Balz des Birk- und Haselwildes seinen Anfang; selbst der Auerhahn läßt in tiefen Lagen gegen Ende sein Minnelied hören; dennoch ist dringend der Befruchtung der Hennen wegen vor verfrühtem Abschuß zu warnen. Auch der Fasan tritt mit Schluß des Monats in die Balz. Der März ist besonders vorteilhaft für das Aussetzen von Rebhühnern und Fasanen zur Blutauffrischung. Die Reihzeit der Enten erreicht ihr Ende. Füchse haben zuweilen schon gegen Ende des Monats gewölft. Das gefieberte Raubwild befindet sich im Zuge. Streunende Hunde und Katzen sind mit allen Mitteln von Wald und Feld fernzuhalten.

Die Aesche hat Schonzeit, der Huchen von Mitte des Monats. Hecht, Barsch, Regenbogenforelle laichen, sind daher auch ohne gesetzlichen Schutz zu schonen. Forelle und Bachsaibling sind noch minderwertig, können jedoch von der zweiten Hälfte des Monats ab mit der Spinnangel gefangen werden. Aitel sind aus Salmonidengewässern zu entfernen; Rutten gehen in die Reusen.

Aus dem Landkreise Bochum.

25 Jahre Amt Harpen.

Besprechung der Feier.

ae. **Harpen,** 6. März.

Am 1. April sind es 25. Jahre her, daß das damalige große Amt Bochum 1 Nord, bestehend aus den Gemeinden Hordel, Hofstede, Hamme, Grumme, Harpen, Gerthe und Riemke unter Amtmann Höltje dem gebieterischen Entwicklungseinflusse der Ruhrindustrie aufgelöst wurde, um kleineren Aemtern den Platz einzuräumen. So wurde auch s. Zt. das Amt Harpen, bestehend aus den Gemeinden Harpen, Gerthe und Grumme gebildet. Harpen und Gerthe zählten damals etwa insgesamt 6600 Seelen, von denen Harpen allein 4112 Köpfe zählte. Nachdem nun 1904 Hiltrop eingemeindet wurde, ist die Seelenzahl des Amtsbezirkes heute auf rund 21 000 Seelen angewachsen. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Amtes Harpen wurde in verschiedenen Kreisen der Einwohnerschaft derWunsch laut, diese Tatsache nicht ohne eine festliche Veranstaltung vorübergehen zu lassen. Zu diesem Zweck fand am Donnerstag abend eine Besprechung statt an welcher der Amtmann, die Gemeindevorsteher von Gerthe und Harpen, Vertreter der Amtsverordneten, sowie der Kaufmannschaft, des Handels und Gewerbes, der Wirtevereinigung usw. teilnahmen. Amtmann Ibing eröffnete die Versammlung und gab die ihm unterbreiteten Wünsche bekannt. Es werde ferner gewünscht, das Fest unter allgemeiner Teilnahme der Einwohnerschaft zu begehen. Zweck der Besprechung sei, festzustellen, ob die Gerther Vereine bei etwaigen Veranstaltungen mitzuwirken bereit seien, oder ob sich die Veranstaltung lediglich auf einen Festakt der Behörde und ihrer Organe beschränken solle. Versammlung war jedoch der einmütigen Ansicht, den gegebenen Anlaß durch ein Volksfest zu feiern, zu welchem alle Kreise der Bevölkerung herangezogen werden sollen. Auch die Kaufmannschaft soll eine Werbekundgebung veranstalten. Gesang-, Turn-, Sport-, Theater-, Musik- und Wander-Vereine, Sanitätskolonne, Feuerwehr, Fuhrmannsverein sollen zur Mitwirkung herangezogen werden. Nach einem Vorschlage soll die Veranstaltung möglichst in die Woche vom 3. bis 10. Mai gelegt werden. Die Vorarbeiten sollen unverzüglich beginnen. In einer am Montag, 9. d. M., abends bei Blome stattfindenden Versammlung, zu welcher die Vertreter aller Vereine eingeladen werden, soll der endgültige Festausschuß gewählt werden. Ueber die beabsichtigte Werbeveranstaltung wird die Kaufmannschaft bis dahin einen Entwurf ausarbeiten. Auch die B.-B.-A.-G. Lothringen, Chem. Werke, Constantin d. Gr., Harpener Bergbau und Westf. Straßenbahn, die Landwirtschaft und alle örtlich bestehenden Innungen werden ebenfalls eingeladen. Die Anregung originelle Veranstaltungen zu treffen, wurde gerne zugesagt.

n. **Laer,** 6. März. Heimatabend. Aus Anlaß des Grubenunglücks auf „Minister Stein" verschobene Heimatabend des S. G. V. Laer wird Sonntag, 8. d. M. nachm. 4 Uhr im Lokale Fritz Möller, Wittenerstraße, abgehalten werden. Ernstes und Heiteres aus dem Schatze deutscher Dichtung wird von Hauptlehrer Plesken aus Bommerholz vorgetragen werden. (Siehe Anzeige.)

ae. **Gerthe,** 6. März. Deutsche Volkspartei. Die aus Anlaß des Dortmunder Grubenunglücks s. Zt. abgesagte Unterhaltungsabend findet nunmehr heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr, im Kathagenschen Saale statt. Die bisherigen Einlaßkarten behalten ihre Gültigkeit.

Aus Stadt und Amt Wattenscheid.

Die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Wattenscheid und der Gemeinde Westenfeld werden regelmäßig im „Märkischen Sprecher" veröffentlicht. — Der „Märkische Sprecher" liegt zum Verkauf aus in der Oskar Hengstenberg's Buchhandlung Frau Witwe Otto Sohn, Wattenscheid, Oststraße 31.

Wattenscheid, 6. März.

op. **Aus der Baukommission.** Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Ueberhorst fand eine Baukommissionssitzung statt. Vor der Sitzung wurde auf dem Bauhofe ein Motorsprengwagen, der gleichzeitig als Feuerspritze benutzt werden kann, vorgeführt. Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr waren zu der Vorführung ebenfalls erschienen. Nach der Vorführung begaben sich die Mitglieder der Baukommission zum kleinen Rathaussitzungssaal, wo die vorliegende Tagesordnung erledigt wurde. Einem Antrag zur Beschaffung von Wohnbaracken zur Unterbringung von Mietern, die durch Räumungsurteil zur Aufgabe ihrer Wohnung gezwungen sind, wurde zugestimmt. Die Fluchtlinienfestsetzung des alten Marktes wurde genehmigt. Eine Ausgestaltung desselben soll gelegentlich durch ein Preisausschreiben gefördert werden. Die Linienführung der Straßenbahn nach Leithe durch die Brinkstraße, alter Markt, Lyrenstraße wurde von der Baukommission für richtig befunden, da die Führung der Straßenbahn durch die Weststraße aus verkehrspolizeilichen Gründen nicht möglich ist. Die Anbringung von elektrischen Lampen und Anschluß-Stellen zur Kraftentnahme auf dem alten Markt hat das Elektrizitätswerk Westfalen zugesagt. Dem Ausbau der Marienstraße von der Hüllerstraße bis zur Helenenstraße wurde zugestimmt. Einige Straßenbezeichnungen wurden festgelegt. Die eingereichten Baugesuche wurden bis auf einige, die Abänderungen erhalten sollen, genehmigt

op. **Aus der Deutschen Volkspartei.** Eine Versammlung des 3. Bezirks findet Montag abend 8½ Uhr in der Wirtschaft Wrede (früher Ahlmann), Kaiserplatz statt. Für den 1. Vorsitzenden des Bezirks, der sein Amt niedergelegt hat, muß ein Nachfolger gewählt werden. Im übrigen werden wahlorganisatorische Fragen behandelt werden.

Q Grubenunglück. Auf der Zeche „Engelsburg" ging ein in der Kohle angelegter Schuß zu früh los. Er traf zwei Bergleute. Der 18jährige Bergmann Engeler wurde getötet und Bergmann Werner aus Eiberg schwer verletzt.

op. **Sonderwagen der Straßenbahn.** Aus Anlaß der Bochumer Werbe-Woche in der Zeit vom 7. bis einschließlich 15. März verkehren an den genannten Tagen des Abends ab Bochum nach allen Richtungen Spät-Sonderwagen. Die letzten Wagen nach Wattenscheid-Gelsenkirchen fahren ab Bochum-Hauptbahnhof 12,19, 12,39 und 12,59 Uhr nachts. In Richtung Höntrop-Günnigfeld ab Bochum-Hauptbahnhof 11,25, 12,05 und 12,45 Uhr nachts.

op. **Evangelisationsvorträge.** Mittwoch, 11. März, abends 8 Uhr, wird Pastor Langrehr im Reckeschen Saal (Schul- und Bodestraße), einen Vortrag halten über die Ernsten Bibelforscher. Diese treiben ja auch hier ihr Wesen und haben manchen verblendet. Daher ist es gut, wenn ein tüchtiger Kenner Aufklärung gibt. Donnerstag, 12. wird der bekannte Apologet Past. Müller-Schwefe reden über: „Christentum und Spiritismus" (Geisterlehre), Freitag, 13., „Christentum und Sozialismus" und Samstag abend in der Kirche: „Unser Glauben an Jesus Christus". Alle Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen und gebeten, es anderen mitzuteilen.

op. **Vom Blauen Kreuz.** Kürzlich beging der Frauenverein von Blauen Kreuz sein diesjähriges Jahresfest in seinem Vereinslokal. Der Saal war dicht besetzt. Es wurde viel geboten. U. a. trugen die Frauen das Deklamatorium „Die zehn Jungfrauen" vor. Der Guitarrenchor des Hoffnungsbundes brachte seine Lieder schön zum Vortrag. Im Mittelpunkt des Festes stand die Ansprache des Herrn Pastor Geck über das Schriftwort „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Auch für die leibliche Erfrischung war bestens gesorgt. Frauen, die noch keinem Frauenverein angehören, werden herzlich eingeladen, an den Vereinsstunden Mittwoch nachmittags 3 Uhr teilzunehmen.

op. **Günnigfeld,** 6. März. Evang. Arbeiterverein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Märzversammlung des Evang. Arbeitervereins nicht morgen, Sonntag, 8., sondern erst am 15. März stattfindet. — Sonntag nachm. 4 Uhr ist Versammlung des Jungfrauenvereins; um 6 Uhr des Jugendvereins.

op. **Westenfeld,** 6. März. Zusammenkunft der Schützenvereine. Sonntag nachmittag findet auf Einladung des hiesigen Schützenbundes eine Zusammenkunft aller Vorstände der Schützenvereine des Amtes zur Besprechung über die Teilnahme an der 500-Jahrfeier der Stadt Wattenscheid im Lokale Fischer, Hauptstraße, statt.

op. **Höntrop,** 6. März. Der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein veranstaltet am 15. März, nachmittags, einen Unterhaltungsabend mit Kaffeetrinken; dafür findet die monatliche Versammlung morgens im Anschluß an den Gottesdienst statt. — Der Passionsgottesdienst findet Mittwoch, 11. d. M., nachmittags 5 Uhr, statt.

op. **Sevinghausen,** 6. März. Gemeinderatssitzung. Unter dem Vorsitz des Amtmanns Baumann fand hier eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die auf Goldmarkbasis aufgestellte Vergnügungssteuerordnung wurde genehmigt. Die Lustbarkeitssteuer für einen Märchenabend wurde erlassen. Kollegium stellt Mittel bereit zur Beschaffung von Kommunion- und Konfirmandenkleider. Es sind in der Gemeinde 16 evang. und 22 kath. bedürftige Kinder vorhanden. Kollegium bewilligt insgesamt den Betrag von 400 ℳ, will aber die einzelnen Fälle in der geheimen Sitzung prüfen. Für eine neu zu errichtende Jugendherberge wird nach kurzer Aussprache ein Betrag von 50 ℳ bewilligt. Versammlung beschließt, einen Arbeitsausschuß für das Wohlfahrtsamt gemäß Verwaltungsvorlage zu errichten, bestehend aus 2 Gemeindevertretern, einem Kriegsbeschädigtenvertreter, je einem Vertreter der Sozial- und Kleinrentner und 2 Vertretern der Wohlfahrtsvereine. Angenommen wird ein Antrag, wonach das Hinterland des Sportplatzes nicht verpachtet werden soll. Hieran schloß sich noch eine geheime Sitzung.

zr. **Weitmar,** 5. März. Die Markstraße hat nunmehr Kanalisation erhalten. Durch diese Anlage ist einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden. Da die Ausschachtungsarbeiten, die stellenweise recht tief gegangen sind, große Teile des Straßendamms aufgerissen haben, soll die Straße nach Fertigstellung der Anlage neu gedeckt werden. Am Bahnhof Weitmar nimmt der Kanal die Abwässer des Stationsgebäudes in einer kleineren Leitung auf. Einige 50 Schritt unter dem Hochbehälter in dem Siepen am sog. „Böckenberge" ist ein Schacht erbaut worden, in dem die gesamten Wassermengen, die der Kanal heranführt, verschwinden. Sie werden hier von dem natürlichen Vorfluter aufgenommen, der in dem Wiesengelände unterhalb des Betriebsgebäudes der Straßenbahn entspringt und seine Fluten durch Vogelsangs Wiese dem Maarbach zuführt, der bereits zum Niederschlagsgebiet der Emscher gehört. Die neue Kanalisation ist somit hart am Rande der Wasserscheide Ruhr-Emscher gelegen, da diejenigen Grundstücke, die einige Schritte südlich des Anfangsstückes der Leitung gelegen sind, in das Brockhauser Tal an der Zeche „Karl Friedrich" ihre Abwässer entsenden und somit bereits zum Flußgebiet der Ruhr zählen. Wiederholt ist von Wasserbautechnikern versucht worden, jene enormen Wassermengen rechnerisch festzustellen, die der Ruhr durch Anlage der Wasserwerke an ihrem Flußlauf zwecks Wasserversorgung des nördlichen Industriebezirkes entzogen, mittels der Druckpumpen über die Wasserscheide gepumpt und somit dem benachbarten Emscherflußgebiet zugeführt werden, und auf diese Art und Weise der Ruhr verloren gehen. Jedenfalls ist jenes Beispiel moderner Bifurkation, d. h. des Ineinanderübergehens zweier Flußgebiete, nicht ohne Belang und enthält eine interessante Problemstellung.

* **Weitmar,** 6. März. M.-G.-V. Einigkeit. Bei schönem Wetter fand am vergangenen Sonntag auf den Friedhöfen der Gemeinde Weitmar, die von den vereinigten Männer-Gesang-Vereinen Weitmar-Mitte und -Süd sowie Eppendorf veranstaltete Gedenkfeier zu Ehren der Gefallenen statt. Die Feier gestaltete sich zu einer würdigen Kundgebung. Die beiden Massenchöre „Wie Sie so sanft ruhn" und „Stumm schläft der Sänger" wurden sehr schön und wirkungsvoll vorgetragen. Auch die Gedächtnisreden von Vikar Reich auf dem evang. Friedhof und Vikar Dickmann auf dem kath. Friedhofe verfehlten ihre Wirkung auf die zahlreich versammelten Zuhörer nicht. Im Anschluß an diese Feier veranstaltete der M.-G.-V. Eintracht Weitmar eine Gedenkfeier mit Enthüllung einer Gedenktafel für die gefallenen Mitglieder seines Vereins im Lokale Lohrmann. Die Mitglieder des Vereins sowie die Angehörigen hatten sich zu dieser Feier vollständig eingefunden. Auch viele Bürger der Gemeinde Weitmar nahmen Anteil an der Veranstaltung. Der Gesangverein Einheit brachte guten Gesang zu Gehör. Die Festrede bei der Enthüllung der Gedenktafel hielt der Amtmann Faßmann. Der Verein verlor durch den Krieg seinen Dirigenten, seinen 2. Vorsitzenden, seinen Schriftführer sowie 2 treue Sangesbrüder. Der Gesangverein Einheit kann in diesem Jahre auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken.

Q Langendreer, 6. März. Betrugsaffäre. Im vorigen Jahre trieb in Langendreer, Witten und Umgegend ein gewisser Fritz Schultz mehrfach vorbestraft, sein Unwesen. Er wurde von dem erweiterten Schöffengericht wegen vollendeten Betruges in 11 Fällen und wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Damals hatte der Verkäufer Aug. Drexelius aus Witten wegen Beihilfe zu den Schwindeleien des Schultz 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erhalten. Dr. legte gegen das Urteil Berufung ein. Schultz, welcher bei Drexelius längere Zeit wohnte, hatte sich besondere Druckbogen einer Wittener Großfirma verschafft und diese zu Warenaufträgen mit gefälschter Unterschrift gebraucht. Mit diesen Schriftstücken begab sich Schultz in die Geschäftslokale und machte angeblich für die betreffende Firma größere Warenbestellungen, die er auch bei dem guten Namen der Firma erhielt. Bei vielen dieser Schwindeleien war Dr. insofern beteiligt, als er mit einer Handkarre vor dem betreffenden Geschäftslokale wartete und die Waren abfuhr. Sie wurden sofort mit Aufschlag wieder verkauft. In allen Fällen waren die Händler und Kaufleute die Geprellten. Das Berufungsgericht hielt im Verhältnis zu der Strafe die Schultz erhalten hat, diejenige des Dr. für zu hoch obwohl Dr. bereits wegen Diebstahls, Unterschlagungen, Betrugs und Hehlerei vorbestraft ist. Es setzte die Strafe auf ein Jahr Gefängnis herab, bei Anrechnung der Untersuchungshaft von 2 Monaten und zwei Wochen auf die Strafe.

Aus der Nachbarschaft.

wl. **Wanne,** 6. März. Raubüberfall. Auf die Verkäuferin Rode wurde auf einem Landwege ein Raubüberfall ausgeübt. Zwei vermummte Männer überfielen sie und entrissen dem erschrockenen Mädchen die Handtasche mit etwa 500 ℳ Tageseinnahme.

th. **Stiepel,** 6. März. Eine gemeine Tierquälerei beging ein Bursch auf einer hiesigen Zeche dadurch, daß er einem Pferde derartige Kopfverletzungen beibrachte, daß das sehr wertvolle Tier abgeschlachtet werden mußte. — Roheitsdelikte mehren sich in der letzten Zeit wieder. Auf einer Festlichkeit trat ein junger Bursche ein junges Mädchen mit Absicht derart, daß die Verletzte sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

th. **Blankenstein,** 6. März. Zur Hundesperre. Wegen der Nichtbeachtung der Vorschriften über die Hundesperre mußte eine Anzahl Hundebesitzer in Strafe genommen werden. Es ist für die Hundebesitzer zu wissen wichtig, daß die Polizei- und Landjägerbeamten Anweisung haben, frei umherlaufende Hunde zu erschießen.

tz. **Linden-Dahlhausen,** 6. März. Anwachsen der Erwerbslosenzahl. Durch die auf Zeche Dahlhauser Tiefbau und Zeche Johann Deimelsberg vorgenommenen Kündigungen wird die Zahl der in der Gemeinde vorhandenen Erwerbslosen wieder erheblich vermehrt. Z. Zt. sind noch etwa 400 Erwerbslose ohne Zuschlagsempfänger vorhanden, wovon allerdings eine Anzahl mit produktiven Erwerbslosenarbeiten beschäftigt ist. An größeren produktiven Erwerbslosenarbeiten sind augenblicklich in Angriff genommen der Ausbau der Wagnerstraße und der Ausbau der Straße in Verlängerung der Kreuzstraße über die Ewaldshöhe durch Nehrings Busch. Wenn auch ferner die Gemeindeziegelei, welche in aller Kürze den vollen Betrieb aufnehmen will, eine kleine Anzahl Erwerbslose einzustellen vermag, so werden doch viele von den jetzt zur Entlassung kommenden Bergleuten leider gezwungen sein, bei auswärtigen Zechen usw. Arbeit zu suchen. — Jubiläum. Der Wegemeister August Schulte hierselbst kann am 7. März d. J. auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit in Diensten der Gemeinde zurückblicken. — Straßenbau. Die Gemeinde beabsichtigt nunmehr die Ferdinand-Krügerstraße von der Königstraße abwärts auf die Lewackerstraße zu mit Bordsteinen und Pflasterrinnen sowie einer endgültigen starken Basaltdecke zu versehen.

s **Linden-Dahlhausen,** 6. März. Verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt wurden die Bergleute Oskar M. und Otto B. von hier. Ersterer fand einen Rentenausweis auf den Namen der Hinterbliebenen Oechler, und letzterer erhob am Schalter des Postamts Linden den Rentenbetrag von 157 Mark, wofür sie Eier kauften, um damit zu handeln. 780 Eier wurden beschlagnahmt.

th. **Velper,** 6. März. Betrüger. Ein trotz junger Jahre gerissener Betrüger, der Fuhrmann W. wurde in Haft gebracht. Er hatte ihm anvertraute Waren unterschlagen und auch noch Urkunden gefälscht.

Geschäftliches.

Das Bochumer Bier hat von jeher einen guten Ruf gehabt und steht hinsichtlich der Güte, des Wohlgeschmacks und der Bekömmlichkeit hinter keinem Erzeugnis unserer benachbarten Bierstadt sowohl wie auch nicht hinter demjenigen zurück, das von fernher hier eingeführt wird. Erfreulich ist es, daß in der Ausstellung der Bochumer Woche nur Bochumer Gebräu zum Ausschank gelangt; es ist dadurch jedem Besucher die beste Gelegenheit geboten, sich davon zu überzeugen, daß unser heimischer Stoff auch heute noch in allen Ehren bestehen kann. Daß das auch in Zukunft so bleiben wird, bildet das vornehmste Bestreben unserer Brauereileitungen.

Die in Bochum und Umgebung bestens bekannte Weinfirma Josef Kramer zeigt ihre Qualitätsweine und Liköre während der Werbewoche auf dem Schützenhof, Südbau, Stand 13.



Sonder-Angebot



in

Korbmöbel

Weidensessel ..... von **7.50 Mk.** an

Peddigrohrwulstsessel in guter Qual. v. **12.50 Mk.** an

Tische in allen Ausführungen (Peddigrohr und Weide) . von **9.— Mk.** an

Kinderwagen

Klappsportwagen ohne Verdeck mit weiß gepolsteter Sitz und Rückenlehne ..... von **20.— Mk.** an

Klappsportwagen mit Verdeck und weißem Ledertuchausschlag ..... von **35.— Mk.** an

Promenadenwagen mit Riemenfederung und Nickelräder ..... von **65.— Mk.** an

Zahlungserleichterung

Habe ständig großes Lager in Japantaschen, Reisekörbe, sowie sämtliche Korbwaren

Korbwaren-Spezial-Geschäft **W. Ruelius** **Hattinger Str. 50 Fernruf 2163**

Beachten Sie meine beiden Schaufenster

Verkehrsprobleme in der Großstadt.

Von Dr. Franz Kittler.

Auf manchen Zweigen unseres Verkehrslebens treiben wir einer Katastrophe entgegen — soweit sie nicht bereits eingetreten ist. Vor allem sind es die Straßen der Großstädte, die teilweise am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Damals, als man vor Jahrzehnten und vielleicht schon vor Jahrhunderten diese Straßen baute und ihre Breite festlegte, konnte man noch nicht ahnen, daß dereinst das Automobil kommen und daß die Bevölkerung bis zu einem Grade anwachsen würde, den man in jenen Zeiten sicherlich für ein Ding der vollkommenen Unmöglichkeit erachtet hätte. So wimmelt es jetzt in den Weltstädten von Menschen und von Autos. Von überall her, aus Newyork, aus London, aus Paris und aus Rom hört man, daß die Stockungen kein Ende nehmen, und auch in Berlin, wo infolge der Verarmung Deutschlands der Verkehr hinter dem anderer Großstädte zurückgeblieben ist, fühlt man schon längst die Unzulänglichkeit aller Mittel, die zu seiner Bewältigung zur Verfügung stehen. In Newyork kommt man jetzt in den Hauptstraßen zu Fuß schneller vorwärts als im Auto. Die „City" ist voll von Kraftwagen, die dicht aufgeschlossen nur langsam vorrücken und an jeder Ecke aufgehalten werden. In London beginnt man auf verschiedenen Plätzen Bauten und Kioske niederzureißen, um Platz zu schaffen. Ueberall fühlt man, daß ein vollkommenes Versagen eintreten muß, sobald die Entwicklung nur noch einige Jahre so weitergeht. Wie auf anderen Gebieten, so ist eben auch hier eine Umstellung nötig.

Noch ist man nicht ganz im klaren, wie sie erfolgen soll. Vielleicht aber wird dereinst das Beispiel Liverpools als verbindlich bezeichnet werden, das eben mit der Ausführung eines gigantischen Werkes beginnt. Es handelt sich darum, den gesamten Wagenverkehr der belebtesten Straßen unter die Erde und sogar unter das Wasser zu verlegen. Gegenüber von Liverpool liegt nämlich am anderen Ufer des Mersey-Flusses die Stadt Birkenhead. Man will nun einen Tunnel bauen, wie er in gleichen Abmessungen auf Erden überhaupt noch nicht dagewesen ist. Dieser riesige unterirdische Kanal wird unter dem Mersey hindurchgeführt und verzweigt sich unterhalb der Straßen von Liverpool nach verschiedenen Richtungen hin. Der Kanal selbst erhält kreisrunden Querschnitt und wird einen Durchmesser von nicht weniger als 15 Metern aufweisen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß sich die Höhe der Berliner Mietshäuser im allgemeinen auf 20 Meter beläuft. Im Tuuel werden dann in drei Stockwerken übereinander Verkehrsgelegenheiten geschaffen, wobei das unterste Stockwerk so eingerichtet wird, daß es durch Längswände wiederum in drei Teile zerfällt. In diesem untersten Stockwerk, und zwar in seinem mittleren Teil, sollen die elektrischen Bahnen verkehren, bei denen man, um möglichst viele Personen gleichzeitig befördern zu können, durchweg zweistöckige Wagen verwenden wird. Die beiden Abteilungen rechts und links nehmen an ihrer Decke Ventilationseinrichtungen auf. Im übrigen bleiben sie zunächst noch leer. Sie sollen erst bei weiterem Anwachsen des Verkehrs ausgenützt werden. Das mittlere Stockwerk ist das breiteste, verläuft sein Boden doch genau in der Richtung des Durchmessers. Es entsteht also eine Straße von 15 Metern Breite, die genau so wie eine oberirdische Straße ausgebaut wird. In der Mitte die Fahrbahn, die ausschließlich für den Verkehr mit Kraftwagen reserviert wird, rechts und links Steige für die Fußgänger. Ob diese freilich den Tunnel viel benutzen werden, mag dahingestellt bleiben, muß es doch, sobald sämtliche Autos in die Tiefe verbannt werden, eine wahre Lust sein, oben in den nunmehr ruhig und ungefährlich gewordenen Straßen zu lustwandeln. So werden denn diese unterirdischen Bürgersteige hauptsächlich dazu dienen, die Autos zu besteigen und zu verlassen. Von ihnen aus führen Treppen nach oben, an das Licht des Tages. Der oberst Stock nimmt vorerst gleichfalls Ventilationseinrichtungen auf, er dient zunächst noch der Reserve, bis der weiter anwachsende Verkehr auch seine Benutzung notwendig machen wird. Der Riesentunnel wird ständig hell erleuchtet und ununterbrochen mit Hilfe mächtiger Maschinen durchlüftet. Die Kosten der ganzen Anlage einschließlich der bis jetzt vorgesehenen Abzweigtunnels werden sich auf rund 500 Millionen Mark belaufen. Es ist aber heute schon klar, daß man mit diesen insgesamt fünf Tunnelstraßen, nämlich dem Haupttunnel und den vier abzweigenden Tunnels auf die Dauer nicht wird abkommen können. Eine ständige Vergrößerung des unterirdischen Straßennetzes wird nötig sein.

Auch in Newyork zerbricht man sich den Kopf, was man beginnen könnte, um den Verkehrsnöten zu steuern. Die Anlage derartiger großer Tunnels wie in Liverpool verbietet sich deshalb, weil die Halbinsel Manhattan, auf der sich die Riesenstadt erhebt, durchweg aus Felsgestein besteht. Die Kosten für die notwendigen, unendlich langen und vor allem äußerst breiten und hohen unterirdischen Kanäle könnte nicht einmal das reiche Amerika aufbringen. So hat man denn einen anderen Plan ausgearbeitet, dessen Verwirklichung sich nicht nur billiger stellen, sondern auch rascher vor sich gehen wird. Die kleinen unterirdischen Tunnels, in denen jetzt schon die Untergrundbahnen verkehren, werden weiterhin vermehrt. Sie bleiben aber nur ein Aushilfsmittel, den Hauptverkehr und insbesondere den Fußgänger- und Automobilverkehr werden die vier übereinanderliegenden Straßen aufnehmen, die durch sämtliche Hauptverkehrsadern hindurch gebaut werden sollen. Die Sache ist sehr einfach. Man denke sich eine Hochbahn. Dann darüber eine zweite und über dieser noch eine dritte. Dann hat man sofort vier Verkehrswege, von denen einer über dem anderen liegt; unten die gewöhnliche Straße, und darüber die drei Bahnen. Nach diesem System sollen nun nicht etwa nur Hochbahnen, sondern breite Verkehrswege errichtet werden, von denen jeder mit Fußsteigen und Fahrbahnen versehen ist. Gemeinsame Pfeiler tragen die breiten übereinander gelagerten Straßenzüge. In kurzen Abständen sind Türme angebracht, in denen ständig Aufzüge auf- und niedergleiten. Der unterste Verkehrsweg, also die bisherige Straße, soll den Lastwagen vorbehalten bleiben. Darüber sollen Fußgängerwege und rollende Bürgersteige angebracht werden. Im nächsten Stockwerk verkehren die elektrischen Hochbahnen, das oberste aber soll ausschließlich Personenkraftwagen aufnehmen. So wird alles, was jetzt noch auf einer einzigen Straße verkehrt, auf vier Straßenzüge verteilt. Man hofft, daß diese Verteilung die Rettung aus den gegenwärtigen Nöten bedeuten wird. Vorsichtige werden vielleicht hinzusetzen: Auf wie lange?

Aus den Provinzen.

Eröffnung des Berufsschulgebäudes.

Wanne, 7. März.

Mit einem gewissen und berechtigten Stolze vermag Wanne zu behaupten, daß es nach der inneren Einrichtung geradezu das Muster eines Berufsschulgebäudes sein Eigen nennen kann.

Die alte Wilhelmschule an der Wilhelmstraße in Wanne — ein Gebäude aus dem Jahre 1897 — ist nach den Plänen des Wanner Hochbauamtes als zukünftiges Heim der Berufsschule Wanne-Röhlinghausen hergerichtet worden und wird am Sonntag, 8. März durch eine kleine Feier ihrem Zwecke übergeben werden. Durch geschickte Lösung der Raumfrage ist es unter Würdigung der heutigen Wirtschaftslage gelungen, außer den Klassenzimmern für die verschiedenartigsten Berufe die erforderlichen Geschäftsräume, Lehrerzimmer, Lehrmittelraum mit Schreibmaschinenübungsraum, eine Kochlehrküche, ein Jugendheim mit Altersspeiseraum, eine Kochküche für die Altersspeisung, ferner Vorratsräume, Nebengelasse, Garderoben mit Waschraum usw. zu schaffen. Nähern wir uns der Berufsschule, dann empfängt uns zunächst in der Wilhelmstraße ein freier Vorplatz, dessen alte, einengende Umfassungsmauer gefallen ist, um Vorplatz und Schulgebäude freiatmenden und lichten Vorraum zu geben. Der alte Eingang ist ersetzt durch ein freies, unserer Zeit mehr entsprechendes Portal, welches aus lebendig sich fügenden Verblendern der Ullersdorfer Werke in straffer Form und Würde erstellt ist. Die Wirtschaftlichkeit der Anlage im Hinblick auf die Unterhaltung des immerhin alten Gebäudes ist dadurch gewahrt, daß solide Wandplattenbekleidung geschickt und künstlerisch verwandt ist und sich aus beachtenswerten Mosaiken zusammenfügen. Diese künstlerischen Plattenarbeiten sind von der Firma Westhoff u. Frie A.-G. Wanne geliefert und ausgeführt, die das Material aus den Werkstätten der Boizenburger Plattenfabrik A.-G. Boizenburg an der Elbe und Vereinigte Mosaik- und Wandplattenwerke A.-G. Einzig am Rhein bezogen hat. Der Eindruck des Schulgebäudes im Innern durch seinen Gesamtzuschnitt entspricht der Bedeutung, die einem Hause zukommt, welches dazu berufen ist, rund 2000 Schüler erzieherisch heranzubilden zu nützlichen Gliedern unseres Wirtschafts-, Staats- und Volkslebens. Möge nun das neue Heim recht viele so leistungsfähige junge Männer und Frauen heranbilden, wie sie der Wanner Bildhauer W. Braun in seinem Schmied so mustergültig darstellt. Nach allem sind die Berufsschulen in ihrem jetzigen Auf- und Ausbau wohl die modernsten des nördlichen Industriegebietes und die Eröffnungsfeier sowie die Führung durch die geschaffenen Räume wird allgemein Befriedigung auslösen.

s. **Essen**, 6. März. Eine rätselhafte Geschichte. Ein Kassenbote war dieser Tage beauftragt worden, einen Geldbetrag in Höhe von 8500 Mark bei der hiesigen Reichsbank abzuheben und den Betrag bei der Reichsbankstelle in Gladbeck einzuzahlen. Nachdem er das abgehobene Geld zu sich gesteckt hatte, bestieg er am hiesigen Hauptbahnhof die Straßenbahn, Linie 19. Als er in Gladbeck anlangte, war das Geld, bestehend aus acht Tausendmarkscheinen und kleinerem Papiergeld, verschwunden. Der Bote will beobachtet haben, wie ein Fahrgast gleich nach seinem Einsteigen etwas vom Boden aufhob und dann ausstieg. Er vermutet, daß dieses das von ihm vermißte Geld war. Ausgeschlossen erscheint es aber trotzdem nicht, daß er einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist. Die Kriminalpolizei hat sofort die erforderlichen Ermittelungen eingeleitet. Es ist aber bisher nicht gelungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

wl. **Barmen**, 6. März. Silberjubiläum der Textilfachschule. Die höhere preußische Fachschule für Textilindustrie kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wird aus diesem Anlaß außer einer Schulfeier eine große Ausstellung für Textilmaschinen, Tetilerzeugnisse, Schülerarbeiten usw. veranstalten.

wl. **Barmen**, 5. März. Der Intendant der vereinigten Stadttheater von Barmen-Elberfeld, Dr. Legband, wird Ende August mit Ablauf seines Vertrages aus seinem Amte scheiden.

wl. **Remscheid**, 6. März. Dämon Alkohol. Zu einer Messerstecherei kam es in einem Hause in der Ludwigstraße. Ein dort wohnender, dem Trunke ergebener Mann, der demnächst der Trinkerfürsorge überwiesen werden sollte, lud zwei seiner Bekannten in seine Wohnung ein, wo reichlich dem Branntwein zugesprochen wurde. Aus nicht bekannten Gründen entstand während des Gelages Streit, in dessen Verlauf der „Gastgeber" seine beiden Zechgenossen mit einem dolchartigen Messer schwer zurichtete. Die beiden Leute haben gefährliche Messerstiche am Kopf, in den Armen und an den Fingern davongetragen. Der Boden war mit Blutlachen bedeckt. Der Täter nahm Reißaus, wurde aber auf dem Markt von der Polizei ergriffen. Die beiden Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt

wl. **Mülheim** (Ruhr), 6. März. Tödlicher Betriebsunfall. Im Stahlwerk der Firma Thyssen war der 36jährige Maschinist Knop beim Füllen von Martinsöfen beschäftigt und saß während der Pause hinter einer bereitstehenden Reservetür. Plötzlich wurde die etwa 700 Kilo schwere Steintür von einem anschwenkenden Krahn erfaßt und umgeworfen, sodaß Knop unter die Tür zu liegen kam. Er erlitt schwere innere Verletzungen und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

wl. **Duisburg**, 6. März. Neues Säuglingsheim. Der im Oktober v. J. vom Stadtverordnetenkollegium beschlossene Bau eines Säuglingsheimes wird in diesem Monat begonnen. Die Baukosten betragen 1,6 Millionen. In dem Heim sollen 40 Betten für hoffende Frauen und 80 Betten für Säuglinge aufgestellt werden. Angeschlossen wird dem Heim eine Infektionsanstalt mit 20 Betten und eine Säuglingspflegerinnenschule.

wl. **Homberg**, 6. März. Die „Reisezeit" beginnt. Morgen treten zwei unternehmungslustige Homberger, die Brüder Feldgen, eine Reise zu Fuß rund um Deutschland an. Ein selbstgezimmertes Faß das die beiden vor sich herrollen wollen, soll als Unterkunftsraum für nachts und gegen Sommerhitze dienen.

wl. **Köln**, 6. März. Frühlingspferdemarkt. Gestern wurde der erste Pferdemarkt in Köln abgehalten. Gegen das Vorjahr zeigte sich ein etwas vermehrter Auftrieb. Es waren zur Stelle: 1157 Tiere, und zwar 922 Arbeitspferde, 111 Luruspferde, 47 Fohlen, 4 Maultiere und 3 Esel. Ferner wurden 154 Fahrzeuge zum Verkauf angeboten. Es wurden 1928 Eintrittskarten verausgabt. An Preisen wurden gezahlt für schwere Arbeitspferde 1200 bis 1400 Mark, für geringere Arbeitspferde 800 bis 1000 Mark, für Luruspferde 2000 bis 2500 Mark und für Schlachtpferde 150 bis 250 Mark. Der nächste Markt ist am 6. und 7. Mai dieses Jahres.

wl. **Jülich**, 5. März. An Blinddarmentzündung gestorben. Der erst seit wenigen Monaten an der Spitze des Kreises Jülich stehende Landrat, Regierungsrat Dr. Paul Pomy, ist gestern morgen im hiesigen städtischen Krankenhause im Alter von 58 Jahren gestorben. Am selben Tage, wie der Reichspräsident Ebert an Blinddarmentzündung erkrankt, wurde er alsbald im städtischen Krankenhause operiert. Trotzdem die Operation glatt verlief und man auf baldige Genesung hoffte, trat eine plötzliche Verschlimmerung infolge Darmlähmung ein, welche den Tod herbeiführte. Der Verstorbene war in Aachen am 4. November 1866 geboren. Er übernahm am 1. Juli v. J. die kommissarische Verwaltung des Kreises Jülich. Am 9. Dezember vorigen Jahres wurde er endgültig zum Landrat ernannt.

Vermischtes.

Mädchenlehrgang auf Burg Schwalbach. Die ländliche Volkshochschule für Nassau veranstaltet in der Zeit vom 2.—15. März auf Burg Schwalbach für junge Mädchen im Alter von 18—25 Jahren einen Kursus. In diesem sollen den Teilnehmerinnen alle die Frau angehenden wichtigen Lebensfragen nähergebracht werden. Neben der geistigen Tätigkeit sind tägliche Körperübungen ins Auge gefaßt worden, wie auch die Volkslieder und alten Volkstänze gepflegt werden sollen.

Sozialpolitische Konferenz des Bundes Deutscher Frauenvereine. Der Gesamtvorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine hielt kürzlich in Breslau eine Konferenz ab, durch welche er der Oeffentlichkeit gegenüber Zeugnis dafür ablegen wollte, daß er nach wie vor in seiner Gesamtheit an der weiteren Entwicklung des öffentlichen Fürsorgewesens in führender Weise mit teilhaben will. Fernerhin jene Frauen tatkräftig in ethischer und praktischer Weise unterstützen wird, die heute in sozialen öffentlichen Aemtern tätig sind. Frau Helene Krieger, Halle a. S., sprach zu diesem Zweck über „Die Aufgaben der beamteten Frau in ihrer Stellung und ihrem Beruf" und Frau Dr. Gertrud Bäumer über: „Die Zusammenarbeit der Sozialbeamtinnen mit der freien weiblichen Wohlfahrtspflege in Stadt und Land".

Eine Million arbeitender Kinder in den Vereinigten Staaten. Ein Kinderschutzgesetz, das in den Vereinigten Staaten gegenwärtig in Vorbereitung ist, findet in allen Bundesstaaten größtes Interesse, da sich herausgestellt hat, daß allein über eine Million Kinder zwischen 10 und 15 Jahren im Erwerbsleben steht, ungerechnet jener Kinder, die in diese Zählung noch nicht inbegriffen sind, und oft schon vom 6. Lebensjahre ab Lohnarbeit verrichten müssen.

Die Zahl der weiblichen Aerzte in den Vereinigten Staaten und in Deutschland beträgt 6000 zu 2000.

k. Ein Bergrücken im Meere. Der sog. „Kerguelen-Gauß-Rücken", der sich vom Kaiser-Wilhelm II.-Land nach den Kerguelen-Inseln unter der Meeresoberfläche dahinzieht, stellt nach den Forschungen von Prof. von Drygalski eine unterseeische Verbindung des antarktischen Festlandes mit den Inseln des Indischen Ozeans dar. Diese „unterseeische" Erhebung tritt stellenweise nahe an die Meeresoberfläche und trägt wahrscheinlich auch einige noch nicht entdeckte Inseln.

k. Der Streit um ein antarktisches Land. Zwischen Frankreich und Australien ist ein Streit um Adelieland entstanden, einen Teil des antarktischen Festlandes, der von Frankreich annektiert worden ist. Adelieland, einer der wildesten Teile der Antarktis, der häufig von Schneestürmen heimgesucht wird, wurde 1840 von dem französischen Reisenden Dumont d'Urville entdeckt und nach seiner Frau benannt. Die weiteren Erforschungen des Landes sind dann 1911—14 von einer australischen Expedition gemacht worden, die einen großen Teil der Küste kartographisch aufnahm. Infolgedessen hat Australien einen guten Anspruch auf dieses Gebiet, dessen hoher wirtschaftlicher Wert erst durch die australische Expedition erwiesen wurde. Der berühmte englische Geograph Sir Douglas Mawson erklärt habe, daß Frankreich von seinen Ansprüchen zugunsten Australiens zurücktreten müsse.

Humor.

Aus Reclams Universum.

Im Eifer. „Hier bringe ich Ihnen für Ihren Jungen ein abgelegtes Hemdchen von meinem Kleinen."

„Welche Ehre, gnädigste Gräfin! Dieses Hemdchen soll er tragen, solange er lebt."

Doch etwas. „Können Sie mir nicht für eine Minute mit hundert Mark aushelfen?"

„Bedauere! Aber gerne für hundert Minuten mit einer Mark."

Ersparnis. „Vier Mark der Roman? Viel Geld!"

„Nicht zu teuer, meine Gnädige! Er ist so spannend, daß Sie Essen und Trinken darüber vergessen."

Ein entgegenkommender Chef. „Sie wollen acht Tage frei haben, um die Hochzeitsreise zu machen? Gibt's nicht! Ich will Ihnen gestatten, daß Sie acht Tage den Kassenboten vertreten und an seiner Stelle die täglichen Gänge machen. — Da können Sie ja Ihre Frau immer mitnehmen."

Tippfehler. „Ebenso wollen Sie mir sagen, in welcher Wiese er bis jetzt bei Ihnen seinen Verbindlichkeiten nachgekommen ist"

Das schreckliche Kind. Hausherr (zum Besucher): „Ach, wie schade, daß Sie nicht einen Augenblick früher gekommen sind, gerade hat meine Frau den Kaffee abgetragen."

Der kleine Moritz: „Ja, und dabei hat sie in der Eile eine Tasse zerbrochen."

Aus Humor vom Tage.

Der **Maulheld**. „Der Rennommist Schlawinski soll ja gestern auf dem Wohltätigkeitstee mit seinem Klaviervortrag Furore gemacht haben. Was hat er denn gespielt?"

„Was kann der Maulheld schon gespielt haben? Natürlich 'ne Paraphrase."

Geistesgegenwart. Während einer Vorstellung in der Provinz wurde der Darsteller des Hamlet aus dem Zuschauerraum mit einem verdorbenen Ei beworfen. Gelassen wandte er sich zum Publikum und sagte: „Der gute Marcellus hat recht: Es ist etwas faul im Staate Dänemark."

Der Lebensretter.

Eine wahre Geschichte

von **Friedrich Franz von Couring**.

(Nachdruck verboten.)

Es war Winter, ein sehr kalter Tag und Abend, als Frau Anna Lehwald mit zwei Schüsseln voller Pudding an ihrem Manne vorüberging, die Balkontüre öffnete und die gefüllten Schalen auf den breiten Rand des Balkons in den tiefen Schnee setzte, der sich dort angesammelt hatte.

Dann schloß sie die Tür wieder und kehrte zu ihrem Mann zurück.

Als sie sich in den Klubsessel und ihre Füße auf einen Perser setzte, seufzte sie.

„Was fehlt dir?" frug der Mann, und sah von seiner Zeitung auf.

„Ich habe ein so unbehagliches Gefühl, als ob irgendwas geschehen wird."

„Ach, das hast du ja immer, wenn das Mädchen Ausgang hat," sagte er und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

So saßen sie beim Schein zweier elektrischer Lampen, deren Helle durch Schirme abgeblendet war, da und genossen das beglückende Gefühl stillen Beisammenseins.

Nur ab und zu hob die Frau den Kopf und horchte in die Dunkelheit hinaus.

Als eine Stunde verflossen war, sagte die Frau zu ihrem Manne: „Jetzt könntest du eigentlich mal hinausgehen und die beiden Schüsseln wieder hereinbringen. Ich nehme an, daß der Pudding jetzt fertig ist."

Sofort legte der Mann die Zeitung beiseite, strich sich das Haar aus dem Gesicht, schritt zur Balkontür, öffnete sie, zog die Jalousie in die Höhe und trat auf den Balkon. Unwillkürlich zog er den Kopf ein, da es sehr kalt war.

Er blickte nach allen Seiten und suchte nach den Schüsseln. Er konnte keine finden. Weder oben auf der Balustrade, noch auf dem Boden, noch sonstwo.

Er schüttelte den Kopf und kehrte ins Zimmer zu seiner Frau zurück.

Die sah ihn erstaunt an, als er mit leeren Händen kam.

„Ich kann die Schüsseln nicht finden," sagte er achselzuckend. „Wo hast du sie denn hingetan?"

„Oben auf die Balustrade."

„Da habe ich nichts gesehen!"

„Aber Ernst!!" rief sie aus und eilte dem Balkon zu. Als sie nun ihrerseits draußen stand, blickte sie mit offenem Munde und entsetzten Augen nach der Stelle, wo sie die Schüsseln hingesetzt hatte. Leer. Von Schüsseln keine Spur mehr.

Sie sah sich nach allen Seiten um, beugte sich über den Balkon und sah von hier, dem vierten Stockwerk, an dem Baum vorbei, der sich gerade vor ihrem Hause befand, auf die Straße hinab.

Nichts zu sehen. Da unten lag eine meterhohe Schneedecke und von Scherben, die da doch hätten liegen müssen, keine Spur.

Sie schüttelte den Kopf. Das begriff sie nicht. Lag doch der Balkon außerdem rechts und links im Bereich der eigenen Wohnung und war für Fremde schier unerreichbar. Schließlich mußte sie, wollte sie sich nicht erkälten, sich dazu entschließen, fröstelnd in das Zimmer zurückkehren.

Als sie in die Wohnstube kam, frug sie der Mann: „Nun?"

Da erwiderte sie: „Das kann ich beim besten Willen nicht begreifen. Vor einer Stunde stellte ich die Schüsseln da auf den Balkon, und jetzt ist keine Spur mehr von ihnen zu entdecken."

„Vielleicht sind sie heruntergerutscht?"

Die Frau zuckte die Achseln: „Ich habe nichts sehen können."

Da stand der Mann auf und sagte: „Das muß doch festzustellen sein. Das wäre doch noch besser. Ich gehe nach unten. Wahrscheinlich liegen sie da im Schnee vergraben."

„Kann ja gar nicht anders sein," erwiderte sie.

Nun ging der Mann die vier Treppen hinunter auf die Straße und suchte den ganzen Platz vor dem Hause ab, stocherte überall mit dem Stock im Schnee herum, aber von den Schüsseln war nichts zu entdecken.

Kopfschüttelnd stieg er wieder die Treppen hinauf und beide standen ratlos vor dem Rätsel, das sich ihnen bot. Zwei Schüsseln waren auf den Balkon gestellt worden und nun spurlos verschwunden. Sie konnten sich die Erscheinung ganz und gar nicht erklären.

Auf einmal sagte die Frau: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu!"

„Glaubst du vielleicht an Geister?" Der Mann lachte höhnisch.

Die Frau zuckte mit den Achseln: „Ich weiß nur, daß ich den ganzen Tag über so ein ungemütliches Gefühl gehabt habe und daß mir das eine Bestätigung ist."

„Bestätigung wovon?"

Die Frau zuckte wieder mit den Achseln und schauerte fröstelnd zusammen.

Der Mann ärgerte sich darüber, daß ihm der Pudding entgangen war, und die Frau grübelte über die dunkle Ursache, die die beiden Schüsseln entführt. —

Als es Zeit zum Schlafengehen war, sagte die Frau: „Wenn du glaubst, daß ich mich schlafen lege, dann irrst du dich. Ich bleibe wach, besonders da das Mädchen komischerweise noch nicht da ist. Du kannst dich meinetwegen zu Bett legen. Ich könnte doch kein Auge zutun."

Der Mann sah sie verständnislos an, schüttelte mit dem Kopf und begab sich dann ohne Widerrede — er war von früheren Erfahrungen gewitzigt — in das gemeinschaftliche Schlafzimmer.

Die Frau aber setzte sich auf einen Stuhl und war fest entschlossen, die ganze Nacht über zu wachen.

Als der Mann das Licht gelöscht hatte und sie das Licht in ihrem Zimmer löschte, wurde es ganz still rings um sie herum und sie hatte Zeit, über vieles nachzudenken. Dabei klopfte ihr Herz fast hörbar.

Die Stille fing an zu singen und zu klopfen und die Möbel begannen zu krachen und zu knacken.

Auf einmal hörte sie ein ganz deutliches Scharren und gleich darauf sah sie an der Balkontür ein Licht blitzen und gewahrte, wie die Jalousie hochgehoben wurde.

Jetzt zeichnete sich ganz deutlich ein Mann ab. Ein Einbrecher.

Sie sprang auf und eilte lautlos ins Schlafzimmer. Dort rüttelte sie ihren Mann wach und gleich darauf kehrte sie hinter ihm in den Salon zurück.

„Hände hoch!" rief der Mann und hielt dem Eindringling den Browning entgegen.

Der war so überrascht, daß er sein Handwerkszeug fallen ließ und vollkommen erstarrt stehen blieb.

Dann sagte er zu seiner Frau: „Geh' ans Telephon und rufe das „Ueberfallkommando" herbei!" Zu dem Einbrecher aber sagte er: „Wenn Sie die kleinste Bewegung machen, schieße ich."

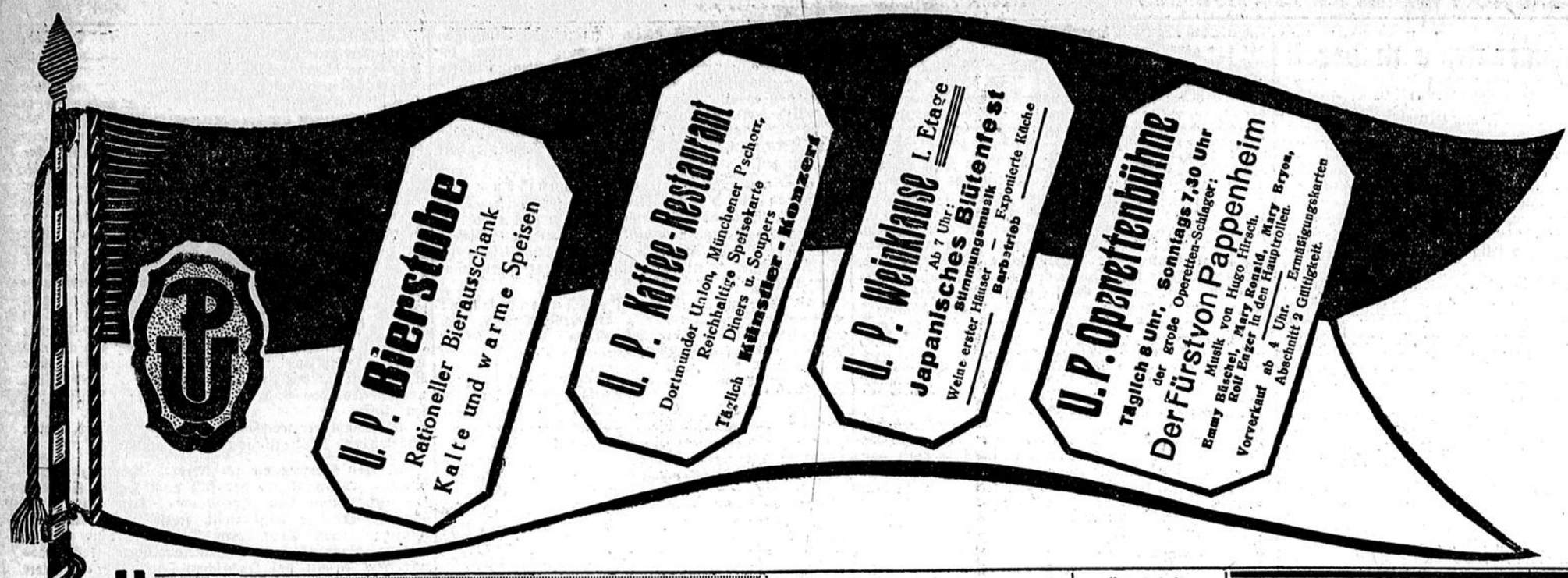
Als dann die Sipo kam, stellte sich heraus, daß der Einbrecher mit dem Dienstmädchen gemeinsam arbeitete.

Nun fragte ihn die Frau des Hauses, ob er vielleicht die beiden Schüsseln genommen hätte, die sie auf den Balkon gestellt?

Er verstand zuerst gar nicht und man mußte ihm alles genau erklären.

Dann schüttelte er energisch mit dem Kopf und sagte, so dumm wäre er doch gewiß nicht gewesen, dann hätte er ja Argwohn erregt und sein „Arbeiten" von vornherein unmöglich gemacht. —

Und so war es ja auch gekommen, nur haben die Lehwalds niemals erfahren, wer ihnen den Pudding gestohlen und ihnen dadurch vielleicht das Leben gerettet



UNION PALAST

Josef Kramer
Wein-Großhandlung, Bochum

BOCHUMER WERBE-WOCHE

Stand 13, Südbau

SCHUTZENHOF

Restaurant „Panzergrotte"

Nach vollständiger Renovierung

Eröffnung

am Samstag, den 7. März, nachmittags 6 Uhr.
Inhaber: Alnert Döhmann.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei-Restaurant

FRITZ VELTEN

Alleestrasse 9 Telephon 689

Reichhaltiges kaltes Büffet / Warme Küche bis 12 Uhr abends / Ausschank von Schlegel-Gold, Pils, Doppel-Bock und Drei-Schlägel-Bräu

---

Weinstube „Zur alten Kapelle"

Kanalstraße 24

Gemütliche Räume

Erstklassige Weine

Union-Palast

im

Werbewoche

Während der

Schüler, die in **Sexta nicht ankommen** oder Ostern **sitzen** bleiben, gehen stets sofort in

Pfarrer Engels Privatanstalt, Bochum, Gahlenschestraße 196.

Einschulung für alle Klassen, Ob II und Abitur, Schlußprüfung (seit 1920 bestanden 130 Einjährige). Pensionspreise ab 20 M., Abendkurse. Aelteste Anstalt im Industriebezirk (seit 1905!) Individuell!

BILDERSCHAU

Unser Glanzspielplan zur „Bochumer Woche"

Alt-Heidelberg

(neue Ausgabe)

Filmschauspiel in 6 Akten von Wilh. Meyer-Foerster.

Personen:
Karl Heinz, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg . . . Paul Hartmann
Reg.-Rat Dr. Jüttner . . Wern r Kr uss
Käti . . . . . EVA MAY

Die Handlung spielt in der Residenzstadt Karlsburg und Heidelberg.

Dazu

Das steinerne Meer.

4 prachtvolle Akte aus der herrlichen bayerischen Gebirgswelt.

Uraufführung für Rheinland-Westfalen.

Neues aus aller Welt.

Sonnabend, 7. bis Montag, 9. März tägl. abends 8 Uhr.
— Keine Jugendvorstellung. —
Karten im Vorverkauf Vereinshaus Mühlenstraße.

Nur 3 Tage

Donnerstag, 12. März, 8 Uhr, im großen Saale des Evang. Vereinshauses

Heiterer Abend

JOSEPH **Plaut**

Vollständig neues Programm

Karten zu R.-M. 3.-, 1.50, Hengstenberg, Kortumstr. 16. Tel. 2817-18, Wicharz, Kortumstr. 6. Tel. 1765

Städt. Orchester Bochum.

Das morgige Parkhaus-Nachmittags-Konzert fällt wegen der zahlreichen Veranstaltungen der Werbewoche aus.

Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Montag, den 9. März, abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule, Goethestraße

Dr. Werner Kurz

vom Stadttheater Bochum.

Vorlesungen aus Dichtungen von Goethe.

Mitglieder haben freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen Mk. 1.— Schüler Mk. 0.50. Vorverkauf in der Buchhandlung von Oscar Hengstenberg.

Sauerländischer Gebirgsverein

Abteilg. Laer, Kr. Bochum.

Sonntag, 8. März, nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Fritz Möller, Laer, Wittenerstraße 59:

Plattdeutscher Heimat-Abend

Ernstes u. Heiteres aus dem Schatze westfälisch-niederdeutscher Dichtung.

Vortragsmeister Herr Hauptlehrer Biesken, Bommerholz.

Einlass 3½ Uhr. Eintritt 1.— Mk

Der Vorstand.

Parkettböden

liefert und verlegt prompt und preiswert

Christian Burger,

-rates Lochumer Spezial-Geschäft für Parkett- und Stabfußböden

Kronenstraße 15. Fernsprecher 407.

Vereinigte **Stadttheater** Bochum-Duisburg

Samstag, 7. März, 7½—10 B. 23
Der Barbier von Bagdad.

Sonntag, 8. März, 5—11
Zum 1. Male! A. 23
Der Ring des Nibelungen.
3. Tag
Götterdämmerung

Montag, 9. März, 8—10
Außer Vormiete
Die Gärtnerin aus Liebe.

Dienstag, 10. März, 7½ — 10½
Zum 1. Male! In neuer Einstudierung und Einrichtung! C. 23
Richard II.
Geschichtlich. Trauerspiel in 5 Akten v. William Shakespeare.

Mittwoch, 11. März, 7¼ — 10¼
Zum 1. Male! In neuer Einstudierung und Einrichtung! D. 24.
Der ferne Klang.
Oper in 3 Aufzügen v. Franz Schreker.

Donnerstag 12. März 8 Uhr Große und kleine Konzertvormiete.
Symphonie-Konzert.
Werke von Beethoven u. Bruckner

Freitag, 13. März. 7¼ — 10¾
Vormiete Wattenscheid. Langendreer
Die Fledermaus.

Samstag, 14. März 7½—10
Außer Vormiete
Was ihr wollt.

Sonntag, 15. März 7½ — 9½
Außer Vormiete
Der Dämon
Hebbel
Josephslegende.

Montag, 16. März 7 — gegen 10¾
Freie Volksbühne
Wallenstein
Erster Teil: Wallensteins Lager — Die Piccolomini

Die für die ausgefallene Vorstellung im I. März gelösten Karten haben für den 22. März Gültigkeit.

Textbücher

allen Aufführungen stets zu haben bei

Bothoff. Bochum. Buchhandlung Mühlenstr. 4, gegenüber dem Rathause

---



Erstklassige **Marken-Fahrräder**
Spezial v. 90 M. an
Anker-Nähmaschinen in jed. Ausführung. Langj. Garantie!
Groß. mechanische Repar.-Werkstatt.
H. Scherzek
Kronenstr. 1. Tel. 2713

Kaffee-Restaurant

Scheubly

Rott- u. Humboldtstr.-Ecke 36 Tel. 3589

Vornehme bürgerliche Gaststätte

Musikalische Veranstaltungen Bochum

Donnerstag, 12. März, abends 8 Uhr im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Ludwig v. Beethoven
Klavierkonzert Nr. 4 in G-dur
Anton Bruckner
Fünfte Symphonie in B-dur
Das verstärkte Städtische Orchester.
Solist: Professor Max Pauer, Leipzig.
Leitung: Rudolf Schulz-Dornburg.

Vorverkauf an der Konzertkasse im Stadttheater, vorm. von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—12½ Uhr und in der Musikalienhandlung J. Wicharz, Kortumstraße.
Die Vormieter der große Konzertreihe werden höflichst um Einlösung der 3. Rate (15,—20. Konzert) gebeten.
Große Vormiete 15 Konzert. Kleine Vormiete 7. Konzert

Restaurant „Löwenbräu"

Bochum, Obere Marktstraße 1
Inhaber: K. Schüllenbach.

Spezial-Ausschank von Pils, Alt- und Malz-Bier der Brauerei

Moritz Fiege.

Angenehmer Familien-Aufenthalt, kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Parkschlößchen

am Stadtpark. Inh. Fritz Kollenberg.

Kalte und warme Küche.

Angenehmer Familien-Aufenthalt

Ia. Gesellschaftsräume.

Wirtschaft

Theodor Imberg

Inhaber Paul Ellbracht

(Am Stadtpark) Fernsprecher 568.

Ia. Biere. Gute Küche.

In der Nähe der Ausstellung.

Landesbaugewerkschule Holzminden

Beginn des Sommersemesters 1. 4. 1925. Auskunft kostenlos.

Hochbau. Ingenieurbau.

Natürl. Küche spottbillig. Ueberzeugen Sie sich. Schreinermstr. Sehrudde, Roonstr. 37. Alle Art. Einzelmöbel. Auch Teilzahlung.

Nr. 56. Viertes Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** **Rh.-Westf. Tageblatt** Samstag. 7. März 1925.

Zur Lage im Ruhrbergbau.

Wie schwierig die Lage im Ruhrbergbau ist, ergibt sich daraus, daß zurzeit auf den Zechenhalden und auf den Lägern des Syndikats 7—7,5 Millionen Tonnen Brennstoffe lagern; diese Menge entspricht einer Förderung von nicht weniger als 20—22 Arbeitstagen. Der Bergbau hat versucht, durch möglichste Steigerung der Förderung die Produktion zu verbilligen, um dadurch den Konkurrenzkampf besser überstehen zu können; das ist ihm aber wegen der mangelhaften Aufnahmefähigkeit des Marktes nicht gelungen. Allmählich macht sich bereits ein Rückgang der Förderung bemerkbar, da die Zechen größere Mengen Kohlen nicht mehr aufnehmen können und da die Zechen geldlich nicht in der Lage sind, die in den Kohlenlägern investierten Summen (schätzungsweise 70 bis 80 Mill. Goldmark) noch mehr steigen zu lassen.

Außerordentlich drückend sind die verfahrenen Weltmarktverhältnisse; in fast allen Ländern der Welt ist die Kohlenförderung größer als die Verbrauchsmöglichkeit. Dabei sind dem Ruhrbergbau innerhalb Deutschlands wichtige Absatzgebiete verloren gegangen. Während des Krieges mußten die Bezirke Hamburg und Berlin, die bisher in der Hauptsache von England versorgt wurden, mit Ruhrkohle beliefert werden; dadurch trat selbstverständlich eine Vernachlässigung anderer Bezirke ein, in denen die Braunkohle dann festen Fuß fassen konnte. Nach Beendigung des Krieges war es nicht möglich, die Braunkohle zu ersetzen, da wegen der geringen Leistung im Ruhrbergbau die notwendigen Mengen nicht gefördert werden konnten und da inzwischen viele Verbraucher auf Braunkohle sich umgestellt hatten. Durch die Tarifpolitik der Eisenbahn wird die Wiedergewinnung der verlorenen Absatzgebiete außerordentlich erschwert; früher betrug z. B. die Fracht nach Hamburg 5,40 Mk.; jetzt beläuft sie sich auf 11,50 Mk., während die englische Kohle nur mit 5,40 Mk. Fracht belastet ist. Infolge der eigenartigen Gestaltung des Tarifs erfolgt die Beförderung der Kohle auf ganz weite Entfernungen relativ billig, sodaß dadurch der schlesischen- und Saarkohle das Vordringen nach Süddeutschland bezw. Mitteldeutschland außerordentlich erleichtert wird, zumal diese auch um den Preis schärfster Unterbietung auf jeden Fall ins Geschäft zu kommen versuchen: die Folge ist, daß die Reichweite der Ruhrkohle heute auf der Strecke zwischen Bielefeld und Hannover liegt, während sie im Frieden bis nach Berlin ging. Bemerkbar macht sich auch, daß viele Großkohlenverbraucher mit der Kohle sehr sparsam wirtschaften (Wärmewirtschaft) und daß die Elektrizität, die Ausnutzung der Wasserkraft usw. ebenfalls in der Richtung eines Minderverbrauchs sich auswirken. Zu vergessen ist natürlich nicht, daß auch die allgemeine unbefriedigende Lage der Industrie den Kohlenverbrauch ungünstig beeinflußt.

Leider ist nicht anzunehmen, daß diese Verhältnisse in absehbarer Zeit eine Verbesserung erfahren, sodaß mit dem Einlegen weiterer Feierschichten gerechnet werden muß, da die Verkürzung der Arbeitszeit zwecks Verringerung der Kohlenförderung wegen der dadurch bedingten außerordentlich hohen Mehrkosten nicht in Betracht kommt.

Handschriftendeutung.

Zur Beurteilung sind neben der Einsendung eines Betrages von 1 — ℳ zur Deckung der Unkosten mindestens 15—20 zwanglos abgefaßte Zeilen in Tintenschrift erforderlich. Abschriften eignen sich nicht. Altersangabe ist sehr erwünscht, doch nicht Bedingung. Kennwort ist anzugeben.

„Bero“. Ein gewandter, entwicklungsfähiger Mensch dessen Denkweise der Eigenart und Abgeklärtheit nicht ermangelt. Schreiber ist eifrig, lebhaft, fleißig, sehr tatkräftig, wenn er auch oft durch Stimmungen heftig bedrückt, nicht die innere Gleichmäßigkeit und Bodenständigkeit bewahrt. Indes ist seine Charakteranlage unentschieden, sodaß er oft durch Güte, Wohlwollen, Freundlichkeit verblüfft, andererseits plötzlich durch Härte und Unnahbarkeit das Gegenteil bekundet. Seelisch reich an innerer Fülle, schwankt er zwischen Gefühls- und Verstandesherrschaft, ist sich oft heftiger Mißstimmungen und Widersprüche bewußt — kurz: Spielball seiner Empfindungen. Schreiber ist zweifellos keine Alltagsnatur doch davon er sich allerdings auch innerlich stark ausgefüllt sieht. Obschon er materielle Wünsche hegt, weiß er sich oft vortrefflich zu bescheiden. Er dürfte zu allem etwas mehr innere Gleichmäßigkeit haben, vor allen Dingen das oft grenzenlos Widersprüchliche ausrotten, da man sonst an seinem Menschentum Enttäuschungen erlebt. In grellem Lichte ist seine verblüffende Schlagfertigkeit bei manchen Dingen zu nennen.

„Quadrat“. Die Wertlegung auf Sorgfalt und äußere Genauigkeit überbietet den nicht zu verkennenden Geist, der zwar auffallend klar, sachlich, an abstraktes Denken gewöhnt, noch einer tieferen Ursprünglichkeit unterliegen dürfte. Schreiberin neigt zu instinktivem Vorgehen, impulsivem Denken, ohne eine gewisse Vorsicht außer Acht zu lassen. Eine innere Festigkeit im Widerstehen, Fordern, Ablehnen erringt sie nur unter äußerster Kräfteentfaltung, zumal ihr Wille noch durch sensibles Wesen reduziert wird. Eigentlich recht arm an inneren Werten, mehr zu Nüchternheit aufgelegt, zu sachlicher Betrachtung, als zu tieferem Schauen! — Oft von einem unleidlichen Widerspruchsgeist beseelt, nicht ohne geringschätzige Kritikfähigkeit. Gegen eigennützige Bestrebungen nicht mit der nötigen Abwehrkraft eingestellt. Sie kann leicht anmaßend sein. Doch wirft diese Feststellung auf den an sich offenen, rechtschaffenen Charakter kein schlechtes Licht. Nur dürfte sie allgemein resoluter, entschlossener sein.

K. R. 1925. Schreiber ist eine von den instinktiv empfindenden Naturen, triebhaft im Vorgehen, und in seiner Hinreißungsfähigkeit zu Heftigkeit und Erregung geneigt. In seinem Kritikvermögen liegt Schärfe, Ironie, Spott. Schreiber kann hassen und sich nicht leicht aussöhnen, zumal er Rückgrat besitzt, hartnäckiges Wollen. Er paßt sich trotzdem gut an, ist auch zeitig gewandt, tätig, eifrig, lebhaft, aber in Meinungen schwer zu überzeugen. In seiner Strenge kann er rücksichtslos sein, unnachgiebig. Er ist nicht kleinlich, pedantisch; er geht eigene Wege; individuell ist sein ehrgeiziges Streben. Doch dürfte er auch gegen seine oft planmäßig anhaltenden Devrimierlichkeiten etwas unternehmen. Im übrigen materielle Besitzliebe, anspruchsvoll in seinen oft sehr egoistischen Wünschen.

„Rollwers“. Ein befähigter, durchgebildeter Kopf, der neben großem Wissen eine streng logische Denkweise bevorzugt. Er bannt alles Nichtige, Herkömmliche, ein Verächter von konventionellen Sitten. In seiner Klugheit, Fixigkeit liegt ein starkes Talent, jedoch fehlt ihm zuweilen der ins Werk setzende Tatwille. Sein Wollen ist oft hart, unausgeglichen, ehrgeizig, aufstrebend, um allmählich an innerer Unlust zu zerschellen. Stärkeren Verwandlungen unterliegt er plötzlich. In seinem Wesen liegt Schärfe, Zynismus, auch zornige Erregung, doch hebt sein an sich sympathisches Aeußere manche Uebel im Charakter auf. Er bevorzugt den Humor, leidet aber oft stark an seelischen Einflüssen. Schreiber ist äußerst lebhaft, vielseitig, scheint sich aber etwas zu zersplittern, zumal er oft nicht gründlich genug vorgeht. Er besitzt angeborene List und eine starke Neigung zu diplomatischem Vorgehen.

„Finkenwärder“. Schreiber ist kein unbefähigter Mann, wenn ihm auch eine tiefere Grundlage allgemeinen Wissens fehlt. Er strebt sichtbar, das Nebensächliche auszuschalten, sein innerer Mensch dringt nach Klarheit und Loslösung von hergebrachten Formen. Er geht eigene Wege, ohne von der rechten Erkenntnis seiner Individualität voll überzeugt zu sein. Leider fehlt ihm der forsche Angriffswille. Er dürfte energischer zugreifen. Sein Wollen ist gefühlsbetont, stärkeren Regungen hält er nicht stand, doch zwingt er sich zu Festigkeit, wenn etwas für ihn auf dem Spiele steht. Im übrigen gar nicht unsympathisch, gibt er gerne, ohne daß er den Egoismus verleugnen könnte. Fast könnte er verschwenderisch sein, zumal er leiblichen Genüssen nicht abgeneigt ist. Eitlen Uebertreibungen steht er nicht fern, ebenso übt er Zurückhaltung, jedoch erweist sich seine Neigung, zurückhaltend zu sein, nicht als Unaufrichtigkeit. Er leidet unter einem resignierten Ernst, ist empfindlich und ganz auf Stimmungen eingestellt. Er übt heftigen Widerspruch!

Steuerliche Vorteile bei geordneter Buchführung.

Es besteht noch immer eine erstaunliche Unterschätzung darüber, wie wesentlich es nicht nur im Interesse der Steuerbehörde, sondern ganz besonders im Interesse des Steuerpflichtigen ist, daß die Handelsbücher ordnungsmäßig geführt werden.

Zwar hat die Finanzbehörde, wie der Reichsfinanzhof in einem Urteil ausspricht, kein Recht, den Gewerbetreibenden zur Beobachtung handelsrechtlicher Vorschriften nachträglich anzuhalten. Die Finanzbehörden sind jedoch befugt, die Erfüllung der dem einzelnen Steuerpflichtigen im Steuerinteresse auferlegten Pflichten zu überwachen. Zu diesen Pflichten gehört bei den handelsrechtlich und damit zugleich steuerrechtlich zur Buchführung verpflichteten Steuerpflichtigen die **ordentliche Buchführung**. Ihre Ueberwachung und **Nachprüfung** ist ein **Teil der Steueraufsicht**, und die Ueberwachung ist ausdrücklich darauf erstreckt, ob die Bücher und Aufzeichnungen fortlaufend, vollständig sowie formell und sachlich richtig geführt sind.

Die Buchführung stellt eine Unterart der Steueraufsicht dar, so daß die allgemeinen, für alle Fälle der Steueraufsicht gegebenen Vorschriften auch die Buchführungspflichten betreffen. Die Prüfungsbefugnisse gehen außerordentlich weit, sind jedoch in einer amtlichen Begründung als unerläßlich anerkannt worden. Die Befugnis des Finanzamtes ist eine einfache jederzeit nach dem Ermessen des Finanzamtes zulässige Kontrollmaßnahme, ohne daß irgend ein Anlaß zu der Annahme gegeben sein müßte, daß irgendwelche Unregelmäßigkeiten vorliegen.

Hiernach kann z. B. einem Vollkaufmann jederzeit die der Einkommen-, Körperschafts- oder Vermögensteuererklärung zugrunde gelegte Bilanz auf ihre Richtigkeit in seinen Geschäftsräumen nachgeprüft werden. Minderkaufleute sind zwar nicht verpflichtet, Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen. Solche Unternehmen werden jedoch durch das Umsatzsteuergesetz verpflichtet, über die Entgelte für Lieferungen und Leistungen im Sinn jenes Gesetzes fortlaufend Aufzeichnungen zu machen.

Für die **Prüfung umsatzpflichtiger** Betriebe und für die **Durchführung der Steueraufsicht** hinsichtlich der Umsatzsteuer hat der Reichsminister der Finanzen eine **Dienstanweisung** erlassen. Hiernach hat der Steuerpflichtige u. a. sogar Vorsorge zu treffen, daß die Bücher auch in seiner Abwesenheit eingesehen werden können. Der Steuerpflichtige muß insbesondere den buchmäßigen Nachweis der von ihm beanspruchten Steuerfreiheit erbringen. Die Steuerpflichtigen haben neben der allgemeinen Buchführung ein **Lager-** und ein **Steuerbuch** zu führen. Von der Führung dieser beiden Bücher können aber sowohl Hersteller als auch Händler auf begründeten Antrag befreit werden, wenn sie eine ordnungsmäßige Buchführung haben, aus der die für die Steuer in Betracht kommenden Eintragungen mühelos herausgefunden werden können.

Anders ist es aber hinsichtlich des **steuerbaren Einkommens** oder **Vermögens**. Für diese Prüfung sind sogar **Bücher einzusehen**, die der **Kaufmann** in der Regel unter seinem **persönlicher Verschluß** aufbewahrt, z. B. das Geheimbuch sowie das Inventur- und Bilanzbuch.

Aus diesen Darlegungen wird man schon ersehen können, daß man den nach dem System der doppelten Buchführung geführten Büchern insbesondere steuerliche Urteile zuerkennen muß, da die Bücher der doppelten Buchhaltung wegen ihrer zwangsläufigen Geschlossenheit und wegen des Ineinandergreifens der beurkundeten Geschäftsvorfälle in sich selbst eine hohe Gewähr der Ordnungsmäßigkeit enthalten. Bei einer ordnungsmäßigen Buchführung wird jede Vermögensänderung aufgezeichnet, wodurch die Möglichkeit genommen wird, die Bilanzgewinne oder das Vermögen durch das Verschwindenlassen von Vermögensgegenständen willkürlich beeinflussen zu können. Eine ordnungsmäßige Buchhaltung berechtigt daher auch zu der Annahme, daß die Bilanz in ihren Ergebnissen zuverlässig ist.

Die **„Einfache Buchführung“** wird in diesen Fällen **als genügend anerkannt** werden, daß das tatsächlich angewandte System zu einem gleich zuverlässigen Ergebnisse führt.

Es dürfte sich also auch in steuerlicher Hinsicht, abgesehen von Ordnungsstrafen, **für den Kaufmann die „Pflicht“ ergeben**, seine Bücher **ordnungsmäßig zu führen**, um sich vor großen **wirtschaftlichen Schäden zu bewahren**, da er sich im **Zivilprozesse** ein **wertvolles Beweismittel** sichert

Esperanto in Rußland.

Wie in allen kriegführenden Ländern, so hat auch in Rußland der schreckliche Weltbrand verheerend auf die gesamte Kultur und somit auch auf die junge Esperantobewegung gewirkt. Aber aus den Schrecken und Folgen des Krieges ist die Erkenntnis von der Bedeutung, ja Notwendigkeit einer Weltsprache, eines zwischenvölkischen Verständigungsmittels gestärkt hervorgegangen und ist auch da erwacht, wo vor 1914 noch nicht die grüne Standarte des Esperantismus wehte.

Bei der Bedeutung, die gerade das Sowjetgebiet für den Handel erhalten wird, ist es interessant, eine auf zuverlässiger Grundlage beruhende Darstellung über die Verbreitung des Esperanto in Rußland zu finden.

Im Jahre 1921 wurde die „Sowjetlanda Esperantista Unuigo“ gegründet. Sie hatte bereits im Vorjahre 2500 Mitglieder in 100 Gruppen. Jedes Mitglied zahlt einen Jahresbeitrag von einem Rubel und erhält dafür ein regelmäßig erscheinendes Nachrichtenblatt. Die neue Vereinigung erfreut sich der Gunst politischer und geistiger Autoritäten und gibt die Werbeparole aus: „Wir brauchen 10 000 Mitglieder bis zum 1. Mai 1925!“ Von großer Bedeutung ist eine Verfügung des Volkskommissars für Post und Telegraphie: Am letzten Tage eines jeden Monats, und falls dieser auf einen Sonntag fällt, am ersten Tage des folgenden Monats, hat die Moskauer Radiostation Vorträge in Esperanto für die ganze Welt in bestimmter Stunde auszusenden. Außerdem sind jeden Sonntag Radio-Konzerte zu veranstalten, bei welchen die Programmnummern in der russischen Sprache und in Esperanto anzuzeigen sind.

Noch wichtiger jedoch ist die Einrichtung eines Radiokursus in Esperanto für alle Beamte der 500 russischen staatlichen Radiostationen.

In Rußland bildete sich die „Vereinigung russischer Briefmarkensammler“, um in eine mächtige Organisation „Filatelista Internacio“, welche auch schon in Esperanto eine Zeitung „Radio-Filintern“ erscheinen läßt. Einige Idisten hatten vorher versucht, in Rußland Fuß zu fassen; nachdem sich aber das Ido-System als unbrauchbar für Vermittelung von Austausch erwiesen hatte, ging die Gesellschaft aus eigenem Antrieb zu den Esperantisten über.

Wie wertvoll Esperanto gerade für das russische Gebiet ist, kann man daran ermessen, daß sich in ihm 50 verschiedene Völker befinden, welche sich nach dem Weltkrieg zu 17 selbständigen Republiken zusammenschlossen, die aber alle von Moskau aus geleitet werden. Diese Gestaltung begünstigt das Vordringen einer Einheitssprache überaus. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß in der Stadt Tiflis im Kaukasus nicht weniger als 70 verschiedene Sprachen gesprochen werden, was sich daraus erklärt, daß sich dort das uralte Völkertor zwischen Asien und Europa befindet.

Selbstverständlich haben sich auch, soweit das bisher möglich war, die Bildungsanstalten auf die neue Bewegung eingestellt. An mehreren Universitäten wird Esperanto im Vorlesungsverzeichnis aufgeführt; mehr als 50 verschiedene Lehrbücher sind bereits herausgegeben worden und nach dem Vorbilde Deutschlands, dem bereits Finnland, die Tschechoslowakei, Ungarn, Italien und Japan gefolgt sind, soll auch in Rußland ein staatliches Esperanto-Institut errichtet werden. (Nach Esperanto Triumfonta 212.)



Bunte Bilder von gestern und heute

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Mein Bank-Konto.

Als wir mit der Milliardenrechnung anfingen, habe ich mir ein Bank-Konto zugelegt. Weniger aus gewinnsüchtiger Absicht als geleitet von dem gemeinnützigen Bestreben, meine überflüssigen Kapitalien dem großen Lebensstrom der Wirtschaft zuzuführen, die bekanntlich damals besonders stark an Blutarmut krankte.

Der Bankier lobte meinen Entschluß, bot mir einen Klubsessel, einen Kognak und eine Havanna an und sagte mir, ich bekäme pro anno 18 Prozent, wenn ich das Geld auf jährliche Kündigung hergäbe.



„Der Bankier lobte meinen Entschluß.“

Ich habe es auf jährliche Kündigung hergegeben. Löffelweise. Immer, wenn ich einige Milliarden erübrigt hatte. Dann wanderte ich mit dem Papiersegen des Mansfelder Bergbaues, der sich in meinen Rock- und Manteltaschen anstaute, zum Kassenschalter der Bank und berieselte damit die kranke Wirtschaft. Im ersten Monat brachte ich drei Milliarden hin, im zweiten dreißig, im dritten dreihundert. Mein Guthaben wuchs und mit ihm der Zufluß an Zinsen.

Am Semesterschluß bekam ich einen Auszug, der mich in die freudigste Erregung versetzte. Nach diesem Auszuge belief sich mein derzeitiges bankmäßig zu 18 Prozent pro anno investiertes Vermögen einschließlich der bis dato zugewachsenen Zinsen auf 1 929 264 345 785 Mark.

Meine Freude war so unaussprechlich wie die Ziffer, die mein zinstragendes Vermögen bedeutete. Mit mir nahm neidlos der Stammtisch an meiner Freude teil. Selbstredend auf meine Kosten. Denn Reichtum verpflichtet oft mehr als Adel.

Infolge dieser Verpflichtungen kam ich im folgenden Halbjahr nicht dazu, mein Vermögen durch neue Einzahlungen zu steigern. Im Grunde würde es mir auch widerstrebt haben, maß- und skellos unermeßliche Güter aufzuhäufen; denn ich bin niemals einer jener Geizhälse gewesen, die immer nur scharren und scharren und vor lauter Geldgier nicht schlafen können. Und übrigens sorgte ja auch der Zinsfuß von 18 Prozent pro anno — ohne daß ich deswegen einen Finger krumm zu machen brauchte — allein schon für das Anwachsen meines Reichtums. Was wollte ich mehr? Ich war ein sehr vermögender Mann. Das genügte mir. Mein Geld arbeitete für mich. Indem es zugleich die Wirtschaft befruchtete. Wenn ich es bei der Bank stehen ließ, würde es sich — so schätzte ich — in knapp drei Jahren verdoppelt haben.

Am Stammtisch bekam ich in Anspielung auf meinen wachsenden Billionenbesitz den Spitznamen Billmann.

Heute habe ich diesen Spitznamen nicht mehr. Sondern einen anderen. Ich wurde umgetauft, als ich dem Stammtisch folgendes Schreiben der Bank vorlegte, das ich am Schlusse des zweiten Halbjahres erhielt:

Herrn Schriftsteller Jobs, hier.

Beigefalten übermachen wir Ihnen Halbjahrsauszug nebst Zinsrechnung über Ihr bei uns habendes Konto mit dem ergebenen Bemerken, daß wir, entsprechend der Umstellung der Währung auf R.-Mark, unsere Bill.-Konten auf R.-Konten umgeschrieben haben. Hiernach beläuft sich Ihr rechnerisches Guthaben mit aufgelaufenen Zinsen auf 2,60 R.-Mk. An Spesen und Provisionen erlauben wir uns unsererseits laut Ihnen s. Zt. bekanntgegebenen Bedingungen 3,50 R.-Mk. einzusetzen, sodaß Sie bei Jahresschluß mit 0,90 R.-Mark belastet zu Buch stehen. Wir bitten Sie, uns entsprechend zu erkennen und den genannten Betrag baldgefälligst einzuzahlen, damit wir Ihr Konto ausgleichen können.

Indem wir uns Ihnen auch weiterhin zu allen bankmäßigen Geschäften empfehlen, zeichnen wir

hochachtungsvoll
Dallmeier u. Co., Bankgeschäft.

Daß ich Dallmeier u. Co. nach diesem Schreiben entsprechend erkannt habe, versteht sich von selbst. Man hätte mich nicht erst besonders darum zu bitten brauchen. Ich bin aber nicht übelnehmerisch und habe den durch die Währungsumstellung verursachten Verlust meines Riesenvermögens gern verschmerzt in dem schönen und erhebenden Bewußtsein, daß es mit dazu beigetragen hat, der Wirtschaft wieder auf die Strümpfe zu helfen. Und da ich die 0,90 R.-Mk. ohne Verzug in Briefmarken an Dallmeier u. Co. abgesandt habe, so glaube ich annehmen zu dürfen, daß mein dort gehabt habendes Konto inzwischen ausgeglichen ist, sodaß man mich als ehrlicher Mensch entsprechend erkannt haben wird und ich demzufolge nicht mehr belastet erscheine.

Das Angebot unseres Stammtisch-Präsidenten den für den Ausgleich angeforderten Betrag von 0,90 R.-Mk durch eine Knobelpartie aufzubringen, habe ich mit Tränen der Rührung über so viel Liebe dankend abgelehnt. Mit der Aenderung meines Spitznamens habe ich mich aber einverstanden erklären müssen. Man nennt mich jetzt nicht mehr Billmann, sondern im Hinblick auf mein bei Dallmeier u. Co. gehabt habendes, inzwischen aber ausgeglichenes Konto: Nullmann.

Bierhubers Finanzamtsbeichte.

Mein Freund Bierhuber wurde dieser Tage zum Finanzamt zitiert. Man war mit seiner Vermögenssteuereinschätzung nicht zufrieden. Und nun sollte er beichten.

Der Sekretär schob seine Intelligenzbrille auf die Stirn, sah Bierhuber nicht ohne Strenge an und begann sein Verhör.

Posten um Posten wurde durchgegangen Bierhuber bestand das Examen über Erwarten gut. Er hatte als Mann von Gemüt und als rechtschaffener Staatsbürger mit veralteten Anschauungen nichts verheimlicht und nichts hinterzogen.

Die Züge des forschenden Sekretärs erhellten sich merklich ob so viel Ehrlichkeit.

„Hm,“ sagte er, „dann wäre ja so weit alles in Ordnung. Hm.“ Und er wollte schon Streusand über das Protokoll geben, als ihm noch eine Kleinigkeit einfiel. Und diese Kleinigkeit betraf die Liegenschaften. Diese Rubrik hatte der Herr Sekretär in dem Fragebogen bisher übersehen.

„Hm ja,“ so fragte er mit vernehmlichem Räuspern, „wie steht's denn mit den Liegenschaften? Haben Sie Liegenschaften?“

„O gewiß!“ sagte Bierhuber freundlich und nicht ohne Stolz.

Der Herr Sekretär schob seine Brille von der Stirn auf die Nase zurück.

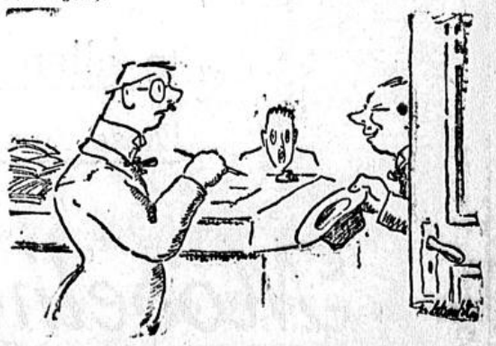
„Warum haben Sie denn diese Liegenschaften in Ihrer Erklärung nicht angegeben?“

„Weil an diesen Liegenschaften noch mehrere andere beteiligt sind!“ entgegnete Bierhuber.

„Das ist kein Grund!“

Der Herr Sekretär holte ein dickes Aktenstück voller Verordnungen und Verfügungenherbei, mit dessen Hilfe er Bierhuber darüber aufklärte, daß im Falle anteiligen Besitzrechts an Liegenschaften der auf den Steuerpflichtigen entfallende Anteil in die Vermögensteuer-Erklärung einzusetzen sei. Und er fügte hinzu, daß sich das eigentlich von selbst verstände. Auch wenn es nicht besonders verordnet wäre.

„Um welche Liegenschaften handelt es sich?“ fragte er schließlich.



„Und er lupfte lächelnd den Hut.“

Und Bierhuber antwortete mit der ihm angeborenen Anmut, Milde und Güte:

„Um die städtischen Parkanlagen, an denen mir als steuerzahlendem Bürger ein anteiliges Besitzrecht zusteht.“

Und er lupfte lächelnd den Hut und ließ den Herrn Sekretär allein mit seinen Akten.

Evangelisch-Kirchliches.

Die christliche Weltkonferenz in Stockholm.

Die Vorbereitungen für die Weltkonferenz, die in der Zeit vom 19.—23. August stattfindet, werden in allen beteiligten Kirchen schon energisch betrieben. Aus Deutschland werden 66 Abgeordnete entsandt werden. Aus Westfalen werden Präses D. Kockelke und Generalsuperintendent D. Zöllner an dieser Weltkonferenz teilnehmen. Alle evangelischen Länder werden Vertreter nach Stockholm entsenden. Auch die griechisch-katholische Kirche des Patriarchats in Konstantinopel hat ihre Teilnahme zugesagt. Ein großes christliches Weltkonzil steht bevor, dem sich nur die römisch-katholische Kirche aus Prinzip offiziell fernhält. Auf diesem Kongreß werden Glaubensfragen nicht zur Erörterung kommen. Ebensowenig werden für die beteiligten Kirchen bindende Beschlüsse gefaßt werden. Jede Kirche behält das Recht freier Entschließung und Gewähr ihrer denominationellen Eigenart. Aber die erwarteten 5—600 Vertreter der christlichen Kirchen wollen einmütig ihre Stimme erheben, um die ethischen Forderungen des Christentums im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen.

Stimmzählung für die weltlichen Schulen.

Man ist jetzt dabei, die Stimmen für die weltlichen Schulen zu zählen. In einigen Städten sind schon die proletarischen Freidenker bei der Arbeit. Auf der Vertretertagung des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands in Dresden ist beschlossen, eine Stimmzählung im ganzen Reiche zu veranstalten. Nun sind sich aber die weltlichen Schulfreunde nicht ganz über diese Sache einig. Im Bezirk Düsseldorf sollte erst eine Probezählung vorgenommen werden. Nach dieser Probezählung sollte die allgemeine Parole für Deutschland ausgegeben werden. Diese Parole ist aber noch nicht gegeben und schon stehen Zeitungsartikel in der sozialistischen Presse, in denen sie die proletarischen Freidenker zur Stimmenzählung auffordern, ohne daß die Leitung des Bundes der freien Schulgesellschaften die Aufforderung dazu gegeben hat. So kommt die Stimmenzählung für die weltliche Schule von vorneherein in die größte Schwierigkeit. Es ist noch nicht zum allgemeinen Angriff geblasen und schon hat man gegen den Befehl der Zentralleitung, den Angriff begonnen. Die Bestürzung in den Kreisen der weltlichen Schulfreunde ist wegen der Disziplinwidrigkeit sehr groß.

Neues aus aller Welt.

Ein Elternmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Münster verurteilte nach vielstündiger Verhandlung den 32jährigen Landarbeiter Niehnhaus aus Hemden bei Bocholt wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Niehnhaus hatte seine 70jährigen Eltern erschossen, um sich in den Besitz des 100 Morgen großen Gutes zu setzen. Er hatte sich mit einem Mädchen verlobt, das seinen Eltern nicht genehm war.

Wegen Muttermordes zum Tode verurteilt. Wegen Ermordung seiner Mutter wurde vom Schwurgericht in Hamburg der 22jährige Handlungsgehilfe Walter Karlsen aus Hamburg zum Tode verurteilt.

Eine neue große Flugleistung. Nach einer Meldung aus Berlin ist Donnerstag abend nach einer Flugzeit von nur 4 Stunden 20 Minuten für die Strecke Zürich—Leipzig nach einer Zwischenlandung in Fürth auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau eines der neuen dreimotorigen Junkers-Großflugzeuge gelandet. Dabei mußte der Flug bei außergewöhnlich ungünstigen Witterungsverhältnissen, teilweise in nur 50 Meter Höhe, durchgeführt werden.

Flugzeugabsturz in Schweden. In der Provinz Dalarme stürzte ein Militärflugzeug aus 1000 Meter Höhe mit solcher Kraft auf die Eisfläche eines Sees ab, daß die Eisdecke durchbrach. Der Führer und ein Fliegeroffizier wurden getötet.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 8. März 1925.

Sammlung für bedürftige Gemeinden der Provinz Westfalen, in den Einsegnungsgottesdiensten für bedürftige Konfirmanden.

Bochum. Christuskirche. 8 Uhr: Past. Hentschel 1. 9,45 Uhr: Past. Fliedner-Spanien. Kinderg. 11,45 Uhr: Past. Henschel 2. Taufstunde 3 Uhr: Past. Poensgen. Freitag 8 Uhr: Passionsgottesdienst: Hentschel 1, mit Feier des heil. Abendmahls. — Lutherkirche. 9,45 Uhr: Einsegnung: Past. Schmidt 2. Chorgesang. 3 Uhr Prüfung: Past. Glebe. — Friedenskirche. 9,30 Uhr Konfirmation: Past. Henschel 2 (Chorgesang). Kindergottesdienst 11,30 Uhr: Past. Winnacker. 3 Uhr Prüfung: Past. Winnacker. — Pauluskirche. 9 Uhr: Einsegnung: Past. Schneider. 5,15 Uhr: Past. Bockamp. — Johanniskirche. Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Past Bockamp. Mittwoch 5 Uhr: Masur. Passionsandacht. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Past. Glebe.

6. Pfarrbezirk (Dibergstraße 46). Kindergottesdienst 11,30 Uhr: Past. Hentschel 1.

7. Pfarrbezirk. Montag 6 Uhr: Frauenhülfschor. Dienstag 8 Uhr: Handarbeitsabend der Jungmädchenabteilung. Mittwoch 3 Uhr: Handarbeitsnachmittag. 5 Uhr: Sitzung des erweiterten Vorstandes der Frauenhülfe (Jugendheim). Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde (Jugendheim). Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde (Castroperstraße 282). Freitag 8 Uhr: Gesangstunde der Jungmädchenabteilung.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr: Rottstr. 85. Donnerstag 8 Uhr: Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8 Uhr: Vereinshaus Donnerstag 8 Uhr: Dibergstraße 46 Donnerstag 8,15 Uhr: Kleinkinderschule, Fahrendellerstr. 14. Freitag 8 Uhr: Lehrsaal Friedenskirche.

Kirchenchöre. Christuskirche, Montag 8,15 Uhr: Damen, 8,45 Uhr: Herren, Vereinshaus. Pauluskirche, Freitag 8,30 Uhr: Vereinshaus. Lutherkirche, Dienstag 8 Uhr. Friedenskirche: Montag 8,15 Uhr.

Christlicher Verein junger Männer, Ottostraße 14. Veranstaltungen vom 8.—15. März, nachm. 4 Uhr, Spiele; 6 Uhr Lichtbildervortrag: Bei Wilden und wilden Tieren in Afrika; abends 8 Uhr für den Jungmännerkreis offener Abend bei Familie Röcker. Dienstag nachm. 3,30 Uhr: Frauenhilfskreis. Abends 6 Uhr Schülerabteilung; 8 Uhr Posaunenchor. Mittwoch abend 7,30 Uhr Turnen in der Drusenbergschule; 8,15 Uhr Bibelstunde im Familienkreis: Das Leid als Lehrer und Erzieher. Donnerstag abend 6,30 Uhr: Jung-B.-K. Nestst unde; 8 Uhr Stenographie; 8,30 Uhr Bibelbesprechung im Jungmännerkreis: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Freitag abend 6 Uhr, Bastelstunde; 8 Uhr Bibelstunde im Jung-C. V. j. M.; 8,30 Uhr Gemischter Chor. Sonnabend abend 7 Uhr: B.-K. 8,15 Uhr Wochenschluß, anschließend Leiterstunde. Sonntag nachm. 4—6 Uhr: Heimabend „vom Wandern"; abends 8 Uhr Vortrag von Herrn Ingenieur Königsdörfer im Jungmännerkreis über seine Erlebnisse in Rußland (mit Lichtbildern); das Heim ist jeden Abend von 7 Uhr ab, jeden Sonntag von 3 Uhr ab geöffnet.

Zweigabteilung Rottstraße 85. Sonntag, 8. März, im Heim Ottostraße, zum Lichtbildervortrag. Mittwoch Turnen in der Drusenbergschule. Freitag 8 Uhr Bibelleseabend mit Bibelbesprechung. Sonntag: Näheres am Freitag!

Wartburgverein, Mühlenstraße 25. Sonnabend, 7. März, 5 Uhr Jungschar: Fahrendes Volk; 8 Uhr Helfer- und Wochenschlußstunde. Bilder aus Missionsspitälern, Willi Bohnenkamp. Sonntag, 8. März, 9 Uhr morgens, Morgenwacht. Montag, 9. März, 6 Uhr Jungschar, Turnen in der Drusenbergschule. 7,30 Uhr Jugend- und Jungmännerabteilung in der Drusenbergschule. Dienstag, 10. März, 8 Uhr: Missionsstudienkreis. Mittwoch, 11. März, 8,15 Uhr: Hauptabteilung Bibelstunde, Markus 14, Herr Kriener; 8 Uhr Jugendabteilung Bibelstunde, Luk. 18—35, Herr Otto. Donnerstag, 12. März, 8 Uhr Pfadfinder bei Herrn Schneider. Alle Konfirmanden sind zu unseren Stunden herzlich eingeladen. Donnerstag, 12. März, findet im evangelischen Vereinskaufe, Zimmer 12, abends 7,30 Uhr, eine Konfirmandenversammlung statt. Die Eltern werden gebeten, ihre Jungen dorthin zu schicken.

Kirchlicher Stadtmissionsverein, Joachimstraße 8. Sonntag, 8. März 1925, abends 8 Uhr, Evangelisationsversammlung. Thema: „Frei geworden."

Jugendbund „Friedenskirche". Sonntag, 8. März, 6 Uhr, Gemeinschaftsstunde für jung und alt. Mittwoch 8 Uhr Jugendbundstunde.

B.-K. (Weilenbrink). Mittwoch 8 Uhr Aeltere Abteilung, Vortrag: „Die Unsterblichkeit der Seele". (Stange.)

Verein des Blauen Kreuzes, Evang. Vereinshaus, Mühlenstraße. Sonntag, 3 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde. Sonntag 11 Uhr: Hoffnungsbund.

Alter Frauenverein. Handarbeitsnachmittag am Mittwoch, 11. März, nachm. 3,30 Uhr, nicht im Marthahaus, sondern ausnahmsweise in der **Kleinkinderschule, Metzstraße 18.**

Kirchl.-evang. Gemeinschaftsverein, Adolfstraße 20. Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. 5,15 Uhr: Evangelisation. Montag 8 Uhr: Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde.

Zweigverein des ostpreuß.-ev. Gebetsvereins, Bochum, Weilenbrink 12. Sonntag 2 Uhr Versammlung.

B.-Hamme. Kirche: 8,30 Uhr: Past. Heyder. 10 Uhr: Past. Eberth. 11,15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Rausch. 2 Uhr Taufstunde: Past Ebert. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Eberth. — Wegescheid. 10 Uhr: Past. Heyder. 11,15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Heyder. Freitag 8 Uhr Passionsandacht: Past. Heyder. — Gemeindebücherei (Kirchsaal: Sonntag 11,15 Uhr Bücherausgabe. — Kirchl. Gemeinschaft (Overdyk): Sonntag 5 Uhr und Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. — Vereine. Jungfrauenverein v. d. Reckestr.: Sonntag 3 Uhr Versammlung. Jungmädchenverein Feldsieperstr.: Sonntag 3 Uhr Versammlung. C. V. j. M.: Sonntag 5 Uhr Versammlung mit Vortrag: Etwas über Bücher Freitag 8 Uhr Passionsandacht. Samstag 5,30 Uhr Turnen. Kirchenchor 1: Mittwoch 8 Uhr Chorprobe. Kirchenchor 2: Donnerstag 8 Uhr Chorprobe.

Hofstede-Riemke. Sonntag 8 Uhr: Past. Mühge. 10 Uhr: Past. Mühge. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Pitsch. 12 Uhr Taufstunde. Freitag 5,30 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Pitsch. Freitag 8 Uhr: Vorbereitung. — Vereine. Jungmännerverein, Aeltere Abteilung: Sonntag 5 Uhr Versammlung. Dienstag 7,30 Uhr Bibelstunde. Jüngere Abteilung: Samstag 5 Uhr Turnen und Spielen. Jungfrauenverein 1: Sonntag 3 Uhr Versammlung. Freitag 8 Uhr Singen. Jungfrauenverein 2: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Frauenverein Riemke: Donnerstag 3 Uhr. Frauen-Missionsverein Marmelshagen: Donnerstag 4 Uhr. Kirchenchor: Freitag 8 Uhr. Posaunenchor: Mittwoch 8 Uhr. Blaukreuzverein: Sonntag 4 Uhr und Freitag 8 Uhr.

Wiemelhausen. Melanchthonkirche. Sonntag 10 Uhr: Past. Althüser, Prüfung der Konfirmanden. Sonntag 12 Uhr: Kirchentaufen. — Im Melanchthonsaal: Sonntag 3 Uhr: Jugendbund. Sonntag 8 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Passionsgottesdienst. Chor: des Melanchthon-Jugendbundes. — Petrikirche. 10 Uhr: Past. Reckert. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 5 Uhr Evang. Arbeiterverein. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Mittwoch 7 Uhr und Samstag 6 Uhr: Posaunenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenchor. Freitag 6 Uhr Passionsgottesdienst.

Altenbochum. Sonntag 9,45 Uhr: Gottesdienst: Sup. Niederstein. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungfrauenverein. 3 Uhr Jungmännerverein. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutherhaus (Luc. 14, 15—24). Dienstag 5 Uhr Bibelstunde in der Schule Prinz von Preußen: Missionar Bielefeld. 8 Uhr Bibelbesprechung im Jungmännerverein. Mittwoch 7,30 Uhr Gebetsstunde in der Sakristei. 8 Uhr Bibelstunde im Lutherhaus. Donnerstag 3,30 Uhr Chor- und Arbeitsstunde der Frauenhülfe. 7,45 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. 8,30 Uhr Kirchenchor. Freitag 5 Uhr Passionsgottesdienst. 8 Uhr Chorstunde des Jungfrauenvereins. 8 Uhr Jungmännerverein. Samstag 7 Uhr Wochenschlußstunde im Jungmännerverein.

Gerthe. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst: Past. Paulmann. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Mittwoch 7 Uhr Gemeinschaftsstunde. Freitag 8,30 Uhr Vorbereitung. Freitag 8 Uhr Passionsandacht mit Beichte und Abendmahl. — Vereine. Sonntag 2 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr Gesangübungen des Jungfrauenvereins. Donnerstag 3 Uhr Frauenhülfe; 8 Uhr Bibelstunde des Jünglingsvereins. Freitag 8 Uhr Gesangübungen des Jünglingsvereins.

Harpen. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Leich. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufstunde. 2,30 Uhr Jungmännerverein. 4,30 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8 Uhr Jungmädchenchor. Dienstag 8 Uhr Frauenhülfschor. Mittwoch 8 Uhr Handarbeit. Donnerstag 4 Uhr Frauenhülfschor; 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Turnen. Freitag 6 Uhr Passionsgottesdienst.

Hiltrop. 10 Uhr: Past. Fortmann. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 2 Uhr Jünglingsverein. Montag 7,30 Uhr Jungfrauenverein (pkl. b. 9,30) Dienstag 8: Jungfrauenv. Turnen in Bergen. Dienstag 8 Uhr Jünglingsverein und Freitag 8 Uhr in Bergen: Turnen. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Posaunenchor. 8 Uhr Kirchenchor.

Uemmingen. Sonntag 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. 10,45 Uhr Kirchentaufen. 3 Uhr Jungfrauenverein. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenchor; 8 Uhr Jünglingsverein. Freitag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Weitmar. Samstag Beichte der Konfirmanden. Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst: Past. Sassenberg. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Görtz, Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Kirchentaufen. 4 Uhr Konfirmationsnachfeier. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Mittwoch und Donnerstag nachm. 4 Uhr Prüfung.

Weitmar-Nord. Sonntag 9,30 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Diekhoff. 10,45 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. sämtliche Vereine und Versammlungen; desgleichen an den Wochenabenden. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst: Past. Paulmann-Harpen. Donnerstag, 12. März, abends 7,30 Uhr Lichtbildervortrag: „Reiseeindrücke aus Südamerika" (Heinrich Braun-Bochum).

Bochum.

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. Sonntag vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsprediger Barkow-Witten. Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein.

Evangelische Gemeinschaft, „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestr. 48. Samstag abend 8 Uhr: Männer-Versammlung: Prediger Förn-Berlin. Sonntag vorm. 9,30 Uhr: Prediger Förn-Berlin. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Frauen- und Jungfrauen-Versammlung: Prediger Förn-Berlin. Abends 8 Uhr: Evangelisation: Prediger Förn. Mittwoch abend 8 Uhr.

Freie evang. Gemeinde (nicht freireligiös), Bochum, Rottstr. 34a. (Hinterhaus.) 9,30 Uhr: Textbesprechung. 11 Uhr Kindergottesdienst 6 Uhr Predigt Dienstag abend 8 Uhr und folgende Tage: Evangelisation durch Prediger Samuel-Köln.

Freie evang. Gemeinde (nicht freireligiös), Gerthe, Castroperstr. 26, Hinterhaus. 10 Uhr Textbesprechung. 3,30 Uhr: Predigt. Dienstag 7 Uhr Bibelstunde.

Altkatholische Gemeinde, Bochum. Sonntag, den 8. März, vorm. 10 Uhr deutsche Messe mit Predigt in der Johanneskirche: Past. Engel.

Gottesdienst-Ordnung für Wattenscheid.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr Frühgottesdienst: Past. Müller. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Geck. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Past. Müller. 3 Uhr Taufstunde: Past. Müller. — Alte Kirche. Vorm. 9 Uhr: Masur. Gottesdienst: Gemeindehelfer Lur. — Krankenhausgottesdienst. Vorm. 10 Uhr: Past. Bonne. — Dienstag abend 8 Uhr Kirchenchor bei Wrede.

Höntrop. Vorm. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Keinath: Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Leithe (evang. Schule). Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Müller.

Amtswoche: Past. Bonne.

Was bringt uns die Wohnungskunst Neues?

Kaum ein Gebiet deutschen Schaffens erfreut sich eines größeren Interesses seitens aller Kreise des Publikums als die moderne Wohnungskunst.

Wer betrachtet nicht gern die formenschönen, prächtigen Möbel, die uns Künstlerhand und gutes Handwerk gerade in letzter Zeit erstehen ließen? Wer erfreut sich nicht, ohne gleich an einen Kauf zu denken, an den prachtvollen Schöpfungen der deutschen Teppich- und Gardinen-Industrie?

Wir geben Ihnen Gelegenheit, sich über Neuerscheinungen in der Wohnungskunst kaufzwanglos zu unterrichten. Neben unserer Teilnahme am Essener Schaufenster-Wettbewerb veranstalten wir eine

Ausstellung moderner Wohnungskunst in Essen

in allen Räumen unserer Verkaufshäuser Limbeckerstr. 97, 99, 101, 103.

Diese Ausstellung zeigt besonders vorteilhafte Einrichtungen für Kleinbürger und Mittelstand.

Möbelhaus J. Kramm, Essen, Limbeckerstr. 97, 99, 101, 103 und Ausstellung am Saalbau.

Die Ausstellung dauert vom 8.–14. März u. ist täglich von 9—7 Uhr geöffnet.

Sonntag, den 8. März von ½2—6 Uhr geöffnet.

Gerichtszeitung.

Ein Redakteur wegen Beleidigung eines sozialdemokratischen Beigeordneten freigesprochen.

Das erweiterte Schöffengericht in Aachen beschäftigte sich mit einem Beleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur Meurer der „Eschweiler Zeitung", der der Beleidigung des sozialdemokratischen Beigeordneten Schitthof in Eschweiler angeklagt war. Schitthof war als Nebenkläger zugelassen. Es handelt sich um einen Artikel in der vom Angeklagten geleiteten Zeitung vom 5. Februar 1923, der unter anderem von „würdelosem Verhalten", von „Inanspruchnahme von Mitteln recht dunkler Art zwecks Erlangung einer Beamtenstellung" spricht und in dem das Benehmen des Nebenklägers Schitthof als Skandal bezeichnet wird. Gegen ½9 Uhr abends verkündete der Vorsitzende das Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen. In der Begründung heißt es: Die Ausdrücke „würdeloses Verhalten" und „das Benehmen würde zum Skandal" seien auf Schitthof als das geistige Haupt der SPD in Eschweiler gemünzt; in ihnen werde die Ehre des Klägers subjektiv angegriffen. Meurer habe aber den Wahrheitsbeweis nach jeder Richtung hin geführt, soweit Schitthof in Frage komme. Aus der Form des Artikels sei nicht die Absicht des Beleidigenwollens zu ersehen. Der Erste Staatsanwalt hatte u. a. ausgeführt, daß der Angeklagte in einer ganzen Anzahl von Punkten den Wahrheitsbeweis erbracht habe und daß ihm ferner Gutgläubigkeit zuzugestehen werden müsse. Deshalb könne von einer Freiheitsstrafe keine Rede sein. Doch beantrage er im Hinblick auf gewisse Beleidigungen, die die Beweisaufnahme doch nicht ganz habe entkräften können, dem Angeklagten eine Geldstrafe von 50 Mark aufzuerlegen.

Unregelmäßigkeiten beim Reichsneubauamt in Koblenz.

Die Unterschlagungen und Unterschleife beim Reichsneubauamt in Koblenz beschäftigen weiterhin das Koblenzer Gericht. Nachdem schon eine Anzahl Angestellter, Beamter und Privater abgeurteilt worden sind, standen nun zwei Düsseldorfer Kaufleute vor dem dortigen Gericht unter der Anklage, für Warenlieferungen ganz erhebliche Uebervreise gefordert und die Beamten durch Geschenke bestochen zu haben. In der Verhandlung waren die beiden Angeklagten allgemein geständig. Sie führten zu ihrer Entschuldigung an, daß sie lediglich unter dem Druck der Angestellten gehandelt hätten. Das Gericht nahm auf die bisherige straffreie Führung Rücksicht und verurteilte die beiden Angeklagten zu je sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die Hauptangeklagten, Beamten des Reichsneubauamtes, werden sich demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

Zuchthausstrafe wegen Diebstahls von Telegraphendraht

Ein arbeitsloser Koch von Duisburg hatte mit mehreren bereits abgeurteilten Arbeitern aus den Telegraphendrähten in Duisburg und Umgegend Teile herausgeschnitten und verkauft. Es handelt sich im ganzen um etwa 500 Kilo Kupferdraht. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus.

Zuchthausstrafe für einen Lebensmitteldieb.

Der Arbeiter Blask von Mülheim-Ruhr hatte 38 Kellereinbrüche ausgeführt und dabei hauptsächlich Lebensmittel gestohlen. In seiner Wohnung wurde ein ganzes Warenlager beschlagnahmt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus.

Das Millionärsbett auf Rädern.

Einer der reichsten Männer Amerikas, Henry L. Doherty, der auf dem Dache seines riesigen New-Yorker Geschäftshauses seine Wohnung hat, besitzt ein Bett auf Rädern, in dem er nächtliche Fahrten unternimmt. Er ist nämlich ein leidenschaftlicher Freund des Schlafens im Freien, und da es ihm zu unbequem ist, sich sein Bett immer herausbringen zu lassen, so hat er es zu einer kleinen Eisenbahn umgestaltet. Im Schlafzimmer und einigen anderen in Betracht kommenden Räumen sind Schienen gelegt, und wenn er sich zu Bett begeben hat, braucht er nur auf einen Knopf zu drücken, um sofort aus der Wärme seines Schlafzimmers in einen „Sonnenraum" zu fahren. Dies ist ein besonders sonniger und auch mit künstlicher Höhensonne ausgestatteter Saal, in dem er tags über sich im Bett sonnen kann. Aber dies ist nur die erste Station seiner Bettfahrt. Er drückt auf einen anderen Knopf, und die Türen öffnen sich weit von dem Sonnenraum zu dem Schlafraum, der ganz kühl ist. Er drückt auf einen weiteren Knopf, und das Bett schießt mit Schnellzugsgeschwindigkeit in die freie Luft auf den Dachgarten hinaus, auf dem er bei erträglichen Wetter besonders gern seine Nächte verbringt. Dies sind die einzigen Reisen, die Doherty unternimmt. Er beschränkt sich sonst auf seine 16-Zimmerwohnung, die er sich direkt über seinen Geschäftsräumen angelegt hat; als Junggeselle wird er durch keine Familie gestört und kann sich in seinem Privatstadion Leibesübungen hingeben, in dem großen Sommergarten spazieren gehen, im Musiksaal mit Konzerten unterhalten und im Billardsaal spielen. Doherty hat seine Laufbahn als Laufbursche bei einer Gasgesellschaft in Columbus-Ohio mit 12 Jahren begonnen, hatte sich nach 8 Jahren zum Leiter des Unternehmens heraufgearbeitet und ist heute Präsident verschiedener Eisenbahngesellschaften, wodurch vielleicht seine Vorliebe für Bettfahrten erklärt werden kann.

Briefkasten.

Stammtisch „Weiberfeinde". Die Stadt Matwatchen an der chinesisch-russischen Grenze wird nur von Männern bewohnt, die alle Kaufleute sind. Jedem weiblichen Wesen ist der Zutritt verboten.

T. G. H. Der von Ihnen erwähnte „elektrische Baum" soll in den Urwäldern Indiens entdeckt worden sein. Die Blätter dieses Baumes sollen in so hohem Maße elektrisch sein, daß die Hand, welche sie berührt, sofort einen heftigen elektrischen Schlag empfängt. Auch auf die Magnetnadel soll der merkwürdige Baum, der den Namen Philotacaa electrica erhalten hat, schon auf 20 Meter Entfernung eine starke Wirkung ausüben. Die Spannung der elektrischen Kraft ist am stärksten um die Mittagszeit, am schwächsten um Mitternacht. Bei Regenwetter schwindet die Elektrizität des Baumes fast ganz.

„Assuan". Der große Obelisk der ägyptischen Königin Maka Ria in Karnak, der als Megalith ein Gewicht von 1 800 000 Kilogramm hat, wurde, wie die Inschrift besagt, von Assuan nach Theben, etwa 150 Kilometer weit, transportiert. Die Arbeit hat sieben Monate gedauert.

Bergknappe. Sie wollen wissen, wo sich der tiefste Kohlenschacht der Erde befindet? Der tiefste Schacht ist der Schacht 3 des Steinkohlenbergwerks „Morgenstern" in Zwickau in Sachsen. Er weist eine Tiefe von 1048 Metern auf. Gegenwärtig wird in demselben Bergwerk ein Schacht 4 abgeteuft, der auf 1400 Meter gebracht werden soll.

„Vulkane". Auf der ganzen Erde gibt es 672 Vulkane, aber nur 270 derselben sind noch tätig. Von diesen Vulkanen scheint der lebhafteste der Popkeumpetl (Mexiko) zu sein.

Stammtisch F. K. Die früheren deutschen Schutzgebiete umfaßten: In Afrika: Togo 87 200 Quadratkilometer, 1 005 300 Einwohner; Kamerun 790 000 Quadratkilometer, 2½ Millionen Einwohner; Deutsch-Westafrika 835 000 Quadratkilometer, 100 800 Einwohner; Deutsch-Ostafrika 995 000 Quadratkilometer, 7 516 000 Einwohner; zusammen in Afrika 2 707 309 Quadratkilometer, 11 262 000 Einwohner. In der Südsee: 245 050 Quadratkilometer, 638 500 Einwohner, einschließlich Marshallinseln, Carolinen, Palau, Marianen und Samoa. In Ost-China: Kiautschou 532 Quadratkilometer mit 192 000 Einwohnern, das auf 99 Jahre gepachtet war.

Willi 99. Das Stammkapital einer G. m. b. H. muß jetzt mindestens 5000 Goldmark, die Stammeinlage eines Gesellschafters mindestens 50 Goldmark betragen. Das Grundkapital einer Aktiengesellschaft und einer Kommanditgesellschaft auf Aktien ist durch die Verordnung über Goldbilanz auf 50 000 Goldmark festgesetzt.

Verkäufe

Eine schalldichere **Telefonzelle** (Eckzelle) und ein großer **Geldschrank** beide Teile wie neu, billig zu verkaufen. **Wilhelm Miebach** Bahnhofstraße 30.

Wohnhaus oder **Bauplatz** zu kaufen gesucht. Offerten u. N. D. 13 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gut erhaltener, mittlerer **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter U. N. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

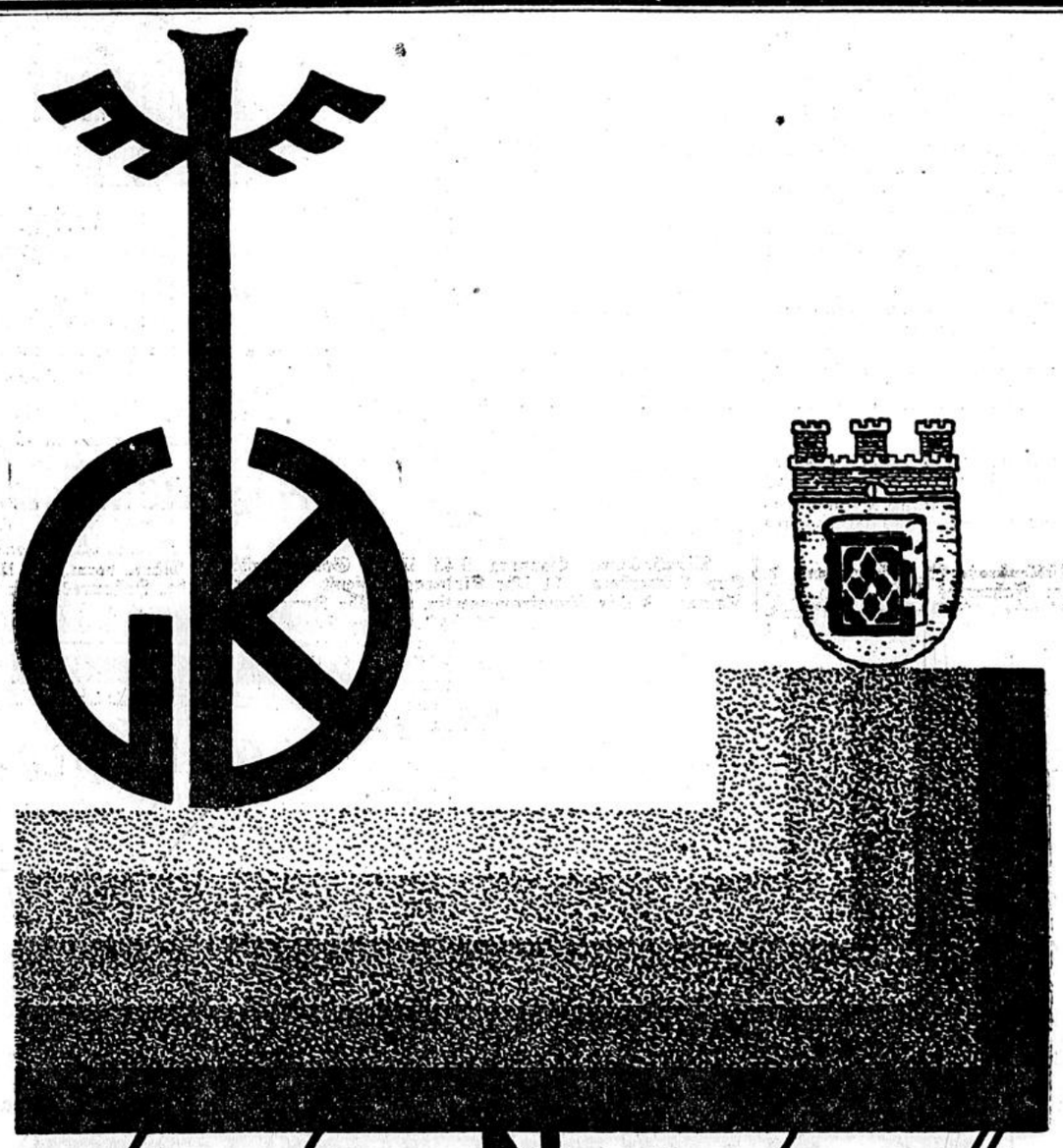


Empfehle beste ostfriesische hochtragende und frischmelke **Kühe.** **Max Sternberg** Hohenzollernstr. 11. Telefon 2550 2 Min. v. d. Haltestelle Kortländer



Empfehle hochtragende u. frischmelke **Kühe** **Julius Sternberg** Dorstenerstr. 8. Telefon 248. Straßenbahn-Haltestelle Kortländer.

Ab Dienstag, den 10. März 1925 steht bei mir eine sehr große Auswahl hochtragende, frischmelkende Augeler **Kühe** zum Verkauf. Dieselben zeichnen sich dadurch aus, daß sie bei mittelmäßigem Futter doch gute Milcherträge liefern **J. Jansen.** Gelsenkirchen, Weststraße 20 Telf. 404.



Wir zeigen Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

Gebr. Kaufmann

Damen-Konfektion

Elegante Maßanfertigung

BOCHUM GEGR. 1867 OB. MARKTSTR. 35.

Zur Bochumer Werbewoche!



Weinbrennerei Scharlachberg A.-G. Bingen a.Rh.
Vertreter: Willy Rüger, Bochum, Fernruf 242.

Kaufmännische Schulen
der
Industrie- und Handelskammer zu Bochum.
Fernruf Nr. 454. Bismarckstraße 13.
Eingang Jahnstraße.

I. Oeffentl. Höhere Handelsschule
mit ein- und zweijährigem Lehrgange
(Aufnahmebedingung: Reife für Obersekunda).

II. Oeffentliche Handelsschule
mit zweijährigem Lehrgange
(Aufnahmebedingung: Reife der Volksschul. od. f. Obertertia.

III. Lehrlingsabteilung.

IV. Freiwillige Abendlehrgänge.

Pläne durch die Verwaltung der Anstalt.

Geschäftszeit: 10—1 Uhr, 4—6 Uhr
außer Sonnabend).

Husten Sie?
Dann nehmen Sie die bewährten **Spitzwegerich-Bonbon**
Allein echt im
Würishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3.
Eickel, Herzogstr. 4.

Kaminöfen, Herde und Gasherde sowie kombinierte Herde preiswert zu verkaufen. **Alsenstraße 9,** Nähe der Wittener Straße.

M. Stamm, Bochum, Ohmstr. 28

zeigt zur Werbewoche Sonntag, Montag, Dienstag die neuesten Frühjahrs-Eingänge in Damen-Konfektion im Rahmen einer

Reklameschau im Schaufenster

gestellt in 5 lebenden Bildern von Vorführdamen der „Mannequin-Agentur", Berlin. :: Vorführung von 11-1 Uhr u. von 4-6 Uhr.

Welt-Lichtspiele!

AB HEUTE:

Friedrich v. Schillers unsterbliches Werk



Wilhelm Tell

Der Freiheitsheld von Uri.

Ein Volksschauspiel aus den Schweizer Bergen in 7 Akten.

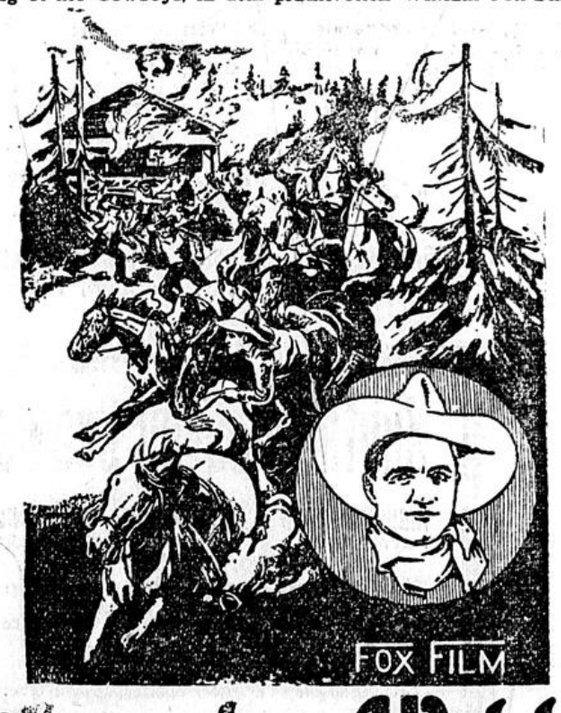
HANS MARRATS Wilhelm Tell hat dieser Volksheldengestalt heißes pulsierendes Leben eingehaucht und so prachtvoll dargestellt, daß alle anderen Figuranten mitgerissen werden.

„Ein Sohn des Volkes wollt er sein.
Ein Sohn des Volkes wollt er bleiben."

Sodann:

TOM MIX

der King of the Cowboys, in dem prachtvollen William Fox-Schlager:



Söhne der Wildnis

Ein Abenteuer aus den blutigen Gründen des Wilden Westens in 6 Akt.

TOM MIX ist der Liebling des Publikums!
TOM MIX ist der galante Tollkopf!
TOM MIX ist der Mann des Tages!

Fatty, der Schurke

Die lächerliche Geschichte eines Dicken.



Die Beisetzungs-Feierlichkeiten für den Reichspräsidenten Ebert in Heidelberg.

Nach erfolgtem Umbau

Eröffnung

meiner vollkommen der Neuzeit entsprechenden Räume Samstag abend 5½ Uhr

Modellhut-Ausstellung

Fachgeschäft für feinen Damenputz
:: Moderne Strickbekleidung ::

Max Gabali Inh. B. Marx

13 Hochstraße *Bochum* *Hochstraße 13*

Intimes Theater

Kortumsir. 10 10 Kortumstr.
Die führende Kleinkunstbühne

Täglich nachm.

Das grosse Programm mit 7 Attraktionen.

Täglich abends
4 Uhr Mokka-Stunden
mit Künstler-Eingagen bei freiem Eintritt.

Es spielt die
Atlantik Jazz-Band
Sonntag 2 Vorstellungen mit vol st. Programm
4 Uhr nachm. - 8 Uhr abends

In der holl. Likörstube
Täglich ab 5 Uhr Schrammel-Musik
„The Nachtlalter".

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel



nur 4 Pfg.

Achtung auf den Namen MAGGI und die rotgelbe Packung.

Münchener Bierfeste

im Bunten Theater der Tonhalle

Original
MünchnerSchützenkapelle
unter Leitung des Herrn Kapellmeister Ginski.
Das beste Orchester Bochums.

Fridericus Rex-Marsch
getanzt von den 10 Jimmy-Girls.

Hugo Römer, der ausgezeichnete Humorist

Anfang 7 Uhr. **Eintritt frei.** Sonntag 5 Uhr.

Gut eingerichtete Metallwarenfabrik
in Nähe von Industriebezirk

sucht Aufträge

von größerem Werk für
Stanzen, Pressen und Fallhämmer.
Anfragen erbeten unter J. A. 555 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

---

RESTAURANT UHLENBRUCH

Großes Bier- und Speise-Restaurant

Zoologisches Museum

Wilhelmstraße 10 Fernsprecher 1397.



Ein großer Transport ostfriesischer
Kühe
angekommen.
N. u. M. Rötgen,
Wattenscheid,
Fernsprecher 1353.

Paul Schrader

Juwelier
ABC- u. Humboldtstr.-Ecke.
Eigene Werkstätten.
Gegr. 1891.

Aparter Schmuck

Beste Qualitätsware
in allen Preislagen.
Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet.

Suche
Einfamilienhaus
in guter Lage Bochums (Stadtparkviertel) gegen Barzahlung
zu kaufen.

Eine neurenovierte
Sechszimmerwohnung
steht im Tauschwege zur Verfügung.
Angebote sind zu richten unter R. Z. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das Unterrichtswesen in Bochum.

Von Stadtrat Stumpf.

Besonders stolz ist Bochum stets auf seine Schulen gewesen. Es hat sich daher auch alle Zeit bemüht, auf dem Gebiete des Schulwesens Musterhaftes zu leisten, ohne sich in irgendwelche kostspieligen und zweifelhaften Experimente einzulassen. Entsprechend dem schnellen Wachstum der Stadt, das weitausschauende und genügend gereifte Pläne fast unmöglich machte, ist es allerdings nicht ganz leicht gewesen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Insbesondere die Notwendigkeit von Schulbauten, die bei der ständig zunehmenden Einwohner- und Schülerzahl sehr schnell aufeinanderfolgen mußten, war eine Last, die auch in den glücklicheren Verhältnissen der Vorkriegszeit schon manche Sorge bereitete und nicht ganz leicht zu überwinden war. Dennoch haben alle beteiligten Stellen gern und freudig alle Schwierigkeiten zu überwinden gesucht, und ein Rückblick auf das, was geschaffen ist, kann durchaus Befriedigung gewähren. So sind im Laufe der Jahre 42 Schulgebäude für den Schulbetrieb errichtet worden, von denen 38 für die Volksschule, drei für höhere Schulen und eine für die Berufsschule benutzt benutzt werden, wozu noch das Gebäude des Gymnasiums und das des Hildegardislyzeums kommen, welche bei ihrer Uebernahme auf den Staat diesem unentgeltlich haben überlassen werden müssen. Von diesen Gebäuden verdienen besondere Beachtung die beiden großen Volksschulgebäude an der Druesenberg- und der Feldsieperstraße sowie die Gebäude der Oberrealschulen und des Lyzeums I, die alle erst in den letzten Jahren vor dem Kriege errichtet worden sind. Wie hoch der Gesamtaufwand für diese Schulgebäude gewesen ist, läßt sich heute nur noch schwer feststellen. Die laufenden Ausgaben für das Schulwesen betragen für das Jahr 1925 für die Volksschulen 3 160 000 ℳ, für die höheren Schulen 1 519 000 ℳ und für die Berufsschulen 585 000 ℳ, zusammen also fast 5,3 Millionen Mark, das sind 24 Prozent der Gesamtausgaben.

Die Fürsorge für die Beschulung der Kinder beginnt mit dem 6. Lebensjahr, in welchem Knaben und Mädchen in die

Volksschule

als die Grundschule eintreten müssen.

Die Einwirkung der Gemeinden auf den inneren Schulbetrieb ist ja nach den gesetzlichen Vorschriften ausgeschlossen. Sie müssen sich darauf beschränken, die äußeren Bedingungen des Schulbetriebes möglichst günstig zu gestalten und, soweit ihnen bei der Auswahl der Lehrkräfte eine Mitwirkung zusteht, was in verhältnismäßig weitem Umfange noch gesichert ist, diese einsichtiger und sorgfältiger Weise auszuüben, damit gute Lehrkräfte einen guten Unterricht gewährleisten. Für die letztere Tätigkeit ist die Schuldeputation zuständig, die nach staatlichen Vorschriften von den städtischen Körperschaften zu bilden ist und deren Sachkunde für eine sorgfältige Auswahl der von der Stadt zu wählenden Lehrkräfte Gewähr bietet. Für gute äußere Bedingungen des Volksschulbetriebes zu sorgen, ist stets ganz besonderes Bestreben der städtischen Körperschaften gewesen. So ist vor allem die Zahl von 60 Schülern oder Schülerinnen, welche nach den staatlichen Vorschriften für eine Volksschulklasse als die Regel angesehen wird, hier noch nie zugrunde gelegt worden. Stets hat man Wert darauf gelegt, unter dieser Zahl zu bleiben, damit im Unterricht jedem Kinde die Fürsorge des Lehrers zuteil werden kann. In den Jahren 1919—21 wurde eine Schulreform durchgeführt, welche die Höchstzahl einer Klasse auf 40, also ⅔ der oben angegebenen Normalzahl, und damit bei einer Kinderzahl von 25 121 die Neuanstellung von 60 Lehrern und Lehrerinnen erforderlich machte. Diese Klassendurchschnittszahl hat man nun allerdings nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nicht festhalten können, sodaß eine Heraufsetzung der Durchschnittszahl je Klasse erfolgen mußte, doch ist man auch jetzt noch bei der Zahl 50 stehen geblieben, auf welche nun allmählich im Laufe der Jahre die Durchschnittsbesetzung der Klassen wieder gebracht werden soll, soweit infolge natürlichen Abgangs von Lehrkräften eine Zusammenlegung von Klassen erfolgen kann. Leider ist ja, wie bekannt, in den letzten Jahren ein erheblicher Rückgang an Volksschulkindern eingetreten: während noch 1914 insgesamt 27 743 vorhanden waren, ist ihre Zahl im Jahre 1924 auf 19 980, also um 34 Prozent, gesunken. Dieser Rückgang der Schülerzahl um rund ein Drittel, der auf den Rückgang der Geburten zurückzuführen ist, macht es nach der vorgesehenen Auffüllung der Klassen möglich, mit den vorhandenen Volksschulgebäuden auszukommen, während sonst mit der Notwendigkeit mehrerer Neubauten hätte gerechnet werden müssen, was bei dem jetzigen Geldmangel große Sorge verursacht haben würde. Dennoch werden sich auch in der nächsten Zeit Neubauten nicht vermeiden lassen weil Ersatz für abgängige Schulen zu schaffen und Schulbauten da nicht zu vermeiden sind, wo in einem Stadtteil eine stärkere Besiedelung eintreten wird.

Darf so gesagt werden, daß für das Aeußere der Schule mit williger Hand gesorgt worden ist, so ist für den inneren Schulbetrieb nicht minder geschehen, was geschehen konnte. Zunächst ist dafür gesorgt, daß die bedauernswerten Kinder, die infolge eines Mangels an ihren geistigen Kräften dem allgemeinen Unterricht nicht folgen können, in Hilfsschulen besonders untergebracht werden. An Hilfsschulen sind 23 Klassen mit insgesamt 510 Kindern vorhanden. Denjenigen von diesen Kindern, denen wegen der Weite des Schulweges oder wegen körperlicher Mängel der Gang zur Schule erschwert ist, wird bei nachgewiesener Bedürftigkeit freie Fahrt auf der Straßenbahn gewährt.

Auf der anderen Seite wird in den Volksschulen neben dem regelmäßigen und allgemein vorgeschriebenen Unterricht Möglichkeit der Ausbildung durch Handfertigkeits- und hauswirtschaftlichen Unterricht gegeben, die gerade für das praktische Leben besonders förderlich ist. Es darf darauf hingewiesen werden, daß die Ausgaben dafür nicht gering sind, was aber niemals gehindert hat, gerade hier möglichst vorbildlich zu wirken.

Unmittelbar neben den Volksschulen erwähnt seien die

Berufsschulen,

weil sie sich an die Volksschulen anschließen und die Kinder vom 14. Lebensjahr an, also von dem Lebensjahr an umfassen, mit welchem sie aus der Volksschule entlassen werden. Die Pflicht zum Besuche der Berufsschule ist grundsätzlich in der Reichsverfassung Art. 145 geregelt, wo bestimmt ist, daß sie bis zum vollendeten 18. Lebensjahre dauert. Demgemäß ist auch in der hiesigen Ortssatzung im Einverständnis mit allen Beteiligten insbesondere auch den Arbeitgebern und Arbeitnehmern festgelegt, daß alle Jugendlichen, die nicht mehr die Volksschule besuchen, zum Besuche der städtischen Berufsschulen bis zu ihrem 18. Lebensjahre verpflichtet sind sofern sie in Bochum wohnen oder arbeiten. Das bezieht sich auf Jugendliche beiderlei Geschlechts, sodaß sowohl eine Knaben- wie eine Mädchenschule eingerichtet ist, von denen die erstere schon seit 1869, die letztere erst seit 1921 besteht.

Da die Schulpflicht alle Jugendlichen umfaßt, so ist die Zahl der Schüler und Schülerinnen nicht gering: sie beträgt rund 6400, davon 3300 Knaben und 3100 Mädchen. Alle Schüler und Schülerinnen erhalten neben allgemeinbildendem Unterricht eine besondere theoretische und praktische Ausbildung, die sich auf ihren Beruf bezieht. Daher sind Fachklassen gebildet, in welchen der besondere Fachunterricht gegeben wird. Tätig sind an der Knabenschule 27 ständige Lehrkräfte, dazu 8 Hilfslehrer und drei Werkmeister, welch letztere insbesondere die praktische Anleitung in den Lehrwerkstätten geben, welche seit einigen Jahren eingerichtet sind und im Laufe der nächsten Jahre erweitert und weiter ausgebaut werden sollen. Besonderer Wert wird auf die Verbindung mit der Praxis gelegt, weswegen die Schule sich ständig mit den zuständigen Vertretungen der Arbeitgeber in Verbindung hält, um Wünsche und Erfahrungen mit ihnen auszutauschen.

In der Mädchenschule besteht vor allem das Bestreben, die Mädchen nicht nur einseitig für ihren Beruf weiterzubilden, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sich praktische Kenntnisse in der Hauswirtschaft anzueignen. Diesem Zwecke dienen eine Reihe von Kochküchen, die in den verschiedenen Schulen eingerichtet sind und teilweise von den Volksschulen mit benutzt werden oder ihnen gar in erster Linie gehören; da auch schon in den Volksschulen praktischer hauswirtschaftlicher Unterricht erteilt wird. Da die Schule erst nach dem Kriege eingerichtet ist, so leidet sie noch sehr an dem Mangel eines eigenen Schulgebäudes. Die vielen Klassen sind auf eine ganze Reihe von Volksschulen verteilt, wodurch der Unterricht außerordentlich zerstreut wird, und man kann sich einen Begriff von den Schwierigkeiten der Schule und vor allem auch der Schulleitung machen, wenn man erwägt, daß insgesamt 104 Klassen mit 22 ständigen und 10 Hilfslehrkräften vorhanden sind. Dennoch dürfen beide, Schule und Schulleitung, stolz sein auf das Lob, das ihnen noch vor kurzem im Anschluß an eine Besichtigung in ganz besonderem Maße von der Aufsichtsbehörde ausgesprochen ist.

Aus früheren freiwilligen Kursen sind zwei Schulen entstanden, die sich an die beiden Berufsschulen anschließen und die Berechtigung ihres selbständigen Daseins aus der hohen Schülerzahl herleiten, die sie aufweisen können. Es sind das die Gewerbe- und Betriebssachschule mit durchschnittlich 750 Schülern und die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen mit fast 400 Schülerinnen. Beide Schulen sind eigentlich wieder je zwei verschiedene Schulen, wie schon ihr Name andeutet. Die städtische Gewerbeschule verfolgt den Zweck, den Gehilfen eine erweiterte und vertiefte Fachausbildung zu geben, damit sie den Anforderungen in dem Betriebe der Industrie und des Handwerks gewachsen sind. Sie soll dem Betriebe eine genügende Anzahl von besten Fachkräften vermitteln und den Schülern Gelegenheit geben, sich auszubilden für gehobene Stellungen als Vorarbeiter, Werkführer, Zeichner, Werkmeister und Meister.

Die Betriebssachschule hat Ostern 1924 ihr erstes Schuljahr begonnen. Sie soll zur Ausbildung von mittleren Betriebsbeamten (Werkmeister, Werkführer) dienen und nimmt nur ältere erfahrene Facharbeiter auf, die besondere Eignung zur Ausbildung mitbringen. Es wird daher für die Aufnahme eine gute Berufsschulbildung und eine praktische Werkstatterfahrung von 4 Jahren verlangt. Die Schule stellt an die Schüler hohe Anforderungen, da der Unterricht in 6 Semestern mit 14 Unterrichtsstunden wöchentlich durchgeführt wird. Sie schließt mit einer Werkmeisterprüfung ab, deren staatliche Anerkennung in Aussicht steht. Diese Schule darf gerade für unseren Industriebezirk eine ganz besondere Bedeutung für sich in Anspruch nehmen, da allen industriellen Betrieben an guten Werkmeistern besonders gelegen sein muß und die gut bezahlten Stellen solcher Beamten sehr begehrenswert sind.

In der Haushaltungs- und Gewerbeschule finden die jungen Mädchen Vorbildung für die weiblichen Aufgaben in Haus und Familie sowie Grundlagen für spätere berufliche Tätigkeit. Es bestehen Jahreskurse, die alle in das Gebiet häuslicher Betätigung fallenden Kenntnisse und Fertigkeiten umfassen. Daneben sind kürzere Einzelkurse vorhanden, die Gelegenheit zur Ausbildung auf einzelnen Gebieten geben und sowohl hauswirtschaftlichen Charakter tragen, als alle Fähigkeiten zur geschmackvollen und zweckmäßigen Anfertigung von Kleidung und Wäsche auszubilden bestrebt sind. Weitere Lehrgänge haben sich die Fortbildung der jungen Handwerkerinnen und der kaufmännischen Angestellten zur Aufgabe gemacht.

Im Zusammenhang mit den städtischen Berufsschulen zu erwähnen sind die

Kaufmännischen Schulen der Handelskammer,

die zwar keine städtischen Schulen sind, aber mit dem ganzen Bezirk der Handelskammer auch der Stadt Bochum zugute kommen, zumal sie in ihr ihren Sitz haben. Sie gehen teilweise über den Rahmen der Berufsschulen und der an sie angeschlossenen Schulen hinaus und sind insoweit den höheren Schulen gleich zu stellen. Sie bestehen aus:

1. einer mittleren Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang, für welche Reife der Volksschule oder der Obertertia einer höheren Schule vorausgesetzt wird, und
2. einer höheren Handelsschule mit ein- und zweijährigem Lehrgang, für welche die Reife für die Obersekunda einer höheren Schule Bedingung der Aufnahme ist.

Die erstere Schule darf der Berufsschule gleichgestellt werden, ihr Besuch befreit daher auch von der Verpflichtung zum Besuche der Berufsschule, die ja sonst, wie schon angegeben, für alle Jugendlichen von 14—18 Jahren besteht. Auf sie soll daher hier nicht näher eingegangen werden.

Beachtung verdient aber die Höhere Handelsschule, der eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Sie berechtigt nämlich zum Studium und zur Ablegung der Diplomprüfung als Volkswirt oder als Kaufmann an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und an den Handelshochschulen. Voraussetzung ist, daß der Prüfling die Reife für die Obersekunda einer höheren Schule und außerdem das Reifezeugnis einer zweijährigen höheren Handelsschule oder dasjenige einer einjährigen höheren Handelsschule mit dem Prädikat „gut“ hat. Außerdem wird kaufmännische Praxis von zwei bezw. drei Jahren verlangt.

Eine Mittelstellung zwischen den Volksschulen und den höheren Schulen nehmen, wie schon ihr Name andeutet, die Mittelschulen ein. Von dieser Art ist nur eine Schule hier vorhanden, die städtische Mittelschule für Mädchen, welche die Stadt vor drei Jahren mit dem inzwischen verstaatlichten Hildegardislyzeum übernommen hat. Sie ist von 468 Schülerinnen besucht, eine Zahl, die schon ihre Bedeutung erkennen läßt. Auch in diese Schule werden die Kinder erst nach dem Besuche der Grundschule, also dem vierten Schuljahr der Volksschule, aufgenommen, die Schulzeit dauert aber nur 6 Jahre. In ihr wird eine Fremdsprache (Französisch) gelehrt. Sie soll ihren Schülerinnen eine abgeschlossene Bildung vermitteln, welche die Frauen und Mädchen des Mittelstandes für ihre Berufsarbeit in Haus und Familie genügend ausrüstet und ihnen eine geeignete Vorbereitung auf mancherlei mittlere Stellungen im Verwaltungsdienst des Staates und der Gemeinden oder größerer Industrie- und Handelsgeschäfte gibt.

An

höheren Schulen

sind in Bochum vorhanden: das staatliche Gymnasium, die beiden städtischen Oberrealschulen, von denen die jüngere, die Oberrealschule II, in der Umwandlung zu einem Reform-Gymnasium sich befindet, das schon bis zur Obertertia gediehen ist, sodaß sie vorübergehend noch zwei Anstalten umfaßt. Da von dem staatlichen Gymnasium wahrscheinlich Ostern noch die zweiten Klassen, sogenannte B-Klassen, als Realgymnasium eingerichtet werden, so wird damit Bochum alle Schularten haben, welche als höhere Schulen vorgesehen sind, ein Vorzug, der außerordentlich wertvoll ist.

Höhere Schulen für Mädchen sind das staatliche Hildegardislyzeum und die beiden Lyzeen I und II, von denen das erstere das Oberlyzeum und das letztere eine realgymnasiale Studienanstalt als Aufbau hat. Das staatliche Lyzeum wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen Staat und Stadt demnächst die Frauenschule als Aufbau erhalten, welche jetzt noch mit dem Lyzeum I verbunden ist. Damit sind auch für die Ausbildung der Mädchen alle Möglichkeiten gegeben, welche nach den heutigen Vorschriften zugelassen sind. Auf die Berechtigungen der einzelnen Anstalten in ihren oft nur geringen Unterschieden einzugehen, würde in diesem Rahmen zu weit führen. Erwähnt sei nur, daß alle Anstalten für Knaben und das Oberlyzeum und die Studienanstalt für Mädchen durch ihre Abschlußprüfung die Berechtigung zum Universitätsbesuch verleihen. Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt, daß das Lehrerinnenseminar, welches augenblicklich noch besteht, mit Schluß des laufenden Schuljahres eingehen wird, weil die Vorschriften über die Vorbildung der Lehrer geändert und damit die Seminare überflüssig geworden sind.

Der Umfang der Schulen in der Stadt Bochum ist in den letzten Jahren durch eine Einrichtung ergänzt worden, deren Anfänge schon in die Jahre vor dem Kriege zurückgreifen, deren Ausbau aber erst die Nachkriegszeit mit ihren besonderen Erfahrungen und Erkenntnissen gebracht hat. Schon vor dem Kriege war es in allen größeren Kommunalverwaltungen üblich geworden, daß besondere Kurse zur Aus- und Weiterbildung der Anwärter und jüngeren Beamten abgehalten würden, die meist höheren oder älteren Beamten übertragen waren. Diese Kurse konnten nicht befriedigen, weil die Beamten, die sie abzuhalten hatten, meist nicht in der Lage waren, genügend Zeit auf die Vorbereitung des Unterrichts zu verwenden, teilweise aber auch nicht das nötige Lehrgeschick besaßen. Die allmählich immer stärker zu Tage tretenden Mängel führten dann allmählich zu der Forderung, besondere Lehrer mit geeigneter Vorbildung anzustellen, mit anderen Worten, besondere Schulen einzurichten. Dieser Gedanke faßte auch in Bochum und den Nachbarverwaltungen Fuß, und da eine Verwaltung allein nicht groß genug war, um die Lebensfähigkeit einer Schule für sich allein zu gewährleisten, so taten sich die benachbarten Verwaltungen zu einer Zweckgemeinschaft zusammen. So entstand

die Märkische Verwaltungsschule in Bochum.

die von der Stadt und dem Landkreis Bochum, den Städten Herne und Wattenscheid und den Aemtern Eickel und Wattenscheid gegründet ist und unterhalten wird. Sie bildet die Verwaltungsanwärter der beteiligten Kommunalverbände theoretisch für ihren Beruf vor und ergänzt so die praktische Ausbildung, die als die Hauptsache anzusehen ist. Der Unterricht geht auch nur neben der praktischen Tätigkeit her, sodaß nicht etwa, wie es bei anderen Verwaltungsschulen wohl eingeführt ist, eine ein- oder mehrjährige Unterbrechung des Verwaltungsdienstes erfolgt. In mehrjähriger Arbeit hat sich die Schule durchaus bewährt und sie hat vor allem trotz ihrer starken Ansprüche an die Leistungen der Schüler sich das Vertrauen der beteiligten Beamtenschaft erworben, der bei der Verwaltung der Schule eine weitgehende Mitarbeit eingeräumt ist. Alljährliche Prüfungen schließen die Kurse ab, deren Bestehen erst die Anwartschaft auf Anstellung als Kommunalbeamter gibt. Da die Erfahrungen gelehrt haben, daß die Vorbildung der Beamtenanwärter in den Fächern der Volksschule nicht immer ausreichend ist, so ist eine besondere Vorschule als Ersatz für die allgemeine Berufsschule angegliedert, welche die Ausbildung in den Elementarfächern ergänzt und vertieft. Auf der anderen Seite werden neben den regelmäßigen Sekretär- und Obersekretärlehrgängen, deren Besuch obligatorisch ist, je nach Wunsch der Beteiligten besondere freiwillige Kurse abgehalten, die zur Fortbildung besonders strebsamer Teilnehmer dienen.

An der Verwaltungsschule sind ein Direktor und drei hauptamtliche Lehrer angestellt, welche den Unterricht unter Hinzuziehung einiger Lehrer aus der Praxis erteilen. Alle vier Herren sind akademisch als Juristen und Volkswirte oder Verwaltungsbeamte ausgebildet.

In ihnen besitzen die beteiligten Kommunalverbände einen Lehrkörper, der juristischen und volkswirtschaftlichen Unterricht in weitem Umfange erteilen kann. Er hat sich denn auch in den Dienst einer anderen Schule gestellt, die erst seit zwei Jahren besteht und eine Neuheit bildet, die erst in wenigen Städten besteht. Es ist das die Wirtschaftsschule, welche vom Staat in Verbindung mit der Stadt eingerichtet ist. Sie ist eine Schule für gereiftere Männer, die ohne besondere Vorbildung auf Grund ihrer praktischen Tätigkeit das Bedürfnis haben, sich über Rechts- und wirtschaftliche Fragen theoretisch zu unterrichten. Die Schüler dieser Schule kommen nicht nur aus Bochum, sondern aus der weiteren Umgebung, wodurch sie oft weite Wege zu machen haben, und da sie ihre Berufstätigkeit nicht aufgeben können, so stellt der Schulbesuch an sie ganz besondere Anforderungen. Ihre Zahl beträgt zur Zeit etwa 48. Es darf gesagt werden, daß die Gefahr einer Halbbildung, welche zweifellos naheliegt, bisher durch den Eifer der Schüler und durch den Takt der Lehrer vermieden ist und daß die Schule ihren Zweck, auch den praktisch arbeitenden Kreisen einen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu geben und sie von der Verbundenheit unseres Wirtschaftslebens zu unterrichten, durchaus erreicht wird.

Ein Ueberblick über das Schulwesen unserer Stadt würde nicht vollständig sein, wenn nicht auch eine Schule erwähnt würde, welche mitten im Kohlenbezirk ganz besondere Bedeutung hat. Die Bergschule der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zu Bochum. Ueber die allgemeine wissenschaftliche Bedeutung der Einrichtungen dieser Kasse wird an anderer Stelle noch besonders zu berichten sein. Im gegenwärtigen Zusammenhang können nur die Schuleinrichtungen hervorgehoben werden, welche aus der schon genannten Bergschule, den Bergvorschulen und den erst vor einigen Jahren eingerichteten Bergmännischen Berufsschulen bestehen. Letztere sind ein Teil der allgemeinen Berufsschulen, lediglich für die Schüler aus dem Bergbau. Die Vorschulen bereiten auf den Besuch der Bergschule vor, die den Kern und den ältesten Teil des ganzen Schulwesens der Kasse bildet. Der Zweck der Bergschule ist die Ausbildung von Bergleuten zu Steigern, eine Ausbildung, die neben der praktischen Bergmannsarbeit hergeht und deshalb an die Arbeitsfreudigkeit und das Streben der Schüler ganz besondere Anforderungen stellt. Von der Arbeit der Schule kann nur ein Einblick in den Schulbetrieb selbst eine rechte Anschauung gewähren. Für ihre Leistungen spricht allein schon die Tatsache, daß viele führende Männer des Bergbaus aus ihr hervorgegangen sind.

Damit ist die Aufzählung der öffentlichen Schulen Bochums erschöpft. Der Ueberblick zeigt, wie außerordentlich vielseitig das Schulwesen in Bochum ist, in dem alle Arten von öffentlichen Schulen vorhanden sind, sodaß alle Möglichkeiten der Ausbildung bestehen. Einen Begriff von dem Umfang des Schulwesens kann man auch daraus entnehmen, daß an den 53 städtischen Schulen insgesamt 762 Lehrkräfte angestellt sind. Daneben sorgt das städtische Gesundheitsamt mit 14 Schulärzten für die ärztliche Ueberwachung der Schulen und der Schüler. Eine ausgezeichnet eingerichtete Schulzahnklinik wendet der wichtigen Zahnpflege der Schüler alle Sorgfalt zu. Für die gesundheitliche Ausbildung der Schüler sorgen Turn-, Sport- und Schwimmunterricht. Eine städtische Bildstelle, die sich an die Bilderschau des Verbandes für Jugendpflege anschließt, ist für die Ausnutzung des Lichtbildes im Unterricht eingerichtet, nachdem schon seit Jahren alle höheren und eine große Zahl von Volksschulen mit Lichtbildapparaten versehen sind. Der verstärkten Ausbildung des Chorgesanges dient die städtische Singschule, welche bei der Freude am Gesang, wie sie gerade in unserer Stadt besteht, und bei dem großen Eifer von Lehrern und Schülern eine gute Entwicklung zu nehmen verspricht; sie wird sich in den nächsten Tagen in einem öffentlichen Konzert zum ersten mal nach Außen hin von ihrer Arbeit Rechenschaft ablegen.

Aber trotz aller Erfolge und allem was erreicht ist, soll die Arbeit zum weiteren Ausbau unseres Schulwesens nicht ruhen. Zunächst muß dieser Ausbau nach Innen vorgenommen werden dadurch, daß alle vorhandenen Schulen noch besser ausgestaltet und ihre Einrichtungen immer mehr vollkommnet werden. Dann nach Außen. Leider stößt der Ausbau bei unserer allgemeinen Armut auf die allergrößten Schwierigkeiten und er wird, wenn überhaupt, nur sehr allmählich vorgenommen werden können. Deshalb hat die an sich berechtigte Bewegung für eine Aufbauschule, eine neue Art höhere Schule, welche auf die Volksschule aufbaut, zunächst scheitern müssen, weil die geldlichen Schwierigkeiten zu groß waren. Bleibt hier die Hoffnung, daß der Staat vielleicht eine solche Schule, die freudig zu begrüßen wäre, einrichten wird, so wird für andere Schulen die Stadt selbst wieder schwere Opfer auf sich nehmen müssen. Zunächst wird das der Fall sein, wenn der Staat hier an Stelle des eingehenden Lehrerinnenseminars eine pädagogische Akademie für das Studium von Lehrkräften einrichten wird, wofür ein Gebäude wird zur Verfügung gestellt werden müssen. Andere Schulbauten werden sowohl für höhere als auch für Volksschulen in den nächsten Jahren notwendig sein, nachdem die dringenden Bauten schon seit Jahren zurückgestellt worden sind. Besondere Sorgfalt wird man dem Berufsschulwesen niederer und höherer Art zuwenden müssen, das gerade hier im Industriebezirk für die Stätten der Arbeit so besondere Bedeutung hat, und das daher weiterer Pflege bedarf. Andere Schularten werden neu einzurichten sein und bei weiterer Ausdehnung der Stadt wird es sich darum handeln, die alten und die neuen Schulen miteinander zu verbinden und auszubauen.

So bleibt noch viel zu wünschen und zu erstreben offen. Aber doch berechtigt das schon Erreichte wohl dazu im Anschluß an die Eingangsworte festzustellen, daß Bochum, wenn es auf sein Schulwesen stolz ist, dies mit Recht sein kann.

...ste
...alle
...lle
...ge
...mmer.
...t. d. Ztg.
...unsere Leser
...weise die im
...rücksichtigen
...ein großer Trans-
...port ostfriesischer
Kühe
angekommen.
...l. u. M. Rötgen,
Wattenscheid,
Fernsprecher 1353.
...ienhaus
...(Stadtparkviertel)
...zahlung
...ufen.
...renovierte
...erwohnung
...ge zur Verfügung.
...chten unter R. Z.
...le ieser Zeitung.

Das städtische Jugendamt.

Von Verwaltungsoberinspektor **Niermann.**

Schon lange bevor die Jugendfürsorge auf gesetzlicher Grundlage aufgebaut war, ist die Stadt Bochum dazu übergegangen, der Jugendfürsorge ihr besonderes Augenmerk zu widmen. Im Jahre 1907 wurde eine Verordnung erlassen, nach welcher alle für die Jugendfürsorge in Frage kommenden Kräfte gesammelt und die private caritative Tätigkeit in möglichst weitem Rahmen zur Mitarbeit herangezogen werden sollte. Namentlich waren es zwei Gebiete, auf denen sich die Fürsorge besonders betätigen mußte. Erstens der Verwahrlosung der Jugend vorzubeugen und bei eingetretener Verwahrlosung Maßnahmen zu ergreifen, um die Jugendlichen vor weiterem Verderben zu schützen. Das zweite nicht weniger wichtige Gebiet war die Betreuung der unehelichen Kinder. Für die erstgenannte Tätigkeit war ausschlaggebend das Fürsorgeerziehungsgesetz vom 2. Juli 1900, für das zweite Gebiet wurde am 1. Juli 1906 die Berufsvormundschaft eingeführt. Aufgabe der Berufsvormundschaft war es in erster Linie, die rechtlichen Ansprüche der unehelichen Kinder zu vertreten, während die erzieherische Seite in Händen von ehrenamtlichen Aufsichtspersonen lag.

Einheitliches Arbeiten auf dem Gebiete der Jugendfürsorge wurde aber im allgemeinen dadurch erschwert, daß keine gesetzlichen Unterlagen vorhanden waren und jede Gemeinde dieses Gebiet nach ihrem eigenen Ermessen und finanziellen Können bearbeitete. Mit dem Inkrafttreten des Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes am 1. April 1924 ist hierin nun eine Aenderung eingetreten. Das Gesetz ist nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommen; es ist ein Markstein nicht nur in der Entwicklungsgeschichte der Jugendfürsorge, sondern auch für die soziale und kulturelle Entwickelung unseres Volkes. Nachdem wir den Krieg verloren, wirtschaftlich und gesundheitlich schwer geschädigt waren, muß die Sorge für die heranwachsende Jugend unsere höchste Aufgabe sein. Das Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz wird diese Aufgabe zu lösen versuchen und hat erstmalig insofern einen neuen Weg eingeschlagen, als er die freiwillige Tätigkeit von Vereinigungen für die Jugendwohlfahrt den amtlichen Stellen zur Seite stellt und so ein planmäßiges Zusammenarbeiten vorsieht.

Für die Stadt Bochum brachte das neue Gesetz keine besondere Mehrbelastung, da die im Gesetz vorgesehenen Aufgaben zum größten Teil schon vorhanden waren, so daß das Jugendamt am 1. April sofort seine Tätigkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen aufnehmen konnte.

Das Gesetz geht von der im Artikel 120 der Reichsverfassung festgelegten Grundlage des Gemeinschaftslebens im Staat aus und legt als Grundton in seinem § 1 fest, daß jedes deutsche Kind ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit hat. Das Recht der Eltern wird aber nicht berührt und treten amtliche Maßnahmen nur ein, wenn die Erziehungsfähigkeit der Eltern versagt. Die Aufgaben, die dem Jugendamt übertragen sind, sind im wesentlichen folgende:

1. Schutz der Pflegekinder.

Während bis zum Erlaß des Gesetzes jede Provinz ihre eigenen Bestimmungen über die Beaufsichtigung der in fremden Familien untergebrachten Kinder hatte, ist auch hier eine Einheitlichkeit eingetreten. Nach § 20 des Gesetzes muß jeder, der ein fremdes Kind bis zum 14. Lebensjahre — früher bis zum 6. Lebensjahre — bei sich aufnimmt, vorher die Genehmigung des Jugendamtes einholen, bezw. dem Jugendamt Anzeige machen. Wer ein solches Kind ohne Genehmigung aufnimmt, macht sich strafbar und kann außer mit einer ansehnlichen Geldstrafe auch mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden. Die Erlaubnis zur Aufnahme eines Pflegekindes wird nur auf Widerruf und nur Frauen (auch ledigen) erteilt. Die Beaufsichtigung der Kinder erfolgt durch beauftragte weibliche Personen der Fürsorgevereine, die mit einem Ausweis des Jugendamtes versehen sind.

2. Amtsvormundschaft.

Nicht mit Unrecht hat der Herr Minister des Innern seinen Erlaß vom 25. März 1924 die Amtsvormundschaft als Rückgrat der gesamten Jugendfürsorge bezeichnet, da der Amtsvormund den größten Teil der zu versorgenden Jugendlichen umfaßt. Während die bisherige Berufsvormundschaft eine Einzelverpflichtung des Vormundes in jedem Falle notwendig machte, ist das Jugendamt jetzt gesetzlicher Amtsvormund über sämtliche unehelichen Kinder. Es beauftragt einen Beamten mit der Wahrnehmung der vormundschaftlichen Obliegenheiten.

In der Stadt Bochum wurden vor dem Kriege durchschnittlich jährlich 350 uneheliche Kinder geboren. Die Zahl ging während der Kriegszeit und Nachkriegszeit auf etwa die Hälfte zurück und stieg im abgelaufenen Jahre auf 381

Hiervon kamen in Abgang:

durch Tod	89	
durch Anerkennung infolge nachfolgender Ehe	42	
durch Adoption	6	
durch Verzug	79	216
sodaß 1924 noch Kinder verblieben.		165

Mit dem übernommenen Bestande aus den früheren Jahren unterstehen in der Stadt Bochum z. Zt. 1100 uneheliche Kinder der Amtsvormundschaft. Die Tätigkeit des Amtsvormundes erstreckt sich in erster Linie auf die Sicherstellung der rechtlichen Ansprüche des Kindes an seinen natürlichen Vater. Zu diesem Zwecke mußten von der Amtsvormundschaft im Jahre 1924 362 Gerichtsverfahren anhängig gemacht werden. An Unterhaltskosten wurden 49 000 Mark im Jahre 1924 eingezogen. Die erzieherische Aufsicht dieser Jugendlichen wird von den Organen der Fürsorgevereine ausgeübt. Das Jugendamt gibt die Vormundschaft an einen Einzelvormund ab, sobald die Unterhaltsansprüche des Kindes sichergestellt sind und nach dieser Richtung ein Einschreiten nicht mehr erforderlich ist.

3. Fürsorgeerziehung.

Die Bestimmungen des früheren Fürsorgeerziehungsgesetzes vom 2. Juli 1900 sind mit wenigen Aenderungen auch in das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz übernommen. Neu ist, daß eine Mitwirkung der Polizeibehörde nicht mehr vorgesehen ist. Man will eben die Fürsorgeerziehung als Erziehungssache, nicht aber als Kriminalistik angesehen haben. Das Jugendamt hat es sich deshalb auch zur Richtschnur gemacht, nur in den alleräußersten Fällen von der Anstaltserziehung Gebrauch zu machen, da eine solche Unterbringung doch zum Teil in den ferneren Lebensweg des Jugendlichen sich eingreift. Vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen und sonstige Besserungsmöglichkeiten zu schaffen, ist in erster Linie Leitfaden des Jugendamtes. Im Jahre 1924 wurde bei 339 Kindern die Frage geprüft, ob Fürsorgeerziehung notwendig sei. Von diesen war bei 73 Kindern (34 Knaben und 39 Mädchen) die Unterbringung nicht zu umgehen, da die Verderbtheit schon zu weit fortgeschritten war. In den restlichen 266 Fällen wurde bei 199 Kindern eine Besserung infolge Einwirkung der amtlichen und privaten Organe der Jugendfürsorge erzielt, während in 67 Fällen noch eine weitere Beobachtung angebracht erschien. Diese Zahlen dürfen den Beweis erbringen, daß die stille, soziale Kleinarbeit der beteiligten amtlichen und privaten Organe nicht unnütz gewesen ist

4. Jugendgerichtshilfe.

Das Jugendgerichtsgesetz sieht eine weitgehende Mithilfe der Jugendämter bei den Strafverfahren gegen Jugendliche vor. Das Jugendamt bekommt in jedem Falle Nachricht von einem Strafverfahren gegen Jugendliche. Es läßt dann durch seine Organe (Sozialbeamtinnen), wenn nötig unter Mitwirkung der Fürsorgevereine, die Verhältnisse prüfen und liefert dem Jugendrichter ein lückenloses Bild über die Verhältnisse des Beschuldigten und dessen Umgebung. Die in den Strafverfahren häufig ausgesprochene Schutzaufsicht wird von den privaten Fürsorgevereinen ausgeübt.

5. Zu den weiteren Aufgaben des Jugendamtes gehört auch die

Schwangerenfürsorge.

Um diejenigen werdenden Mütter, die, weil sie elternlos oder aus sonstigen Gründen kein Unterkommen haben, nicht ihrem Schicksal zu überlassen, ist mit dem städtischen Frauenheim eine Mutterschutzstation verbunden. In dieser werden die Frauen und Mädchen bis kurz vor ihrer Niederkunft aufgenommen, zum Zwecke der Entbindung der Provinzial-Landesfrauenklinik überwiesen und zum Teil auch nach der Entbindung mit ihren Kindern wieder aufgenommen, bis sich für Mutter und Kind eine andere Unterbringungsmöglichkeit gefunden hat. Im Jahre 1924 wurden 80 Mädchen in dieser Station untergebracht.

Außerhalb des Reichs-Jugendwohfahrtsgesetzes hat das Jugendamt noch die nach dem Gesetz vom 6. Mai 1920 vorgesehene Krüppelfürsorge auszuüben. Nach diesem Gesetz sind alle Personen bis zum 18. Lebensjahr der Krüppelfürsorge zu unterstellen. Zweck des Gesetzes ist, möglichst alle verkrüppelten Personen erwerbsfähig zu machen. Es sind hierfür die verschiedensten Möglichkeiten vorgesehen; z. B. Anstaltsausbildung ähnlich wie bei den Taubstummen und Blinden, Heilturnen bei leichteren Fällen, Beschaffung von orthopädischen Hilfsmitteln usw. Das Gesetz sieht sogar die zwangsweise Behandlung vor, so daß den Eltern, die sich sträuben, ihre verkrüppelten Kinder behandeln zu lassen, unter Umständen die Erziehungsrechte vom Gericht entzogen werden können. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sind in der Stadt Bochum 735 verkrüppelte Kinder ermittelt worden. Im Jahre 1924 kamen zusammen 237 Kinder in Behandlung.

Von diesen wurden:

einem Krüppelheime überwiesen:	21
Krankenhausbehandlung war nötig bei	30
am Heilturnen nahmen teil	25
allgemeine fachärztliche Behandlung war nötig bei	29
orthopädische Schuhe, Beinstützmaschinen, künstliche Beine, Gradehalter usw. beschafft für	20
verzogen sind	2
aus der Behandlung konnten entlassen werden	52
in Behandlung befinden sich noch	58

wie oben 237 Kinder.

Gesetzlich sind alle mit der Jugendfürsorge in Verbindung stehenden Personen, wie Aerzte, Lehrer, Hebammen, Fürsorgeschwestern usw. verpflichtet, alle ihnen bekannt werdenden Fälle dem Jugendamt zu melden.

Erholungsfürsorge:

Der Stadt Bochum steht ein eigenes Kindererholungsheim in herrlicher Lage an der Ruhr in der Gemeinde Westherbede zur Verfügung. Dieses Haus, am 1. Juli 1914 eröffnet, wurde aus Mitteln der Grimbergstiftung erbaut und enthält 70 Betten zur Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder. Die Leitung liegt in den Händen einer Schwester, der die nötigen Kräfte für die Küche und Landwirtschaft zugeteilt sind. Für die Beaufsichtigung der Kinder ist eine besonders ausgebildete Kindergärtnerin vorhanden. Im Jahre 1924 wurden insgesamt 360 Kinder in sechswöchentlichen Kuren untergebracht.

Außer der Unterbringung im eigenen Heim wurden weiterhin 190 Kinder in Solbäder, und zwar vornehmlich in Raffelberg und Gottesgabe bei Rheine untergebracht. Hierzu kommen noch 816 Kinder, die in sonstigen Heimen Unterkunft fanden, und 2300 Kinder, die auf dem Lande in den Bezirken Mecklenburg, Schleswig, Flensburg, Niebüll, Jüterbog in Familienpflege gegeben wurden. Die Unterbringung der erholungsbedürftigen Kinder erfolgt in der Gemäßheit der Verfügung des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt und in Verbindung mit der Ausgleichsstelle in Münster.

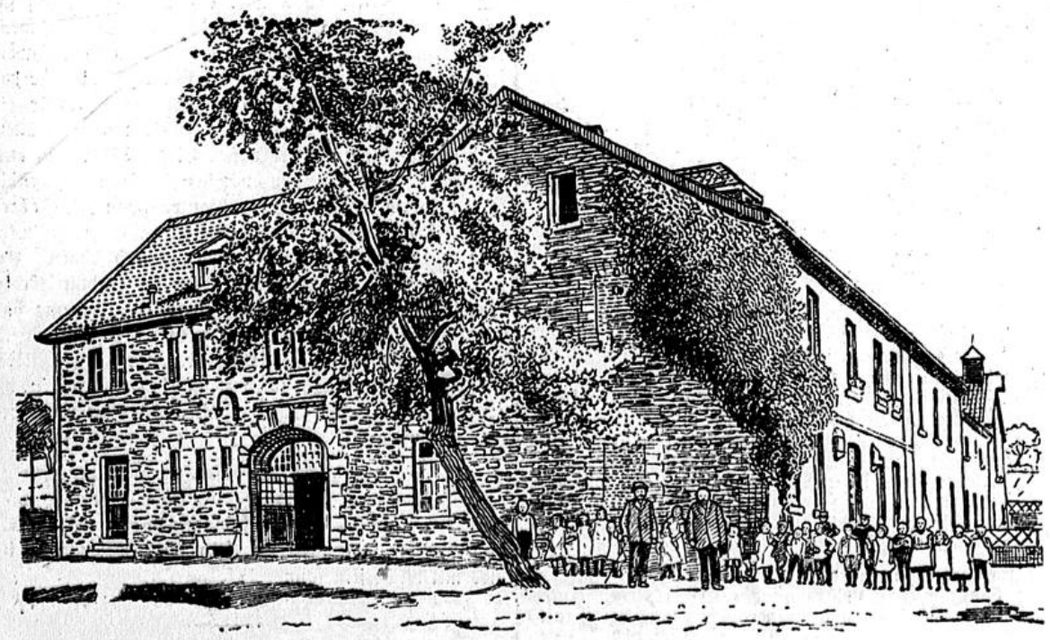
Für die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge dient das am 10. Oktober 1910 eröffnete Kinder- und Säuglingsheim, welches aus Mitteln einer Stiftung des Herrn Kommerzienrats Schüler eingerichtet wurde. Anfänglich war das Heim im Hause Roonstr. 22 in Verbindung mit der Milchküche untergebracht. Da die Räume sich aber schon bald als zu klein erwiesen, erfolgte die Verlegung nach Amtsstraße 8 bis 10, dem früheren Amtsgebäude des Amtes Hamme. Das Heim ist aufnahmefähig für 40 Säuglinge und 45 ältere Kinder und ist ständig belegt, so daß manche Anträge zurückgewiesen werden müssen. Wir hoffen jedoch, daß mit der Eröffnung des Säuglingsheimes bei der Landesfrauenklinik dem dringenden Bedürfnis abgeholfen werden wird. Die Stadt Bochum hat schon seit Jahren die Verlegung bezw den Neubau eines Heimes geplant, aber dieser Plan scheiterte, wie so manches andere Projekt, durch die Zeitverhältnisse. Das Heim wird von einer Schwester geleitet, der zur Seite stehen fünf weitere Schwestern, 5 Dienstmädchen, 3 Ammen, und außerdem sind ständig 8 bis 10 Pflegeschülerinnen, die sich in der Säuglingspflege ausbilden, eingestellt. Die gesundheitlichen Aufgaben des Heimes unterstehen dem Stadtmedizinalrat, außerdem ist eine Kinderärztin ständig im Heim tätig.

Zum Schlusse sei noch einer weitere Einrichtung, der Kinderhorte, gedacht.

Zweck dieser Horte ist, Kindern von solchen Müttern, denen die Beaufsichtigung der Kinder wegen außerhäuslicher Arbeit oder beengter Wohnung, Krankheit usw. nicht möglich ist, während der schulfreien Zeit zu beaufsichtigen, die Schulaufgaben zu überwachen und mit den Kindern sonstige Handfertigkeiten, Spiele zu üben. Diese Einrichtung ist aus der Kriegszeit übernommen, muß aber auch unter den heutigen schwierigen Familien- und Verdienstverhältnissen noch weiterhin beibehalten werden. In der Stadt Bochum sind z. Zt. 7 Horte in Tätigkeit, die durchschnittlich von 30 bis 35 Kindern besucht werden.

Nach dem Vorgenannten dürfte feststehen, daß die Stadt Bochum die ihr übertragenen Aufgaben aus dem Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz nicht nur in vollem Maße erfüllt, sondern noch wesentlich darüber hinausgegangen ist und Einrichtungen geschaffen hat, die einzig und allein unserer Jugend, dem Goldschatz der Zukunft, zur weiteren Gesundung und Kräftigung dienen werden.

Interessenten für Einzelheiten wird bereitwilligst Auskunft erteilt im Jugendamt, Mühlenschule, Zimmer 7 erteilt.



Kindererholungsheim Herbede.

Die Entwickelung und Neuordnung der Wohlfahrtspflege der Stadt Bochum.

Der öffentlichen Wohlfahrtspflege und -Fürsorge ist nach Umfang und Inhalt in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein umfangreicher Aufgabenkreis zugefallen. Bis zum Kriege gab es als obligatorisch gesetzlich geregelten Fürsorgezweig nur die Armenpflege, deren Leistungen, Organisation und Zuständigkeit im wesentlichen einheitlich durch das Unterstützungs-Wohnsitzgesetz geregelt waren. Der Krieg und die Nachkriegszeit brachten dazu nach und nach die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer, die Fürsorge für die Kriegsopfer, die Sozialrentner und für die Kleinrentner.

Wenn auch Reich und Land vorwiegend die Lasten dieser neueingeführten Wohlfahrtsaufgaben trugen und die örtlichen Stellen sich alle Mühe gaben, den ihnen zugewiesenen neuen Aufgaben gerecht zu werden, so wurde es doch als ein großer Fehler und Mangel angesehen, daß Art und Maß der Fürsorge für die verschiedenen Gruppen der Bedürftigen nicht nach einheitlichen Grundsätzen geregelt waren. Ein Gesetz war dem anderen und eine Verordnung der anderen gefolgt. Diese Verschiedenartigkeiten machten sich auch in organisatorischer Hinsicht unangenehm bemerkbar. Bei der Stadt Bochum befaßten sich nicht weniger als 4 Dezernate und 6 Dienststellen mit der Fürsorge für die öffentlich unterstützten Personen. Diesem Zustande machte die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. 12. 1923 von der Reichsregierung erlassene Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 1924, die am 1. April 1924 in Kraft trat, ein Ende. Die Verordnung bestimmt in ihrem § 1, daß

a) die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene,
b) die Fürsorge für Sozialrentner,
c) die Fürsorge für Kleinrentner,
d) die Fürsorge für Schwerkriegsbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung,
e) die Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige,
f) die Wochenfürsorge und schließlich
g) die Armenfürsorge

bestimmten Verbänden, und zwar örtlich den Bezirksfürsorgeverbänden, übertragen werden soll. Als Bezirksfürsorgeverbände wurden von der Preußischen Regierung die Stadtkreise und im allgemeinen auch die Landkreise bestimmt. Eine vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung erlassene Satzung setzte das städtische Wohlfahrtsamt als diejenige Stelle ein, welche die Aufgaben des Bezirksfürsorgeverbandes Bochum Stadt erfüllen sollte. Die Sozialrentner- und die Wochenfürsorge wurden nunmehr vom Versicherungsamt abgegliedert und dem Wohlfahrtsamt zugeteilt. Die Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige, die bis dahin vom Jugendamt betrieben wurde, ging ebenfalls an das Wohlfahrtsamt über. Ferner gliederte man die Fürsorge für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung vom Arbeitsamt ab und vereinigte sie mit der Fürsorge für Schwerkriegsbeschädigte beim Wohlfahrtsamt. Schließlich hob man auch das, die Armenpflege ausübende Fürsorgeamt als selbständige Dienststelle auf und vereinigte es mit dem so erweiterten Wohlfahrtsamt. Damit war nun eine einheitliche Zusammenfassung aller öffentlich-rechtlichen Fürsorgeaufgaben in einem Dezernate und einer Dienststelle erreicht. Das bis dahin nicht unvermeidliche Neben- und Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Dienststellen hörte auf und für die Hilfesuchenden wurde es nun auch leichter, den Weg zu der für sie in Frage kommenden Fürsorgestelle zu finden.

Eine für die freie Wohlfahrtspflege nicht zu unterschätzende Neuregelung brachte die Fürsorgeverordnung. Im § 5 dieser Verordnung heißt es:

„Die Fürsorgestellen sollen für ihren Bereich Mittelpunkt der öffentlichen Wohlfahrtspflege und zugleich Bindeglied zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege sein; sie sollen darauf hinwirken, daß öffentliche und freie Wohlfahrtspflege sich zweckmäßig ergänzen und in Formen zusammenarbeiten, die der Selbständigkeit beider gerecht werden.

Auch die Preußische Ausführungsverordnung bestimmt in § 19, daß die Verbände und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege in möglichst weitem Umfange bei der Fürsorge zu beteiligen sind. Die Stadtverwaltung hat den Wert dieser Vorschriften nicht unterschätzt und daher beim Erlaß der Satzung für den Bezirksfürsorgeverband versucht, die freie Wohlfahrtspflege in ausgedehntem Maße zur Mitarbeit heranzuziehen. In den Zentralwohlfahrtsausschuß sind unter anderen Vertreter

der Geistlichkeit,
der Kriegsopfer,
der Sozialrentner,
der Kleinrentner,
der kinderreichen Familien,
der evgl. inneren Mission (Männer- und Frauenvereinigung),
der kath. Caritas (Männer- und Frauenvereinigung),
des israelitischen Frauenvereins,
des vaterländischen Frauenvereins und
des Vereins für Arbeiterwohlfahrt

berufen worden. Außendem haben die im Zentralwohlfahrtsausschuß vertretenen Organisationen das Recht des Vorschlages von Pflegern und Pflegerinnen für die Fürsorgebezirke erhalten.

Für die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege ist von besonderer Wichtigkeit, daß sie sich über die Verhältnisse solcher Familien und Personen unterrichten können, die auch bei ihnen Hilfe suchen. Zu diesem Zweck wird beim Wohlfahrtsamt eine Kartei angelegt, an Hand welcher den Vertretern der Organisationen verbürgte Auskunft erteilt werden kann. So ist also ein enges und inniges Verhältnis zwischen amtlicher und freier Wohlfahrtspflege hergestellt, das sich hoffentlich auf die Dauer segensreich auswirken wird. Das enge Zusammenarbeiten mit der freien Wohlfahrtspflege wird es mit sich bringen, daß mehr wie bisher die verschämten Armen zu ihrem Rechte kommen, daß aber auch die sogenannten Unterstützungsjäger, deren es in einer Großstadt nicht wenige gibt, mehr und mehr ausgeschaltet werden.

Durch den Krieg und die eigenartigen Verhältnisse der Nachkriegszeit hat sich die Zahl der unterstützten Familien um ein Vielfaches vermehrt. Während vor dem Kriege im Durchschnitt nur 647 Familien mit 2259 Köpfen sich in Armenpflege befanden, werden jetzt aus öffentlichen Mitteln 4310 Familien, bezw. Personen mit 7547 Köpfen unterstützt. Demgemäß sind auch die Lasten der Stadt für Wohlfahrtszwecke erheblich gestiegen. Während der städtische Haushaltsplan 1914 für Wohlfahrtszwecke einen Zuschuß von 419 600 *M* vorsah, erforderte das Jahr 1924 einen solchen von 1 732 200 *M*. In den 10 Jahren, 1914 bis 1924, ist also eine Steigerung von 312 Prozent eingetreten. Die Wohlfahrtsausgaben im Jahre 1924 machen überhaupt 7½ Prozent des gesamten Haushaltsplanes der Stadt Bochum aus.

Wenn auch durch die neuen Fürsorgeaufgaben der städtische Haushalt stärker belastet worden ist, so wird es jetzt und in Zukunft doch eine der vornehmsten Aufgaben der städtischen Körperschaften sein und bleiben, auf dem Gebiete des Fürsorgewesens und der Wohlfahrtspflege alles zu tun, was sich nach der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und der Bürgerschaft ermöglichen läßt. Denn es gilt hier, den Grundsatz durchzuführen:

„Dem Aermsten die Hilfe zuerst."



entschlüpft jeder Frau beim Waschen mit **selbsttätiger**

Pece Bleichseife

denn diese reinigt ohne Arbeit, bleicht schon im Kessel und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen, **also völlig unschädlich**

Nur 45 Pfg. das Paket

DET. CREMER Seifenwerke DÜSSELDORF-HEERDT

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgef., Bochum.

Nr. 10. Sonntag, den 8. März. 1925.

Der alte Professor.

Von Margerete Hodt.

(Nachdruck verboten.)

Still und einsam war er aus dem Leben geschieden, der alte Professor mit dem schneeweißen Haar, den jedermann in dem Armenviertel der Stadt kannte, und von dem doch niemand so recht wußte, wer er eigentlich war, und womit er sich beschäftigte. Nun lag er friedlich auf seinem einfachen Bett in der kalten Bodenkammer, wo er zuletzt gewohnt hatte. Das Dach war nicht ganz dicht, und durch die schadhaften Stellen hindurch tropfte der Regen und fiel auf seine gefalteten Hände — wie Tränen, und das waren die einzigen, die um ihn geweint wurden.

Drei Tage später trug man ihn hinweg, sang- und klanglos, in einem der städtischen Verleihsärge, die für die völlig Unbemittelten benutzt wurden. Kein Kranz, keine Blume war ihm zum Abschied als Zeichen der Trauer gebracht worden, und niemand begleitete ihn auf seinem letzten Wege. Das Leben spielte sich in der schmalen, dunklen Gasse wie gewöhnlich ab, und keine Seele dachte an den alten Herrn.

Einige Wochen waren vergangen, da klopfte es an die Tür der Bodenkammer, wo der Professor gewohnt hatte, und auf das „Herein" der Wirtin, die den Raum nicht wieder vermietet hatte und nähend unter dem kleinen schrägen Fenster saß, traten zwei junge Herren ein, die nach dem alten Professor Seidel fragten und äußerst überrascht zu sein schienen, als sie erfuhren, daß er gestorben war.

Kurze Zeit später saßen die Freunde, beide Studenten der Medizin, in einem kleinen Cafe, und sahen nachdenklich dem Rauch ihrer Zigaretten nach.

„Also, der alte Seidel ist tot," unterbrach endlich der eine von ihnen das Schweigen. „Ich habe ihn manchmal besucht dort oben in seiner traurigen Dachkammer, habe mir seine Pflanzensammlungen angesehen und mir hin und wieder ein wissenschaftliches Wort von ihm geliehen. Man konnte viel von ihm lernen, ja, ja."

„Wissen Sie Näheres aus seinem Leben?" fragte der andere.

„Eine menschliche Tragödie, lieber Freund. Ich höre ihn noch, wie er vor etwa einem Jahr, als ich ihm mitteilte, daß ich Mediziner sei, mit ruhiger Stimme eindringlich langsam sagte: Wenn Sie das Mittel Zhankalt verordnen, so vergessen Sie niemals, ferro voranzuschreiben. Die Unterlassung des Wörtchens würde Ihren Kranken und Ihnen schlecht bekommen."

„Steht das in irgend einem Zusammenhang mit seinem Schicksal?"

„Hören Sie nur weiter! Er stammte, wie er mir einst erzählte, aus guter Familie, und nach rühmlich beendetem medizinischen Studium beschäftigte er sich mit Eifer und dem besten Erfolg mit der Arzneimittellehre. Zugleich nahm er als behandelnder und konsultierender Arzt eine große Stellung ein. Als er sich für seine Spezialität an der Universität habilitiert hatte, führte ihn seine Karriere rasch aufwärts, und als er dann noch eine reiche, schöne Frau heiratete, hielt man seinen Lebenslauf für einen selten glücklichen. Er ließ sich eine Villa im Riesengebirge bauen, verlebte dort mit seiner Gattin herrliche Ferienstunden und beschäftigte sich dort in der Hauptsache mit seinen botanischen Forschungen.

Und dann kam das Unglück.

In einer Abendgesellschaft wurde er spät in der Nacht nach reichlichem Mahle zu einem Schwerkranken seiner Praxis gerufen. Seidel, der den Zustand seines Patienten, der an einer unheilbaren Hirnkrankheit litt und seiner Auflösung nahe war, kannte, hielt einen Besuch für unnötig, schrieb ein Rezept und vergaß, worauf er mich später mahnend erinnerte, ferro vor Zhankali zu setzen. Der Kranke nahm die vorgeschriebene Portion und sank tot zurück."

Der junge Mann machte eine Pause und sah ernst über die Gegenstände des kleinen Zimmers hin. Sein Gefährte hatte ihm aufmerksam zugehört. „Entsetzlich," murmelte er dumpf.

Der Verstorbene hörte den ersten Kreisen an. Natürlich herrschte in der Stadt eine ungeheure Aufregung. Der Apotheker, der das Medikament nach der Vorschrift des Arztes angefertigt und verabfolgt hatte — er war, wie Sie wohl wissen, verpflichtet, ausdrücklich bei Seidel noch einmal anzufragen, ob die Verordnung des Giftes von ihm in solcher Dosis wirklich gewollt sei, nur bei hinzugefügtem Ausrufungszeichen, das auf dem Rezept fehlte, darf der Apotheker das Medikament ohne weiteres verabreichen — erhängte sich am gleichen Tage. Seidel stellte sich selbst dem Gericht. Der Fall lag klar, und er wurde zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Als er aus der Haft entlassen war, fand er seine Frau nicht mehr zu Hause. Sie war mit einem Liebhaber unter Mitnahme des Geldes und aller Wertsachen davongegangen . . ."

Wieder herrschte Schweigen in dem kleinen Raum. Die beiden Freunde waren sichtlich erschüttert.

„Von diesem Sturz hat Seidel sich niemals erholt," hieß es dann. Er machte, wie fast alle vom Schicksal schwer Getroffenen, nicht den Versuch, seine frühere Stellung zurückzuerobern. Er mietete sich eine ganz bescheidene Wohnung und hielt sich durch Schriftstellerei und Büroarbeiten mühsam über Wasser. Der Arme! Requiescat in pace."

Die Freunde schwiegen lange. Roter Wein funkelte vor ihnen. Langsam und still leerten sie ihre Gläser zu Ehren und im Angedenken des alten Professors mit dem schneeweißen Haar.

Alter Klang — neuer Gang.

Die Fastnachtszeit mit ihrem tollen Treiben ist verklungen, und vieles ist damit in diesem Jahr wieder verschwunden, was — sollte man meinen — wenig in den Ernst unserer Zeit paßte, und doch hörte man aus dem Schaum und Trubel des Narrentreibens manch alte Sitte heraustönen, der der Chronist gern nachspürt, um alte Volksbräuche nicht spurlos verschwinden zu lassen, sondern er geht ihnen gern in liebevollem Erinnern nach.

In Linden, über dessen liebenswürdige alte Sitten hier schon oft berichtet wurde, wußte man in alten Tagen auch dem Fastnachtstreiben einen bodenständigen Reiz zu geben.

Unser Chronist berichtet darüber: Die Fastnachtsgecken, die am Fastnachtsabend in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die verschiedenen Bezirke unserer jetzigen Großgemeinde zogen — wußten in kluger Weise das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Fastnachtsgecken, die im Volksmunde den drastischen Namen „Fäslomskärls" führten, zogen gewöhnlich zu dreien durch ihren Bezirk. Ihre Röcke oder Jacken hatten sie umgekehrt an, sodaß das Futter nach außen hin prangte. Der Hals war mit einem roten Taschentuch — den die Leute „Pfaggen" nannten — geschützt. Auf dem Haupte der Fastnachtsgecken sah man spitze, bunte Papierhüte, die sie sich selbst angefertigt hatten. Eigenes Fabrikat war auch die Gesichtsmaske aus Papier. Die nötigen Löcher für Augen, Mund und Nase waren mit der Schere hergestellt. Augenbrauen und Bart, die die Maskenkünstler mit Ruß und schwarzer Farbe ausgemalt hatten, gaben den Maskierten ein unheimliches Aussehen. Von den drei Fastnachtsgecken, die nebeneinander gingen, trug der mittlere ein Musikinstrument, das im Volksmunde den sonderbaren Namen „Futtersdüppen" führte. Das „Futtersdüppen" bestand aus einem großen, grauen Tontopf. Ueberspannt war derselbe von einer Schweinsblase, die in der Mitte einen als Knoten befestigten Strohhalm zeigte. Durch Ziehen mit der Hand am Strohhalm wurde das seltsame Musikinstrument zum Ertönen gebracht. Rechts vom „Futtersdüppen" ging ein Maskierter mit einer „Fitzebohnenstange", die zum Aufhängen der geschenkten Würste diente. Links vom Futtersdüppenspieler sah man einen Vermummten — manchmal in Frauenkleidern — mit einem großen Korbe, der zur Aufnahme des geschenkten Speckes und der Eier diente. Gewöhnlich waren die Beiden noch mit einer Mundharmonika versehen, um die Musik des „Futtersdüppenspielers" kräftig und wirksam zu unterstützen und zu verschönern.

Traten die drei Vermummten in ein Haus, so stimmten sie unter Begleitung des „Futtersdüppenspielers" das hübsche Eingangslied an:

Fäslomsgecken kommt heran
Klingelt ob dä Bösse.
Frau, fett de Ledder an de Wand,
Krigg dä Mettworst mit dä Hand.
Lott us nit te lange stohn!
Wi mött noch nen Hüsken widder gohn.
Von hier dennerbüs öwwern Rhien —
Morgen möw wi dä Heeme sien.

War der Gesang verstummt, dann tanzten die drei Fastnachtsgecken mit ihren nägelbeschlagenen Schuhen nach dem Klange des „Futtersdüppens" und zweier Mundharmonikas so ausgelassen und dröhnend in der Stube umher, daß die Hausfrau rasch eine Wurst oder ein Stück Speck oder einige Eier herbeiholte, um die Narren loszuwerden. Bekamen sie einmal nichts, so zogen die Fastnachtsgecken knurrend und murrend mit dem Kosewort „Giezhals, Giezhals" weiter. War die Sammlung im Bezirk beendigt, dann eilten die Fastnachtsgecken mit ihrer Beute heimwärts. Hier wurden die Spenden redlich geteilt. Nach der Beuteteilung folgte ein „Fäslomsschmaus", dasselbe bestand aus Reibekuchen, Eiern und zahlreichen Mettwurstscheiben, die der Volksmund mit dem hübschen Namen „Röschen" bezeichnete. Schwarzbrot mit goldiger Butter und duftenden Kaffee mit Zucker und sahnenreicher Milch würzten das herrliche Fastnachtsmahl, dem von allen tüchtig zugesprochen wurde.

Als Bergbau und Industrie aufblühten und immer mehr Leute hier auf der Bildfläche erschienen, wurden die Schenker das Geben leid und der Fastnachtsbrauch nahm nach und nach ein Ende. Zwar suchte in der Folgezeit ein Fastnachtsverein, der am Faschingstage mit Pferd und Wagen und vermummten Reitern den Ort durchzog und Gaben heischte, die Sitte — oder besser gesagt Unsitte — wieder aufleben zu lassen. Allein vergebens. Die Umzüge wurden polizeilich verboten. Der schicksalsschwere Weltkrieg 1914—18 mit seinem tiefen Ernst hatte mit den Faschingsfeiern tabula rasa gemacht.

Daß alte im Volke wurzelnde Bräuche aber immer wieder erstehen, bewies in diesem Jahre ein Mann, der selbst vermummt mit mehreren verkleideten Kindern — Gaben heischend — durch den Ortsbezirk Hohwege zog. Dabei sangen sie in zeitgemäßer Abänderung folgendes Lied:

„Fäschlomsgecken kommt heran
Klingelt ob dä Bösse. —
Lott us nich te lange stohn,
Wie möd noch hüde widder gohn,
Doerst geht et no Hagen
Do gett so fräche Blagen.
Dann möw wi no Elberfeld,
Do hätt do Lu so weennig Geld.
Dann geht ett no Köln am Rhien:
Denn morgen mött wie te Huse sien."

Ja, ja, der alte Sänger (es war wohl Sebastian Brandt) hat noch immer Recht, wenn er sagt:

„Jedem Narren gefällt seine Kappe wohl,
Drum ist das Land der Narren voll."

K . . . g.

Kinder mit mehreren Müttern.

Kürzlich wurde berichtet, daß in einem Tiroler Krankenhaus zwei Mütter um ein Kind stritten, von dem sie beide behaupteten, es sei das ihre. Der Arzt traf die salomonische Entscheidung, daß der Säugling drei Jahre lang aufgezogen und dann entschieden werden solle, zu welcher Mutter er gehöre. Derartige erstaunliche Vorfälle sind garnicht so selten, wie man denkt. Vielmehr kommt es öfters vor, daß mehrere Mütter auf ein Kind Anspruch machen. So wurden in einem Londoner Krankenhaus zwei dreijährige Knaben behandelt, die beide an Diphtherie erkrankt waren. Der eine Knabe wurde zwei Monate vor dem anderen entlassen und der Mutter des anderen Knaben übergeben. Der Irrtum wurde erst von der zweiten Mutter entdeckt, als man ihr den anderen Jungen übergab. Nun wurden die Kinder ausgewechselt, wobei die erste Mutter erklärte, sie hätte sich die Veränderung im Aussehen ihres Jungen dadurch erklärt, daß sie durch die Krankheit hervorgerufen sei.

Ein taubstummer Kriegsteilnehmer, der sein Ichbewußtsein verloren hatte, wurde von fünf verschiedenen Müttern als ihr Sohn „erkannt". Jede behauptete mit Bestimmtheit, es wäre ihr Kind, aber schließlich stellte es sich heraus, daß der Mann eine Waise war.

Ein sehr merkwürdiger Vorfall ereignete sich vor einiger Zeit. Eine Mutter und eine Tochter gaben im selben Hause und zu derselben Stunde einem Knaben das Leben. Infolge des freudigen Ereignisses war das Haus bald mit Verwandten und Freunden gefüllt, die die Babys von Hand zu Hand reichten, und da sich die beiden gleichen wie ein Ei dem anderen, so wußte man plötzlich nicht mehr, welches das Kind der Mutter und welches das der Tochter sei. In dieser schwierigen Lage erklärten die beiden Mütter, daß das eine Baby so gut sei wie das andere, und wählten nach Gutdünken das eigene aus. Aber die beiden Kinder werden niemals wissen, ob ihre „Mutter" ihre Schwester ist oder ihre Großmutter, und sie werden nie herausbekommen, ob der eine der Onkel des anderen ist oder der Neffe.

Ein ähnliches Problem suchte man durch eine Blutprobe zu lösen. Zwei Frauen wurden in einem Entbindungsheim zur selben Zeit Mutter. Es scheint nun, daß die Wärterinnen die Babys verwechselten, denn merkwürdigerweise erklärten beide Frauen das eine Kind als das ihre. Unterdessen starb das andere Baby, und nun entbrannte ein erbitterter Kampf unter den beiden Müttern, da jede das überlebende Kind haben wollte. Sie einigten sich schließlich dahin, sich der Entscheidung einer Blutuntersuchung zu unterwerfen; ein Arzt untersuchte das Blut der beiden Mütter und das des Kindes und wies dann das Baby einer von ihnen zu.

Nicht selten erhält jemand auf ganz natürlichem Wege, nämlich durch Adoption, zwei Mütter. Aber von diesem Mütterreichtum erfahren die Betreffenden manchmal erst sehr spät. So meldete sich bei einem Herrn in mittleren Jahren eine Frau, die erklärte, sie wäre seine Mutter; sie habe ihn als Kind der Frau übergeben, die er immer „Mutter" genannt, und diese habe ihn adoptiert. Da die andere „Mutter" tot war und der Herr nichts von der Geschichte wußte, glaubte er, die Frau sei eine Betrügerin, und wies sie ab. Nachher entdeckte er aber, daß er tatsächlich adoptiert worden war, und suchte nun eifrig nach seiner wirklichen Mutter, konnte sie aber nicht wiederfinden. Derartige Streitfragen kommen wie zu Salomos Zeiten auch jetzt noch manchmal vor Gericht. Ein merkwürdiger Fall war der eines Fünfzigjährigen, der von zwei Müttern als ihr Sohn in Anspruch genommen wurde. Er hat den Gerichtshof zu entscheiden. Eine der Frauen behauptete, sie hätte das Kind der anderen Frau zur Adoption übergeben. Aber das Gericht konnte feststellen, daß sie zur Zeit der angeblichen Adoption erst sieben Jahre alt war, und daher entschied das Gericht, daß die andere Frau seine Mutter sei.

Wir und die Welt.

(Nachdruck verboten.)

Je häßlicher, je unglücklicher, je elender ein Mensch ist, um so mehr bedarf er der Liebe.

*

In der Jugend will man die Welt überzeugen; im Alter ist man zufrieden, wenn man ein Herz gewann.

*

Wir müssen unsere Fehler und Schwächen kennen, aber wir haben die Pflicht, auch unsere Stärke und unsere Vorzüge zu kennen.

*

Es gehört zum Verständnis von Welt und Menschen viel Verstand und sehr viel Güte.

Wilhelmine Baltinester.

Indische Sherlock Holmes.

Die europäischen Detektive mögen auf ihre Tüchtigkeit und ihre Erfolge recht stolz sein, wenn sie ihre Tätigkeit in Indien ausüben oder sie dürften sich sehr hilflos vorkommen, müßten. Der Verbrecher des Ostens ist viel schlauer, zäher, geschickter und gefährlicher als der tüchtigste Hochstapler oder Einbrecher des Abendlandes. Die Aufgabe, ihn zu erwischen, ist daher auch sehr viel schwieriger. Die oberen Polizeibeamten in Indien sind Engländer, aber sie würden nur wenig ausrichten, wenn ihnen nicht eingeborene Detektive zur Seite ständen, die geradezu wunderbare Leistungen vollbringen. Von solchen „indischen Sherlock Holmes" erzählt H. L. Adam. Da gibt es z. B. einen eingeborenen Detektiv in Bombay, dessen Taten die kühnsten Phantasien unserer Kriminalromane in den Schatten stellen. Er ist ein Genie der Verkleidung und kennt alle die Winkelzüge und Tricks der asiatischen Verbrecher. Es gibt wohl kaum einen Angehörigen der so weit verzweigten indischen Verbrechergilde, der nicht von ihm gehört hat und ihn fürchtet.

Dieser indische Sherlock Holmes scheint überall zu sein; unter den mannigfachsten Verkleidungen durchstreift er die Verbrecherviertel der Großstädte, und wo irgend ein Rätsel der Kriminalistik aufzuklären ist, ist er stets zur Hand. Ein anderer Typus des Detektivs, den es bei uns nicht gibt, ist der des eingeborenen „Spürhundes". Das sind Polizisten, die einem „gesuchten" Menschen viele Hunderte Kilometer durch das weite indische Reich folgen, Wochen und Monate lang von der einmal gefundenen Fährte nicht ablassen und Spuren entdecken, die anderen menschlichen Augen unsichtbar sind.

Ebenso wie die Detektive sind die Verbrecher des Ostens von denen des Abendlandes sehr verschieden. Der indische Hochstapler z. B. arbeitet mit Tricks, die auf den zahllosen abergläubischen Vorstellungen der Hindus beruhen. Er legt seinen Plan sehr schlau an und verfolgt ihn geduldig durch Wochen und Monate. Diese Betrügereien sind so verwickelt, daß ihre Einzelheiten sich nur in Bänden aufzählen ließen. Sie erinnern häufig an Filmdramen; nur daß sie diesen gegenüber den Vorzug oder Nachteil der Wahrheit besitzen. Da die Arten des Verbrechens unter den einzelnen Mitgliedern der Diebeszunft streng spezialisiert sind, so widmet sich der Verbrecher immer nur einem ganz bestimmten Trick, den er meisterhaft ausführt. Allein unter den Eisenbahndieben gibt es 6 oder 7 verschiedene Klassen, und jeder Spezialist „arbeitet" auf einer ihm zugewiesenen Eisenbahnlinie. Manche sind nur auf dem Bahnsteig tätig. Ein beliebter Trick ist, daß der Dieb einem Reisenden, der auf den Zug wartet, einen der beiden Gepäckstücke stiehlt, die er neben sich stehen hat. Er arbeitet mit einem Helfershelfer. Der Dieb nimmt den kleineren Sack und rennt fort. Der Bestohlene läuft hinter ihm her, und dasselbe tun die Dabeistehenden. In der allgemeinen Aufregung nimmt der Helfershelfer den anderen Sack und geht mit ihm ruhig fort. Der verfolgte Dieb wirft in einiger Entfernung den von ihm gestohlenen Sack weg, und der Bestohlene begnügt sich damit, daß er sein Eigentum wiedererhalten hat. Wenn er zurückkommt, ist der andere Sack fort.

Geschichten von der „kleinen Exzellenz".

Adolf Menzel, dessen Todestag am 9. Febr. sich zum 20. Mal jährte, ist nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch seine eigenartige Persönlichkeit populär geworden. Die „kleine Exzellenz" war eine stadtbekannte Persönlichkeit, und er mußte ebenso durch seine Erscheinung wie durch sein Benehmen auffallen. Denn dieser unermüdliche Beobachter und Arbeiter zeichnete, wo er ging und stand. Das führte zu manchen komischen Zwischenfällen. Selbst wenn er nachts spät heimkehrte, blieb er plötzlich stehen und machte Studien. Als er einmal so in der Potsdamerstraße zu sehr später oder vielmehr schon früher Stunde zeichnete, holte ein nahewohnender Herr, der den großen Künstler erkannte, einen Stuhl herbei und bat ihn höflich, es sich doch bequem zu machen. Menzel aber verbat sich diese „Störung" sehr energisch.

Paul Meyerheim erzählt in seinen Erinnerungen, daß Menzel einmal in Kissingen von einem Spaziergang garnicht zurückkehrte. Man fürchtete ein Unglück, eilte auf die Landstraße und fand ihn da wohlbehalten an einem Chausseegraben sitzend, damit beschäftigt, seinen verstaubten Stiefel mit der umgekrempelten Hose zu zeichnen. Wenn er im Freien frühstückte, so zeichnete er die herumhüpfenden Spatzen und die Sträucher, und wenn sich garnichts anderes bot, die an die Tische gelehnten Stühle. In seiner Stammkneipe bei Frederich hatte er sich einmal einen Eierkuchen bestellt, wurde aber beim Verzehren von Müdigkeit überfallen und schlief ein. Als er nach einem halben Stündchen wieder aufwachte, bemerkte er, daß der Eierkuchen ganz kalt geworden sei; er schob die Reste des Eierkuchens etwas von sich, holte sein Skizzenbuch aus der Tasche und — zeichnete das merkwürdige Stilleben.

Unter Menzels Reisesachen befand sich stets ein starker Haken mit einer Schraube. Was er damit anfing, darüber gab der Portier des Hotels Leinfelder in München Auskunft, wo der Künstler regelmäßig abstieg. „Ich gehöre zwar nicht zu den Allerkleinsten," sagte Menzel zu ihm, „aber ich bin doch nicht groß genug, um meine Kleider abends hoch oben an ihren Haken hängen zu können. Da gestatten Sie mir wohl, daß ich diesen Haken hier in meiner Höhe befestige."

Das Abendkleid in der Tasche.

„Taschentuch-Abendkleider" sind die neueste Neuheit, die eine Pariser Modefirma in den Handel bringt. Diese Abendtoiletten sollen nicht etwa wie Taschentücher benutzt werden, sondern sie führen ihren Namen daher, daß sie so zusammengelegt werden können, bis sie nicht größer als Taschentücher aussehen. Die Kleider sind aus dem feinsten und dünnsten Material, meistens aus Crepe Romain oder marokkanischer Seide, gefertigt. Diese Stoffe lassen sich nicht zerknittern, und die Falten glätten sich sofort wieder aus, sodaß auch ein ganz eng zusammengedrücktes Kleid sofort eine gute Facon bekommt. Die Einführung dieses „Taschentuch-Abendkleides" ist besonders für Sportsdamen gedacht, die mit möglichst wenig Gepäck auf eine Tour gehen wollen und doch abends im Hotel über eine elegante Toilette verfügen müssen. Die Sportlerin steckt das elegante Abendkleid einfach in die Brusttasche ihres Sportkostüms und kann sich daher ganz unbeschwert den Tag über allen Leibesübungen hingeben.

WILHELM STUMPF KOMMANDIT-GESELLSCHAFT BOCHUM

BUDDENBERGSTRASSE 11 ÷ ÷ FERNSPRECHER Nr. 126

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK
GESCHÄFTSBÜCHER, KARTONAGEN,
ENTWÜRFE, PAPIERAUSSTATTUNGEN

DIE ÄLTESTE BOCHUMER DRUCKWERKSTÄTTE

IN TECHNISCHER UND MASCHINELLER
AUSRÜSTUNG SIND WIR IN SÄMTLICHEN
ABTEILUNGEN AUF DER HÖHE
NEUZEITLICHEN FORTSCHRITTES

BEACHTEN SIE UNSEREN STAND NR. 3 IN DER AUSSTELLUNGSHALLE.

Pfaff-Nähmaschine



unerreichten Meisterwerk der Feinmechanik.

Ei, Ei, Ei, lieb Mütterlein
Nähst Du aber wunderfein
Und das geht ja so geschwind
Flinker als die Mühl' im Wind.
Sitzt ein Heinzelmännchen drin
In der neuen Nähmaschin'?
Mütterlein, — ich weiß genau,
Bin ich erst mal Hänschens Frau,
Schaff ich mir vor allem dann
Eine Pfaff-Nähmaschine an

Allein-Verkauf

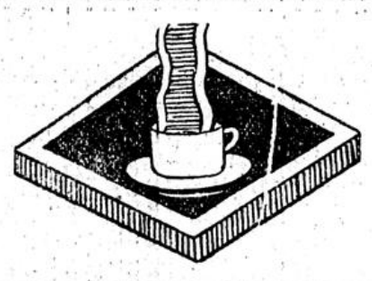
A. Wolters

Bochum.

Tel. Nr. 1161 Friedrichstr. 9.

Anmeldung zum Stick- und Stopf-Kursus bis 12. März 1925.

Kaffee Hackert



Die gute Tasse Kaffee

Teppiche
Dekorationen
Gardinen

finden Sie in unübertroffener Auswahl zu **billigsten Preisen** im

Teppichhaus Cieslak

Hattingerstraße 14, Industriehaus.

Drahtgeflechte, Stacheldraht, Gartengeräte

liefert zu günstigen Preisen

Friedr. Büscher, Wattenscheld,
Hochstraße 20. Fernspr. 1602 Gelsenkirchen

Enorme Auswahl!
– Billige Preise! –

Goldwaren / Uhren

UHREN RAVE



Bochum
Bongardstraße 28 **Telefon 2593**

Wer ein Ia.

PIANO

D. R. P.
Staatsmedaille
Gold. Ausstellungspreise.
Lieferung frei Haus
Zahlungserleichterung

Flügel oder **Harmonium** anschaffen will, wende sich **direkt** an Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik

Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.
(Filiale: Berlin am Zoo.)

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerplatten

WER
Anzug- u. Paletotstoff hat,

der bringe denselben zu mir zur Anfertigung nach Maß. Beste Zutaten, moderne Lagerstoffe zu billigsten Preisen. Reparaturen und Aufbügeln in eigener Werkstatt

Hermann Issel, Bochum Dorstenerstraße 11

Dieckhoff's Schwarzbrot

das beste u. bekömmlichste nach westfäl. Art
im Steinofen gebacken
Bis 7 Uhr abends dauernd **frische Brötchen**

Julius Dieckhoff
Grabenstr. 31 — Filiale Hattingerstr. 20
Aelteste Spezial-Schwarzbrotbäckerei am Platze.
Telefon-Nr. 690

Hermann Müller

Röhren- u. Armaturenwerk

Bochum

Gegründet 1869

RÖHREN
Rohrverbindungsstücke
Anfertigung schmiedeeiserner
Dampfrohrleitungen
Rohrschlangen
ARMATUREN

Roisdorfer
Mineralwasser
Brunnenfüllung
ist frisch wieder eingetroffen.
Hauptvertrieb
Franz Bender
Roonstr. 70.
Telefon 1027.

Pianos

gutes Fabrikat, billig, preiswert, auch gegen Ratenzahlung

Piano-Kessler
Düppelstr. 4.
Verkauf v. 4—7 Uhr

Bedenken Sie an **Sommersprossen!** so wenden Sie sich vertrauensvoll an Gertrud Hasselhorst, Hannover, Schlachtf. 260

Nähmaschinen
repariert
P. Neugelken
Wellenbrink 18

Handel / Industrie / Verkehr.

Essener Credit-Anstalt Bochum

Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070—4071

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.
(In B Mark.)

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	6. März Geld	6. März Brief	5. März Geld	5. März Brief	Münz-parit.
Holland	Guld.	100%	167.54	167.96	167.54	167.96	1.75
Belgien	Frank	100%	21.15	21.21	21.13	21.19	0.89
Norwegen	Kron.	100%	64.02	64.18	64.02	64.16	1.125
Dänemark		100%	76.19	75.37	75.21	75.39	1.123
Schweden		100%	113.03	113.31	113.04	113.32	1.125
Italien	Lire	100%	17.08	17.12	16.97	17.01	0.86
England	Pfund	100%	20.00	20.05	20.00	20.05	20.41
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Frankreich	Frank	100%	21.47	21.53	21.36	21.41	0.81
Schweiz	"	100%	80.72	80.92	80.66	80.86	0.88
Spanien	Pes.	100%	59.43	59.57	59.48	59.62	0.80
Dtsch.-Oes.	Kron	100%	59.13	59.27	59.13	59.27	.0516
Tsch.-Slow	"	100%	12.44	12.48	12.44	12.48	.9550
Ungarn	"	100%	5.79	5.81	5.80	5.82	.9500

Bei den Devisenkursen kommen in betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100000 Einheiten

Handels-Wochenschau.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Die Hoffnung auf eine Wandlung der Verhältnisse zum Besseren im neuen Monat wird bedauerlicherweise abermals gründlich enttäuscht. Bereits die erste Märzwoche hat eine ganze Reihe von Anzeichen gebracht, die sogar auf eine Verschlechterung der Verhältnisse schließen lassen. In politischer Bedeutung sind es in erster Linie die Kämpfe um die Wahl des neuen Reichspräsidenten, die für die nächste Zeit und mindestens für den ganzen Rest dieses Monats eine neue Verschärfung der innerpolitischen Schwierigkeiten befürchten lassen. Die hierdurch hervorgerufene neue Vergrößerung der Unsicherheit bedrückt das Wirtschaftsleben von Tag zu Tag mehr, zumal eine neuerliche Verzögerung der verschiedenen für die Wiederaufrichtung von Handel und Industrie dringend erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Entscheidungen kaum zu vermeiden sein wird.

Eine Verschärfung der Zurückhaltung der Großunternehmer wie auch eine Steigerung des Mangels an Kaufkraft tritt auf allen Gebieten und in allen Kreisen neuerdings wieder in bedenklicher Weise in Erscheinung. So klagt auch der amtliche Monatsbericht der Preußischen Handelskammern über starken Rückgang des Kohlenabsatzes. Gleichzeitig gewinnt die Besorgnis eines Rückganges der Konjunktur in der Eisenindustrie und namentlich bei den weiterverarbeitenden Werken mehr und mehr die Oberhand. Die Preise der Hauptartikel zeigen bereits verschiedentlich sinkende Richtung.

Eine besonders bedenkliche und folgenschwere Erscheinung ist der anhaltende Rückgang des deutschen Außenhandels, der für den Monat Januar ein Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von nicht weniger als 600 Millionen Reichsmark ergibt, trotzdem seit dem 10. Januar die Zollgrenzen zum großen Teil gefallen sind. Der ungünstige Eindruck dieser Zahlen wird noch dadurch verstärkt, daß gerade die Ausfuhr von fertigen Waren, die für die Gesundung der deutschen Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist, im Januar abermals um 37 Millionen Goldmark auf 515,8 Millionen gegenüber dem Vormonat gesunken ist. Andererseits hängt die erhebliche Zunahme der Einfuhr zum großen Teil mit dem Import amerikanischer und sonstiger überseeischer Rohstoffe zusammen, der im wesentlichen eine Folge der wachsenden Inanspruchnahme ausländischer Kredite ist, da diese Gelder zum großen Teil nicht in bar, sondern in Form von Waren nach Deutschland hereinkommen. Hauptsächlich ist es immer wieder die Verteuerung der deutschen Herstellungskosten, die den Wettbewerb der deutschen Waren auf dem Weltmarkt immer schwieriger macht. Es kommt hinzu, daß seitens des Auslandes das Angebot von Exportwaren gleichzeitig immer größer wird und daß von dieser Seite neuerdings auch wieder in Deutschland Preisunterbietungen zur Erleichterung des Absatzes zu beobachten sind.

Auch der Verlauf der Leipziger Messe läßt die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse deutlich erkennen. Trotz neuer Rekordhöhe der Besucherzahl ist die Entwicklung des Geschäftes schwerfällig und in vielen Fällen derartig, daß selbst bescheidene Erwartungen unerfüllt bleiben. Vermißt wird auch hier in erster Linie eine lebhaftere Auftragserteilung vonSeiten des Auslandes, das statt dessen sich ebenfalls sehr zurückhaltend zeigt.

Neben der Preisfrage ist es hauptsächlich immer wieder die Geldnot, die einer wünschenswerten Belebung der Unternehmerlust und der Nachfrage sehr hinderlich im Wege steht. Auch nach dieser Richtung hin bleiben die Hoffnungen auf eine Besserung der Geldverhältnisse leider unerfüllt, die Zurückhaltung und namentlich auch die Vorsicht der Geldgeber ist andauernd groß und führt dazu, daß auch nach Erledigung des Monatswechsels die Deckung des nötigsten Geldbedarfes andauernd ernste Schwierigkeiten bereitet.

Auch die Teuerung der Zinssätze besteht fort, die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts hat leider so gut wie gar keine Erleichterungen gebracht. Vielmehr lassen die Erhöhung des Zinssatzes der Newyorker Banken und namentlich auch die hierdurch veranlaßte Erhöhung des englischen Bankdiskonts auch auf dem internationalen Geldmarkt eine Versteifung erkennen, die nicht ohne nachteilige Wirkungen auf den deutschen Geldmarkt bleiben kann.

Diese mannigfachen Besorgnisse bedrücken auch die Börse in täglich größer werdendem Maße. Der Mangel an Käufern verschärft sich auch hier ganz außerordentlich, sodaß selbst in den führenden Papieren nur zu weiter sinkenden Kursen zu verkaufen ist. Selbst die abermals, verschiedentlich sogar recht erheblich gesunkenen Kurse vermögen die Nachfrage einstweilen nicht anzuregen, trotzdem man in vielen Fällen den derzeitigen stark ermäßigten Kursstand für durchaus preiswürdig hält. Die Befürchtung weitere unliebsamer Zwischenfälle und namentlich der Mangel an Geldmitteln haben aber auch an der Börse die Unternehmungslust auf ein seit langem nicht gekanntes Mindestmaß zurückgeschraubt; nur die Baissespekulation ist eifriger an der Arbeit.

Zu erwähnen ist, daß auch die deutschen Staatspapiere weiter zurückgegangen sind. Die Kriegsanleihe ermäßigte sich sogar bis auf unter 0,600

Deutsche Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. v. M. ist die Wechsel- und Lombardanlage der Bank in der letzten Februarwoche um 326,1 (gegen 237,4 Ende Januar) auf 1827,3 Millionen Reichsmark gestiegen. Da 110,5 Mill. Reichsmark an Rediskontwechseln ins Portefeuille der Reichsbank zurückflossen, während andererseits 28,9 Mill. Reichsmark in landwirtschaftlichen Wechseln an die Rentenbank abgegeben wurden, so entfallen 244,5 Mill. Reichsmark der neuen Kreditvermehrung auf private Anforderungen. Die Summe der bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel ist demgemäß auf 500,1 Millionen Reichsmark zurückgegangen, das Darlehen der Reichsbank bei der Rentenbank wurde auf 237,7 Mill. Reichsmark abgetragen. Die Abflüsse an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen beliefen sich insgesamt auf 563,1 Mill. Reichsmark. Der Notenumlauf wuchs um 423,4 auf 2106,2, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 139,7 auf 1736,2 Mill. Reichsmark. Einschließlich des Umlaufs an Scheidemünzen — etwa 415 Mill. Reichsmark — und an Privatbanknoten — etwa 140 Mill. Reichsmark — ergibt sich für Ende Februar ein Zahlungsmittelumlauf in Deutschland von 4,4 Milliarden Reichsmark (gegen 4,2 Ende Januar und 4,3 Ende Dezember). Den fremden Geldern der Bank wurden zum Ultimo 104,1 Mill. Reichsmark entzogen, sodaß sie auf 917,5 Millionen Reichsmark abnahmen. Der Goldbestand zeigt eine weitere Erhöhung um 27,3 auf 90,5 Mill. Reichsmark. Die zur Golddeckung herangezogenen Devisenbestände wurden um 9,1 auf 302,4 Mill. Reichsmark verstärkt. Das Notendeckungsverhältnis ging infolge der beträchtlichen Steigerung des Notenumlaufs zurück, und zwar die Deckung durch Gold allein von 52,3 auf 43,1 Prozent, die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen von 69,7 auf 57,4 Prozent. — Der Scheidemünzenbestand verminderte sich um 3,3 auf 62,2 Mill. Reichsmark.

Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm vom 26. Februar bis 4. März. Abkürzungen: Af: Anmeldefrist, Wt: Wahltermin, Prft: Prüfungstermin, OffA: Offener Arrest mit Anmeldefrist, GlV: Gläubigerversammlung, VerglT: Vergleichstermin. Lüdenscheid: Gebr. Haase, Halver, Geschäftsaufsicht angeordnet. Tecklenburg: Getreidehandlung Wilh. Jasper, Konkursverfahren aufgehoben. Buer i. W.: Bedachungsgeschäft Wilh. Moos, Geschäftsaufsicht aufgehoben. Wetter a. R.: Gebr. Buschmann, Baugesch. m. b. H., Geschäftsaufsicht angeordnet. Bielefeld: Halemeyer u. Niemann, Schuhwarenhdl., OffA u. Af 15. 4., GlV 18. 3., Prft 22. 4. Buer: Ehefrau Robert Eggert, OffA und Af 18. 3., GlV. 24. 3., Prft 8. 4. Essen: Kfm. Walther Lingenberg, OffA 13. 3., Af 31. 3., GlV 20. 3., Prft 7. 4. Essen: Schuhmacherm. Christian Theisges, OffA 12. 3., Af 7. 4., GlV 25. 3., Prft 17. 4. Lüdinghausen: Heinrich Nierhoff, GmbH., Af 3. 4., OffA 9. 4., GlV 23. 3., Prft 18. 4. Halle i. W.: Norddeutsche Margarinewerke Gebrüder Homann, Geschäftsaufsicht angeordnet. Haspe: Westfäl. Eisenwarenfabrik Gebr. Schülpe, Geschäftsaufsicht angeordnet. Herford: Kronsheim u. Schlüter, Spenge, Geschäftsaufsicht angeordnet.

* **Kaliabsatz im Februar.** Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats im Februar betrug 2018675 Doppelzentner Reinkali. Zusammen mit dem Absatz des Januars beträgt hiernach der bisherige Absatz im Jahre 1925 3678623 Doppelzentner Reinkali. Der Absatz im Januar und Februar 1924 betrug 1129077 Doppelzentner Reinkali. Mit Rücksicht auf einen erheblichen, in den März übernommenen Auftragsbestand aus dem Februar kann trotz der vorgeschriebenen Saison auch noch für März mit einem verhältnismäßig befriedigenden Absatz gerechnet werden.

vp. **Der Höchstsatz der Verzinsung** gestundeter Abgaben ist durch ministerielle Verordnung mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab von 12 v. H. auf 9 v. H. herabgesetzt worden.

Eine Stinnes-Neugründung in England. Am 27. Februar wurde in Edinbourgh, wie der Londoner Berichterstatter des Fachblattes Industrie Kurier meldet, unter dem Namen Hugo Stinnes Ltd. eine Gesellschaft mit einem Kapital von 100000 Pfd. Sterl. gegründet. Zweck der Gesellschaft ist der Kohlenhandel und der Abschluß von Verträgen zur Ausbeutung von Kohlenlagern. Im Aufsichtsrat der Gesellschaft sitzt Hugo Stinnes jr., H. B. Williams, Minenbesitzer in Glasgow, E. Balster, Kohlenausfuhrhändler in New-Castle.

* **Hamburg-Amerika-Linie.** Die Mitteilung der Verwaltung, daß für das abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende in Vorschlag gebracht wird, dürfte verschiedentlich enttäuschen, da man mit einer wenn auch kleinen Dividende rechnen zu können glaubte, besonders jetzt, nachdem die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft 8 Prozent Dividende erklärt hat. Es ist aber zu berücksichtigen, daß diese Gesellschaft eine Sonderstellung durch den regen und verhältnismäßig einträglichen Personenverkehr mit Argentinien einnimmt und auch am südamerikanischen Frachtenmarkt, besonders in den Kaffeeverschiffungen, einen guten Anteil hat, der bei den seit einiger Zeit gebesserten Konferenzfrachtsätzen ebenfalls für das Geschäftsergebnis ins Gewicht fällt. Die Hapag wird durch die Beschränkung des Auswandererverkehrs nach den Vereinigten Staaten und durch den starken ausländischen Wettbewerb in diesem Verkehr betroffen.

* **Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg.** Die Verwaltung beantragt eine Dividende von 8 Prozent auf das zusammengelegte Aktienkapital.

* **Essener Steinkohlenbergwerke A.-G. in Essen.** Die Gesellschaft fordert ihre Aktionäre zur Einreichung der Aktienmäntel zwecks Abstempelung auf.

* **A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye in Düsseldorf.** Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre 1923-24 einen Bruttogewinn von 3207390 Mk. Nach Abzug von 1197681 Mk. Handlungsunkosten, 859070 Mk Steuern und Abschreibungen in Höhe von 319000 Mark verbleibt ein Reingewinn von 831637 Mk., der wie folgt verteilt wird: 41000 Mk. sollen dem Reservefonds zugeführt werden, 7 Prozent Dividende auf die Stammaktien = 604800 Mk., 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien = 3000 Mark, verteilt und 45000 Mk. soll der Aufsichtsrat als Tantieme erhalten. Der Rest von 137337 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

-o- **Dortmunder Union-Brauerei A.-G.** Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung die Umstellung des Aktienkapitals im Verhältnis von 2:1 und Verteilung einer Dividende von 8 Proz. für das am 31. Dezember 1924 abgelaufene Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Berliner Börse.

* **Berlin,** 6. März. Nach der gestrigen Ermattung war vielfach mit der Fortsetzung der Verkäufe gerechnet worden, weil befürchtet wurde, daß die Selbstexekutionen der Spekulation auch das Publikum zu einem teils freiwilligen, teils gezwungenen Herausnehmen aus seinen Beständen veranlassen könnte. Dies war aber nicht bezw. nur vereinzelt der Fall. Das Publikum bleibt jedenfalls bei den unklaren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, welche durch die Streikbewegung der Eisenbahner noch mehr kompliziert werden, nach wie vor der Börse fern. Die Spekulation nahm gegen die gestrigen Abgaben deswegen Deckungen vor, sodaß die Börse von vornherein auf ungefähr dem gestrigen Schlußstande eine widerstandsfähige Haltung zeigte, die sich später in teilweiser Erholung der Kurse noch etwas deutlicher auswirkte. Zu Beginn war die Kursbildung noch durchaus uneinheitlich, wenn auch die Erholungen, welche aber über 1 Prozent kaum hinausgingen, bereits in der Mehrzahl waren. Die Rückgänge, welche bei einzelnen Montan- und Industriewerten in ungefähr gleichem Ausmaße anfänglich noch eingetreten waren, konnten später zum Teil wieder hereingebracht werden. Das Geschäft ließ sich anfangs etwas lebhafter an, doch konnte bei der noch reichlich nervösen Stimmung eine wirkliche Unternehmungslust nicht aufkommen. Es herrschte vielmehr wiederum eine ausgesprochene starke Geschäftsstille, die dann ein ernstes leichtes Abbröckeln des Kursstandes zur Folge hatte. Gut gehalten war der Bankenmarkt, wogegen am Schiffahrtsmarkt durch die an sich nicht überraschend kommende Dividendenlosigkeit der Paketfahrt-Aktien eine ziemliche Verstimmung herrschte und ein Rückgang für dieses Papier um 4 Proz. bis auf 89 Prozent eintrat. Am heimischen Rentenmarkt war der Kursstand bei Schwankungen zu dem gestrigen Schlußstande wenig verändert. Teilweise machte sich eine leichte Erholung geltend. Am Geldmarkt hat sich in der Lage und in den Geldsätzen nichts verändert.

* **Berlin,** 6. März. (Produktenbericht.) Am Berliner Getreidemarkt fehlte heute jede Anregung. Von Amerika lauteten die Preise wenig verändert. Das Mehlgeschäft stockt nach wie vor, wodurch eine größere Beteiligung der Mühlen am Handel verhindert wird. Cif-Forderungen lauten außer für Roggen wenig nachgiebig. Es macht sich einige Nachfrage geltend, wodurch der Markt, besonders für Weizen, eine gewisse Stütze fand. Im Lieferungsgeschäft sind die Preise für Weizen ziemlich behauptet, für Roggen eher etwas schwächer. In Gerste blieben die Umsätze wie bisher unbedeutend. Für Hafer zeigte sich etwas Deckungsnachfrage. In Futterartikeln waren die Abschlüsse nicht bedeutend.

Getreidemärkte.

* **Dortmund,** 5. März. An der Getreidebörse wurden notiert: Inl. Weizen 23—24, inl. Roggen 23—24, trockene, gesunde und mahlbare Ware, pommerscher und schlesischer Hafer 24—24,50, westfälischer Hafer weit unter dieser Notiz. Inl. Gerste 24—25, ausl. Weizen 32—36, ausl. Roggen 28,50—31,50, ausl. Hafer 19,50—24, ausl. Gerste 23—25, La Platamais 22—23, Cinquantine-Mais 23,50—24, Weizenbäckermehl 42—43, Weizenmehl 37,50—38,50, Roggenmehl 40—41, Weizenkleie 14,50—16,50 Reichsmark. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15000 Kilo. Rheinisches gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 2,10—2,30, westfälisches gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 2,30—2,70 Reichsmark für die 100 Pfund waggonfrei hiesiger Stationen. Wiesenheu, gut, gesund und trocken 4,75 bis 5,50, Kleeheu, gut, gesund und trocken 5,70 bis 6,30 Reichsmark für die 100 Pfund waggonfrei ostwestfälischer Stationen. Südfranzösisches Luzernenheu 5,80—6,25 Reichsmark waggonfrei hiesiger Stationen für 100 Pfund. Tendenz: Infolge des amerikanischen Rückganges waren die Preise kaum behauptet.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3577 — — nur für Devisen 2083—208

Telegramm-Adresse Hanseatic

Düsseldorf, den 6. März 1925.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

(Kuxe in Billionen Mk. Aktien in Billionen %.)

Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.	Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.
Admiral	0000	0000	Gr. Schw.	9250	10000
Alt.Haas.	800	000	Jolless.	1150	1450
Caroline	1850	2000	Heinrich	3000	3500
Car. Mag	5300	5500	Joh. Deim	0000	5000
Consl. Gr.	—	38000	Kö. Ludw.	33500	37000
Deutschl.	375	400	Langenb.	14600	15500
Diergar.	3900	—	Schür. Ch	0000	0000
Ewald	44000	47000	ver. Trap.	625	700
Glckauf s.	3200	—	Westfal.	3750	0000
Graf Bis.	—	50000	Wilh. Mey	4400	5000
Adl. Kohl.	0.00	0.00	Lothr. B.	91.0	94.0
Blankenb	0.00	0.00	Magdb. B.	000.0	000.0
Carl Fr.	0.47	0.52	Niedrh. B.	5.50	6.00
Gelsk. B.	80.0	83.00	Westf. B.	5.50	6.00
Harp. Bw.	136.00	139.00	Köl.-Neu	83.0	85.0
Braunkohlenkuxe					
Bellerh.	1100	0000	Vesta	4400	5000
Bruckd. N	6100	6600	Glimmer.	1250	0000
Gut. Hoff.	3100	3400	**Aktien**		
Leonhar.	0000	8500	Zukunf	34.00	37.00
Oscarse.	000	000	Mansf. B.	4.00	4.50
Kalikuxe					
Alexandh	6800	7200	Hindenb.	7600	8250
Aiicenhal	325	370	Hope	3950	4150
Asse	3800	4100	Hugo	—	—
Beienrod	—	—	Hüpstedt	2250	2400
" klein.	625	675	Immenro.	1300	—
Bergmse.	7900	8400	Johannas	1450	1600
Br. Lüne	1350	—	Kaisero.	15750	16500
Burbach	—	—	Maria glü	1900	2200
" klein.	2950	3100	Marie	—	120
Carlsfun.	2300	2500	Marie-Lu	—	120
Carlshall	825	950	Max	—	120
Desdem.	3700	4100	Meimers.	350	375
Einigkeit	2700	2800	Neustaß.	—	—
Ehlers	—	—	Oberhof	650	700
" klein.	—	400	Ransba.	1250	1400
Erichseg.	2300	2600	Reinhard	650	725
Felsente.	2300	2500	Rössing	—	6000
Friedrfo.	1425	1625	S. Weim.	6050	6400
Fürstenh	—	—	Salz mün.	—	—
Gebra	3150	—	" klein	500	540
Glücka. S	9700	10200	Schwarz.	600	700
Grsh. WE	—	—	Siegfr. III	1925	2050
Günthers	1950	2050	Siegfr. G.	8750	9250
Habighor	—	800	Thüring.	850	950
Hans. Sil.	2800	—	Volkenr.	3500	3600
Hedwigs.	275	325	Waldeck	—	—
Heiligro.	10750	11500	" klein.	—	—
Heimbol.	700	775	Walter	500	—
Heldrung	250	300	Wilhelmh	4500	4800
Herfa	1550	1625	Wilh.-Oe	500	—
Heringen	1900	2100	Wintersh	—	60000
Hildasgl.	675	775			
Kali-Aktien					
Adler Kali	30.00	31.50	Krügershall	10.75	11.00
Hallesche Kali	30.00	31.00	Niedersachsen	8.00	8.50
Hannover Kal	18.00	19.50	Ronnenberg	000.0	000.0
Heldburg Vorz	47.50	49.50	Salzdetfurt	28.00	30.00
Friedrichshall	32.50	34.50	Ummend. Eisl.	0.65	0.70
Kali-Industrie	65.00	67.00	Wittekind	7.20	7.60
Unnotierte Werte					
Benz	4.50	4.80	Uerding. Wagg	5.80	6.10
Danibusch	133.0	134.0	Rh.-W. Elektr.	120.0	122.0
Dortm. Ritterb.	170.0	172.0	" Schachtb.	2.20	2.40
HarbachMasch	3.50	3.80	Julius Sichel	2.40	2.70
HammersenSp.	00.00	00.00	Stahlw. Becker	1.30	1.40
Hansa Lloyd	1.30	1.40	Steink. Becker	6.75	7.25
KabelwRheydt	177.0	180.0	Dortm. Vulkan	12.00	13.00
Langsch. Walz.	5.00	5.50	Schiffsw. Koch	0.70	0.80

Dresdner Bank Humboldtstraße 10.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Eigenkapital 100 Millionen Reichsmark.

Annahme von Depositen-Einlagen zu zeitgemäßen Zinssätzen.

Berliner Börsen-Kurse vom 6. März 1925.

Berlin, den 6. März 1925.

	6.	5.
Bankaktien	in Bill. %	
Barmer Bankv.	1.6	1.5
Berl.Handelsges.	154.0	155.0
Comm.u.Privatb.	6.2	6.2
Darmst. Bank	13.1	13.0
Deutsche Bank	128.5	129.0
Disconto-Ges.	121.0	121.5
Dresdner Bank	114.0	114.0
Ess. Cred.-Anst.	105.0	106.0
Reichsbank	143.7	144.5
Brauereiaktien		
Schulth.Patzenh.	32.0	31.5
Boch. Viktoria	16.0	16.5
Dortm. Aktien	36.5	38.0
Dortm. Union	78.2	82.0
Dortm. Ritter	171.0	170.0
Glücka. Gelsenk	37.0	36.0
Müser Langendr.	74.0	75.7
Schleg.-Scharp.	23.0	23.5
Wicküler-Küpp.	79.5	80.0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D.	26.5	28.7
Hamb.-Am. Pak.	88.2	00.0
Hamb.-Südamer.	47.2	47.0
Hansa-Dampfs.	11.8	12.2
Kosmos	00.0	00.0
Nordd. Lloyd	3.7	3.4
Industrieaktien		
Aachener Leder	52.5	53.7
Aachener Spinn.	0.4	0.4
Adlerwerke	3.5	3.8
A.-G. f. Anilin	23.7	24.6
Alexand.-Werk	4.7	4.6
Allg. Elektr.-Ges.	11.2	11.3
Ammendorf Pap.	7.0	7.2
Anglo Continent.	143.2	141.5
Anhalter Kohle	28.0	28.0
Annener Gußst.	10.7	11.2
Augsb. Nürnberg	28.7	27.7
Bad. Anilin	27.2	27.7
Balcke Masch.	2.4	2.5
Baroper Walz.	36.0	36.5
Basalt-A.-G.	14.0	13.7
Bedburger Woll	9.0	100.0
Bemberg Bmw.	36.7	38.0
Carl Herz. Evek.	00.0	38.0
Bergm. Elektr.	17.0	16.6
Berl.-Anh.-Mas.	4.3	4.5

	6.	5.
Bing Nürnberg	3.8	3.8
Boch. Gußstahl	81.5	81.0
Böddingh. Reim.	1.6	1.7
Böhler & Co.	27.5	27.0
Bösperde Walz.	4.6	4.8
Braunk. u. Brik.	56.2	56.2
Braunsch. Kohle	132.0	135.0
Bremer Vulkan	92.2	95.0
Buderus Eisen	16.4	16.6
Busch Lüdensch.	5.2	5.4
Busch Waggon	10.0	11.4
Chem. F. Buckau	000.0	000.0
Chem. Griesh.	23.6	24.6
Chem. F. Heyden	3.5	3.6
Chem. Weiler	24.0	24.8
Chem. Ind. Gels.	105.0	108.
Cons. Schalke	00.0	00.0
Daimler Mot.	5.5	5.6
Delmenh. Linol	21.0	22.0
Dessauer Gas	37.6	38.6
Dtsch.-Atl. Tel.	14.7	15.6
Dtsch.-Luxemb.	76.6	76.7
Dtsch. Erdöl	54.0	56.0
Dtsch.Gl.u.Spieg	4.5	4.5
Dtsch. Kabel	1.8	1.8
Deutsche Kali	31.0	32.5
Deutsche Masch.	8.6	8.6
Dtsch. Schachtb.	73.0	80.0
Dresdn. Gardin.	7.6	7.6
Dürkopp	16.0	16.5
Dynamit Nobel	11.7	11.9
Eintr. Braunk.	85.0	83.7
Elberf. Farben	24.2	25.0
Elektr. L. u. Kr.	7.4	7.7
Eschw. Berg	143.5	143.5
Essener Steink.	77.7	81.0
Faber Bleistift	14.1	15.0
Fahlb. List & Co.	4.7	4.8
Feldmühle Pap.	81.5	81.7
Flender Brücken	4.6	4.6
Flensb. Schiffsb.	69.1	74.7
Gaggenau. Eisen	6.6	6.4
Ludwig Ganz	0.1	0.12
Gelsenk. Bergw.	80.2	82.7
Gelsenk. Gußst.	31.0	31.7
Gerresh. Glash.	68.1	69.2
Gladb. Textil	3.0	3.0
Gladb. Wollind.	17.7	17.7
Glas Schalke	147.0	160.0
Goldschmidt	20.7	21.0
Görlitz. Waggon	4.2	4.3

	6.	5.
GothaerWaggon	3.8	3.8
Hackethal Draht	3.5	3.5
Hannov. Masch.	68.5	66.2
Hannov.Waggon	6.8	7.4
Harburger Eisen	4.5	4.4
Harkort Bergw.	3.1	3.0
Harpen. Bergw.	136.0	136.8
Hartmann Masch	7.0	7.0
Heckmann C.	00.0	86.2
Hemm. Portl.-C.	75.1	79.0
Hilpert Masch.	5.5	5.4
Hirsch Kupfer	126.	126.0
Hohenlohe	23.5	23.6
Howaldswerke	25.0	24.9
Höchst. Farben	24.4	25.1
Hösch Stahlw.	79.7	81.0
Humboldt Masch.	21.0	21.1
Ilse Bergbau	27.2	28.5
Junghans Gebr.	11.5	12.5
Kahla Porz.	9.5	9.0
Kali Aschersleb.	17.1	17.0
Klöckner	53.7	53.7
Köln Neuessen	83.4	84.7
Köln-Rottweiler	100.2	107.7
Körting Gebr.	85.0	83.5
Küppersbusch	000.	000.0
Lahmeyer & Co.	11.4	11.7
Laurahütte	6.7	6.8
Lothr. Portl.-C.	5.0	5.0
Lüdensch. Met.	4.0	4.1
Magd. Bergw.	100.2	106.0
Magnesit Mulag	17.0	18.0
Mannesmann	60.2	61.4
Mansfeld. Bergb.	4.2	4.3
Mark. Portl. Cem.	00.0	0.0
Masch. Baum	27.5	28.0
Maschin. Buckau	11.5	11.5
Maschin. Kappel	35.5	37.0
Mayer Herm. T.	6.4	6.3
Dr. Paul Meyer	0.6	0.6
Meyer Kaufm.	13.0	12.9
Motoren Deutz	19.2	20.0
Mülh. Bergw.	132.	135.0
Nation. Autom.	3.8	3.8
Neckarwerke	74.6	74.5
Neptun Schiffsw.	0.3	0.3
Niederlaus.Kohl	69.7	68.7
Nordd. Wollkäm.	122.7	123.5
Oberschl. Bed.	9.2	9.2
Oberschl. Caro	9.7	9.3
Oberschl. Koks	43.2	43.5

	6.	5.
Oeking Stahlw.	46.0	47.0
Orenst. u.Koppel	17.6	16.9
Phönix Bergw.	58.4	59.5
Phönix Braunk.	44.5	45.2
Herm. Poege	1.3	1.3
Reisholz Papier	17.0	16.7
Rhein. Braunk.	45.5	45.5
Rhein. Metallw.	0.0	00.0
Rhein. Stahlw.	52.5	53.3
Rh.-Westf. Kalk	51.2	51.5
Rombach. Hütte	26.4	27.0
Rosenth. Porz.	38.5	39.2
Rositzer Braunk.	20.7	21.4
Rositzer Zucker	32.9	34.1
Rütgerswerke	16.2	16.6
Sachsenwerk	3.0	3.0
Sächs. Cartonf.	3.0	3.2
Salzdetfurth	29.0	29.2
Sarotti Schokol.	2.3	2.4
Scheidemandel	17.5	17.7
Schuckert Co.	61.2	161.2
Schwelm. Eisen	128.0	129.0
Seebeck Schiff	14.0	14.0
Siemens Halske	72.2	73.5
Stettiner Vulkan	72.0	72.5
Hugo Stinnes	41.0	42.4
Stöhr Kammg.	46.2	148.0
Stoewer Nähm.	98.0	100.0
Stolberg Zinkh.	132.0	132.5
Thale Eisen	00.0	00.0
Thoerls Oel	6.4	6.4
Tuchf. Aachen	57.5	57.5
Ver. Dtsch. Nick.	34.0	335.0
V. Glanzst. Elbf.	325.0	38.0
Vogtländ.Masch.	4.4	14.4
Vorwohl. Ptl.-C.	129.0	130.0
Wanderer Fahr.	15.0	115.0
Wurmt. Gruben	152.0	150.0
Westreg. Alkali	21.5	21.2
Westfalia Eisen	7.0	7.2
Westf.Drahtw. L.	20.0	20.0
Westf. Kupfer	6.5	6.5
Wicking Zement	100.2	106.5
Wickrath Leder	00.0	00.0
Wittener Gußst.	47.0	46.5
R. Wolf	6.0	6.2
Zeitzer Maschin.	143.0	143.0
Zellstoff Waldhof	11.4	10.7
Zwickau. Masch.	82.7	83.5
Dtsch.-Ostafr.-G.	8.2	8.0

Turnen / Sport / Spiel.

Das Sportprogramm des Sonntags.

Fußball.

Um die westdeutsche Vertretung.

Die bisherigen westdeutschen Endspiele haben das eigenartige Bild ergeben, daß sämtliche Favoriten um die ersten beiden Plätze in der Rangliste gleiche Punktzahl errungen haben, wobei keiner von ihnen bisher einen Verlustpunkt erlitte. Der kommende Sonntag sieht wieder Hochbetrieb: sämtliche Mannschaften stehen im Kampf. Das Hauptinteresse dürfte sich auf das Zusammentreffen des Ruhrgaumeisters „Schwarz-Weiß"-Essen mit dem Westfalenmeister „Arminia"-Bielefeld konzentrieren, die sich in

Gelsenkirchen

gegenübertreten. Beide Mannschaften konnten am vergangenen Sonntag sich die ersten Punkte holen. Allerdings wußten die Westfalen besser zu gefallen, als die Essener, die in Barmen Mühe hatten, über einen zähkämpfenden Widersacher erfolgreich zu bleiben. Seit Jahren gehören die Begegnungen dieser beiden Meister zu den hartnäckigsten der Endspiele. Auch für diesmal erscheint der Ausgang des Treffens als durchaus offen. Essen hat seine Technik unter Anleitung seines bewährten Trainers in der vergangenen Saison wesentlich verbessert, zeigt aber im Stürmerspiel mitunter eine bedenkliche Unschlüssigkeit und Weiche, läßt sich auch leicht die Spielweise des Gegners aufzwingen. Arminia hatte während der Gauspiele unter dem Abgang einiger bewährter Spieler zu leiden, ließ aber in den letzten Spielen erkennen, daß die Mannschaft sich inzwischen wieder gefunden hat und durchaus im Besitz ihrer alten Kampfeigenschaften ist. Die härtere und entschlossenere Elf sollte in Gelsenkirchen den Sieg davontragen.

Gleichwertige Gegner stehen sich in

Düren

zu wichtigem Kampfe gegenüber. Sowohl der Berg.-Märk. Meister Düsseldorf 99, wie sein Widersacher, der Rheingaumeister Rheydter Spielverein, mußten letzten Sonntag vor überlegenen Gegnern die Waffen strecken. Es wird darum auch hier heiß hergehen, da lediglich dem Sieger noch die Möglichkeit des Anschlusses an die Spitzengruppe winkt. Rein spielerisch halten sich beide Mannschaften so ziemlich die Wage. Beide verfügen über gute Technik und werden sich infolgedessen sicherlich einen für die Besucher recht interessantenKampf liefern. Ein Unentschieden liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, wenn man auch Rheydt seiner größeren Härte und Ausgeglichenheit vielleicht ein kleines Plus nicht absprechen kann. Die Elf mit den besseren Nerven und der größeren Ausdauer sollte gegebenenfalls den Sieg erlangen.

Westdeutschlands Altmeister, Duisburger Spielverein, gilt für das dritte in

Elberfeld

ausgetragene Treffen als heißer Favorit. Die eifrigen Kasselaner „Kurhessen" stehen hier vor ihrem schwersten Spiel. Die Mannschaft des Niederrheingau-Meisters ließ in ihrem ersten Kampf gegen Rheydt erkennen, daß sie auch wieder in diesem Jahre gewillt ist, entscheidend in die Endspiele einzugreifen und errang trotz Einstellung von Ersatzleuten einen sicheren Sieg. Ihr in jeder Weise rationelles, lediglich auf den Erfolg eingestellte Spielweise sicherte ihnen bisher im Westen noch immer das beste Abschneiden und sollte auch am Sonntag den Ausschlag geben. Kassel fehlt es bei allem Eifer doch an Spielerfahrung und Härte, um sich gegen den routinierten Gegner durchzusetzen.

Die süddeutschen Endspiele um die Verbandsmeisterschaft.

Der Weg zur süddeutschen Meisterschaft ist in diesem Jahre auffallend schwer und dornenreich. Die ursprünglich als sichere Favoriten angesehenen Mannschaften mußten in harten Kämpfen fast alle stark Federn lassen und erlitten zum Teil ganz unerwartete Niederlagen. Eine alte Erfahrung lehrt, daß gerade in den Endspielen mit deren Fortschreiten die Spielstärke und Kampfkraft besonders der weniger favorierten Gegner sich dauernd verbessert, sodaß also für die noch ausstehenden Begegnungen der zweiten Runde mit allerhand unliebsamen Ueberraschungen zu rechnen ist. Im ersten Kampf lernt man die Spielweise des Gegners kennen und weiß ihn deshalb beim Rückspiel nicht selten mit seiner eigenen Waffe zu schlagen. Der bisher mit 5 Punkten führende „Club" hat die Meisterschaft absolut noch nicht sicher, zumal Mannheim mit zwei Spielen weniger keinen Verlustpunkt gegen 3 des 1. F. C. Nürnberg aufzuweisen hat. Relativ günstig steht der Mainmeister F. S. V. Frankfurt mit seinen 3 Punkten an dritter Stelle, doch wird der kommende Sonntag voraussichtlich wohl die Stuttgarter Kickers auf seinen Platz bringen. Wiesbaden, durch viel Pech an den Schwanz der Tabelle gerutscht, wird wohl auch normaler Weise noch einige Zeit dort verweilen müssen.

In Wiesbaden

wirds ein heißes Ringen geben. Der „Club" darf gegen den Spv. Wiesbaden keinen Punkt einbüßen, wenn er nicht gegen die Rasenspieler ins Hintertreffen kommen will. Ob ihm allerdings auf dem kleinen Platz, der kaum ein gutes Kombinationsspiel aufkommen läßt, dies gelingen wird? Der Sturm macht zur Zeit wieder einmal eine Krise durch und weist in punkto Schußsicherheit und Entschlossenheit im gegnerischen Strafraum recht bedenkliche Mängel auf. Außerdem wird sich Wiesbaden sehr anstrengen, nach bewährtem Muster erfolgreich abzuschneiden, da es sonst mit seinen Aussichten so ziemlich erledigt ist. Die stoßsichere Verteidigung mit dem vorzüglichen Tormann Wiescher wird den Nürnbergern eine recht harte Nuß aufgeben. Immerhin muß man mit einem Sieg des deutschen Meisters rechnen, da sich dieser wohl des Ernstes der Lage bewußt sein und mit aller Energie auf den Enderfolg ausgehen wird. Ein Unentschieden sollte allerdings auch keine Ueberraschung darstellen.

Nicht weniger interessant und bedeutend ist das Spiel in

Stuttgart.

Der Meister von Württemberg-Baden, Stuttgarter Kickers, hat alle Chancen, auf eigenem Boden dem bisher unbesiegten Rheinmeister V. f. R. Mannheim die erste Schlappe beizubringen. Kickers sind zur Zeit in spielerischer Hinsicht vielleicht die beste süddeutsche Mannschaft, deren Beständigkeit lediglich unter der noch allzugroßen Jugend mehrerer ihrer besten Spieler zu leiden hat. Man geht nicht fehl, die Stuttgarter als die Mannschaft der Zukunft zu bezeichnen.ä Auf eigenem Platze kann sie bei entsprechender Stimmung die größten Ueberraschungen bringen, während sie sich auf ungewohntem, fremdem Gelände nicht immer in gleicher Weise zu behaupten weiß. Mannheims Sturm hat in den letzten Spielen bedenklich nachgelassen und konnte nur mit Ach und Krach gegen Wiesbaden das Spiel halten. Die Mannschaft ist anscheidend für ihre erste Niederlage reif; die auf den vierten Platz zurückgefallenen Kickers werden sie ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach auch bereiten.

Norddeutschlands erste Meisterschaftsrunde.

Das Programm lautet hier:
S. V. Stralsund — Hamburger S. V.
Schwerin 03 — Altona 93,
Bremer S. V. — Kilia-Kiel,
Arminia Hannover — Komet Bremen,
Rasensport Harburg — Eintracht Braunschweig

Die Kämpfe werden im Norden nach dem Pokalsystem ausgetragen und finden auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt. Das Los brachte verschiedene recht ungleiche Paare zusammen, sodaß der Sieg mancher Mannschaften bereits im voraus so ziemlich sicher feststeht. Die beiden Groß-Hamburger Vertreter H. S. V. und Altona 93 dürften nicht allzuviel Schwierigkeit haben, mit ihren Gegnern fertig zu werden, da zwischen diesen und ihnen Klassenunterschiede bestehen. Auch Eintracht Braunschweig ist als voraussichtlicher Sieger gegen Harburg anzusehen, während der Ausgang der Treffen zwischen Arminia-Komet, sowie Bremer S. V.-Kilia durchaus offen erscheint. Holstein-Kiel als Pokalmeister ist spielfrei und greift erst in die nächste Runde ein.

Ueber den Ausgang der norddeutschen Meisterschaft läßt sich natürlich vorerst nichts sagen. Die besten Aussichten besitzen ihren bisherigen Leistungen nach Altona 93, Holstein, und H. S. V., wovon man den in letzter Zeit famos in Schwung gekommenen Kielern vielleicht ein gewisses Plus einräumen muß.

Der Sport am 1. Werbetag.

Der Auftakt.

Samstagnachmittag.

5,42 Uhr!! jeder Sportanhänger merke sich die Uhrzeit genau, treffen unsere Sportfreunde aus der mitteldeutschen Fußballhochburg, die

Städteelf Leipzig,

bei uns ein. Für jeden Sportsmann, soweit er eben abkömmlich ist, sollte es selbstverständlich sein, beim Empfang an der Bahn zu erscheinen. Wir Bochumer Sportler wollen doch beweisen, daß wir in jeder Beziehung an der Spitze marschieren.

Die offizielle Begrüßung geschieht durch den Vorstand des Rasensport-Verbandes. Das rühmlichst bekannte Dopelquartett „Excelsior" 1906 hat die Mitwirkung für diesen Festakt zugesagt.

Samstagabend.

20 Jahre M. B. V. Linden!

Der Märkische Ballspiel-Verein Linden konnte am 5. März auf seinen Gründungstag zurückblicken. Aus diesem Grunde veranstaltet der Verein am heutigen abend eine denkwürdige interne Vereinsfeier.

Anschließend hieran kommt ja die von uns schon beschriebene Sportwoche vom 17. bis 24. Mai zur Abwicklung.

Dem M. B. V. für seine 20jährige geleistete hervorragende Sportarbeit an dieser Stelle auch unseren Glückwunsch.

Sonntagvormittag.

Der Festzug der Turner und Sportler.

Sämtliche Turn- und Sportvereine, gleich welchem Verbande sie angehören, sammeln sich zum Abmarsch Sonntagvormittag 10½ Uhr auf der Königsallee. Kein Verein darf fehlen; denn gerade durch diese Massenveranstaltung wollen wir doch werbennd wirken, d. h. auch die Säumigen aufrütteln, welche immer noch abseits stehen.

Ueber die Einteilung des Festzuges und den Weg desselben berichteten wir ausführlich in unserer gestrigen Nummer.

Sonntagnachmittag.

Die Veranstaltungen im Stadion.

Schlagballspiel.

Eine Kombination der Vereine des „Deutschen Eichenkreuzes", die Bezirksmannschaft Bochum, Dortmund, Witten, eröffnet durch ein Spiel gegen die, deutsche Meistermannschaft Gütersloh den Reigen der Veranstaltungen.

Hockey-Städtekampf

Bochum — Duisburg.

Die heimische Kombination trifft hier auf harten Widerstand. Hoffentlich gelingt es bei dem nötigen Eifer, gegen diesen starken Gegner ehrenvoll zu bestehen.

Die Mannschaften treffen sich in folgenden Aufstellungen:

Duisburg:		Weiher		
	Weitkamp		Wienstock	
Schwiemann		Küßmann		Dominger
Hasenkamp	v. d. Pieper	Froese	Höwing	Bach
Rühl	Hohoff 2	Hell	Löhmann	Hedtfeld
	Stoßberg	Zierczyk	Dittmar	
	Graßmann 1		Hohoff 1	
Bochum:		Hilgenstock		

Die heimische Elf ist eine Kombination Tus/M. B. V.

Fußball-Städtekampf

Bochum — Leipzig.

Viel Mühe und Arbeit hat es dem R. S. V. gekostet, bis es gelang, die amtliche Zusage zum Spiel der Leipziger Kombination zu erhalten.

Nun aber kommen unsere mitteldeutschen Sportfreunde, und wir alle können den mit so großem Interesse erwarteten Kampf miterleben. Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß vom R. S. V. alle Vorkehrungen getroffen worden sind, um unseren mitteldeutschen Gästen den Aufenthalt in unserem rauchgeschwärzten Bochum so angenehm wie eben möglich zu gestalten.

Den Leipzigern an dieser Stelle unseren Willkommensgruß „Glück auf!"

Die Mannschaften begegnen sich wie folgt:

Leipzig:		Baum (Fortuna)		
	Ebert (Fortuna)			Feustel (Fortuna)
Prause (Sp. Vgg.)		Schmidt (Sp. Vgg.)		Muckenheim (Sp. Vgg.)
Weißenborn (Fortuna)	Colditz (Fortuna)	Paulmann (Sportfr.)	Hermsdorf (Fortuna)	Gröbner (Wacker)
Eisenhardt (Linden)	Reich (Pr. 07)	Schiller (Linden)	Tepel (Westfalia)	Buddenhorn (Linden)
	Koriath (Germ. 06)	Scheidemantel (Pr. 07)	Bollmann (Tus)	
	Bogun 1 (Linden)		Hofmann (Pr. 07)	
Bochum:		Ratkowski (Laer)		

Unsere heimische Elf muß schon mit voller Hingabe kämpfen, will sie gegen diesen spielstarken Gegner ehrenvoll bestehen.

Leichtathletik.

Die Schwedenstaffel der Turn- und Sportvereine.

Die Meldungen zu dieser Staffel sind sehr zahlreich eingegangen. Die Vor- und Zwischenläufe werden vor dem Städtefußballkampf abgewickelt; dagegen der Endlauf während der Halbzeit des Fußballspiels. Bei der großen Konkurrenz sind spannende Kämpfe um die Plätze zu erwarten.

Schwimmen.

Stadt- und Vereinsmeisterschaften des Schwimm-Vereins „Blau-Weiß 96".

In der städt. Halle wickeln sich nachmittags oben angeführte Kämpfe ab. Das reichhaltig zusammengestellte Programm verspricht wirklich guten Sport.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Zum Schluß sei die Aufführung der Freiübungen der Turnerinnen des Allg. Deutschen Turnerbundes nachmittags auf dem Kaiser-Friedrichplatz erwähnt.

Schwerathletik.

Ringen.

Protestkampf.

A. Sp. C. Jugendkraft Weitmar 1 M. — „Deutsche Eiche" 2. M.

Die Mannschaften (1. bezw. 2.) obiger Vereine treffen sich Samstag abend im Reichshallen-Theater zum fälligen Protestkampf.

Das Treffen ist umso bedeutungsvoller, als die „D. E." verstärkt antritt.

Weitmar muß sich gewaltig anstrengen, um das bessere Ende zu behalten.

Der Westf. Gau hat die Leitung des Kampfes übernommen.

Auf dem Wege zur mitteldeutschen Meisterschaft.

„Nur" 27 Meister der einzelnen Gaue stellen sich zum Endkampf um Mitteldeutschlands Meisterschaft. Die erste Runde sieht Sonntag in 15 Spielen bis auf einen sämtliche Bewerber am Start.

Die Paarung ergab auch hier in den meisten Fällen ein Zusammentreffen starker mit schwächeren Gegnern, deren Begegnung nur wenig Interesse beanspruchen können. Selbstverständlich gibt es auch einzelne Ausnahmen, da auch verschiedene ebenbürtige Anwärter um die Meisterschaft zusammenkommen.

In diesem Jahre gelten folgende Vereine, meist altbekannte Namen, als aussichtsreiche Bewerber um den Meistertitel: V. f. B.-Leipzig, Guts-Muts-Dresden, Wacker-Halle, V. C.-Chemnitz, Cricket-Viktoria-Magdeburg. Die angegebene Reihenfolge dürfte im allgemeinen hinsichtlich ihrer Spielstärke stimmen.

Berlins erster Meisterkampf.

Die Angelegenheit ist hier wesentlich gegen die anderen Landesverbände vereinfacht, da nur die beiden Abteilungsmeister im Vor- und Rückspiel den Berliner Meister ausspielen und beide den Verband bei den Endspielen um die deutsche Meisterschaft vertreten.

Hertha-BSC und Alemannia stehen sich zum ersten Treffen auf dem B. S. C.-Platz gegenüber und werden sich einen hartnäckigen Kampf liefern, dessen Ausgang bei der Ausgeglichenheit der Spielstärke ziemlich ungewiß ist. Das Rückspiel findet am 15. März statt und wird den Meister des V. B. B. V. ergeben.

Die Endspiele im Baltenlande.

Drei Bezirksmeister bewerben sich um den Titel. Die erste Begegnung findet zwischen V. f. B. Königsberg und dem Altmeister Titania-Stettin auf dem Platz des ersteren statt, wobei die Stettiner die besseren Chancen haben. Neufahrwasser greift greift erst später in die Spiele ein, wird aber kaum viel zu bestellen haben.

Handball.

Um die westdeutsche Meisterschaft.

Es treffen sich am Sonntag die sechs Gaumeister: in Hagen: Sportfreunde Siegen — Preußen Essen und Turu Düsseldorf — Duisburg 99: in Barmen: Aachen 08 — Polizei S. V. Kassel Tips sind infolge mangelnder Vergleichsmöglichkeiten zwecklos

Hockey.

Nach der Silberschildvorrunde herrscht verhältnismäßige Ruhe. Zu erwähnen sind in erster Linie einige Gesellschaftsspiele, von denen die Begegnung der führenden westdeutschen Mannschaften, Rot-Weiß Köln und Essener TPC. in Köln besondere Bedeutung haben.

Rad- und Motorradsport.

Das wichtigste Ereignis im deutschen Fahrradsport ist das 14. Berliner Sechstagerennen, dessen Start am Donnerstag unter Teilnahme erstklassiger in- und ausländischer Klasse erfolgte. Die „fim-dohs" schlagen auch diesmal wieder viele Tausende in ihren Bann und finden am Mittwoch ihr Ende.

Die „Deutschlandfahrt" des ADAC. dauert inzwischen ebenfalls an und hält die Motorradfahrer in ihrem Bann. Die Leistungen unserer sportbegeisterten Fahrer sind bewunderungswürdig und finden in der in- wie ausländischen Presse volle Anerkennung. Der 12. März sieht die tapferen Sieger am Ziel in Köln.

Die offene Bahnsaison für Radrennen beginnt mit ihren ersten Stegerrennen am 15. März.

Boxen.

Hans Breitensträter bort in Nürnberg.

Der deutsche Schwergewichtsmeister liefert in Nürnberg den Hauptkampf des Abends gegen den guten Engländer Bombardier Cock. Weitere Treffen zwischen Hammann und dem Neger L. Johnson, sowie das Meisterschafts-Ausscheidungstreffen im Federgewicht zwischen Sasse-Berlin und Paulke-Bremen stehen auf dem guten Programm.

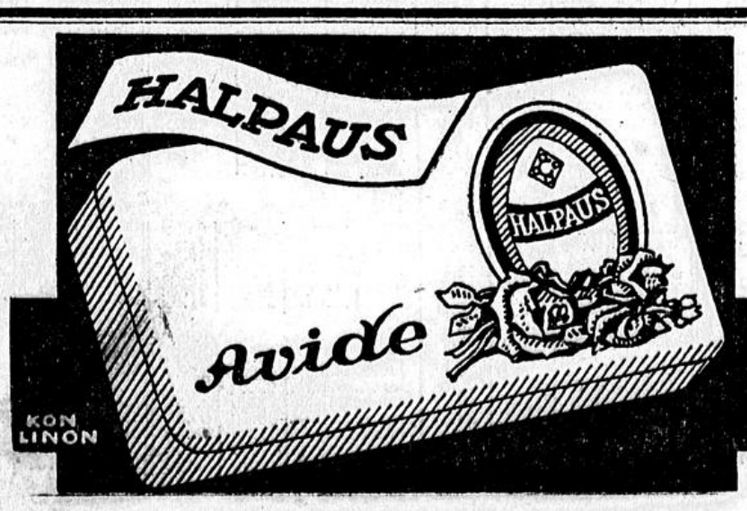
In Köln findet eine weitere sportlich recht wertvolle Veranstaltung statt, wofür die deutschen Boxer Domgörgen, W. Drehkopf, Höhl und Beyerling gegen belgische und französische Boxer, wie Dumedin-Paris, Dumas-Paris, Faucheux-Paris und Sybille-Brüssel gewonnen wurde.

Schwimmen.

Drei größere verbandsoffene Schwimmfeste bilden die wichtigste Ausbeute des Sonntags auf schwimmsportlichen Gebiet. Die Besetzung der Veranstaltungen von Gut Naß-Iserlohn, Halberstädter Schwimmverein und Neptun-Karlsruhe ist durchweg als gut zu bezeichnen, wenn auch keine größeren Kanonen an ihnen teilnehmen. Namentlich die Wettkämpfe in Iserlohn, die über 2 Tage gehen, haben ein ansprechendes Meldeergebnis zu verzeichnen.

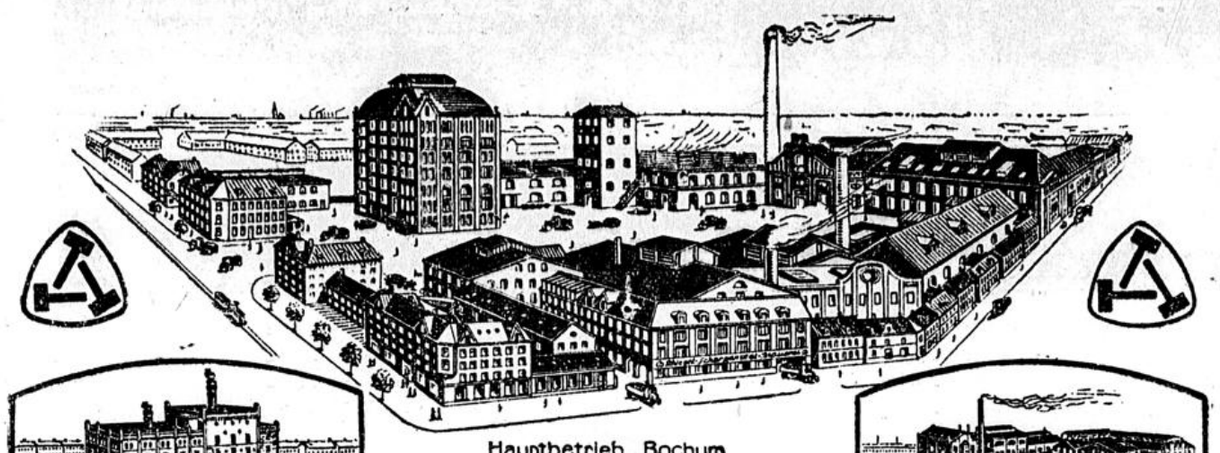
Vereinskalender.

Geologische Gesellschaft für den rhein.-westf. Steinkohlenbezirk, Ortsgruppe Bochum. Am Mittwoch, den 11. März spricht im großen Hörsaal der Bergschule zu Bochum um 6¼ Uhr Studienrat Dr. Rüsewald, Wanne, über: „Skizzen und Blockdiagramme in Geologie und Morphologie" (mit Lichtbildern.)



Der große Erfolg
gerade dieser Marke beruht auf der meisterhaften Zusammensetzung der Orient-Tabake

Avide in eleganter Blechpackung 6-8



Hauptbetrieb Bochum

Malzfabrik Giersleben

Brauerei Recklinghausen

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. Bochum

Bleib der Vaterstadt treu, Trink Schlegel-Bräu!

Steinway Pianinos

Verlangen Sie bitte die neue, wieder bedeutend ermäßigte Preisliste

Alleinvertretung auch für Bochum

Pianohaus Hilger

Essen, im Keramikhaus

Wer Stoff hat,

oder Paletots u. Anzüge zum Wenden, auch sämtl. Militärsachen werden gut u. prompt gemacht.

Tägl. Eingang von Stoff-Neuheiten.

Rud. Heß,
Schneidermeister,
Bochum, Maarbruckerstr. 17, 1. Etg.

C. Michels
Gelsenkirchen,
Neustr. 24
Telephon 3867

Werkzeugmaschinen Werkzeuge

Schmiede- und Schlosserwerkzeuge
Autogenschweißanlagen
zu günstigen Preisen.

Spezialität: Kompl.
Werkstatteinrichtungen.

Puppenklinik

Bochum, Gr. Beckstr. 13.
Alt. Spezialgesch. a. Platze

Puppen werden d. ganze Jahr repariert. Anfertigung sämtl. Haararbeiten auch v. ausgekämmten Haaren.

W. Hochstetter,
Friseur
u. Perückenmachermeister
Prämiiert Bochum 1913

Zöpfe

echt deutsches Naturhaar, von Mk. 3,50 an. Auffrisieren in tageshellen Räumen

Fr. Mersch,
Hochstr. 10,
gegenüber Aschera

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Von Bochum nach:	Planmäßig letzte Wagen Wochentags	Sonntags	Sonderwagen in der Werbewoche Wochentags und Sonntags
Linie 1 Gelsenkirchen ab Haupt-Bhf.	1120	1120	1210 1220 1250
„ 2 Herne „ „ „	1128	1128	1202 1226 1250 114
„ 3 Wiemelhausen „ „ „	1138	1142	1138 1228 1253
„ 4 Altenbochum-Witten ab Rathaus	1100	1120	1120 1140 1220 100
„ 5 Altenb.-Langendreer „ „	1040	1050	950 1010 1030 1050 1110 1130 1200 1240
„ 6 Eppendorf	1120	1120	1140 1220 100
„ 6 Wanne ab Haupt-Bhf.	1125	1125	1145 1205 1225 1245 105
„ 8 Linden-Hattingen „ „ „	1120 H 1140 Li	1120 H 1140 Li	1140 H 1200 Li 1220 H 1240 Li 100 H
„ 9 Grumme-Kaiserau „ „ „	1140	1140	1155 1210 1225 1240 1255
„ 9 Rechener Busch „ „ „	1128	1128	1148 1208 1218 1238 1248
„ 10 Höntrop-Günnigfeld „ „	1105	1105	1125 1205 1245

H = Hattingen, Li = Linden

Empfehlenswerte Bochumer Firmen
des
Kolonialwaren-Großhandels

Gust. Wilhelm Becker — Block & Dodt
Wilhelm Becker — Karl Kleine
Wiemers & Springberg

1895 — 30 Jahre — 1925

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

G. m. b. H. — Bochum, Brückstr. 58a. — Fernsprecher 37 und 2237.

Plattierungen — Asphaltierungen
Säurefeste Beläge
Bauausstattungen in Marmor
Holzpflasterungen, Baumaterialien.

Der Verein selbst. Gärtner und Blumengeschäftsinhaber

empfiehlt zum Bezuge von garantiert keimfähigen Feld- und Gartensämereien folgende Firmen:

Marktstand:

	Wilhelms-Platz	Moltke-Platz	Westfalen-Platz	Alter Markt	Friedrichs-Platz
Bürvenich, Heinr., Bochum, Rottstr. 39	„	—	„	—	—
Greulsberg, Bochum, Hunscheidtstraße 164	„	—	—	—	—
Thiele u. Henning, Nachf. Helmholtz, Bochum, Castroperstr. 270	„	„	—	„	—
Carlsson, Bochum, Agnestr. 5	„	—	—	—	—
Räcker, „ Dorstenerstr. 343	—	—	—	—	„
Lueg, „ VI. Tippelsberg	„	„	—	—	—
Gummersbach, Bochum-Wiemelhausen. Glücksburgerstr. 1	—	—	—	—	—
Kleffmann, Altenbochum	„	—	—	—	—
Zutterley, „ Wasserstr. 74	„	„	„	—	—
Dreyer, Kornharpen	„	„	—	„	—
Binger, Weitmar, Kohlenstr. 173	„	„	—	—	—
Nerlich, „ Hattingerstr. 95a	—	—	—	—	—
Wünnenberg, Weitmar, Kirchstr. 5	—	—	—	—	—
Dittmann, Bochum-Riemke, Friedhofsgärtnerei, Hernerstr. 10	—	—	—	—	—
Dittmann, Werne, Heidestr. 5a	—	—	—	—	—



Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefern prompt

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum. Buddenbergstr. 9. Telefon 122

Bei Nerven- und Herzschwäche

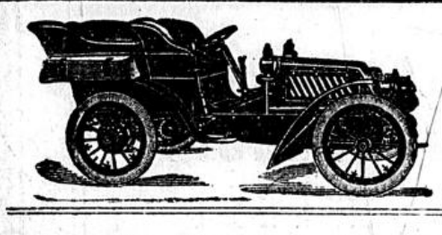
ist **Sozon-Elixier** das unübertroffene Kräftigungsmittel. Mehrfach prämiiert, gesetzlich geschützt.

Originalflaschen 4,00 Mark. Allein echt zu haben im

Wörishofener Kräuterhaus, REINHOLD MARNACH
Viktoriastraße 3.

Ludwig Clemens
BOCHUM
Hochstrasse

Das Haus der guten Qualitäten



Deutscher Lloyd
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin SW. 11, Königgrätzerstr. 97-99.

Telef. 1554 General-Agentur Bochum Büro Wittenerstr. 72
schließt Automobil-Einheitspolicen sowie Versicherungen aller Art ab. Ia. Schadenregulierung.
Vertr. überall gesucht. **Wilh. Hüsgen,** Sub-Direktor.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im „Märkischen Sprecher" inserierenden Firmen berücksichtigen.

Gesangbücher
zur Konfirmation
in großen Posten angekommen.
Mache besonders auf meine geschmackvollen und vornehmen - Ledereinbände aufmerksam. -
Preise bekannt billigst.
Name in Gold gratis.
Mummelthey's
Centralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstraße 31.

Die Fettleibigkeit
Ihre Gefahren und Beseitigung. Ausführl. Druckschrift Nr. 2 kostenfrei.
Dr. Hugo Caro, G. m. b. H., Berlin W. 30



Uhren
Goldwaren
Wilh. Hannes
Bochum
Buddenbergsstrasse

Hypotheken-Darlehen
(Bahrauszahlung) an erster Stelle gewährt die Rhein. Westf. Boden-Credit-Bank Köln. Anträge nimmt provisions- u. kostenfrei entgegen
Aug. Haarkamp,
Ottostr. 31. Mitglied des R. D. M. Fernruf 447.

„Ruhr"
Telephon- und Signal-Gesellschaft
Bochum, Wittenerstraße 31 Fernsprecher 4490

Vermietung und Verkauf von
neuzeitlichen, störungsfreien **Fernsprechanlagen** für Post- und Hausverkehr kleinster und größter Ausdehnung elektrische **Uhren-Anlagen,** mit und ohne Signal-Einrichtungen / Personen-**Suchanlagen** für Fabrikbetriebe und Geschäftshäuser (Licht-, Zeiger- usw- Signale)
Anwesenheitsmelder / / Wächter- und Arbeiter-**Kontrollanlagen** usw.

Erzeugnisse der **Siemens & Halske A.-G.,** Berlin

Verlangen Sie sofort unverbindlichen kostenlosen Ingenieurbesuch.

Die Bochumer Bergschule der Westfälischen Berggewerkschaftskasse

Von Bergschuldirektor Professor Dr. Ing. e. h. Heise.

Jeder Bochumer Bürger kennt wohl die Bergschule. Wer ihre Sammlungen besucht hat, wird auch mit einem gewissen Stolze auf diese Anstalt erfüllt sein. Nur die wenigsten aber wissen, daß die genannte Schule auf ein Alter von nunmehr bereits 109 Jahren zurückblicken kann und daß sie während dieser langen Zeit ununterbrochen an unserem Orte fortbetrieben ist. Das Gründungsjahr der Schule ist 1816. Für das Jahr 1916 war deshalb eine große Hundertjahrfeier geplant, die die ehemaligen Bergschüler in Bochums Mauern festlich vereinen sollte. Der Krieg hat die Ausführung dieses Planes vereitelt.

Die Gründung der Schule erfolgte seinerzeit durch die Königliche Bergbehörde. Am 17. März 1816 erließ das Oberbergamt für die Westfälischen Provinzen zu Dortmund folgende Verfügung an das Bergamt zu Bochum:

„Nachdem ein eigener Westphälischer Bergeleven-fonds errichtet, welcher hierorts verwaltet werden soll, so hat das Königliche Bergamt mit vorzugsweiser Berücksichtigung von Bergbeamten- und Bergmanns-Söhnen einen Plan zu entwerfen und einzureichen, wie viel junge Leute in dessen unterhabenden Revier sich dazu qualifizieren behufs ihrer Ausbildung zu tüchtigen praktischen Bergbeamten, zu einem in Bochum zu etablierenden bergmännisch wissenschaftlichen Unterricht zugelassen zu werden, wie dieser Unterricht am zweckmäßigsten zu organisieren seyn dürfte, welche Kosten dies verursachen wird und welche der zur Theilnahme daran vorzuschlagenden Subjekte durch Hülfsbedürftigkeit und Fähigkeiten sich am meisten dazu eignen, eine Unterstützung zu ihrer Ausbildung zu erhalten und wie hoch diese Unterstützungen anzunehmen seyn dürften, wenn dabei für den Bedürftigsten 4 Thlr. monatlich angenommen wird."

Man arbeitete damals schnell. Das Bergamt reichte dem Oberbergamte einen Plan ein, und schon am 17. April 1816 konnte der erste Lehrgang mit 14 Schülern eröffnet werden. Der Unterricht erstreckte sich auf Rechtschreibung, Brief- und Geschäftsstil, Rechnungswesen, Mathematik, Zeichnen und Markscheidekunst. In der Bergbaukunde selbst wurde nach dem Willen des Oberbergamtes zunächst kein besonderer Unterricht erteilt, weil sich die Schüler die Kenntnisse hierin durch ihre praktische Tätigkeit und durch schriftliche Ausarbeitungen erwerben sollten. Der Lehrgang war einjährig. Der Unterricht wurde nebenamtlich durch Beamte des Bergamtes unter der Oberaufsicht des Oberbergamts erteilt. Die Zahl der Schüler betrug in den folgenden Jahren zumeist nur 9—11. Am Schlusse jedes Lehrgangs wurde eine Abschlußprüfung abgehalten. Abgangszeugnisse wurden erst von 1839 ab erteilt; vom Jahre 1841 wurde in diesen die Befähigung zum Steigerdienste ausgesprochen. Der Unterricht wurde i. J. 1837 auf Maschinenzeichnen, Statik, Dynamik und Maschinenlehre, i. J. 1839 auf Gebirgslehre und Bergbaukunde, i. J. 1852 auf Physik und Chemie ausgedehnt. Die Schule wurde vielfach auch von jungen Leuten besucht, die sich ihrer Vorbildung gemäß der höheren Bergverwaltung oder dem Markscheiderfach widmen wollten.

Während der Unterricht in der ersten Zeit an 4 Nachmittagen der Woche von 3—5 Uhr erteilt wurde, änderte man 1839 die Unterrichtszeit dahin um, daß die Schüler an 3 Tagen vor- und nachmittags Unterricht erhielten, so daß sie nur noch an 3 Tagen je eine Schicht verfahren konnten.

Diese im Vorstehenden kurz gekennzeichnete Einrichtung der Schule blieb bis 1854 bestehen. Die damals einsetzende Aenderung der Berggesetzgebung und insbesondere die Aufhebung des Direktionsprinzips, nach welchem bislang der Betrieb durch die staatlichen Beamten geleitet wurde, stellten an die Selbständigkeit der nunmehr zu eigenen Entschlüssen berufenen Grubenbeamten höhere Ansprüche. Für die Erweiterung der Schule reichten die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus. Es schlossen sich deshalb die Zechen zu einem Bergschulverein zusammen und verpflichteten sich für die Dauer von 10 Jahren zu regelmäßigen Zahlungen.

Für den Unterricht in der Bergbaukunde wurde ein besonderer Lehrer hauptamtlich angestellt. Es war dies der damalige Oberbergamtsreferendar Lottner, der später der Direktor der Berliner Bergakademie wurde. Er hat als Frucht seiner Lehrtätigkeit hier und dort ein ausgezeichnetes Lehrbuch der Bergbaukunde hinterlassen.

Da sich im Bezirke ein Mangel an genügend vorgebildeten Betriebsführern herausgestellt hatte, wurde der bisherigen Steigerklasse eine Oberklasse angegliedert. In ihr sollten der fähigste und talentvollste Teil der unteren Klasse und auch solche jungen Leute Aufnahme finden, die sich, mit besseren Vorkenntnissen versehen, dem Bergbau widmen wollten. Die Lehrgänge hatten eine Dauer von 2 Jahren. Der Unterricht wurde an 3 Tagen der Woche vor- und nachmittags erteilt. Bald wurde ein zweiter ständiger Lehrer angestellt. In dieser Verfassung der Schule wurden bis zum Jahre 1864 ordnungsmäßig fünf Lehrgänge mit vollem Erfolge durchgeführt.

Mittlerweile wurde am 15. April 1864, nachdem die seit Mitte des 18. Jahrhunderts bestehende Märkische und Essen-Werdensche Berggewerkschaftskasse verschmolzen waren, die Westfälische Berggewerkschaftskasse gegründet. Ihr im Statut angegebener Zweck war, allgemein zur Unterstützung solcher Anlagen und Unternehmungen beizutragen, die allen oder mehreren Bergwerken des Bezirkes zum Vorteil gereichen, und insbesondere Schulen zur Ausbildung gewerkschaftlicher Grubenbeamten zu betreiben. Damit ging die Bochumer Bergschule in die Verwaltung der Westfälischen Berggewerkschaftskasse über, die bis heute die Schulträgerin geblieben ist und stets ohne alle staatlichen oder städtischen Zuschüsse die Schule unterhalten hat. Wenn hierbei die Schulanstalt den Anforderungen der neuen Zeit und deren oft sprunghafter Entwicklung voll gerecht werden konnte, so verdankt sie dies dem stets großzügigen und weitblickenden Verständnis der leitenden Männer im Vorstande der Westfälischen Berggewerkschaftskasse. Die Namen der früheren, bereits verstorbenen Vorsitzenden des Vorstandes, der Bergräte Heintzmann, Erdmann, Krabler, Randebrock und Lüthgen sind noch nicht vergessen und haben im Bezirke und darüber hinaus einen guten Klang. Ferner lebt die dankbare Erinnerung an den langjährigen Leiter der Schule Geh. Bergrat Dr. Hugo Schultz fort, der von 1868—1904 an der Spitze der berggewerkschaftlichen Anstalten gestanden und diese zum glänzenden Aufstieg geführt hat. Sein in Erz gegossenes Bild steht als Wahrzeichen vor der Bergschule. Der jetzige Vorsitzende der Westfälischen Berggewerkschaftskasse ist der Generaldirektor Bergmeister Hoppstaedter zu Bochum.

Die Schule, die bislang nur aus je einer Oberklasse und einer Steigerklasse bestanden hatte, fing an zu wachsen und sich zu festigen. Der Unterricht wurde grundsätzlich von hauptamtlich angestellten Lehrern erteilt. Den Bedürfnissen entsprechend wurden neue Unterrichtsfächer, zum Beispiel in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, in der Elektrotechnik, in Arbeiten mit Rettungsgeräten, in der sozialen Gesetzgebung hinzugenommen. Der Unterbau wurde durch Gründung von Vorschulen sichergestellt. Die Zahl der Klassen mehrte sich; auch wurden Außenklassen der Bergschule in Dortmund und Recklinghausen errichtet.

Aus dem Entwicklungsgange, den im einzelnen zu verfolgen, zu weit führen würde, mögen hier die wesentlichsten Züge kurz beleuchtet sein.

Wenn der Andrang zur Bergschule stets reichlich groß gewesen ist, so ließen doch Eignung und Vorkenntnisse der Bewerber seit jeher viel zu wünschen übrig. Schon in einer Denkschrift des Oberbergrats v. Carnall vom Jahre 1851 war die Gründung von Bergvorschulen angeregt worden. In die Tat umgesetzt wurde der Gedanke im Jahre 1872, als die Westfälische Berggewerkschaftskasse 10 Bergvorschulen im Bezirke, davon eine in Bochum, gründete. Diese Vorschulen haben sich in jeder Beziehung bewährt. Sie geben ihren Schülern in einem zweijährigen Lehrgange eine für den späteren Bergschulbesuch geeignete Wissensgrundlage; ihr Nutzen liegt aber auch darin, daß sie unfähige und ungeeignete Bewerber frühzeitig erkennen lassen und von der Bergschule fernhalten. Die Zahl der Bergvorschulen ist deshalb ständig vermehrt worden; sie beträgt z. Zt. 30. Diese Schulen sind über den ganzen Bezirk verstreut. Hamm und Meiderich einerseits, Sprockhövel und Recklinghausen andererseits sind z. Zt. die äußersten Posten und geben etwa den Rahmen des mit Vorschulen besetzten Gebietes an. Alle Vorschulen arbeiten nach einem einheitlichen Lehrplan und werden von der Bergschulleitung in Bochum überwacht. Die Aufnahmebedingungen für die Bergvorschulen sind ein Alter von mindestens 18 Jahren, eine bergmännische Praxis von mindestens 2 Jahren und gute Volksschulkenntnisse.

Neben jungen Leuten mit ausschließlicher Volksschulbildung strömen der Bergschule vielfach Bewerber zu, die auf höheren Schulen vorgebildet sind. Besitzen solche Bewerber die Reife für Obersekunda, so genießen sie eine gewisse Bevorzugung, insofern sie schon nach 3jähriger Grubenarbeit zur Aufnahmeprüfung zugelassen werden können. Voraussetzung ist, daß sie beim Beginn ihrer Grubenarbeit sich beim Bergschuldirektor als Bergschulanwärter zwecks Ueberwachung ihrer praktischen Tätigkeit angemeldet haben.

Die starke Vermehrung der Förderung und der Belegschaft und das daraus folgende starke Bedürfnis nach Grubenbeamten bewirkte, daß bald die Zahl der Steigerklassenlehrgänge vermehrt werden mußte. Diese Entwicklung hielt, wenn auch zeitweise Stockungen eintraten, dauernd an, sodaß die Zahl der parallelen Steigerlehrgänge im Laufe der Jahre immer mehr wuchs. Behufs gleichmäßiger Verteilung erfolgten in jedem Frühjahr und Herbst Einstellungen und Entlassungen solcher Lehrgänge, deren Zahl schließlich insgesamt auf 22—24 und für jedes Halbjahr auf 5—6 anwuchs.

An der zweijährigen Dauer des Lehrganges hat man dauernd festgehalten. Jedoch sind jetzt die Unterrichtsstunden entweder auf den Vor- oder den Nachmittag verlegt, sodaß die Schüler in der Lage sind, täglich eine Arbeitsschicht zu verfahren und ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Für die Aufnahme auf die Schule wird ein Alter von mindestens 20 Jahren und eine bergmännische Praxis von mindestens 4 Jahren verlangt.

Je mehr der Bergbaubezirk sich räumlich ausdehnte, desto schwieriger wurde der Besuch der Bergschule für diejenigen jungen Bergleute, die auf den in weiterer Entfernung von Bochum belegenen Zechen beschäftigt waren. Trotz der gegen eine Dezentralisation des Bergschulwesens sprechenden, berechtigten Bedenken entschloß man sich zu Grubensteiger-Außenklassen, von denen zwei in Dortmund und zwei in Recklinghausen eingerichtet wurden. An einem Tage der Woche kommen aber die Schüler auch dieser Abteilungen nach Bochum. So gehen die Vorteile des einheitlichen Schulaufbaues nicht verloren, was namentlich den Fächern zugute kommt, wo die Benutzung der reichen Bochumer Sammlungen von besonderer Wichtigkeit ist und der Unterricht hauptsächlich auf Anschauung beruhen muß.

Die zunehmende Bedeutung des Maschinenwesens auf den Bergwerken des Bezirks führte bereits im Jahre 1890 zur Errichtung einer Maschinensteigerklasse, die zur Ausbildung von praktischen Maschinenbeamten für den Unter- und Uebertagebetrieb der Zechen bestimmt ist. Angesichts der besonderen Entwicklung der Elektrotechnik wurde im Jahre 1920 noch eine Elektrosteigerklasse angegliedert. Beide Klassen sind seither ununterbrochen fortgeführt worden.

Während die Oberklasse in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens einfach eine Fortsetzung des in der Steigerklasse begonnenen Unterrichts bedeutete, so daß die Schüler unmittelbar von der einen zur anderen Klasse aufstiegen, erwies es sich je länger desto mehr als nützlich, nur solche Bewerber in die Oberklasse aufzunehmen, die bereits eine längere Beamtentätigkeit als Steiger hinter sich hatten. Diese zunächst nur als Ausnahme, dann als Regel geübte Gepflogenheit fand schließlich auch Ausdruck in den Satzungen. Das Mindesteintrittsalter in die Oberklasse wurde auf 25 Jahre festgesetzt und von dem Bewerber der Nachweis einer vorherigen mindestens einjährigen Beamtentätigkeit als Steiger gefordert. Der Unterricht hat hierdurch an Ernst, Tiefe und Bedeutung gewonnen. Mehrfach ist es vorgekommen, daß selbst Fahrsteiger und stellvertretende Betriebsführer noch den Oberklassenlehrgang durchgemacht haben. Der Unterricht wird mit 30—36 Stunden wöchentlich des Vormittags erteilt. Der Lehrgang ist einjährig. Seit 1919 werden, da die Zahl der Oberklassenschüler ständig gewachsen ist, jährlich zwei parallele Lehrgänge durchgeführt.

Um schließlich auch besonders fähigen Maschinenbeamten Gelegenheit zur Fortbildung zu geben, wurde die Einrichtung getroffen, jeweilig in Abständen von etwa 5—6 Jahren eine der beiden Oberklassenlehrgänge für die Ausbildung von Maschinenwerkmeistern (anstelle von Grubenbetriebsführern) zu betreiben. Der erste derartige Lehrgang hat 1921/22 stattgefunden.

Wir haben jetzt also folgende Gliederung:

1. Die Vorbereitung für die Bergschule geschieht auf 30 Bergvorschulen in zweijährigen Lehrgängen oder durch den Besuch höherer Lehranstalten bis zur Obersekunda.
2. In der Steigerklasse werden in zweijährigen Lehrgängen Gruben-, Maschinen- und Elektrosteiger ausgebildet. Die Zahl der gleichzeitig vorhandenen Lehrgänge beträgt 20—23.
3. In der Oberklasse werden Gruben- und Maschinenbeamte zu Grubenbetriebsführern und Maschinenwerkmeistern in einjährigen Lehrgängen ausgebildet. Es bestehen zwei parallele Lehrgänge dieser Art.

In der Schulverwaltung wird demnächst insofern eine Aenderung eintreten, als sie auf Grund des Bergschulvereinsgesetzes einem besonderen Bergschulvorstand übertragen wird, der sich aus Vertretern der Bergbehörde, der Bergwerksbesitzer, der Bergschullehrer, der Angestellten, deren Nachwuchs auf der Bergschule herangebildet wird, und der Bergarbeiter zusammensetzt. Die Sorge für den geldlichen Haushaltsplan verbleibt dem Vorstande der Westfälischen Berggewerkschaftskasse.

Die augenblickliche Schülerzahl ist wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Bergbaus, die leider in größerer Zahl Einstellungen und Einschränkungen der Zechenbetriebe und damit verbunden ein Ueberangebot an Beamten zur Folge hatte, stark eingeschränkt. Setzt man durchschnittliche Verhältnisse voraus, so wird man

die Zahl der Vorschüler mit $30 \times 25 = 750$,
die der Steigerklassenschüler mit $22 \times 36 = 792$,
die der Oberklassenschüler mit $2 \times 40 = 80$

annehmen dürfen.

Wenn die Schule in erster Linie dem Bergbau dienen soll und will, so darf man sie aber auch als eine hervorragende soziale Einrichtung ansprechen. Da die Schüler während ihrer Schulzeit auf den Zechen arbeiten und ihren Lebensunterhalt verdienen, ist es jedem fähigen Arbeiter möglich gemacht, aus dem Arbeiter- in den Beamtenstand aufzurücken. Tatsächlich sind etwa 50 Prozent der Bergschüler Söhne von Bergarbeitern. Es dürfte keinen Stand geben, in dem der soziale Aufstieg ohne Aufwand von Kapital so leicht gemacht ist und so sehr allein von der Fähigkeit und Tüchtigkeit des Mannes abhängt, wie im Bergbau. Dabei ist das Aufrücken nicht durch Erreichen des Steiger- und auch nicht des Betriebsführergrades begrenzt. Wir finden in größerer Zahl alte Bochumer Schüler auch in höheren Stellungen. Mancher Direktor und Generaldirektor, der jetzt zu den führenden Persönlichkeiten im Kohlen- oder Kalibergbau gehört, hat seine bergtechnische Ausbildung auf der Bochumer Bergschule erhalten.

Auf der anderen Seite ist die Lehrtätigkeit an unserer Schule für viele Lehrer die Vorstufe für höhere Stellungen geworden. Insbesondere ist eine ganze Reihe von Professoren der Technischen Hochschulen und Bergakademien aus dem Lehrerkollegium der Bergschule hervorgegangen. In mehreren Fällen haben auch Bergschullehrer das Angebot einer Professur abgelehnt.

Es sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß die von den Lehrern für den Gebrauch an der Bergschule verfaßten Lehrbücher sich einer weit über den Kreis der Schule hinausgehenden Beachtung und Verbreitung erfreuen.

Die fruchtbare Tätigkeit der Schule wird dadurch erhöht, daß mit ihr eine Anzahl von wissenschaftlichen Anstalten verbunden ist. Deren Arbeitsgebiete und Leistungen mögen in späteren Aufsätzen gesondert behandelt werden.

Neben der Bochumer Bergschule bestehen im Ruhrbezirke noch Bergschulen in Essen und Hamborn. Die Essener Schule mit etwa 6 Steigerklassenlehrgängen ist selbständig und wird von dem Essener Bergschulverein unterhalten. Die Hamborner Schule mit 4 Steigerklassenlehrgängen ist wie die Bochumer eine Anstalt der Westfälischen Berggewerkschaftskasse. Die Schule hat örtliche Leitung, ist aber im übrigen der Bochumer Bergschule angegliedert und untersteht deren Verwaltung.

Die bergmännischen Sammlungen der Bochumer Bergschule.

Von Bergassessor Grahn, Lehrer an der Bergschule.

Zu den für Lehrzwecke bestimmten Sammlungen der Bochumer Bergschule gehört in erster Linie das im Erdgeschoß in einem geräumigen Lichthof untergebrachte

Bergmännische Museum.

Unter der Decke des Saales sind von Künstlerhand acht Rundreliefs hergestellt worden. Dieselben sind der bereits i. J. 1556 erschienenen ältesten deutschen Berabaukunde von Agricola, ehemals Arzt in Eisleben, nachgebildet; sie stellen der Reihe nach dar: den Rutengänger, der wasser- und erzführende Spalten (Erzgänge) aufsucht, den, um die Magnetnadel nicht zu beeinflussenden unbekleidet arbeitenden Markscheider, das Schachtabteufen mit Schlägel und Eisen und Haspelförderung, das Feuersetzen zwecks Zermürbung der hereinzugewinnenden Erze als Vorläufer der Sprengarbeit, die Tretradförderung als älteste Schachtfördermaschine, die Wasserhaltung mit von Hand betätigten Hubpumpen, die Wetterversorgung mit Hilfe von hölzernen Röhren und die Erzaufbereitung mit Stauchsieben, den Vorläufern unserer heutigen Setzmaschinen.

Auch im Museum selbst ist im großen ganzen die Anordnung entsprechend den verschiedenen Abschnitten der Bergbaukunde getroffen worden und zwar ebenso wie die Deckenbilder von links nach rechts herum. Zunächst müssen die den Gegenstand bergmännischer Unternehmungen bildenden nutzbaren Mineralien (Erze, Kohlen, Salze) im Erdinnern nachgewiesen werden; hierzu dienen die Schürf- und Bohrarbeiten, zu welchen die im Museum durch Modelle dargestellten Tiefbohr-Geräte und Anlagen dienen. Es sind solche vereinigt für Meißel- und Diamantkernbohrung nach Köbrich und für Spülschnellschlagbohrung mit Seilantrieb vorhanden.

Es folgt dann Schachtabteufen und Schachtausbau, was im hiesigen Bezirk wegen der nach Norden an der Lippe und am Niederrhein mächtiger werdenden jüngeren, vielfach lockeren und viel Wasser führenden Gebirgsschichten immer schwieriger wird. Das wichtigste für diese Verhältnisse in Frage kommende Verfahren ist das in 2 Modellen dargestellte Gefrierverfahren; dies besteht darin, daß rings um den geplanten Schachtdurchmesser ein Kranz von Bohrlöchern niedergebracht wird, durch welche monatelang Kälteflüssigkeiten geleitet werden, die dem Gebirge die Wärme entziehen und es schließlich zum Gefrieren bringen. Das Abteufen erfolgt dann unter dem Schutze der Frostmauer wie im festen Gebirge von Hand und der Ausbau in außeisernen Ringzylindern. Nach Beendigung des Abteufens wird das Gebirge wieder zum Auftauen gebracht. — Andere Modelle stellen andere Schachtabteufverfahren, Schachtausbau unter Benutzung einer schwebenden Bühne, Wasserhaltung beim Abteufen u. a. m. dar.

Die Abteilung Förderung umfaßt mehrere Modelle, teilweise beweglicher, vollständig durchgeführter Schachtförderungen für Dampf- und elektrischen Antrieb mit anschließender Separation und Verladeeinrichtung, die Abbauförderung mit verschiedenen Arten von Schüttelrutschen und die Streckenförderung mit verschiedenen Wagen, Radsätzen, Lagern, Kuppelungen, Zugseilen, Seilknoten, Mitnehmern und Schienenbefestigungen, sowie einer Benzin- und einer kleinen Preßluftlokomotive für Abbaustrecken. Außerdem ist ein besonderer Schrank mit verschiedenen Seilen verschiedener Konstruktion und Flechtart, eine betriebsfähige elektrische, optische und akustische Schachtsignalvorrichtung, die Steuerung einer Dampffördermaschine und eine Schachtanschlußbühne nach Patent Eickelberg vorhanden.

In der Abteilung Gewinnung sind die verschiedenen Kohlen- und Gesteinsbohrmaschinen für Hand- und Preßluftantrieb (Abbau- und Bohrhämmer) in Originalen, größtenteils aufgeschnitten, mit Säulen und Vorschubeinrichtungen aufgestellt, desgleichen eine Säulenschrämmaschine, Patent Eisenbeiß. Drei Wandtafeln enthalten alle vom Kohlen-, Gesteins- und Zimmerhauer benötigten Gezähestücke. In einem Wandschrank ist eine Sammlung der verschiedenen Sprengs- und Zündmittel, insbesondere aller zur elektrischen Fernzündung gehörigen Teile untergebracht. Ein Modell zeigt einen Versuchsstollen, wie solche in ähnlicher Art auf der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke in Derne zur Prüfung der Sprengstoffe, Zündmittel, Lampen und elektrischen Apparate auf Sicherheit gegen Schlagwetter und Kohlenstaub benutzt werden.

Die Abteilung Bewetterung enthält mehrere Modelle von den im Steinkohlenbergbau am häufigsten gebrauchten ein- und zweiseitig saugenden Zentrifugalventilatoren, die den durch die ganze Grube fließenden Hauptwetterstrom erzeugen. Zur speziellen Bewetterung der in der Auffahrung begriffenen, noch nicht durchschlägigen Aus- und Vorrichtungsbetriebe dienen Wetterlutten aus verzinktem Eisenblech mit verschiedenen Verbindungsarten. Die Absperrung und Verteilung der Wetterströme in der Grube zeigen verschiedene Modelle von Wettertüren; zur Ueberwachung der Wetterversorgung dienen die verschiedenen, im Original ausgestellten Meßgeräte wie Depressions- und Volumenmesser mit einer Vorrichtung zum selbsttätigen Niederschreiben der erzeugten Depression oder der Wettermenge und die Anemometer verschiedener Art.

Der Abbau der Flöze wird durch mehrere Modelle veranschaulicht, von denen besonders dasjenige der Zeche Consolidation hervorzuheben ist, das einen ganzen Block des Steinkohlengebirges mit mehreren Flözen darstellt und erkennen läßt, wie in steiler Lagerung die Flöze zwischen den Hauptsohlen durch saigere Blindschächte (sog. Stapel) und Ortsquerschläge gelöst und wie dann die Kohlen in den einzelnen Streben hereingewonnen, unten in die Förderwagen geladen und durch Strebstrecke, Ortsquerschlag und Bremsschacht zur Hauptsohle geschafft werden, wo die Wagen zu Zügen vereinigt und dann mit Lokomotiven zum Förderschacht gefahren werden.

Der Grubenausbau ist abgesehen von den bereits genannten Schüttelrutschen- und Abbaumodellen durch verschiedene Türstockzimmerungen in Holz und Eisen, durch eiserne Stempel und Streckengerüstschuhe vertreten.

Die Abteilung Beleuchtung ist in einem großen Wandschrank untergebracht, der eine sehr vollständige Sammlung von Originalen sämtlicher Wetterlampen von der alten Davylampe ohne Glaszylinder mit Oelbrand bis zur neuesten Wetterlampe mit Benzinbrand, doppeltem Drahtkorb, innerer Zündvorrichtung, elektromagnetischem Verschluß, Schutzmantel gegen zu starke Wetterströme u. a. m. enthält. Ein Modell einer Lampenuntersuchungslutte zeigt, wie die Wetterlampen auf der oben genannten Versuchsstrecke auf ihre Sicherheit gegen Schlagwetter geprüft werden. Wegen der größeren Sicherheit wird die Wetterlampe als Mannschaftslampe immer mehr durch die frei tragbare elektrische Akkumulatorlampe mit festem Elektrolyt ersetzt, die gleichfalls, sogar aufgeschnitten in verschiedenen Ausführungen vertreten ist.

Zur Unschädlichmachung des feinen trockenen Kohlenstaubes, also zur Verhinderung der Entstehung von Kohlenstaubexplosionen, dient die Berieselung des Staubes, die durch zwei Modelle von Berieselungseinrichtungen, beginnend an der Tagesoberfläche oder im Schacht und endigend vor Ort, mit allen Rohren, verschiedener Durchmesser, mit Absperrventilen, Hähnen, Spritzschläuchen und Wasserstreudüsen dargestellt ist. An die Stelle der Berieselung tritt aber immer mehr das Gesteinsstaubverfahren, das zuverlässiger und wirksamer Kohlenstaubexplosionen verhütet und bereits entstandene leichter zum Erlöschen bringt. Auch Schlagwetter-Explosionen vermag der Gesteinsstaub zwar nicht zu verhindern, aber doch zum Erlöschen zu bringen, wenn der Staub durch den der Explosionsflamme vorauseilenden kräftigen Luftstoß gehörig aufgewirbelt und so der Schlagwetterflamme bis zum Erlöschen Wärme entzogen wird. Modelle des Gesteinsstaubverfahrens sind vorhanden.

Die Abteilung Wasserhaltung enthält außer dem Modell einer zweiflügeligen Dammtür zum Absperren der Grubenwasser vom Schacht oder von den übrigen Grubenräumen Modelle einer alten oberirdischen Gestängewasserhaltung mit Dampfantrieb, einer hydraulischen Wasserhaltung und einer unterirdischen Wasserhaltung mit elektrischem Antrieb. Speziell zur Wasserhaltung beim Schachtabteufen dienen elektrisch angetriebene Schachtabteufpumpen, Pulsometer und Wasserzieheinrichtungen nach Tomson, die alle in Modellen dargestellt sind.

Die Aufbereitung der zu Tage geförderten, in der Sieberei von den Stückkohlen getrennten Grobkohlen (Nüsse und Feinkohlen) erfolgt in der sog. Kohlenwäsche, welche durch ein großes, betriebsfähiges Modell einer Baumschen und ein kleineres einer Humboldtschen Wäsche vertreten ist. Genau so wie bei Anwendung der alten Stauchsiebe nach Agricola erfolgt auch in der Setzmaschine die Trennung der Berge von den Kohlen bezw. von den Erzen nach der verschiedenen Fallgeschwindigkeit im Wasser, beruhend auf den verschiedenen spezifischen Gewichten. Wichtig ist für eine Kohlenwäsche die Entwässerung der Feinkohlen und die Klärung und Wiederverwendung der Waschwasser und der aus diesen gewonnenen Schlämme. Dies alles ist in den Modellen zur Darstellung gebracht.

Die verkokungsfähige Feinkohle gelangt in die Koksöfen, in denen sie unter Luftabschluß erhitzt und so destilliert wird. Der feste Koks bleibt zurück, er wird aus den Ofenkammern maschinell herausgedrückt und dann abgelöscht und verladen. Die flüchtigen Bestandteile gelangen von der Koksofenbatterie in die Beiproduktenanlage, wo sie in ihre Bestandteile: Teer, Ammoniak, Benzol zerlegt und weiter verarbeitet werden. Das schließlich übrig bleibende Leuchtgas dient zum Beheizen der Koksöfen, zur Kesselheizung und insbesondere auch zur Ferngasversorgung von Städten und Gemeinden. Zwei zerlegbare Koksofenmodelle und eine ganze Koksofenanlage mit anschließender Beiproduktengewinnung veranschaulichen dies alles. Es handelt sich hierbei um ältere Modelle nach Dr. Otto und neuere nach Koppers.

Die nicht verkokungsfähige magere Feinkohle wird mit Pech zusammengemengt und erhitzt und sodann entweder zu großen Stückbriketts für Industriezwecke oder zu Eierbriketts für Hausbrandzwecke gepreßt. Eine Magerkohlenwäsche mit anschließender Brikettfabrik nach Schüchter mann u. Kremer veranschaulicht dies im einzelnen.

Die letzte Abteilung Verschiedenes umfaßt hauptsächlich verschiedene Maschinenmodelle oder Teile

von solchen, wie dasjenige einer Zoelly-Turbine nach Schüchtermann u. Kremer, einer Parsons-Turbine nach Brown, Bovery u. Co., einer Dampfmaschine mit Achsenregler u. a. m.

Das künstliche Bergwerk.

Unterhalb des bergmännischen Museums ist im Kellergeschoß eine kleine Grube der Wirklichkeit entsprechend nachgebildet worden. Es handelt sich um die wichtigsten unter Tage von einem Schacht aus ins Feld führenden Förder-, Fahr- und Wetterstrecken, welche eine sog. Sohle bilden. Wir betreten zunächst eine in einem steil einfallenden Flöz aufgefahrene Sohlenstrecke, Firste und Sohle werden durch die anstehende Kohle gebildet, während an der einen Seite, d. i. an dem einen Stoß das glatte Hangende und an dem andern Stoß das nachgebrochene und nachgeschossene Liegende anstehen. Am Hangenden liegen lange Hölzer in der Einfallrichtung des Flözes, in der Firste sind Firstenstempel mit Verzug gegen Nachfall und am Liegenden sind kurze Stempel eingebühnt. Wir passieren eine Wettertür und hinter dieser eine kleine Störung, einen sog. Sprung, und kommen vor Ort der Sohlenstrecke. Im rechten Winkel zu dieser führt uns dann quer zum Streichen (d. i. rechtwinklig zum horizontalen Verlauf der Gebirgsschichten) ein Querschlag durch die unterhalb des Flözes gelegenen, gleichfalls steil einfallenden Gesteinsschichten. Wir durchqueren noch ein anderes Flöz und bemerken plötzlich, daß die Schichten auf einmal entgegengesetzt einfallen; während sie bis zur Querschlagmitte uns entgegen geneigt waren, tritt jetzt der umgekehrte Fall ein. Die Gebirgsschichten bilden einen Sattel, dessen Gegenflügel gleichfalls mit dem Querschlag durchfahren ist. Gerade auf dem Sattel tritt noch ein tiefer gelegenes Flöz in der Sohle des Querschlages auf, dessen Sattelkuppe wir überschreiten. Hier ist auch ein Blindschacht, d. i. ein senkrechter Aufbruchschacht, angesetzt, der dem oben bei dem Abbaumodell der Zeche Consolidation genannten Brems- oder Stapelschacht entspricht und zur Lösung der zwischen zwei Sohlen entstehenden Flöze dient. In der Verlängerung des Querschlages durchschreiten wir noch eine Flöz- und Gebirgsstörung, nämlich eine sog. Ueberschiebung, durch welche Flöz- und Gebirgsschichten durchschnitten und übereinandergeschoben sind. Der Querschlag endigt schließlich im Gegenflügel des zuerst genannten Flözes; vor Ort des Querschlages, d. i. im Hangenden des Flözes ist gerade der Einbruch, d. i. ein pyramidenförmiger Gesteinsblock, herausgeschossen worden; man sieht noch die Reste der Bohrlöcher, die sog. Weifen; die Bohrmaschine zum Bohren der übrigen Stoßschüsse steht noch vor Ort. Durch die Sohlenstrecke des Flözgegenflügels mit teilweise eisernem Stempelausbau gelangen wir dann wieder heraus aus dem Bergwerk.

Der Uebungsraum und das Museum für Atmungsgeräte.

Die Erteilung der Befähigung zum Grubensteiger durch die vom Handelsminister hierzu berechtigten Bergschulen ist an die Bedingung geknüpft, daß jeder Schüler mit Atmungsgeräten soweit ausgebildet ist, daß er zwei Stunden mit diesen in vergasten Räumen zu verweilen und schwere bergmännische Arbeiten zu verrichten vermag. Das schreckliche Unglück auf Zeche Minister Stein und die durch dasselbe notwendig gewordenen Rettungs- und Bergungsarbeiten haben wieder aller Welt gezeigt, wie wichtig der bergmännische Rettungsdienst ist. Im hinteren Teil des Bergschulgrundstückes steht ein besonderes mit der Seilprüfungsstelle teilweise gemeinsames Gebäude, in welchem einmal ein Museum von Atmungsgeräten und allen zum Rettungsdienst gehörigen Einrichtungen untergebracht ist. Dieses Museum dürfte wohl an Vollständigkeit nicht seinesgleichen haben; es zeigt die Entwicklung von den einfachsten Respiratoren über Saugschlauch- und Druckschlauch-Atmungsgeräte bis zu den vollkommensten, frei tragbaren Sauerstoff-Atmungsgeräten mit Vorrichtungen zur Ergänzung des bei der Atmung verbrauchten, im Atmungsgerät befindlichen Luftsauerstoffs aus mit verdichtetem Sauerstoff gefüllten Stahlzylindern und zur Bindung und Unschädlichmachung der in der Atmungsluft enthaltenen Kohlensäure und des Wasserdampfes durch mit Aetzkali, Aetznatron und Fließpapier gefüllte Blechpatronen.

Außerdem gehören zum Rettungsdienst die bereits früher erwähnten frei tragbaren elektrischen Handlampen, welche auch in vergasten Räumen im Gegensatz zur Benzinwetterlampe gebraucht werden können. Die elektrischen Akkumulatorlampen müssen immer wieder aufgeladen werden, eine Ladeeinrichtung hierzu ist mit dem Museum verbunden. Hierzu kommen noch Sauerstoffwiederbelebungsgeräte, um Verunglückte nach Möglichkeit insbesondere bei Betäubungen und Vergiftungen durch Kohlenoxyd enthaltende Brand- und Explosionsgase wieder zur Atmung und damit zum Leben zurückzugewinnen.

Die Schüler werden nun in der Bauart und in dem Gebrauch der Geräte nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch unterwiesen. Es ist ein besonderes kleines Bergwerk mit dem Museum verbunden, in welchem gänzlich unatembare Gase und hohe Temperaturen erzeugt werden. Hier müssen die Schüler bis zu 2 Stunden mit den Atmungsgeräten unter Aufsicht bergmännische Arbeiten verrichten und schwierige Befahrungen, wie Klettern und Kriechen durch enge, niedrige Räume, verbunden mit Transport von Sachen, ausführen. Auch müssen sie die Geräte nach dem Gebrauch reinigen, wieder instandsetzen und auf Gebrauchsfähigkeit prüfen lernen; letzteres ist besonders wichtig, damit es nicht vorkommt, daß Rettungsmannschaften durch Versagen der Geräte im Ernstfall verunglücken.

Der Taucherschacht.

Im Bergbau kommt es besonders beim Schachtabteufen immer wieder vor, daß Arbeiten unter Wasser ausgeführt werden müssen, zu denen nur geübte Taucher imstande sind. Die Westfälische Berggewerkschaftskasse hat daher einen besonderen Tauchermeister, der einerseits die Bergschüler im Gebrauch der Atmungsgeräte und sodann aber auch im Arbeiten unter Wasser unterweist. Außerdem wird seine persönliche Hilfe gegebenenfalls von den Zechen nicht nur des hiesigen, sondern aller deutschen Bergbaubezirke gern in Anspruch genommen.

Die Uebungen der Schüler finden in einem auf dem Hof der Bergschule befindlichen 20 Meter tiefen Taucherschacht statt. Zu diesem Zweck wird über den Mann ein unter geschlossener Anzug aus wasserdichtem Stoff gezogen, dessen Halskragen mit einem über den Kopf gestülpten Taucherhelm aus Metall luftdicht verbunden wird. Die Aermel des Anzuges werden durch Gummimanschetten gegen den Körper abgedichtet. Zur nötigen Belastung des Tauchers gegen den Auftrieb erhält er Schuhe mit dicken Bleisohlen und Belastungsgewichte auf Brust und Rücken. Mit Hilfe einer kräftigen Luftpumpe und anschließendem Schlauch wird dem Taucher von oben her die zur Atmung notwendige Luft in den Helm gepumpt, während die überschüssige und insbesondere die ausgeatmete Luft mit Hilfe einer besonderen Vorrichtung zum Entweichen in das Wasser gebracht wird.

Eine Signal- und Notleine verbindet den Taucher mit den Hilfsmannschaften oben. Auf der Sohle des Schachtes angelangt, müssen die Schüler bergmännische Arbeiten, wie Ein- und Ausbauen und Inbetriebsetzen von Pumpen u. a. m. verrichten.

Außer solchen Schlauchgeräten gibt es auch, ähnlich wie bei den Gastauchgeräten, frei tragbare Sauerstoffgeräte für Taucher, gleichfalls mit Sauerstoff-Flaschen und Patronen zur Bindung der ausgeatmeten Kohlensäure versehen.

Ferner braucht der Taucher, wenn er seine Arbeit nicht im Dunkeln verrichten will, eine starke, luft- und wasserdichte, tragbare elektrische Akkumulatorlampe.

Die naturwissenschaftliche Lehrsammlung.

Für den Unterricht in Naturlehre, insbesondere in der Physik und in der Chemie, steht eine besondere Lehrmittelsammlung zur Verfügung; dieselbe umfaßt außer den genannten noch einzelne Gebiete der Botanik und Zoologie als Vorbereitung für den Unterricht in der Paläontologie, ferner Präparate zur Veranschaulichung von biologisch-physiologischen Erscheinungen und insbesondere eine körperliche Darstellung des Ausbringens an Nebenerzeugnissen, wie Teer, Benzol, Kohlenwasserstoffe, Ammoniak und Gas bei der Verkokung von 1 Tonne Kokskohle. Auch die einzelnen Produkte der Weiterverarbeitung der genannten Nebenerzeugnisse sind im richtigen Mengen- und Gewichtsverhältnis dargestellt.

Das Maschinenlaboratorium.

Das neue, neben der Seilprüfungsstation erbaute Maschinenlaboratorium dient zu praktischen Uebungen der Bergschüler, wie insbesondere derjenigen der Maschinen- und der Elektrosteigerklasse und zu wissenschaftlichen Untersuchungen der Lehrer.

Im Erdgeschoß ist ein Maschinensaal mit Luftkompressor und Windkessel zur Inbetriebsetzung und Untersuchung von je einem in einem Anbau untergebrachten Hänge- und Rollenrutschenstrang nebst Antriebsmotor von Flottmann. Im Maschinensaal selbst sind eine Drillingpumpe mit Dampfantrieb der Maschinenfabrik Balcke in Bochum und eine Duplexpumpe von Weiß u. Monski in Halle nebst einer Wassermeßanlage zu Versuchszwecken aufgestellt. Dampf-, Preßluft und elektrische Antriebskraft ist vorgesehen, insbesondere wird der Luftkompressor elektrisch angetrieben.

Der Maschinensaal des ersten Obergeschosses ist insbesondere für Ventilator- und Düsenversuche in Verbindung mit Wetterlutten bestimmt. Es sind Ventilatoren von Schüchtermann u. Kremer in Dortmund, Luttenventilatoren der Turbo-Ventilatorbau G. m. b. H. in Dresden, der Maschinenfabrik Westfalia, A.-G. in Gelsenkirchen nebst Antriebsmotoren vorhanden.

Im zweiten Obergeschoß ist ein Hauptexperimentierraum für elektrische Apparate eingerichtet. Es sind vorhanden eine Hauptverteiler- und Linienwählerschalttafel und vier Anschlußtafeln mit Sicherungen, eine Gleichstromumformermaschine, verschiedene Drehstrom-Generatoren, -Transformatoren und -Motoren, alles von Siemens-Halske, ferner eine Gleichstrom-Verbundmaschine, ein Hauptschlußmotor, ein Drehstromgenerator, ein Drehstrommotor, ein Drehstromkollektor-Nebenschlußmotor, alles von Siemens-Schuckert, verschiedene Anlasser und Regler dieser Firmen und der A. E. G. Hierzu kommen eine große Anzahl verschiedener Meßinstrumente von Hartmann u. Braun, Max Kohl, H. Wölting, Helios, F. Meyer, Weston, Siemens u. Halske u. a. m.

Im Hauptgebäude der Bergschule selbst befindet sich ein besonderer elektrotechnischer Hörsaal mit anschließender Lehrsammlung für den Unterricht sämtlicher Klassen in Elektrizitätslehre.

Das Berggewerkschaftliche Laboratorium zu Bochum.

Von Dr. H. **Winter**, Leiter des berggewerkschaftlichen Laboratoriums und Lehrer an der Bergschule.

Das Berggewerkschaftliche Laboratorium ist aus kleinen Anfängen entstanden. In seinem Bericht vom 30. März 1867 ließ Bergschuldirektor Bergassessor Bäumler es wünschenswert erscheinen, daß die Einrichtung eines kleinen chemischen Laboratoriums beschlossen wurde, damit wenigstens die unmittelbar für unseren Bergbau wichtigen Bestimmungen des Heizwertes und des Aschengehaltes von Kohle und Koks ausgeführt werden könnten. Auch auf die Untersuchung von Erzen und Eisen, z. B. auf Schwefel und Phosphor, für unsere aufblühende Hüttenindustrie sollte sich die Tätigkeit des neuen Laboratoriums erstrecken.

Nachdem der für die genannten Zwecke erforderliche Raum ohne große Kosten in einem Nebengebäude der alten Bergschule hergestellt worden war, erfolgte die eigentliche Gründung des Laboratoriums im Jahre 1869 mit der Einrichtung einer Kohlenversuchsanstalt und des chemischen Laboratoriums. Beide Laboratorien wurden von dem Chemiker Rocholl bis Herbst 1870 geleitet.

Die Kohlenversuchsanstalt hatte sich in erster Linie mit Bestimmungen des Heizwertes, der Festigkeit und des spezifischen Gewichtes von westfälischen Kohlen zu befassen. Nachdem die Kaiserliche Marine im Jahre 1883 diese Aufgabe mit übernommen hatte, ging das Institut wieder ein.

Die Tätigkeit des Berggewerkschaftlichen Laboratoriums war vorzugsweise auf die Erforschung der Steinkohlenchemie gerichtet. Im Oktober 1871 übernahm Dr. Muck die Leitung und machte das berggewerkschaftliche Laboratorium bald über die Grenzen unseres Industriegebietes hinaus durch seine bahnbrechenden Untersuchungen und Veröffentlichungen bekannt. Bis dahin war kein einziger Chemiker von Fach vor die Aufgabe gestellt worden, sich von Berufswegen fortgesetzt der wissenschaftlichen und technischen Steinkohlenforschung hinzugeben.

Muck's Tätigkeit war außerordentlich fruchtbar; seine Hauptaufgabe bestand zunächst darin, die Steinkohlen auf ihre „Backfähigkeit" zu untersuchen und neue Gesichtspunkte und Angriffspunkte zu ihrer chemischen Erforschung aufzusuchen. Seine Untersuchungen westfälischer Kohlen führten ihn zu einer scharfen Unterscheidung des Begriffes „Kohlengattung" und „Kohlenart". Unter Kohlengattung verstand Muck die Kohle als Ganzes, wie sie als Sand-, Sinter- oder Backkohle gefördert wird, während er als Kohlenarten vor allem Glanzkohle, Mattkohle und Faserkohle unterschied.

Die Steinkohlen wie auch die übrigen festen Brennstoffe bauen sich aus unorganischen (Asche) und organischen Bestandteilen auf. Die Elemente des letzteren sind die der lebenden Pflanzen, von welchen sie unzweifelhaft abstammen, nämlich Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Schwefel. Mit ihrem inneren Aufbau beschäftigte sich Muck, indem er sich Klarheit darüber zu verschaffen suchte, in welcher Weise also die Bindung des Kohlenstoffs mit Wasserstoff und Sauerstoff unter Berücksichtigung der Erzeugnisse der Verkokung stattgefunden haben könnte.

Mit großem Glück und Erfolg zog Muck die sogenannte „Tiegelprobe" zur Entscheidung der Frage heran: „In welchem Zusammenhang steht der Schmelzbarkeitsgrad, wie dieser in Gestalt, Farbe und sonstiger Beschaffenheit der Koksrückstände sich zu erkennen gibt, mit

der chemischen Zusammensetzung,
der Koksausbeute,
dem Aschengehalt und
der Verkokungstemperatur?"

Es würde über den Rahmen des Aufsatzes hinausgehen, näher auf diese Arbeiten einzugehen. Es soll aber noch erwähnt werden, daß die Beurteilung der Kohlen hinsichtlich ihrer technischen Verwendbarkeit und in etwa auch der Bestimmung ihres geologischen Alters an der Hand der Muckschen Tiegelprobe praktische Bedeutung gewonnen hat. Das Berggewerkschaftliche Laboratorium hat mit dem im Jahre 1891 plötzlich erfolgten Hinscheiden Mucks einen hervorragenden Leiter verloren, der sich um Praxis und Wissenschaft hochverdient gemacht hat.

Im Herbst 1882 wurde in der Bergschule das sogenannte Wetterlaboratorium der staatlichen Schlagwetterkommission auf Kosten des Staates mit der Bestimmung eingerichtet, daß die Apparate nach Einstellung der amtlichen Untersuchung der Schlagwetter in den Besitz der Westfälischen Berggewerkschaftskasse übergehen sollten. Leiter des Schlagwetterlaboratoriums war Dr. Schondorff, dem wir u. a. die Erfindung des Wetteruntersuchungsapparates verdanken, der heute noch in der von Dr. Broockmann angegebenen Vereinfachung in den Laboratorien der Zechen zur Anwendung gelangt. Die Anstellung von Dr. Broockmann (Herbst 1884) war wegen des zunehmenden Umfangs der Arbeit erforderlich; es lag dabei aber auch seitens des Vorstandes die Absicht zu Grunde, sich bei Uebergang des Wetterlaboratoriums an die Berggewerkschaftskasse einen eingearbeiteten Nachfolger des Dr. Schondorff zu sichern. Im Juli 1885 wurde Broockmann Leiter des Schlagwetterlaboratoriums und nach Mucks Tode auch Leiter des chemischen Laboratoriums, das dann mit ersterem vereinigt wurde.

Unter Broockmanns Leitung (bis Frühjahr 1913) dehnte sich das Arbeitsgebiet und die gesamte Tätigkeit des berggewerkschaftlichen Laboratoriums immer mehr aus. Im Berichtsjahre 1899/1900 z. B. hatte es 2630 Wetter und Gase, 280 Kohlen, Briketts und Koks auf elementare Zusammensetzung, Heizwert, Asche usw., 52 Proben von Wasser und Kesselstein, 61 Metalle und Erze, 71 Aschen und 25 sonstige Stoffe zu untersuchen. Nach eigenem Verfahren stellte Broockmann die Brauchbarkeit von Benzin als Wetterlampenbrennstoff und von Pech zum Brikettieren der Steinkohle fest. Außer dem Leiter waren noch ein zweiter Chemiker, der gleichzeitig Lehrer für Naturlehre an der Bergschule war, und noch zwei weitere Chemiker als Assistenten tätig.

Auch im neuen Jahrhundert mehrten sich die Anforderungen, die seitens unserer Zechen an das Laboratorium gestellt wurden, immer mehr. Außer den üblichen Untersuchungen von Wettern, Kohlen, Erzen, Metallen und Wasser gelangten auch zahlreiche Proben von Pech und Teer, Benzin und Benzol, Ammoniak und schwefelsaurem Ammoniak, Schmiermitteln und Oelrückständen, feuerfesten Steinen und Kesselsteinen, Wasser im Teer, Gasreinigungsmassen usw. zur Prüfung. Die Vermehrung der Unterklassen der Bergschule und die stets wachsende Zunahme der Tätigkeit des Berggewerkschaftlichen Laboratoriums machten die Anstellung eines dritten Lehrers für Naturlehre notwendig. Seit Herbst 1906 waren im chemischen Laboratorium außer dem Leiter noch zwei Bergschullehrer als Chemiker und zwei (zeitweilig auch drei) Chemiker als Assistenten tätig.

Das Berggewerkschaftliche Laboratorium wird vielfach zu Schiedsanalysen, z. B. bei der Untersuchung der Ammoniakwässer der Kokereien herangezogen. Bei den leider hier und da vorkommenden Unglücksfällen von Bergleuten in Nachschwaden von Sprengschüssen nimmt es auf Anordnung der Bergbehörden die Prüfung der betreffenden Sprengstoffe auf richtige Zusammensetzung, der Schwaden von Sprengschüssen und Schlagwetter- (Kohlenstaub-) Explosionen auf Kohlenoxyd und Sauerstoff usw. vor.

Bereits vor dem Kriege war für den Fachmann der Gedanke der vernünftigen Kohlenausnutzung brennend geworden. Die Verbrennung der Kohle in Industrie, Gewerbe und Hausbrand ist unwirtschaftlich, da dabei die wertvollen Erzeugnisse verloren gehen, die auf den Kokereien als Nebenprodukte gewonnen werden. Zur rationellen Ausnutzung der Kohle aber muß man die Kenntnis der Kohle erhöhen. Das bezweckte auch eine Reihe von Arbeiten, die auf chemischem und mikroskopischem Wege die Einzelbestandteile, z. B. die Verteilung der Asche in der Kohle, untersuchten. Bei diesen Untersuchungen dienen auch die Vorrichtungen, die in der metallographischen Abteilung zur Aufklärung von Brucherscheinungen im Bergbau benutzt werden.

Die Bergmännische Berufsschule im Ruhrbezirk.

Von Direktor **Nattkemper**, Bochum.

Zu den von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zu Bochum seit langem unterhaltenen bergmännischen Unterrichtsanstalten — Bergschulen und Bergvorschulen — trat 1921 die Bergmännische Berufsschule hinzu. Die zwischen dem preußischen Handelsministerium einerseits und dem „Verein für die bergbaulichen Interessen" zu Essen, sowie der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zu Bochum andererseits bereits im Jahre 1913 angeknüpften Verhandlungen über die Einrichtung dieser Schule standen 1914 unmittelbar vor dem Abschluß; sie wurden durch den Weltkrieg jäh unterbrochen. Bald nach dem Kriege konnten die Vorarbeiten wieder aufgenommen und von einem vom Handelsminister einberufenen Arbeitsausschuß, der sich aus je einem Vertreter der Oberbergämter Dortmund und Bonn, der beteiligten Regierungen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Oberbergamtsbezirks Dortmund und Vertretern des Bergbaus des linken Niederrheins zusammensetzte, zu Ende geführt werden. Die von diesem Ausschuß aufgestellten Richtlinien fanden am 30. 12. 1920 die ministerielle Genehmigung.

Was die rechtliche Grundlage der Bergmännischen Berufsschule angeht, so wurde durch statutarische Bestimmung der einzelnen Gemeinden mit Genehmigung des zuständigen Bezirksausschusses und des Oberbergamtes für die in der Gemeinde beschäftigten Bergarbeiter im Alter von 14—17 Jahren die Verpflichtung zum Besuche der öffentlichen gewerblichen Berufsschule eingeführt. Gleichzeitig wurde durch Ortsstatut die Berufsschulpflicht, wo dieses noch nicht geschehen war, auf sämtliche gewerblichen Arbeiter — einschließlich der ungelernten — ausgedehnt, um auf diese Weise ein geschlossenes Schulnetz für den gesamten rheinisch-westfälischen Bergbaubezirk zu schaffen und zu verhindern, daß die jugendlichen Bergarbeiter in gewerbliche Betriebe abwandern, die vom Schulzwang etwa nicht erfaßt sind. Auf Grund dieser ortsstatutarischen Regelung errichtete und unterhält die Westfälische Berggewerkschaftskasse zu Bochum selbständig und auf eigene Kosten an den Wohnorten der Bergarbeiter Bergmännische Berufsschulen, die vom Oberbergamte als „Ersatzschulen", durch deren Besuch die durch Gemeinde-Ortsstatut begründete Schulpflicht erfüllt wird, anerkannt wurden. Die Gemeinden stellen die erforderlichen Schulräume unentgeltlich zur Verfügung und tragen die Kosten für Heizung und Beleuchtung.

Die Bergmännische Berufsschule ist dem Oberbergamte Dortmund unterstellt. Diesem steht ein Verwaltungsausschuß zur Seite, der sich aus einem Vertreter des Oberbergamts als Vorsitzenden, einem von dem Minister für Handel und Gewerbe zu bestimmenden Vertreter der Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf und Münster als stellvertretenden Vorsitzenden, je drei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwei Vertretern der Gemeinden, sowie dem jeweiligen Geschäftsführer der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (z. Zt. Bergschuldirektor Professor Dr. Heise in Bochum) zusammensetzt. Das sich über den Oberbergamtsbezirk Dortmund erstreckende Schulgebiet ist in fünf Bezirke eingeteilt, an deren Spitze Direktoren stehen, denen die Verwaltung der Schulen und die Beaufsichtigung des Unterrichts obliegt.

Für jede Gemeinde, die eine Bergmännische Berufsschule hat, ist ein Schulvorstand bestellt, der aus einem Gemeindevertreter als Vorsitzenden, zwei weiteren von der Stadtverordnetenversammlung oder sonstigen Gemeindevertretung gewählten Vertretern der Gemeinde, dem zuständigen Bezirksdirektor, einem Vertreter der Lehrerschaft und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht.

In jedem Schulorte ist ein Lehrer als Geschäftsführer mit der örtlichen Schulverwaltung betraut. Er hat u. a. den Schriftverkehr der Schule mit der Bezirksdirektion, den Zechenverwaltungen und den Gemeindebehörden zu vermitteln, die Schüler auf die einzelnen Klassen zu verteilen und das Schuleigentum zu verwalten. In großen Gemeinden sind mehrere Geschäftsführer angestellt. Diese empfangen die Schüler-An- und -Abmeldungen der Zechen von der Meldestelle, die gleichfalls von einem Lehrer verwaltet wird.

Bald nach Ostern 1921 wurde der Unterricht zunächst mit dem Ostern desselben Jahres aus der allgemeinen Schulpflicht zur Entlassung gekommenen Jahrgange in 125 Gemeinden des Oberbergamtsbezirks Dortmund aufgenommen. Ostern 1922 wurde ein weiterer und Ostern 1923 der dritte Jahrgang eingeschult. Der Unterricht wird von Berufslehrern im Nebenamte erteilt. Als Fachlehrer für das bergbaukundliche Lehrfach sind in der Oberstufe technische Gruben- und staatliche Bergaufsichtsbeamte tätig. Alle Lehrer wurden in besonderen Lehrgängen für ihre Lehrtätigkeit vorbereitet. Der Unterricht findet mit Rücksicht auf die im Bergbau übliche Wechselschicht in jeder zweiten Woche mit je 6 Stunden statt und erstreckt sich auf Bergbaukunde, Berufs- und Bürgerkunde, Rechnen, Raumlehre, Zeichnen und erste Hilfe bei Unfällen im Bergbau. Daneben werden freiwillig Sport und Spiel gepflegt, geologische Lehrspaziergänge und zur Förderung des Heimatgedankens größere Wanderungen gemacht, auch Besichtigungen von heimatlichen Museen, von Zechen und sonstigen Werksanlagen unternommen.

In den ersten zwei Jahren nahm die Entwickelung der Schule einen sehr erfreulichen Verlauf. Im Sommer 1923 war die Zahl der Schüler bereits auf rund 26 000, die Zahl der Lehrer auf 1097 (710 Berufs- und 387 Fachlehrer) gestiegen. Die Belegung des Ruhrkohlenbezirks mit Besatzungstruppen hatte schwere Hemmungen des Schulbetriebes im Gefolge. Die wachsende wirtschaftliche Notlage des heimischen Bergbaus führte am 1. 11. 1923 zu einer mehrmonatigen Schließung der Schulen. Bei Wiederaufnahme des Unterrichts stellte sich eine beträchtliche Abnahme der Schülerzahl heraus. Namentlich im südlichen Randgebiete hat die Zahl der im Bergbau beschäftigten berufsschulpflichtigen Jugendlichen, bedingt durch die Stillegung verschiedener Zechen und durch starke Betriebseinschränkungen, eine erhebliche Einbuße erfahren. Seit einigen Monaten ist ein langsames Steigen der Schülerzahl zu beobachten. Bei normaler Beschäftigung im rheinisch-westfälischen Bergbau ist mit einer Schülerzahl von 35—40 000 zu rechnen.

Die wirtschaftliche Notlage, die schwer auf unserm heimischen Bergbau lastet, hemmt seit zwei Jahren die Weiterentwickelung der mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufenen Bergmännischen Berufsschule, deren hohe Aufgabe es ist, dem jungen Bergarbeiter neben nützlichem Allgemeinwissen und neben der Ertüchtigung für seine Aufgaben in Gemeinde und Staat insonderheit frühzeitig das rechte Verständnis für seine schwierige Berufsarbeit und die mit ihr verbundenen Gefahren und deren Bekämpfung zu vermitteln. Die Bergmännische Berufsschule will den angehenden Bergmann verstehen und würdigen lehren, daß die bergbehördlichen Einrichtungen und Vorschriften den Schutz sowohl seiner eigenen Gesundheit und seines eigenen Lebens als auch des Lebens der Kameraden bezwecken, daß die Nichtbeachtung der bergpolizeilichen Bestimmungen unter Umständen den eigenen Tod ja den Tod einer ganzen Belegschaft zur Folge haben kann. Sie will den Schüler zu der Einsicht führen, daß pflegliche Behandlung des Gezähes und vorschriftsmäßige Handhabung und Bedienung jedweder ihm anvertrauten Bergwerkseinrichtung ein Gebot der Klugheit ist. Sie will ihm so die sittliche Einstellung vermitteln, die sich in einer bewußten Mitverantwortlichkeit für das Gedeihen des Ganzen ausprägt und betätigt. Je mehr pflichttreue und mitverantwortungsbewußte Jungknappen wir aus unserer Bergmännischen Berufsschule entlassen, desto weniger Unfälle werden wir im Bergbau zu beklagen haben. Dieses hohe Ziel müssen und werden wir erreichen, wenn es uns gelingt, den gesamten bergmännischen Nachwuchs in dreijährigem Lehrgange planmäßig durch unsere Schule zu führen.

An der Lösung dieser für den Bergbau so außerordentlich wichtigen und ernsten Aufgabe mitzuwirken, wollen wir nicht müde werden. Mögen unserm heimischen Bergbau bald bessere wirtschaftliche Verhältnisse und möge damit unserer jungen Schule unter der Obhut ihrer allzeit opferbereiten Trägerin, der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, ein kräftiges Wachstum und eine gesunde Weiterentwickelung beschieden sein!

Wie finden Sie meine
Möbel?

Der höfliche Gast findet Ihre Einrichtung natürlich „entzückend". Aber glauben Sie uns, wenn Sie sich mit sogenannter „reicher Schnitzerei" überladene Möbel anschaffen, ohne eigenen geschulten Geschmack und ohne den ehrlichen Rat erfahrener Männer vom Fach, so wird Ihr Heim niemals den Reiz eines vornehmen Wohnraumes besitzen. Lassen Sie sich an Hand unserer großen Wohnungskunstausstellung beraten, wie man sich — auch ohne großen Geldaufwand — fein und wohnlich einrichten kann.

Gebrüder Schürmann, Essen
(und Köln, Zeppelinhaus)
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungseinrichtungen.

DAAG-

Lastwagen u. Omnibusse

unerreicht in Qualitäts-Konstruktion, Leistung und Rentablität.

Typen: 2—2½ Tonnen, 2½—3 Tonnen u. 5 Tonnen mit Riesenluft oder Elastikbereifung und Vierradbremse, in jeder gewünschten Autobauart lieferbar. Verlangen Sie Spezial-Offerte und Vorführung.

General-Vertretung:

Westdeutsche Automobil-Aktien-Gesellschaft

Dortmund, Ostenhellweg 46/48.

Telefon 3472, 3473 u. 724.

Bochumer Victoria-Brauerei

Act.-Ges.

Victoria-Exportbier
das bekömmliche Tagesgetränk

Victoria-Pilsener
die führende Marke seit 30 Jahren

Victoria-Cabinet
das Starkbier für den Kenner!

Meine Tafel-Bestecke

in Alpacca una Alpacca versilbert sind ***Gebrauchsgegenstände,*** *aber sie bilden auch gleichzeitig eine Zierde für jedes Heim und einen Schmuck jeder Tafel, weil sie infolge ihres wunderbaren Silberglanzes das Auge jedes Beschauers erfreuen.*

August Homborg

Bochum Hochstr. 2.

Kohlen, Koks Briketts

liefert

Georg Neuwirth

Fernruf 2553

Kontor: Dorstener Straße 80

Kaffee Hackert

Diese Woche Spezialität:
Brabanter-Torte

Der Milch-Hof Stadt Bochum

liefert

1. **Degermamilch** d. i. bakterienfreie Vorzugsmilch in Flaschen
2. Einwandfreie **Verbrauchsmilch** i. Kannen
3. **Yoghurtmilch** in bester Qualität
4. **Molkereiprodukte**

Als geeignete

Festgeschenke

zur Konfirmation empfehle ich mein reichhaltiges Lager an passender Literatur:

Der Fürst aus Davids Haus . 2,80 Mk.
Gerock, Palmblätter . . . . 3.50, 2.40 Mk.
An Gottes Hand durchs Leben . 2.50 Mk.
Vergißmeinnicht . 4.00, 2.50, 2.00, 1.20 Mk.

Marmorkreuze in allen Größen v. 6.00 M. an
Stehbilder mit passenden Darstellungen in jeder Größe u. Preislage von 0.10 M. an
Konfirmationstassen mit Untertasse mit pass. Malerei u. 10 mm Goldrand 1.00 Mk.
Dessertteller . . . . . 0.8. Mk.

Weitere vornehme Geschenkartikel sind in meinem Ladenlokal in Mengen ausgestellt und können ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Nummelthey's Centralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstraße 31

Dampf-Färberei und Chem. Waschanstalt

Otto Jork

Fabrik: Dorstenerstr. 186 — Bochum — Fernsprecher Nr. 1855.

★

Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben, Möbel- u. Dekorationsstoffen, — Teppichen und Gardinen. —
Indanthrenfärben
in allen modernen Farben

★

Filialen in Bochum: Wellenbrink 23, Heinrichstr. 7, Rottstraße 28, Clemensstr. 1. In Weitmar: Kohlenstraße 209. In Eickel: Kaiserstraße 19, Ecke Burgstraße.

Gerhard's Brötchen
und
Hackert's Pumpernickel
eine Delikatesse!
Feinbäckerei **Carl Gerhard**
Inh.: Hugo Radiert, Fernspr. 509
Bochum, Hellweg 4.

Klubsessel Klubsofas

kaufen Sie am besten u. billigsten in der Spezialwerkstatt für moderne Klub- und Ledermöbel

Kaspar Diemel
Bochum, Antoniusstr. 1 a.

Wörishofener
Asthma-Tee
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3. — Eickel Herzogstr. 4

Bad Salzuflen
Lippe. Teutoburger-Wald.
6. 3. 25.
Frühjahrskur-Beginn
Herz-, Nerven-, Frauen-, Luftwegekrankh.-, Rheuma.
Auskunft durch Badeverwaltung.
„Mineralpastillen in Apotheken u. Drogerien."

Gandersheimer Käse

Bebe-Camembert
Brie-Käse
Spitz-Käse
6 teil. Camembert

Die Erzeugnisse der W. Veth, Aktien-Ges. Gandersheim, sind in Qualität unübertroffen!

Verkaufsniederlage
Bochum
Hochstraße 14. Fernspr. 729 u. 2962.

Anfertigung

aller **Handarbeiten** sowie
Wäschestickerei
in Hand u. Maschine fertigt an

Th. Rosen, Südhellweg 19.

Hoffmann'sches Konservatorium
Kortumstr. 16 — Bochum — Fernruf 3049

Bekannt feine
Münsterländer und Thüringer
Wurstwaren
Käse Eier Butter
empfiehlt
Heinr. Cornelius
Bochum, Humboldtstraße 26.
Telefon 2951

Chemische Fabrik
Walther Bosch
G. m. b. H.
Bochum
Hermannshöhe 20
Wiemelhauserstr.
Telefon Nr. 19.

Bosch-

Benzin
für alle Verwendungszwecke
Benzol
Autoöl-Raffinet
Techn. Öle u. Fette
Fußbodenöl

Drainrohre, Holzstabgewebe, Glasbausteine, Ceresit,
sowie sämtliche übrigen
Baumaterialien
stets vorrätig.
August Cramer,
Baumaterialien,
Herderstraße 34. Telefon 65 u. 270.



Vollständ. Wohnungs-Ausstattungen

Leder-, Gobelin- und Korbmöbel, Teppiche, Dekorationsstoffe, Gardinen usw.

Mehr als 200 Zimmer stets am Lager. Eigene Werkstätten.

Louis Schmiedeknecht, Bochum, Wittenerstr. 36-42.

Fernruf 3825/26.

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellungsräume: Wittenerstr. 36—42. Sonder-Ausstellung: Pianohaus Marks, Kaiser Wilhelmstr.

Tapeten

in künstlerischer und einfacher Ausführung

❀

Wilh. Bohlmann G. m. b. H.

Alleestraße 47

Fernruf 124, 158



Gesundheit und Lebenskraft

durch elektro-galvanischen Schwachstrom!



Der Monopolvertrieb der elektro-galvanischen Schwachstrom-Heilapparate „System Wohlmuth „Marke Geweco" ist jetzt auch für den Stadt- und Landkreis Bochum und Umgebend in unserer Hand.

Die bisherigen **großen Heilerfolge** selbst bei veralteten Leiden, die dankbaren Anerkennungen von vielen Tausenden, darunter **bekannter prominenter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens,** bürgen für die außerordentliche Vorzüglichkeit der Behandlung mit dem Wohlmuth-Apparat. **Aerzte von Ruf, wie u. a. die Professoren Erb, Remak, Toby und Cohn, sowie die Berliner Kinderärztin Frau Dr. Philippson** bestätigen die erstaunlichen Heilerfolge mit dem elektro-galvanischen Schwachstrom, wie ihn der Wohlmuth-Apparat in feinster Dosierung **völlig schmerzlos** liefert.

Bei der Schönheitspflege (Gesichts-, Haar- und Körperpflege), **unentbehrlich! Für Sportsleute eine außerordentliche Hilfe zur Erhaltung der Spannkraft! Den Gesunden ein Lebensborn!**

Wir haben die Ehre, dem verehrten Publikum die Apparate, die in verschiedenen Typen hergestellt werden, **auf dem Schützenhof in der Bochumer Woche** vorführen zu können auf **Stand 82 im Ostbau.**

Gebrüder Sonntag & Co.

Monopol-Vertrieb der elektro-galvanischen Schwachstrom-Heilapparate, System Wohlmuth.

Bochum, Hattinger Straße, Stadtgrenze. Fernruf 4287 Amt Bochum **Eickel,** Bergstraße 7.

Vertreter gesucht. **Vertreter gesucht.**

Bochumer Woche Stand 82.

Hausfrauen! Junggesellen!

Alle Sorge sind Sie los, wenn Sie Ihre gesamte Wäsche uns bringen

Fr. Schmiedinghoff

reinigt

Bielefelder Dampf-Waschanstalt **Ottostr. 17** Fernr. 993 Bochumer Feinwäscherei „Reform"

Meine Oberhemden-Bügelei ist in der Ausstellung **Stand 65** im Betrieb.

Wir bitten um Besichtigung.

Albert Janzik

Bochum

neben der Christuskirche, Telephon 1036

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Weinbrand, Likören, Rum, Wein, Süd-, Rot- u. Weißwein, Obst- und Beerenweine

---

Während der Bochumer Werbewoche

vom 7. bis 15. März ds. Jrs.

gelangt ein Posten helles Starkbier



Drei-Schlegel-Bräu

zum Ausstoß, ein kräftiger edler, nicht übertroffener Stoff.

Bestellung erbitten:

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, Aktien-Gesellschaft,

Versandabteilung Tel. Nr. 374.

Trauringe

Eigenes Fabrikat

Elegante Form Aeusserst billig

Paul Schrader,

Goldschmiedemeister u. Juwelier

ABC-Strasse 15.

Ecke Humboldtstraße.



Mit diesem Zeichen erscheinen alle unsere Karten.

Schröder & Baum

J. & F. Biergans

Bochum, Kortumstr. 20.

★

Spezialgeschäft für

Strümpfe, Unterzeug, Wäsche, Handschuhe, Schürzen, Damen- u. Herren-Modewaren, Erstlings-Ausstattung, Kinder-Bekleidung, Turn- und Sport-Bekleidung

Nur erstklassige Fabrikate! Große Auswahl!

Die kluge Hausfrau

kauft Ihren Kaffee

stets frisch, ohne jeden Zwischenhandel, direkt aus meiner Kaffee-Rösterei. Nur dann spart sie Geld und Verdruß.

Vergleichen Sie Preise und Qualitäten, dann kommen auch Sie zu dieser Ueberzeugung. — Täglich frisch gebrannter Kaffee aus eigener Rösterei in den Preislagen:

Mk. 2.60, 3.-, 3.40, 3.80 usw.

Josef Hackert

Heinrichstraße 10.

Für die

Fastenzeit

empfiehlt:

Ia. holländ. Vollheringe 00/00

Ia. Original Yarmouth-Matjes

Deutsche Vollheringe kl. Ia.

Ia. Stockfische

Qualität I. a. u. 2

Chester-, Holländer-, Emmenthaler und Edamerkäse.

Karl Kleine,

Tel. 204 und 425 Gummertshof Malteserstraße 14b.

Wer erteilt

Unterricht

in Statik der Baukonstruktion, Festigkeitslehre u. prakt. Elektrotechnik?

Angeb. unter Nr. 30482 a. d. Gesch. dieser Zeitung.

Möbel

aller Art billig.

Weißlack-Möbel

Haltbare Sofas

Zahlungserleichterung.

Möbelhandlung

Wilh. Schrudde

Bochum, Koonstr. 37

Nähe Marienstraße

Pianos

modernste

klangschöne

von **1050 Mk.** an.

Teilzahl. gestattet

Pianohaus

MARKS

Kaiser Wilhelmstr.

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit."

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns."

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

Verlag der Meggendorfer-Blätter J. F. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

RUHRSCHÄDEN-BERATUNG



für Schäden jeder Art, auch verschleppte Fälle.

Fachmännische, energische Bearbeitung. Gebühren werden nur bei Erfolg erhoben. Schriftliche und telefonische Anfragen an die

WESTDEUTSCHE TREUHAND-GESELLSCHAFT

Canis & Co., K.-G., Bochum, Bongardstr. 15, Fernruf 3503.

Konfirmanden-Anzüge!

Feinste Qualitäten — mustergültige Verarbeitung — modernste Formen

Durch Ersparnis riesiger Unkosten **enorm billige Preise.**

Modernes großes Etagen-Spezialgeschäft

Herm. Lewin

Friedrichstraße 3

1 Treppe hoch.

Kein Laden — keine Schaufenster



Mit Ata putzt es sich famos:
Der Ata-Engel-seht doch bloß!-
Will es sogar dazu benutzen
Dem Mond die Nase blank zu putzen!
Ata putzt u. reinigt großartig!

Die Deutsche Frau

Frauenarbeit in der Jugendgerichtshilfe.

Das uralte Sprichwort: „Keine Familie ohne Gespenst!" trifft unter den heutigen Zeitverhältnissen in doppelt schwerwiegendem Sinne so oft auf Familien mit heranwachsenden Kindern zu. Was diese den Eltern an Aerger und Aufregungen, kleinen und großen Sorgen verursachen, bringt erklärlicherweise nur selten aus der Familie in die Oeffentlichkeit hinaus. Wäre das Gegenteil der Fall, dann würden sicher ungezählte mütterlich veranlagte Frauen, voll ernster, warmer Menschen- und Christenliebe, sich den geplagten Eltern und Müttern zur Verfügung stellen, um ihnen die oft unerträglich schwere Last der Betreuung dieser schwer erziehbaren, ungebärdigen Jugend tragen zu helfen. Ist es doch nicht zu leugnen, daß die heutige Wohnungsnot, die schwere, wirtschaftliche Depression, verbunden mit Arbeitsmangel oder Arbeitslosigkeit, die außerhäusliche Berufstätigkeit beider Eltern, die dadurch ohne Schutz und Aufsicht sich selbst überlassene Jugend aufs schwerste in ihrer Harmlosigkeit und Sittlichkeit bedroht. Unerwünschte, geheime Miterzieher drängen sich ihr von allen Seiten in unkontrollierbarer Weise auf und bei der raschen Anpassungsfähigkeit der Jugend, ist ihr schließliches Abirren vom rechten Weg oder gar Straucheln, dieser und jener Verstoß gegen das Gesetz die nahezu unabwendbare Folge. Sind doch, um nur einige Zahlen zu nennen, in einem Jahre 10 505 Kinder auf irgendeine Weise zum Rechtsbrecher geworden.

Die Rechtspflege konnte natürlich an der großen sozialen und wirtschaftlichen Gefahr der völligen sittlichen Verwahrlosung unserer Jugend nicht achtlos vorübergehen. Sie mußte unter der Wucht der Tatsachen dazu übergehen, eine völlige Wandlung der bisher bestehenden Gegensätze raschestens anzubahnen. Der Erfolg der Bemühung: die gefährdete oder schon straffällig gewordene heutige Jugend, unter voller Berücksichtigung aller Faktoren, als da sind: vererbte Anlagen, Erziehung, schlechte Beispiele, Entbehrung und Hunger, mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung, sowie die Einwirkungen der gesamten Umwelt bei ungünstigen Wohnungsverhältnissen führten nach endlosen Beratungen und Kämpfen zwischen den alten und der neuen Strafrechtsschule endlich dazu, daß für die Jugend ein Sondergesetz: das erste deutsche Jugendgerichtsgesetz, geschaffen wurde.

Dieses neue Gesetz, das vielfach in striktem Gegensatz zum alten Strafgesetz steht, verschob zunächst die untere Grenze des Strafmündigkeitsalters vom 12. auf das 14. Lebensjahr und versucht vor allem gegenüber dem straffällig gewordenen Jugendlichen, alle jene wichtigen Verteidigungs- und Entschuldigungsgründe in den Vordergrund zu stellen, die wir schon oben anführten. Betreuen, Bewahren und Erziehen, Leiten und Führen der Jugendlichen ist der Grundgedanke dieses Gesetzes, der alle Gesetzesmaßnahmen direkt und indirekt beeinflußt. Wer aber wäre zu dieser echt christlichen und menschenfreundlichen Aufgabe an den Werdenden, an der oft so haltlos hin- und herschwankenden Jugend mehr berufen als die Frauen?

Viel zu wenig ist es bekannt, daß sich in der Jugendgerichtshilfe alle Laienkräfte vereinigen, die den Jugendrichtern und Staatsanwälten bei ihrer Tätigkeit Hilfe leisten sollen. Ihnen liegt es ob, die gesamten Ermittlungen über die Familienverhältnisse, möglichst auch die der Voreltern, über den Werdegang des jungen Rechtsbrechers, seinen Umgang, sein Verhalten in der Schule oder als Lehrling u. a. m. aufs genaueste zu erkunden und festzustellen. Es leuchtet wohl ein, daß zu diesen Ermittlungen, Frauenarbeit und -gründlichkeit, -Takt, -Güte und Menschenliebe, in erster Linie berufen ist. Gar manches liebeleere Frauenleben, gar manche brachliegende Frauenkraft, würde in und durch diese Tätigkeit zu vollster Entfaltung kommen, in ungeahntem Umfange sich auswirken können. Geht doch die Tätigkeit der einzelnen Glieder der Jugendgerichtshilfe weit über die Vorermittlungen und Feststellungen hinaus. Namentlich dann, wenn statt des Hauptverfahrens Erziehungsmaßnahmen angeordnet werden und durchzuführen sind. Dann untersteht der „Schützling" oft jahrelang der besonderen Fürsorge, Ueberwachung und Betreuung der einzelnen Jugendgerichtshelferin und es warten ihrer Aufgaben als mütterlich veranlagter und christlich gesinnter Frau, die ihr vollste Befriedigung gewähren. Arbeitet sie doch auf diesem so schweren, verantwortungs- und pflichtenreichen Gebiete immer im Dienste des gesamten Volkes; jede einzelne, verirrte oder haltlose, jugendliche Menschenseele, die sie als Jugendgerichtshelferin zu stützen und zu retten vermag, gewinnt sie als wertvolle Kraft dem Volksganzen.

Henriette Thierfelder.

Wohnungseinrichtung in alter Zeit.

Von Anna Blum-Erhard.

Die Einfachheit der Sitten und des täglichen Lebens hatte und schuf keine Bedürfnisse nach all den Dingen, mit denen wir Späteren unsere Räume füllen. Die frühe mittelalterliche Zeit war arm an Möbeln: Bett, Truhe, Tisch und Bank genügten den Bewohnern der primitiven Häuser. Auch die Bürger waren damit nicht reicher versehen. Man legte Wert auf einen aus Marmorplatten gefügten oder durch Tonfließen gedeckten Fußboden, dessen Ornamente und Wappenschilder, durch wenig Möbel verdeckt, allen sichtbar waren. In diesem Hauptgemach, dem Saal der Burg, der durch Kamine mit weiten Schlöten durch reichliche Holzfeuerung erwärmt wurde, war es trotzdem bei windigem Wetter nicht sehr gemütlich, da man die Kälte durch das Schließen der Läden abzuhalten suchte, aus Mangel an verglasten Fenstern. Man saß also im Dunkeln um den nahe zum Kamin gestellten Tisch. Doch war auch sonst nur eine trübe Helle, die durch das geölte Pergament oder durch die Hornplatten der Fenster floß. Solche aus Glas waren selbst im 13. Jahrhundert noch spärlich, und nur in den Schlössern der Reichen zu finden; die größeren Fenster gingen zudem meist nach dem Hof und waren nur an solchen Stellen angebracht, die den Wurfgeschossen unzugänglich waren. Ueberall, wo es unsicher schien, begnügte man sich mit lukenartigen teilweise vergitterten Oeffnungen, die den Burgen ein so finsteres, ungastliches Aussehen gaben. Nirgends fehlte bei den dicken Gemäuern die tiefen Nischen im Raum, an deren beiden Seiten Bänke umliefen, die man durch Kissen weich und behaglich zu machen strebte.

Die Bemalung der Wände war in Deutschland seltener als in Frankreich. Man liebte es, Teppiche, an Ringen befestigt, an den Wänden aufzuspannen, die geschickten Hände der Burgfrauen hatten sie mit Blumen, Tieren und Szenen aus dem Ritterleben bestickt. Das Gewaffen des Burgherrn, seiner Freunde Schilde, Fahnen und Wappen bildeten weiteren Schmuck. Zu den Gelagen wurden die Tische erst aufgeschlagen und hernach wieder entfernt. Die hölzernen Bänke von den Wänden wurden zur Mahlzeit herangerückt, und die mit Kissen belegten Stühle bedeuteten „Ehrensitze" für hervorragende Gäste.

Das Wohnzimmer der Herrschaft war zugleich ihr Schlafgemach. Darin stand an der Tiefe der Wand das zweischläfige Ehebett, das von den verhüllenden Vorhängen den Namen Himmelbett empfing. Davor befand sich ein Teppich und eine zum Ausruhen bestimmte Bank. Eine Truhe kam noch hinzu, in der die Festkleider und Kostbarkeiten aufbewahrt wurden. Die Söhne und Töchter hatten besondere Kammern, ein Gastzimmer fehlte selten. Bei zahlreichem Besuch wurde der Saal mit Betten belegt.

Da die Kirche oft weitentlegen und tägliche Messpflicht des Katholiken war, so fehlte in den Burgen nicht die Kapelle. Hier war die Familiengruft untergebracht und in steinernen oder marmornen Epitaphien die lebensgroßen Gestalten der Verstorbenen.

Allmählich begann man, die Bettstelle zu verzieren, die Federkissen bekamen Bezüge aus Leder. Die gesteppten Decken darüber wurden mit „Leilachen" (Leinwand, selbstgesponnen und gebleicht) bedeckt. Die Daunen stammten von Adler oder von den Eider-Gänsen. Es gab auch Bezüge von Seide und die Decke bekam ein Pelzfutter. Hier stand auch stets, außer dem Betschemel unterm Kruzifix, ein Tisch, und Ahnenbilder begannen als Wandschmuck heimisch zu werden. Die Speisen wurden in Metallschüsseln aufgetragen, es gab nur ein Besteck zum Zerlegen. Die Essenden bedienten sich ihrer Finger. Brot in vielerlei Formen lag zwischen den flachen Platten. Der in Metallgefäßen aufgestellte Wein wurde aus hölzernen Bechern getrunken.

Hie und da taucht schon im 14. Jahrhundert ein Ofen in der Bürgerstube auf, von Ziegeln oder schwärzlich glasierten Kacheln in ungeschmücktem Kuppelformat, eine Art Backofen. Er wird größer, schöner und bunter in den Wohnungen des Wohlstandes, und bildet mit den farbigen, in Blei gefaßten Fensterglasern die Hauptzierde eines bestatteten Hauses. Von der Nachbildung von Teppichmustern, wie sie die rautenförmigen Gläser zu Anfang zeigten, ging man bald dahin über, schön ausgeführte Wappenbilder der Familie in seinen Fenstern zu verewigen. Es ward um die gleiche Zeit Mode die Wände mit Kalkfarbe zu bemalen und auf die Kästen Ton- und Zinngeschirr zu stellen. Der Räume waren wenig; neben der Werkstätte oder Arbeitsstube des Hausherrn die Schlafkammer, und nach hinten die Frauenstube, in der man Geselligkeit empfing. Den übrigen Teil des Hauses nahmen Warenlager und Vorratskammern ein und die vom Rauch schwarzgebeizte Küche.

Die Kreuzzüge und die Berührung mit dem Morgenland riefen manche neue Bedürfnisse in der Lebenshaltung hervor. Was aus der Fremde kam, wurde bevelt geschätzt und oft im Uebermaß verwendet. Die Tracht wurde köstlicher, die Gelage Schwelgereien. Damit setzten die polizeilichen Verordnungen gegen den Luxus ein. Aber auch in die Wohnweise kam mit dem 16. Jahrhundert ein neuer Zug. Mehr und mehr wichen die Lehm- und Holzhäuser festen, schönen Steinbauten, deren Vorderseite man gern mit Malereien schmückte, die Bezug nahmen auf die Geschicke des Erbauers und seiner Familie oder sich in biblischem Stoff ergingen. Die Anbringung von meist bemalten Mutter-Gottes-Statuen oder Schutzheiligen an den Ecken der Häuser oder in Nischen an der Front hatte schon vorher eingesetzt. Ueberhaupt hatte die Kunst von den Kirchen aus ihren Einzug in die Bürgerhäuser genommen, und da einen unendlich erweiterten Spielraum gefunden, indem sie sich der Vorgänge des täglichen und festlichen Lebens der Zeitgenossen bemächtigte und sie an den Wänden und Geräten mit Pinsel oder Stift wiedergab. Während man in Italien vor allen die Fußböden durch farbige Mosaikbilder schön und lebendig zu gestalten suchte, anderwärts die Holzvertäfelung der Wände bunt bemalte, wandelte man in Deutschland die ganze Front der Häuser zu Gemälden. Heiter und lachend wurde das Bild der Stadt.

Nicht minder das der Stuben. In den Kachelöfen wurden reichbebildete Eisengußplatten eingelassen, oder — wie schon 1450 auf der Veste Koburg — ganze Oefen aus Eisenplatten gebaut. Der Reliefschmuck offenbarte Figürliches und Ornamente. Auch der altüberlieferte Kachelofen hatte Form und Farbe verändert. Gesims und Füße gaben ihm eine liebenswerte Gestalt; von seinen meist grünen Kacheln heben sich heilige und profane Figuren ab. Die Glasur erhöhte die eindringliche Wirkung der oft den ganzen Ofen umziehenden Bilderzyklen und Allegorien. Besonders schöne Oefen traf man in Süddeutschland und Tirol, wo sich auch in der Bauart und in den Möbeln der italienische Einfluß nicht verleugnen ließ. Immer reicher werdende Schnitzereien verzierten das Holz an Stelle der stumpfen, eisernen gotischen Beschläge. Die hölzerne Bank, der Stuhl mit Lehne verdrängten die alte steinerne unbewegliche Bank in den tiefen Nischen. Außer der Truhe bediente man sich mehr und mehr der Schränke, in deren Gestaltung und Ausstattung der Phantasie keine Schranken gesetzt waren, je nach dem Zweck, dem sie dienten. Noch mancher prächtige Kredenzschrank, mancher Kunstschrank mit Geheimfächern, manches mit schönen Hölzern oder Metallen eingelegte oder vergoldete Stück lebt in Museen und Familien. Was für wundervolles Schmiedewerk, was für Rosetten, Blumen und Blätter in Holz oder Eisen!

Auf Bort und Sims prangen buntglasierte, reich mit Relief geformte Krüge. Die Stuben sind nicht mehr kahl, sie sind mit Möbeln und Schmuck der Wände bevölkert. Wenn im 15. Jahrhundert Reisende sich noch über den Anblick von Glasfenstern verwundern — im 16. sind sie überall eingebürgert.

Vielleicht ist jene Höhe an künstlerischer Fähigkeit nie mehr erreicht worden. Aus dem Formenreichtum der Renaissance entwickelte sich der Überschwang des Barock und die Ueberzierlichkeit des Rokoko im 18. Jahrhundert. Der Vorrat an Möbeln war gestiegen. Mannigfacher Art waren die Sitzmöbel geworden. Kanapee, Lehnstühle und Sessel kamen in unendlicher Menge auf. Zwar — die Truhe verschwand; an ihre Stelle rückte die Kommode. Anstatt der Kabinettschränkchen gab es Schreibtische, ganz kleine z. T., die, ans Bett der Dame gerückt, ihrer gesteigerten Schreibseligkeit, einem ausgedehnten Briefwechsel Tag oder Nacht zu dienen hatten. Aus dieser Zeit stammt der Sekretär, Rollbüro oder Kaunitz. David Rüdiger aus Neuwied fertigte einen mit unzähligen boites a surprises (Geheimfächern), für den Ludwig XVI. 80 000 Livres bezahlte. Die gesteigerte Feinheit dieser dem Luxus huldigenden Zeit wurde durch den Kunsttischler Andre Charles Boulle erreicht. Man sagte ihm nach, er sei in jedes seiner Werke so verliebt gewesen, daß er sich nicht davon zu trennen vermochte.

Konfirmationsgeschenke von bleibendem Werte.

Eine zeitgemäße Anregung.

Als uns die Mittel dazu fehlten, unseren jungen Patenkindern oder Anverwandten an ihrer großen Lebenswende, der Konfirmation, ein Geschenk von bleibendem Werte zu überreichen, da mußten wir uns zumeist mit Blumen begnügen. Wenn nun auch diese Spende überaus passend und sinnig ist, so mindert sich doch ihr Wert mit jeder verwelkenden Blüte. Schließlich bleibt nur die Pflanze übrig, deren Pflege zumeist die Mutter der Empfänger fortsetzt. Heute können wir nun wieder Geschenke von bleibendem Werte überreichen. Konfirmationsgeschenke, die in dem Empfänger fortgesetzt die Erinnerung an die lieben Spender wach erhalten, ja vielfach die alleinige dauernde Verbindung mit ihnen bilden. Wem es seine Mittel nur irgend gestatten, sollte schon aus diesem Grunde allein Konfirmationsgeschenke von Dauer wählen.

Es sind unter den vielen, die für die Schulentwachsenen in Frage kommen, namentlich jene, die sie dazu anzuspornen vermögen, später selbst die eigenen Kräfte zu ihrer Vermehrung einzusetzen: eine Auswahl wertvoller Bücher, als Grundlage einer späteren wertvollen Bibliothek für die Knaben, eine schöne Truhe als Hamsterkasten zum allmählichen Anschaffen der Wäscheausstattung für Mädchen. Wie es heute schon vielfach bei Hochzeiten Brauch ist: daß mehrere Anverwandte oder Freunde zusammen ein großes, wertvolles Hochzeitsgeschenk, statt einer Reihe kleiner und minder wertvoller beschaffen, so könnte leicht auch ein wertvolles Konfirmationsgeschenk der angegebenen Art von mehreren Paten oder Anverwandten gemeinsam überreicht werden. Auch eine kleine Grundlage zum späteren Silberschatz der künftigen Hausfrau, könnte schon als Konfirmationsgeschenk dienen und würde sicher mit außerordentlicher Freude begrüßt werden und daneben noch als heimlicher Ansporn zur Sparsamkeit dienen.

Mit diesen Angaben ist natürlich keineswegs der Umfang der Konfirmationsgeschenke von bleibendem Wert erschöpft. Könnte doch auch das zum späteren Beruf gebrauchte Handwerks- und „Rüstzeug" praktischer oder ideeller Art ebenfalls als Konfirmationsgeschenk von Dauer dienen, wie denn überhaupt Eigenart, Neigung und besondere Liebhaberei der jugendlichen Empfänger, wie auch die pekuniären Verhältnisse ihrer Eltern noch dabei in Betracht gezogen werden müssen.

Alice Günther.

Die Modeberaterin.

Modeberaterinnen werden von den großen Geschäften angestellt, damit sie ihren Kundinnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es hat sich aber in Newyork auch ein privater Beruf herausgebildet, indem Frauen sich einen Kundenkreis verschaffen, dem sie in allen Fragen der Toilette und der Mode gegen gute Bezahlung ihre Dienste widmen. Eine junge Dame, die plötzlich verarmte und keine anderen Kenntnisse besaß als die einer eleganten Frau, erzählt in einem Newyorker Blatt, wie sie sich auf diese Weise einen einträglichen Erwerb geschaffen hat. Sie bat mehrere Firmen, sie ihren Kundinnen zu empfehlen.

Zunächst kam aber niemand zu ihr, bis sich schließlich eine Arztfrau aus einer kleinen Vorstadt an sie wandte. Diese Frau, die in bescheidenen Verhältnissen lebte und viele Kinder hatte, konnte sich um ihre Toilette wenig kümmern und war daher immer schlecht angezogen, da sie auch in ihren Mitteln beschränkt war. Sie hatte nur 100 Dollar zur Verfügung und wollte sich dafür von Kopf bis zu den Füßen neu ausstatten. Der „Moderat" nahm sich ihrer an, führte sie durch eine Anzahl von Geschäften, in denen man billig und geschmackvoll kaufen konnte, und verschaffte ihr für 100 Dollar eine vollständige Ausstattung nach der Mode. Ja, das Geld langte sogar noch dazu, zum Schluß einen Schönheitssalon zu besuchen. In ihren neuen Sachen fühlte sich die Arztfrau wie neugeboren. Ihr Mann war entzückt von ihr und erzählte allen seinen Patientinnen von der wundersamen Verwandlung, die mit seiner Frau vorgegangen.

Die Folge davon war, daß in der Woche darauf nicht weniger als 13 Frauen aus derselben Vorstadt sich bei der „guten Fee" einstellten und ebenfalls um ihren Rat baten. Nach kurzer Zeit war sie von den Frauen überlaufen. Ihr Erwerb fand Nachahmung, und es gibt jetzt schon eine ganze Anzahl solcher „Moderäte" in Newyork.

Eine Heiratsstatistik.

Von je 1000 ledigen Mädchen, die sich im deutschen Reiche verehelichten, waren 1913 zur Zeit der Heirat 95 unter 20 Jahre alt, dagegen 1921 nur 75. Bis zum vollendeten 25. Lebensjahre hatten sich (immer von 1000 Heiraten gerechnet) 624 verehelicht, während es nunmehr nur 519 waren. Das Heiratsalter der Mädchen ist also beträchtlich in die Höhe gegangen. Die Ursache wird schwer zu ermitteln sein. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Gunst der Männer sich jetzt in höherem Maße Mädchen zuwendet, die über einen sicheren Mitverdienst verfügen, also an Jahren schon etwas älter sind.

Das Heiratsalter der Männer ist unverändert geblieben. In beiden Vergleichsjahren waren von je 1000 Heiratenden 325 unter 25 Jahre alt. Eine bemerkenswerte Verschiebung ist aber doch eingetreten. Das ganze jugendliche Alter, bis zu 20 Jahren, ist jetzt wohl viel stärker vertreten als früher. Auf die Verhältniszahl der Ehen berechnet heiraten jetzt dreimal so viel Männer unter 20 Jahren als vor dem Kriege. Dabei kommen Fälle vor, daß 18- und 19jährige junge Männer sich Frauen im Alter von 40 und 45 Jahren zur Ehegattin erkoren. Den Vogel aber schossen 2 21jährige ab, die mit einem Ehegespons von über 60 Lenzen zu Hymens Altar schritten. Ob dabei eine gewisse „Spekulation" im Spiele war? Ach, solche Spekulationen laufen manchmal übel aus, und der Gegenpart erweist sich sehr langlebig.

Verhältnismäßig zahlreich sind die Fälle, daß über 60 Jahre alte Männer nochmals in den Ehestand treten. Meist sind es Witwer, und es handelt sich hierbei darum, daß sie auch fernerhin eine sorgende Seele um sich haben wollen. Gerade im Alter kann der Mann die Häuslichkeit schwer entbehren, und zu ihrer ordentlichen Führung hat er im allgemeinen nicht das Geschick. Aber manche dieser Alten sind doch noch „Schwerenöter". Sie nehmen Mädchen zur Frau — allerdings in immerhin seltenen Fällen —, die noch nicht einmal 20 Jahre alt sind.

Man ersieht aus alledem, daß die Liebe an kein Alter gebunden ist. Dagegen scheint es, daß die Jahreszeit einen gewissen Einfluß auf die Heiratslust ausübt. Es ist nämlich dauernd zu beobachten, daß im wunderschönen Monat Mai, von dem schon Heine berichtet, daß da nicht bloß die Knospen springen, sondern im Herzen auch die Liebe aufgeht, am meisten geheiratet wird. Dem Mai am nächsten steht der Oktober. Hier kommt zweifellos der Mietstermin in Frage; man will sich ein warmes Winternest bereiten.

Wodurch Kleidung zu schnell verbraucht wird.

Bekanntlich ist gute Erscheinung und Auftreten einer Frau glücklicherweise nicht allein von der Güte der Stoffe und der reichen Verwendung von allerlei Beiwerk abhängig. Das einfachste Gewand von billigstem Stoff, gutem Schnitt und tadellosem Aussehen kann mehr als Schmuck der Persönlichkeit dienen, als ein „Modell" von kostbarem Gewebe, das schlecht gehalten, ein verbrauchtes Aussehen zeigt. Folgende Regeln sollten deshalb zur Gewohnheit jeder Frau werden, der an einem tadellosen Aussehen gelegen ist:

1. Sollte bei der Heimkehr das Straßen- und Gesellschaftskleid sofort gegen ein Hausgewand ausgetauscht werden.
2. Sollte es stets auf einen Bügel, nie an den Henkeln oder wohl gar ohne ihn aufgehängt werden.
3. Muß es immer, zum Zwecke des Lüftens, zuvor einige Stunden frei hängen, da ihm sonst leicht der Körpergeruch anhaftet.
4. Sollte es im Schrank nicht zu dicht, weiter nicht dunkle Stoffe neben hellfarbige, starke nicht neben weichen, schmiegsamen oder gar duftigen aufgehängt werden, da sonst die eine Art die andere im Aussehen beeinträchtigen kann.
5. Sollte das Bügeleisen, viel mehr als geschieht, zur Anwendung kommen, um vorhandene Sitz- und Druckfalten, Knittern und Brüche wieder rasch zu beseitigen.
6. Sollte bei der Bügelarbeit stets die linke Seite bearbeitet werden, um häßliche Glanzstellen zu vermeiden.
7. Ein Sprühapparat, Pirateur oder Zerstäuber sollte dabei Verwendung finden, da dieser die notwendige Feuchtigkeit in kleinsten Dosen und gleichmäßig vermittelt, also die zeitraubende Bügelarbeit wesentlich verkürzt.
8. Sollte wollener Stoff so selten wie möglich mit scharfer Bürste bearbeitet werden, da erstens die Haltbarkeit der Nähte beeinträchtigt, weiter die feine Wollschicht allzu rasch zerstört und dadurch den Stoff abgetragen erscheinen lassen würde.

L. E.

Berufskundliche Woche in Berlin.

Von Ende Februar bis Mitte März finden auf Veranlassung des Landesberufsamts Berlin, des Bundes deutscher Frauenvereine und der Zentrale des Berliner Hausfrauenvereins eine Reihe von Vorträgen namhafter Vertreterinnen verschiedener weiblicher Berufe statt, deren eine gleichzeitige Ausstellung „Frauenberufe" als Illustration dient. Die Darstellungen werden durch Statistiken und Lehrgangsarbeiten ein Bild der meisten, besonders der wenig bekannten Frauenberufe geben und auch, soweit es möglich ist, einen Begriff von den Ausbildungskosten. Den Mädchen, die in diesem Jahre die Schule verlassen, wird durch diese Veranstaltung die Berufswahl wesentlich erleichtert. Von den Vorträgen nennen wir: Grundsätzliches zur Berufswahl. — Hauswirtschaftliche Berufe. — Landwirtschaftliche Frauenberufe. — Soziale Berufe. — Kinderpflegerin. — Krankenpflegerische Berufe. — Handwerk. — Kunstgewerbe. — Gewerbe und Industrie. — Kaufmännische Berufe. — Lehrberufe. — Akademische Berufe.

Der Übergangshut.

Auf der ersten Blick will es scheinen, als wenn die modernen Uebergangshüte nur eine Wiederholung der Herbsthüte wären. Doch dem ist nicht so. Eine Fülle überraschender Einfälle hat die launische Göttin Mode bei ihrer Garnitur verwirklicht. Keck und verwegen, schlägt sie bald eine zungenartige Verbreiterung der schmalen Krempe am noch immer sehr hohen runden Hutkopf vorn, hinten oder seitlich in die Höhe. Dann wieder umrollt sie diese schmale Krempe mit baumendicken, metallüberspannten Wülsten. Ein andermal ordnet sie auf dem Kopfe 4—5 große blumenblattähnliche Teile derart, daß sich diese wie über einer Knospe leicht zu öffnen beginnen, um dem von innen heraus ins Freie strebenden, farbenreichen Blumenbukett Raum zur Entfaltung zu geben. Keck und unvermittelt sprießen hier aus der hohen Kopfmitte staubwedelartige Reiher- und Federbüschel empor, dort legt sich flott eine Propellerschleife über den Hutkopf, um über diesem, bis zur Krempe hinabfallend, rechts und links über den Ohren noch über diese hinauszuragen und seitlich angebrachte große Straußfedernrosetten mit einaeknüpften Federfransen nach Art der Vleureusen, berühren bei der Trägerin dieses koketten, kapriziösen Modells vielfach noch die Schulter. Sehr auffallend sind auch helmartige, randlose Uebergangshüte, an denen, wie am Feuerwehrhelm, die dicke Raupe entweder durch Strohborten oder durch schuppenförmig geordnete Bandschlupfen, durch Blätter- oder Blütengirlanden noch besonders betont werden. Große, seidene Bandschleifen, in Propellerform gebunden, draht- oder gazegesteift, schmücken wie angeflogene Schmetterlinge, ebenso die neuen Uebergangshüte, wie beetartige Blütengarnituren, den vier- oder fünfteilig geformten eingebeulten Kopf. Schmucknadeln und Straß dienen wie Jett, Emaille und schließlich immer wieder silber- und goldduchwirktes Seidenband dazu, die Uebergangshüte trotz ihrer scheinbaren Einheitlichkeit und ihrer noch immer kleinen Form, doch überaus reizvoll und abwechslungsreich zu gestalten.

Eva Maria.

Bochumer Musik-Kultur.

Von Dr. J. Schwermann.

Vor wenigen Wochen jährte sich wieder Lorenz Rebberts Todestag. Es hält schwer, in den Bochumer Musikannalen einen Namen zu finden, der wie dieser geeignet wäre, auch bei den Fremden näherer und weiterer Umgebung, die zur Werbewoche nach hier kommen, die Erinnerung an Bochums früh erstandene musikalische Bedeutung zu wecken. Denn Rebberts Name und seine Anerkennung drangen weiter, als die Grenzpfähle der roten Erde stehen, überall, wo man deutschen Männersang mit Hingabe und Treue pflegte, kannte man den Bochumer Altmeister und sein nimmermüdes Werben für idealen Gesang, und so manches Sängerherz begeisterte sich in treuer Anhängerschaft für Rebberts Kunst, für Rebbertsche Lieder. Und wenn die unablässige Erziehung, die er Sängern wie Chorleitern so gern und freudig immer gab, reichste Früchte im gesamten westdeutschen Männerchorwesen erstehen ließ, so mußte und muß in seiner Vaterstadt allen voran der Männersang auf höchster Stufe künstlerisch sich auszeichnen. Das kraftvoll blühende Reis, das Rebberts Hand dem weitästigen Baume deutscher Männerchorkunst aufsetzte, gedeiht kaum irgendwo besser in lebensstarker Fortentwicklung, als im anerkannt hochstehenden Männerchorverband der Stadt Bochum. Nicht weniger als vier größere, bedeutsame Vereine, ein jeder so trefflich, wie ihn nur vereinzelte Städte aufweisen können, ringen heute neben den Dutzenden kleinerer Chöre in ehrgeizigem und doch friedsamem Wettbewerb um den Erfolg der besten Leistung. Manch Sängerherz aus näherer und weiterer Umgebung wird in den kommenden Festtagen bewundernd den Vorträgen unserer führenden und vereinigten Männerchöre lauschen, und in Bochums Mauern wird mehr als einmal wieder Rebberts Name genannt sein, der erfolgreichen Kunst dieses großen Bahnbrechers wird man in frohen und ernsten Erinnerungen dankbar und ehrend gedenken.

Es konnte nicht angehen, daß auch der Musikverein Bochums Namen in gleicher Weise bekanntmachte, die von ihm gepflegte Art der Chormusik hat nun einmal eine weit geringere Anhängerschaft, und mag er auch schon bald auf ein stolzes Alter von sieben Jahrzehnten zurückblicken können, so lagen doch seine Anfänge in bescheidenen Wirkungsgrenzen. Was aber seine Entwicklung gegenüber den größeren Nachbarstädten immer hemmend beeinflussen mußte, war der Mangel eines ausreichend fundierten und zulänglich besetzten eigenen Orchesters. Arno Schütze und seine Vorgänger wissen von dieser Not ein endlos Lied zu singen, und daß sie dennoch höchst achtbare Aufführungen und selbst größere Musikfeste zuwege brachten, die auch in der weiteren Umgebung unbedingte Anerkennung fanden, beweist am besten, daß die jahrzehnte lange musikalische Tradition selbst durch die hartnäckigsten Schwierigkeiten nicht verkümmern konnte. Wenige Jahre nach der Schaffung unseres heute berühmt gewordenen städtischen Orchesters erfolgte auch die Uebernahme des Musikvereins in städtische Regie, und unter der Führung des musikalischen Leiters unserer Stadt, Schulz-Dornburg, dem man jüngst den Titel eines Generalmusikdirektors städtischerseits verlieh, kann er sich zu neuer Blüte und innerem Erstarken wieder entfalten, da nun alle finanziellen Sorgen ihm genommen sind. So darf man künstlerisch Wertvolles von dieser ersten Chorgemeinschaft verlangen und erwarten, und neben manch interessanten Darbietungen machte sich der Verein noch jüngst einen guten Namen durch die wohlgelungene reichsdeutsche Erstaufführung des Suterschen Chorwerkes „Lobgesang des hl. Franziskus". Da die Aufführung einer wirklich hochstehenden Komposition galt, fand sie viel Beachtung im musikalischen Deutschland.

Mit dem schon eben erwähnten städtischen Orchester ist der Hauptfaktor unseres musikalischen Lebens wie überhaupt einer jeden musikalischen Entwicklungsmöglichkeit genannt. Wenn auch das Orchester in seiner jetzigen Form noch nicht auf ein Lebensalter von zehn Jahren zurückblicken kann, so bedeutet diese verhältnismäßig späte Gründung eines öffentlichen Musikkörpers keine auffallende Besonderheit. In vielen gleichgearteten Verhältnissen, selbst in entschieden größeren Nachbargemeinden, verstand man sich auch nicht früher zur Schaffung eines aus städtischen Mitteln erhaltenen Orchesters. Es wäre unrecht, wollte man in dieser Betrachtung nicht des Mannes gedenken, der vor diesen Zeiten in unserer Stadt das Orchesterwesen verkörperte. Wie Franz Merkert ein viertel Jahrhundert dem musikalischen Leben unersetzlich gedient hat, ist kaum einem in Erinnerung geblieben, und doch wars ernst zu nehmende, unter den schweren finanziellen Verhältnissen sogar erstaunliche Kunst, die er unentwegt und nie entmutigt uns bot. Merkerts Name hatte guten Klang auch in der weiteren Umgebung, und sein Wirken trug in die Nachbarschaft emsig Kunde von Bochums musikalischer Kultur. Die wesentlich veränderten Bedingungen des heutigen Orchesters lassen freilich einen Vergleich mit den damaligen Leistungen nicht zu. Die Operngastspiele auswärtiger Theater in unserer Stadt waren nicht das letzte Moment, das ein genügend starkes, städtisch erhaltenes Orchester dringend forderte. Ein Umstand, dem man anfänglich weniger Bedeutung beilegte, erwies sich als außerordentlich wesentlich und gewinnbringend. Daß man beim Engagement der Orchestermitglieder vorzugsweise darauf bedacht war, junge, entwicklungsfähige Musiker zu gewinnen, war eine Klugheitsmaßnahme, die gerade dem Vervollkommnungsgeist eines neu begründeten Körpers so eminent entgegenkam. Ohne diesen jugendlichen Entwicklungsehrgeiz, ohne dies selbstverständliche Anpassungsvermögen bildungsfähiger, biegsamer Musiknaturen hätte auch Schulz-Dornburgs unaufhörliche, energievolle Erziehungs- und Veredelungsarbeit nicht dies bewundernswerte Resultat zeitigen können. Die mit der Gründung einsetzende Entwicklungslinie der Verbesserung unseres Orchesters führt unter Schulz-Dornburgs wagemutiger, überwindender Zielführung in steilen Graden zu einem Gipfel höchster Leistungsfähigkeit und einer heute fast den ganzen Westen überragenden Bedeutung und Anerkennung.

Gegen die westlichen Kunstzentren steht das Bochumer musikalische Leben nichts mehr zurück, in kühnem Lauf hat sich unsere Stadt im Kunstleben seinen Platz an der Sonne errungen, den es auch nicht wieder räumen wird. Schon bald nach Schulz-Dornburgs Anfangstätigkeit drang in die musikalische Welt die Kunde, daß man in Bochum überraschend viel Ungekanntes, Vergessenes und besonders Neues zu hören bekomme. Die starke Pflege zeitgenössischer Musik trug unserem Konzertwesen manchen höhnenden Vorwurf ein, aber die Entwicklung der wenigen Jahre hat ihr Urteil gesprochen, und der immer stärker einsetzende Fremdenbesuch weitester musikalischer Kreise hat nur den Erfolg gehabt, daß trotz anfänglicher Ablehnung die Leiter des öffentlichen Musikwesens in den deutschen Städten sich verstehen mußten, dem Beispiele Bochums zu folgen und all die Werke aufzuführen, die wir hier lange vordem, meist als erste, erlebt hatten. Die hartnäckig geleistete, intensive Pionierarbeit gestattete es Schulz-Dornburg, in den folgenden Jahren mehr als zuvor auch der klassischen und nachklassischen Kunst sich eingehender zu widmen und heute mit Programmen aufzuwatten, die sich der modern Schaffenden in gleicher Weise wie der bewährten überlieferten Kunst annehmen. Die Qualität des Gebotenen bewegt sich auf der gleichbleibeden, achtungfordernden Höhe, nicht zum wenigsten auch durch die Bedeutung und Tüchtigkeit hervorragender Solisten, die zu gewinnen ein städtisches Musikwesen sich gestatten kann. Aus dem Orchester heraus hat sich die Kammermusikalische Vereinigung gebildet, die im Verein mit Arno Schützes hochwertiger Pianistenkunst in einer stattlichen Reihe von Veranstaltungen diese intime Kunst mit wachsendem Erfolg und erzieherischer Hingabe pflegt.

In diesem großzügigen Musikbilde dürfen naturgemäß die musikalischen Erziehungsanstalten nicht fehlen, und als solche sind neben den vielen kleineren Instituten die beiden vorzüglich ausgebauen Konservatorien zu nennen, die der auch sonst auf andere Weise für die Musik interessierten Jugend vorbildliche Gelegenheit zur Ausbildung gewähren. Als eine der ersten Städte fand sich Bochum zur Errichtung einer umsichtig organisierten und verständnisvoll aufgebauten Singschule bereit; jeder für den Gesang Interessierte findet hier die Möglichkeit, seine stimmlichen Fertigkeiten zu vervollkommnen. Eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Oper, die besonders zu betrachten sein wird, ergänzt diesen lebensvollen Rahmen eines musikalischen Gesamtwesens, dessen sich in Deutschland wohl keine zweite Stadt gleicher Größe rühmen kann.

Religiöses Leben in Bochum.

Von Pfarrer Giebe.

Am Vorabend eines Sonn- oder Feiertags mußt du, lieber Leser, einmal zur Höhe unseres Bismarckturmes hinaufsteigen. Sowie die siebente Nachmittagstunde schlägt, heben die Glocken aller Kirchen unserer Stadt festlich zu läuten an. Ein vielstimmiger Chor, in dem die verschiedenen Einzeltöne sich verbinden zu den mannigfachsten Akkorden und Harmonien. Das Singen und Klingen, Hallen und Summen in der Luft berührt wundersam Ohr und Herz: wie nach arbeitsamer Woche ein Rastlied über Alltag, Staub und Mühe, wie ein Dank- und Bittgebet, wie ein Sang von Gottvertrauen und Himmelsfreude. Dann faltet sich die weiche Frauenhand mit harter Männerfaust. Unser Volk sieht in den Glocken nicht totes Gerät von Metall, sondern lebende Wesen, Boten eines unsichtbaren Reiches, eines Friedens, der höher ist als alle Welt mit ihrem Rennen und Jagen nach vergänglichem Gewinn. Und in der Tat, sie geben Kunde von einem inneren Leben, das inmitten harter, unausgesetzter Arbeit, unter dem unaufhörlichen Stampfen der Maschinen und Rollen der Räder sich kraftvoll behauptet und erfolgreich bewährt.

Nicht umsonst ragen im Weichbilde Bochums allenthalben Gotteshäuser empor, alte und neue, große und kleine. Sie füllen sich mit Andächtigen, so oft die Glocken rufen. Fremde sind erstaunt über den guten Kirchenbesuch in unserer Stadt der Arbeit. Mag man über diesen urteilen, wie man will, und von „Gewohnheits-Christentum" als etwas Minderwertigem reden, durch die gemeinsamen gottesdienstlichen Feiern sind doch die aus fast allen Gegenden unseres Vaterlandes hier Zusammengeströmten trotz tiefgehender äußerer und innerer Unterschiede und trotz der starken, von der Kirche abdrängenden Strömungen in der alle Klammern der Gemeinschaft lösenden Großstadt mehr und mehr zusammengeschweißt worden zu einer achtungswerten geistigen Einheit.

In derselben Richtung wirken die kirchlichen Vereine. Ob sie rein geistliche Ziele erstreben und lediglich der religiösen Förderung und Festigung ihrer Glieder dienen oder charitative Bestrebungen verfolgen, sie beeinflussen das Leben der Kirchen- wie der Stadtgemeinde merkbar. Ihnen ist es zu einem nicht geringen Teile zu verdanken, daß in Bochum an Armen und Alten, Kranken und Schwachen, Verwaisten und Gefährdeten mehr getan wird, als anderswo.

Besonders zu begrüßen ist es, daß die werktätige Bevölkerung unserer Stadt den Gedanken von der Notwendigkeit tätiger Mitarbeit der „Laien" auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens freudig aufgegriffen und herzhaft angefaßt hat. Wo man sonst den Pfarrer allein sich mühen ließ und für alles Nichtgeschehen verantwortlich machte, schaffen jetzt ernstlich und ersprießlich Männer und Frauen, namentlich aus den Vereinen. So wird endlich die Pastorenkirche sich in eine Volkskirche wandeln. Ein frischer Zug geht durch unsere Gemeinden. Not und Prüfung haben segensreich zu wirken begonnen. Wenn in den Tagen der Staatsumwälzung nicht nur erklärte Gegner, sondern auch ausgesprochene Freunde der evangelischen Kirche deren baldige Auflösung voraussagten, so ist von kundiger Seite festgestellt worden, daß selten in der Geschichte unserer Kirche so stark und zielstrebig gearbeitet worden ist, als in den letzten fünf Jahren.

Man darf, ohne in Ruhmredigkeit zu verfallen, die in unserer Stadt vorwaltende Frömmigkeit als ein „Christentum der Tat" ansprechen. Hier zeigt sich noch etwas von der Art der Markaner. Diese hat gewiß auch unserem religiösen Leben das Gepräge einer allen Extremen und Ueberspannungen abholden Glaubensbetätigung gegeben, wie man denn in dieser und ähnlicher Beziehung von einer „Bochumer Richtung" gesprochen hat. Einen mehr gefühlsmäßigen Einschlag im Gewebe unseres religiösen Lebens stellt das Gemeinschafts-Christentum dar. Wir verkennen durchaus nicht den Wert der Gemeinschaften. Sie haben für weite Kreise wieder das Wort Gottes zu einer lebendigen Gegenwartsmacht erhoben und den Anstoß zu einer erneuten volkstümlichen Betrachtung der ganzen heil. Schrift gegeben. Die Bibelkreis-Bewegung der Jugend ist ein weiterer Zweig dieses Heranwachsens zu einem neuen Schriftverständnis. Wenn sie als „die Stillen im Lande" das heil. Herdfeuer hüten, ohne die anderen zu verachten, und die Wärme inniger Frömmigkeit und brüderlicher Gesinnung in die Gemeinden hinausstrahlen lassen, ohne sich abzusondern und abzuschließen, dann tun sie einen segensreichen Dienst. Wenn sie sich aber in einen überheblichen Richtgeist und unchristliche Herrschsucht hineintreiben ließen, dann würden sie dem Reiche Gottes schweren Schaden zufügen.

Alle, die ihre Kirche und ihr Volk lieb haben, sollten heute eingedenk sein der Mahnung: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Gott braucht Gemeinschaftsleute und Kirchenchristen, kindlich-schlichte Bibelgläubige und solche, die geschichtlich denken gelernt haben. Nicht Gräben aufreißen, sondern Brücken schlagen! Eine Wendung nach rechts macht sich in unserem Kirchenvolk bemerkbar, und die früher zur „Linken" gezählt wurden, werden immer „positiver". Das ist ein großer Gewinn, über den sich alle freuen sollten. Oede Verneinung findet immer weniger Freunde.

Ein Suchen und Streben nach neuen religiösen Werten oder vielmehr nach neuer Fassung der alten Wahrheit tritt allenthalben zu Tage. Es offenbart sich auch in dem starken Besuch, den Vorträge über religiöse Fragen hier finden. Freilich wird nicht selten Spreu statt Weizen geboten, Gift statt Arznei. Die ihren eigenen Ruhm und Vorteil suchen und kein höheres Gesetz als ihren Jchwillen kennen, können uns nicht Führer sein. Denen folgen wir lieber, die das gesamte Leben der Gegenwart mit den Geisteskräften und Lebenswirklichkeiten durchdringen, wie sie in Jesus Christus mächtig waren und in seinem Evangelium wirksam sind; die an dem Kulturleben der Gegenwart fruchtbringende Kritik üben, an ihm mitarbeiten, störende Hemmungen und häßliche Flecken entfernen wollen; die ihm neue Kräfte einflößen und ihm die Richtung auf das Ziel der Vollendung dessen geben, was der Stifter unserer Religion, unser Erlöser und Herr, gewollt hat.

Wir verhehlen uns nicht den Ernst der Lage, in die wir mit unserem gesamten Volke geraten sind. Unklarheit und Oberflächlichkeit, Gottferne und Gottfeindschaft, Gewissenlosigkeit und Scheinfrömmigkeit wirken sich aus in erschreckenden Worten und Taten. Wir sind fest davon überzeugt, daß ohne Gott Deutschland nicht wieder in die Höhe kommt, daß nicht die Politik oder die Wirtschaft oder die Technik, wie hoch sie auch einzuschätzen sind, uns rettet, sondern allein die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes, das Sichwiederbesinnen auf die Kräfte und Gaben, die unser Volk groß gemacht haben. Die deutsche Seele muß erlöst werden aus der geistigen und sittlichen Verödelung, der wir anheimgefallen sind. Wir glauben unerschütterlich an unseres Volkes Zukunft, wenn unser Volk wieder mit Gott ist; denn dann wird auch Gott mit ihm sein.

Der schlimmsten Uebel eines ist der Pessimismus. Man hört auch bei uns Aeußerungen der Verzagtheit, ja, der Verzweiflung, wie diese: „Die verlorenen Massen werden wir nie wiedergewinnen! Treu und Glauben, Reinheit und Redlichkeit sind für immer dahin." Wer so denkt, hat selbst keine Freudigkeit und Fähigkeit, unserem Volke aufzuhelfen, und nimmt sie noch anderen. Seine Einstellung ist negativ und unfruchtbar. Christen aber sind Hoffnungsmenschen. Sie richten den Blick auf die Zukunft und warten betend und arbeitend des zukünftigen Schaffens Gottes. Gottes Reich entwickelt und entfaltet sich geistig und innerlich. Ihm die Hindernisse aus dem Wege räumen, mit ganzer Person sich dafür einsetzen, daß der Geist Jesu Christi immer machtvoller das Geistesleben der Gegenwart durchdringe und daß die Weltanschauung, wie Jesus sie vertreten hat, kraftvoll in immer neuen Fortschritten zur Geltung komme, das ist das Gebot der Stunde. Arbeiten und nicht verzweifeln! Dazu ermutigt uns unser großer Dichter:

Es rufen von drüben die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben die Kräfte
des Guten!
Hier flechten sich Kronen in heiliger Stille,
die wollen mit Fülle
die Tätigen lohnen.
Wir heißen euch hoffen!

Zur Urkunden-Ausstellung im Bochumer Museum.

„Ohne Pergamente, müßt Ihr wissen, gibt's überhaupt kein Recht, das gültig wäre", läßt Robert Prutz den Kanzler in Karl von Bourbon sagen. Das ist — mit gewissen Einschränkungen — durchaus richtig, und je weiter sie zurückreichen und je bedeutungsvoller sie waren, desto achtungsvoller sieht man vor ihnen. Wenn das schon von Privaturkunden gilt, dann erst recht für solche Pergamente „bebrieft und bepräget", wie Faust sagt, die für ein öffentliches Gemeinwesen bestimmend waren.

Unter den alten Pergamenturkunden, die das städtische Museum augenblicklich zur Ausstellung bringt, verdienen also jene beiden von 1298 und 1321 eine ganz besondere Beachtung. Sie sind die ältesten der uns erhaltenen Urkunden des Stadtarchivs, und nur wenige Bochumer werden sie je gesehen haben. — In der Urkunde vom 8. September 1298, anfangend mit den Worten „Nos Everhardus comes de Marcha (= Wir Everhard, Graf von der Mark) gibt Graf Everhard II. von der Mark (1277 bis 1308) Bochumer Bürgern zum landesherrlichen Hofe gehörige Wortstatten (= Hausplätze), Häuser und Verkaufsstellen am Markte und in seiner Nähe in Erbpacht und setzte auch die jährlich an seinen Schultheißen zu entrichtende Pacht fest. Die Urkunde ist für die Ausbildung städtischer Rechtsverhältnisse bedeutungsvoll; aus der Benennung einzelner Berufe ist zu entnehmen, daß Bochum damals auch in wirtschaftlicher Hinsicht rein ländlichen Verhältnissen bereits entwachsen ist. Die Urkunde des Jahres 1321, feierlich mit „In nomine Domini Amen! (= Im Namen des Herrn) anhebend, bestätigt, erläutert und setzt genauer fest eine lange Reihe bereits bestehender Rechte und zwar des landesherrlichen Hofes in Bochum in seinen Beziehungen zur Gemeinde. Auf die Verleihung dieser Urkunde durch den Grafen Engelbert II. (1308—1328) „geschehen und gegeben zu Blankenstein am Tage vor dem Pfingstfeste im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1321", nimmt Bezug das Wandgemälde rechts oben im Sitzungssaale unseres Rathauses.

Die Bedeutung dieser beiden Urkunden besteht vor allem darin, daß sie das damalige Bochum im Werdegange einer Stadt zeigen. Unzweifelhaft vorhanden ist ein wesentliches Merkmal der Stadtverfassung: das Marktrecht; aber auch das Gerichtswesen ist nicht mehr ländlicher Art. Zweifelhaft kann sein, ob schon ein städtischer Rat bestanden hat und der Ort befestigt gewesen ist. Letzteres kann nach verschiedenen Umständen mit gewisser Sicherheit vermutet werden.

Während die Urkunde von 1298 gotische Minuskeln zeigt — die runden Bogen der „Kleinschrift" werden umgebrochen — hat die von 1321 eine flotter gehaltene Laufschrift. Leider fehlen beiden Pergamenten die angehängten Siegel. An den Seidenschnüren der ältesten Urkunde hingen ehedem das Siegel des Grafen Everhard, des „Bürgers" Gerhard und des Richters Gyselbert. Die zweite Urkunde, an der der untere Rand zerrissen ist, hatte das Siegel des Grafen Engelbert.

An drei weiteren Urkunden finden wir alte Siegel der Stadt Bochum. Das älteste hier vorhandene Siegel hängt an der Urkunde vom Jahre 1461, nach der Hermann Voß, „borger to Boichem", dem Gasthause zu Bochum „to behoiff der armen Luide . . . dey dar mede to spisen ond to laven", ein Gut, gelegen to Hilldorppe" (= Hiltrop) schenkt. Die von Dr. Tumbült herausgegebenen „westfälischen Siegel des Mittelalters" bringen ein Bochumer Siegel auf einer Urkunde des Klosters Marienborn zu Lütgendortmund v. J. 1491. Darpe schreibt: „Allerdings war in den königlichen Staatsarchiven und im Bochumer Stadtarchiv kein älterer Abdruck zu finden", aber hier ist er. Deutlich ist zu erkennen, daß ein Buch mit 3 „Bünden" im Rücken 2 Schließspangen hat, es liegt rechts offen. Auch die Umschrift + : S. civ vm : in : Bovcham ist noch größtenteils zu lesen. Dieses Siegel wäre also eines der wenigen aus der Zeit vor dem großen Stadtbrande von 1517.

Nachdem sich „dey von Boickum"... nach dem Brande „myt enen kleinen blyen Segell" beholfen hatten, ließen sie sich 1537 ein silbernes Siegel schneiden. Auf diesem finden wir das Buch mit zwei Spangen linksoffen liegen. Der Deckel ist durch zwei rechts- und zwei linksschräge gerade Linien in Felder aufgeteilt; er hat auch im Gegensatz zu früher fünf Knäufe. Das Mittelrund zeigt neben dem Buche Schnörkel. Die Umschrift lautet „Sigel der Stadt Bochum". Die Urkunde selbst besagt, daß der Frühmesseherr Joh. Boemken, Bürgermeister und Rat der Stadt Bochum dem Dirich Specht das Primissariatsgut Schrepping verpachten.

Während diese Urkunde ein sog. Sekretsiegel (Geheimes, kleines Siegel) führt, finden wir an der von 1663 in der Holzkapsel das eigentliche, das „große" Stadtsiegel. Das linksoffene Buch steht in einem sog. halbrunden Schilde, der umschnörkelt ist; die Umschrift ist nicht geändert. In der Urkunde erhöhen die beiden Bürgermeister Johan Brachmann und Adolph Witgenstein nebst „achten von der Gemeinheit" ein während des dreißigjährigen Krieges bei Joh. Buschei aufgenommenes Kapital von 60 Reichstalern unter Verpfändung des Stadteigentums auf das Doppelte.

Wenn auch die Siegelmäßigkeit kein Vorrecht bestimmter Schichten war — im ausgehenden Mittelalter siegelten nicht bloß hochmögende Herrschaften, sondern auch Frauen, Zünfte, Bürger, Bauern usw. — so war doch die Beweiskraft des Siegels recht verschieden. Jedenfalls wurde sie durch Anhängung mehrerer Siegel größer; bei Privaturkunden strebte man auch gern nach der Besiegelung durch Behörden, beamtete Personen usw. Daher auch hier z. B. eine siebenfach besiegelte Urkunde. 1572 setzen herzogliche Kommissare mit dem Pfarrer den Kirchräten und Bürgermeistern zu Bochum auf Bitte des durch den Kirchbau tiefverschuldeten Kirchspiels Bochum einen Tag fest — den Dienstagh den elften Decembris — „nach furgesenden drien Khrchengeschellen by brennender Kertze der Kirchen Lenderie und Erbstücke zu verhouffen." „In Urkund der Warheit" haben der Droste Melchior von Delwich und Georg Eckell zu Recken als des Herzogs Amtmann bezw. Rentmeister, der Pastor Boemken (er führt im Wappen ein Bäumchen), der Kirchrat Hasenkamp von Weitmar, der Schultheiß Boelschwingh, Otto von der Dornenburgh (= Dornenburg bei Eickel) gen. Aschenbruch und die beiden Bürgermeister Witgenstein und Ovelgunne für die Stadt ihr Siegel angehängt.

Bescheiden erscheinen dagegen zwei schmale Verkaufsbriefe von 1484 und 1654. Im ersteren verkaufte Sander von Galen to Reckeu an Joh. Brackelfeld in Bochum eine Kornrente aus Frischen Hof zu Altenbochum; das Siegel zeigt die drei Wolfsangeln der Galen. Der zweite richtet einen Grundstücksverkauf auf; vor dem Stadtschultheißen Dietrich Elberts verkauft Peter Freisenbruch einen Platz hinter seinem Hofe an der Hellwegstraße an den Meister Dietrich Munkenbeck. Das anhängende Siegel ist des Stadtschultheißen Elberts.

Das Siegel des vielgenannten Bochumer Freigrafen Wyneke Paskendal (1432—1459), der der Femereform des Kaisers Friedrich III. zu trotzen wagte, findet sich mit dem des Joh. v. d. Dorneburg an einem Verkaufsbriefe von 1438, der eine recht deutliche Spur des großen Stadtbrandes von 1517 trägt.

Eine Vereinbarung über eine geänderte Verpfändung zwischen Pfarrer und Kirchräten der Bochumer Kirche mit den Erben eines Rotger Ernst — 1566 — wurde später eingelöst und zum Zeichen dessen eingeschnitten. Neben dem Stadtsiegel hängen an das Siegel Hasenkamps auf Haus Weitmar und der des Jörgen Schell zu Reckeu; das Siegel des Pfarrers Eigelstein zeigt eine Hausmarke.

Wenig Gewicht auf sein Siegel legte scheinbar der Abt Bernard von Werden und Helmstädt. Es handelt sich um einen Lehnbrief für Johann Henrich Winkelmann in Altenbochum, der 1793 ein lehnrühriges Grundstück von Wintermann angekauft hat. Der Abt begnügt sich diesmal mit einem Siegel auf Oblatenpapier.

Sein Standesbruder Gottfried, Abt von St. Heribert in Deutz, schützt sein Siegel an dem Lehnsbriefe über Kellermannsgut in Hattingen durch eine Zinkkapsel. Maria Kunigunda, die Essener Aebtissin, verstattet den Verkauf einiger zur Gördelmachers Hove in Niemke belegenen Grundstücke an Georg Gantenberg; ihr Siegel wird in eine Holzkapsel gelegt.

Das wären so einige bemerkenswerte Vertreter aus dem Bestande des Bochumer Archivs. Ihr Los ist ja meist einsames Schweigen. Das Städtische Museum glaubt aus guten Gründen, solche ehrwürdige Zeugen längst vergangener Zeiten für einige Wochen davon erlösen zu sollen und zu uns sprechen zu lassen. Auch zu Dir?

Kleff.

Geld-Verkehr und Banken.

Eine so bedeutende wirtschaftliche Zentrale wie Bochum mit einem sehr regen Geschäftsverkehr und als Sitz industrieller Unternehmungen von Weltruf hat naturgemäß einen umfangreichen Geldverkehr notwendig, zu dessen Abwicklung eine ganze Reihe von Bankanstalten dienen. Hier laufen die finanziellen Fäden eines Gebietes von über einer halben Million Einwohnern zusammen, und wenn auch die Industrie in erster Linie unter der verwaltungstechnischen Zerklüftung zu leiden hat, wenn sie auch zunächst wünschen muß, daß die Eingemeindungsfrage baldigst eine befriedigende Lösung finde, so bleibt doch die Tatsache, daß die Finanzverwaltung der großen industriellen Unternehmungen fast ausnahmslos sich hier in Bochum befindet. Der Bochumer Umsatz im Geldverkehr läßt sich natürlich nicht in Ziffern wiedergeben, aber man kann doch aus dem Umfange und der Zahl der Bankanstalten auf ihn schließen. Er läuft zusammen in einer Reichsbankstelle mit einem sehr bedeutenden Giroverkehr, zu dessen Abwicklung auch eine besondere Abrechnungsstelle der Banken bei der Reichsbankstelle besteht.

Die hiesigen Banken und Bankgeschäfte sind seit einigen Jahren zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die den Namen **„Vereinigung der Bochumer Banken und Bankiers"** führt, und der auch die beiden Sparkassen angehören. Mitglieder der Vereinigung sind:

Amtssparkasse Bochum,
Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bochum,
Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Filiale Bochum,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Bochum,
Dresdner Bank, Filiale Bochum,
Droste u. Tewes, Bochum,
Essener Credit-Anstalt, Bochum,
Gewerbebank, e. G. m. b. H., Bochum,
Kommunalbank, Aktiengesellschaft, Bochum,
Mahnert u. Düppe, Bochum,
Hermann Schüler, Bochum,
Städtische Sparkasse Bochum,
Stern u. Archenhold, Bochum,
Westfalenbank, Akt.-Ges., Bochum.

Der Vorstand der Vereinigung besteht aus den Herren Bankdirektor Wilhelm Herberholz, Vorsitzender, Bankdirektor Ed. Franz Meyer, stellv. Vorsitzender, Bankier Wilhelm Droste und Bankier Paul Mahnert als Mitglieder.

Zweck der Vereinigung ist die Wahrung und Vertretung der gemeinsamen Berufsinteressen.

Die Amtssparkasse Bochum.

Für den Geld-Verkehr und die Geldverwahrung von Handel und Gewerbe war — wie Keilschriftfunde in Assyrien beweisen — schon seit Jahrtausenden durch Banken und bankähnliche Einrichtungen gesorgt. Der Gedanke der Sparkassen als Sammelbecken der kleinen und kleinsten Ersparnisse wurde zuerst ausgesprochen um die Mitte des 17. Jahrhunderts von einem Arzt in Südfrankreich, ohne aber zunächst greifbare Früchte zu zeitigen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahmen für das Wohl der ärmeren Glieder der Bevölkerung beherzte Fürstinnen — Braunschweig, Stuttgart, Karlsruhe, Oldenburg — den Gedanken auf und schufen Einrichtungen, die man als die Vorläufer der heutigen Sparkassen bezeichnen kann. Ihrem Vorgehen folgten sehr bald um die Wohlfahrt der ärmeren Kreise besorgte Männer in städtischen Republiken: Hamburg, Frankfurt. 1817 wurde dann die erste öffentliche Sparkasse in Berlin eröffnet.

Es lassen sich nun in der Neugründung von Sparkassen drei Zeitabschnitte verfolgen. Zunächst erschien die Eröffnung als ein Sprung ins Dunkle, der gefährlich werden könnte, deshalb wagten ihn nur die größeren Städte. Im Verlaufe von einigen Jahrzehnten erkannte man, daß die Sache nicht so gefährlich war, wie sie ursprünglich ausgesehen hatte, und nun gingen auch die mittleren Städte und Landkreise dazu über, Sparkassen zu gründen. Nach weiteren zwei bis drei Jahrzehnten hatte man gemerkt, daß der Betrieb von Sparkassen für die Garantie-Gemeinden nicht nur ungefährlich, sondern sogar nutzbringend sein konnte, und nun gründeten auch kleinere Städte, Aemter und Landgemeinden Sparkassen.

In diesen Zeitabschnitt, in das Jahr 1869, fiel die Gründung der Amtssparkasse Bochum. Das damals von Ehren-Amtmann Schragmüller geleitete Amt Bochum umfaßte nicht nur die 9 Gemeinden der heutigen Aemter Bochum-Süd, Harpen, Hordel und Weitmar, sondern auch die inzwischen eingemeindeten Ortschaften Hamme, Hofstede, Grumme und Wiemelhausen, also einen Bezirk von solcher Größe, Bevölkerungsziffer und wirtschaftlicher Bedeutung, daß er es wohl wagen konnte, Träger einer öffentlichen Sparkasse zu sein.

Die Sparkasse eröffnete ihren Betrieb am 1. Mai 1869 in dem Hause Albertstraße 3, verlegte dann ihren Sitz am 1. Dezember 1870 nach Marktplatz 3 in das Elternhaus des Rendanten Baltz und am 1. Januar 1884 in dessen neues Wohnhaus Rottstraße 20, und zog am 1. Juli 1905 in den am Marienplatz errichteten prächtigen und praktischen Neubau, der noch heute eine Zierde der Stadt Bochum bildet und sich auch unter den neueren Sparkassen-Gebäuden Deutschlands sehen lassen kann. Der erste Rendant war Langenfeld, der aber schon 1870 als Reichsbank-Vorsteher nach Witten ging. Sein Nachfolger wurde der heute noch in unserer Stadt lebende Rendant, spätere Stadtrat Baltz. Ihm folgte am 1. Juli 1906 der gegenwärtig noch an der Spitze stehende Direktor Haarmann. In den 56 Jahren ihres Bestehens hat die Sparkasse also eigentlich nur zwei leitende Beamte gehabt, was eine gewisse Beständigkeit in der Zielsetzung und Geschäftsführung verbürgte.

Die Entwickelung der Sparkasse nahm dann den durch die Zunahme der Bevölkerung und des allgemeinen Wohlstandes, sowie durch die mit der Sparkassen-Technik fortschreitenden Spar-Einrichtungen bedingten Weg in ruhigem, gleichmäßigem Fortgang. Geringfügige Rückschläge zeigten nur die Jahre 1877 und 1883. Stürmisch wurde die Entwickelung seit der im Jahre 1907 eingeführten täglichen Verzinsung und dem 1911 eingeführten Scheck-Verkehr. Einzelheiten können in unserer raschlebigen Zeit nur den Fachmann noch interessieren, doch dürften folgende Zahlen aus dem Geschäftsbericht für das 50. Jahr 1918 allgemeinem Interesse begegnen, zumal sie noch ziemlich frei sind von den phantastischen Zahlen der Nachkriegszeit:

115 080 Sparer haben der Sparkasse 352 109 250 Mk. 60 Pfg. anvertraut, 4 841 801,50 Mk. Zinsen hat ihnen die Sparkasse hierfür bar ausgezahlt und 20 135 984,39 Mk. hat sie ihnen als neue Einlagen gutgeschrieben. Für den 1911 eingeführten Scheckverkehr sind die entsprechenden Zahlen: Auf 1709 Konten wurden 404 513 784,11 Mk. eingezahlt, 94 515,61 Mk. Zinsen wurden hierauf bar gezahlt und 848 398,15 Mk. wurden gutgeschrieben. 3930 Kreditsuchende haben auf längere oder kürzere Zeit Darlehen erhalten, meist gegen hypothekarische Sicherheit. An die Gemeinden des Garantiebezirks wurden 2 305 470,89 Mk. Ueberschüsse verteilt und dort zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.

Bis heute haben rund 140 000 Sparer und 6000 Darlehenssucher den Weg zur Sparkasse gefunden.

Ueber die Inflationsjahre gehen wir mit beredtem Schweigen hinweg, Berichte darüber könnten bei den Sparern wie bei der Sparkasse selbst doch nur wehmütige Erinnerungen wecken. Nur sei erwähnt, daß die Sparkasse am 1. Februar 1921 ihre inzwischen sehr umfangreich gewordenen mehr bankmäßigen Geschäfte absonderte und sie überleitete auf die von den Gemeinden ihres Garantiebezirkes gegründete Amtsbank Bochum.

Am 1. Oktober 1923, also noch vor der mit dem 21. November 1923 eintretenden Stabilisierung der Mark, führte die Sparkasse als eine der ersten Wertbeständigkeit der Einlagen ein, trotz der Verluste, die ihr infolge der Unmöglichkeit, die Einlagen nun auch sogleich wieder wertbeständig auszugleichen, dadurch erwuchsen. Dieser Schritt aber hatte den Erfolg, daß alte und neue Sparer das verloren gegangene Vertrauen zur Sparkasse zurückgewannen und zwar in dem Umfange, daß heute schon wieder 7500 Sparer 3 500 000 Reichsmark der Sparkasse anvertraut haben.

Gerade in diesen Tagen ist man wohl berechtigt, mit gewissem Stolze darauf hinzuweisen, daß die Bochumer Amtssparkasse den Vergleich mit keiner anderen Sparkasse zu scheuen braucht, zumal das Hauptverdienst daran nicht ihr, sondern den Sparern im Stadt- und Landkreise Bochum zufällt. Die Zunahme an Sparern betrug in den Jahren von 1910 bis 1921 bei der Städt. Sparkasse Hagen 67 Proz., Städt. Sparkasse Osnabrück 70 Proz., Städt. Sparkasse Gelsenkirchen 74 Proz., Städt. Sparkasse Soest 84 Proz., Kreis-Sparkasse Paderborn 89 Proz., Kreis-Sparkasse Münster 96 Proz., Städt. Sparkasse Gütersloh 100 Proz., Kreis-Sparkasse Bielefeld 102 Proz., Städt. Sparkasse Münster 108 Proz., Städtische Sparkasse Dortmund 123 Proz., Amts-Sparkasse Bochum 133 Proz.

Auf einen Punkt darf auch an dieser Stelle wohl einmal die allgemeine Aufmerksamkeit in aller Kürze hingelenkt werden, nämlich auf die soziale Bedeutung der Sparkassen. An allen Einlagen unter 1000 Mark setzten die Sparkassen Geld zu und an allen Einlagen bis zu 1500 Mark verdienten sie nichts. Das waren aber 75 Proz. aller Sparbücher. Die übrigen Einlagen über 1500 Mark müssen es also den Sparkassen erst ermöglichen, überhaupt die kleinen Spar-Einlagen anzunehmen und zu verwalten.

Zum Schluß entnehmen wir einem älteren Geschäftsbericht noch folgende Worte:

„Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie viel ernster Fleiß, wie viel Sparsamkeit und Vorwärtskommen, auch wie viel erfreuliches Gelingen in den einzelnen Einlagen zum Ausdruck kommt, und andererseits wie viel augenblicklicher Not, wie manchem wirklichen Bedürfnis, wie mancher Besitzerweiterung und neuen Unternehmung mit den Rückzahlungen entsprochen wird, so gewinnen die an sich trockenen Zahlen eine viel tiefere Bedeutung, und das Auf und Ab der Zeit, Freude und Leid, Erwerben und Erben, Leben und Sterben spiegeln sich in ihnen wieder und fordern unsere persönliche Teilnahme heraus."

Möge die Bochumer Werbewoche auch eine Werbewoche sein für die Förderung des Sparsinns und der Spar-Tätigkeit.

Reichsbankstelle Bochum.

Die Reichsbankstelle Bochum bestand vom 20. Januar 1866 bis 31. Dezember 1875 als Agentur der Preußischen Staatsbank, vom 1. Januar 1876 bis 30. September 1896 als Reichsbanknebenstelle. Letztere wurde am 1. Oktober 1896 zur Reichsbankstelle erhoben. Ende 1898 bezog die Reichsbankstelle ein eigenes Dienstgebäude in der Friedrichstraße, wo sie sich noch heute befindet. Im Jahre 1923 wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen.

Barmer Bankverein.

Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bochum.

Der Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer u. Comp., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bochum, eröffnete am 1. Juli 1920 seinen Geschäftsbetrieb im Hause Wilhelmsplatz Nr. 4. Zu diesem Zwecke war das frühere Hotel Middelmann käuflich erworben und inzwischen zweckentsprechend umgebaut worden.

Da es sich alsbald herausstellte, daß die geschaffenen Geschäftsräume für den wachsenden Geschäftsverkehr nicht ausreichten, wurde zu Beginn des Jahres 1921 das Geschäftshaus Wilhelmsplatz 3 durch einen vollkommenen Umbau dem bisherigen Bankbau angegliedert und zwar dergestalt, daß neben einem organischen Anschluß im Innern auch nach außen ein einheitliches Bauwerk geschaffen wurde.

Die Geschäftsleitung besteht z. Zt. aus den Herren

Bankdirektor Wilhelm Herberholz, Bochum,
Bankdirektor Emil Coerdt, Bochum.

Die Bank ist Mitglied der Bankenabrechnungsstelle bei der Reichsbank und unterhält ständige Börsenvertretung an den Industriebörsen in Essen und Düsseldorf.

Der Barmer Bank-Verein — mit dem Hauptsitz in Düsseldorf — unterhält 45 Filialen an den Hauptplätzen von Rheinland und Westfalen.

Commerz- und Privat-Bank A.-G.

Filiale Bochum.

Die Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Filiale Bochum, ist eine seit 1920 bestehende Niederlassung der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Hamburg-Berlin, die bekanntlich im Jahre 1870 in Hamburg gegründet wurde und ihre ursprüngliche Firma, Commerz- und Disconto-Bank, in die jetzige umänderte, als sie die seit 1856 bestehende Mitteldeutsche Privat-Bank, Magdeburg, in sich aufnahm.

Die Bank, deren Telegrammadresse „Hanseatic" lautet, hat 63 Millionen Mark Kapital und Reserven und unterhält zur Zeit 260 Niederlassungen und 130 Depositenkassen.

Die hiesige Niederlassung der Bank befindet sich im Hause Wilhelmsplatz 10; sie ist Mitglied der Abrechnungsstelle bei der Reichsbank und unterhält ständige Vertretung an der Düsseldorfer und Essener Börse. Die Leitung der Filiale liegt in den Händen der Direktoren Heinz Baecker und Curt Müller, Bochum.

Disconto-Gesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien:

Filiale Bochum.

Die Disconto-Gesellschaft wurde in Berlin 1851 gegründet, die Bochumer Filiale 1918 eröffnet. Ursprünglich befanden sich die Geschäftsräume Friedrichstraße 12, seit Januar 1923 dagegen im eigenen Neubau Ecke Wilhelmsplatz und Viktoriastraße. Die Filiale ist Mitglied der Abrechnungsstelle bei der Reichsbank und hat ständige Vertreter an den Börsen von Düsseldorf und Essen. Leiter der Filiale sind die Direktoren Möhle und Dr. Gockel.

Dresdner Bank.

Die Filiale hieß früher Hüttemann-Korte, Bankgeschäft, und ging unter dieser Firma 1897 auf die Bochumer Bank A. G. Bochum über. Letztere wurde von der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A. G. Bochum übernommen und wurde durch die Vereinigung der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A. G. mit der Märkischen Bank eine Filiale der 1873 gegründeten Dresdner Bank. Leitende Direktoren sind die Herren Heckmann, Peltzer und Straßen. Die Filiale ist Mitglied der Bankenabrechnungsstelle bei der Reichsbank Bochum und verfügt über eine ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Bankhaus Droste & Tewes, Bochum.

Die Firma wurde 1919 gegründet und 1920 eröffnet. Ihre Geschäftsräume befanden sich zunächst im Geschäftsgebäude des Bochumer Anzeiger. Bald darauf wurde das ehemalige Hotel Neubauer angekauft und vollständig umgebaut. In dieses wurden im vorigen Jahre die Bankräumlichkeiten verlegt. Das Unternehmen hat Filialen in Hamm und Münster, ist Mitglied der Bankenabrechnungsstelle bei der Reichsbank und hat an den Börsen von Berlin, Essen und Düsseldorf Vertretungen.

Essener Credit-Anstalt Bochum.

Schon im Jahre 1873 hatte der führende Mann der Gründung der Essener Credit-Anstalt in Essen, der Großindustrielle Friedrich Grillo, den Plan gefaßt, in Bochum ein gleiches Bankinstitut ins Leben zu rufen. Die erforderlichen Schritte waren schon eingeleitet, als der Umschlag und der große Zusammenbruch kam und u. a. auch dieses Projekt unter seinen Trümmern begrub. Nun erstand es nach 23 Jahren im Schoß der Essener Credit-Anstalt in veränderter und zeitgemäßerer Gestalt von neuem. Am 1. Juni 1896 ward eine Zweigniederlassung im Hause Friedrichstraße 29 eröffnet; im Jahre darauf ward ihr Betrieb in ein in der Wilhelmstraße 20 erworbenes und zweckentsprechend umgebautes Haus verlegt. Gleichzeitig übernahm sie die Bank-Abteilung der jetzt noch am Platze bestehenden Firma F. D. Cramer. Die Leitung der Filiale Bochum ward zunächst Herrn Carl Oehler, bald darauf Herrn Otto Weißenberger übertragen. Die jetzigen leitenden Filialdirektoren sind die Bankdirektoren Adolf Braun und Eduard Franz Meyer.

Der Hauptsitz der Bank ist die Essener Credit-Anstalt in Essen, bei welcher zur Zeit Verhandlungen wegen einer **Fusion mit der Deutschen Bank** in Berlin schweben. Die Essener Credit-Anstalt Bochum in Bochum ist Mitglied der Banken-Abrechnungsstelle bei der Reichsbank; an der Essener und Düsseldorfer Börse ist sie durch mehrere Herren ständig vertreten.

Gewerbebank Bochum, e. G. m. b. H.

Eine Sonderstellung unter den Bochumer Banken nimmt die Gewerbebank Bochum, e. G. m. b. H., Bochum ein.

Im Juni 1917 durch Vertreter der Kaufmannschaft, des Handwerks, der Stadt Bochum und des Landkreises Bochum unter der Firma Handels- und Handwerkerbank als eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, für die Beschaffung der für das Gewerbe und die Wirtschaft ihrer Mitglieder erforderlichen Gelder zu sorgen.

Die Bank steht in enger Fühlung mit den mittelständischen Berufsorganisationen und unterstützt weitgehendst deren wirtschaftliche Gemeinschaften.

Den geschäftsführenden Vorstand bilden die Herren Carl Schulze, Werner Grune, Wilhelm Potthoff.

Das Geschäftslokal befindet sich seit der Gründung im Mittelstandshause, Kaiserstr. 53.

Amtsbank G. m. b. H., Bochum.

Die Firma wurde als kommunales Institut 1921 gegründet und ist durch Uebergang auf die Kommunalbank A. G. Bochum am 31. Dezember 1924 liquidiert worden. Die neugegründete

Kommunalbank A.-G.

nahm den Betrieb am 2. Januar 1925 in dem Gebäude der Amtsbank auf.

Bankgeschäft Mahnert & Düppe.

Die Firma wurde am 2. Januar 1923 eröffnet, die Geschäftsräume befinden sich Alleestraße 16-18. Inhaber sind die Herren Paul Mahnert, vordem erstes Vorstandsmitglied der Märkischen Bank, Bochum, nach deren Verschmelzung mit der Dresdner Bank Direktor der hiesigen Filiale der Dresdner Bank; Düppe, früher Prokurist der Dresdner Bank, Filiale Bochum. Die Firma ist Mitglied der Börsen in Essen und Düsseldorf.

Hermann Schüler.

Das Bankhaus Schüler wurde im Jahre 1872 von dem seitherigen Mitinhaber Kommerzienrat Hermann Schüler gegründet, der 1905 seinen Sohn Paul und 1905 seinen Sohn Oskar als Teilhaber in die Firma aufnahm. Kommerzienrat Hermann Schüler hat 1916 die Zeichnungsberechtigung niedergelegt und ist infolge zunehmenden Alters 1922 aus der Firma ausgeschieden. Trotzdem ist er aber in voller Rüstigkeit noch stets im Geschäft tätig. An seine Stelle ist sein Sohn Dr. med. L. Schüler in Essen in die Firma eingetreten, der aber eine Firmenvertretung nicht ausübt.

Das Geschäftslokal befindet sich seit langen Jahren in dem eigenen, mit allen modernen Einrichtungen versehenen Bankgebäude Franzstraße 3-5. Die Firma ist Mitglied der Bankenabrechnungsstelle bei der Reichsbank und unterhält ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Das Unternehmen hat von Anfang an seine Hauptbetätigung auf das Effektengeschäft in größtem Umfange gelegt und ist in seiner Spezialität — Handel in Kuxen, Industrie-Obligationen und unnotierten Werten — weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt.

Eine ganze Reihe industrieller Anlagen ist durch die Firma Hermann Schüler gegründet worden, auch war sie häufig bei der Uebernahme von Anleihen in größerem Umfange beteiligt. Die Inhaber sind heute in verschiedenen Aufsichtsräten und Grubenvorständen, besonders in der Eisen-, Automobil-, Maschinen- und Cementbranche, wie auch in der Kohlen- und Kali-Industrie vertreten.

Stern und Archenhold, Bankgeschäft.

Die Firma wurde 1903 gegründet, befand sich zuerst Rottstraße 20, dann Bahnhofstraße 28 und besitzt seit 1918 ein eigenes Bankgebäude Kaiserstraße 32. Geschäftsinhaber sind die Herren Louis Stern und Julius Archenhold. Die Firma ist Mitglied der Industriebörsen zu Essen und Düsseldorf.

Westfalenbank A. G., Bochum.

Die Westfalenbank, Aktiengesellschaft in Bochum, nahm ihre Geschäftstätigkeit am 1. Juli 1921 als Bank des Lothringen-Konzerns mit einem Kapital von 12 000 000 Papiermark auf. Im Jahre 1922 wurde letzteres auf 75 000 000 Papiermark erhöht und beträgt jetzt nach erfolgter Umstellung einschließlich Reserven 6 500 000 Reichsmark. Anfang 1923 wurde mit Rücksicht auf die verworrenen Verhältnisse im Ruhrgebiet die Gründung der Filiale Hannover im unbesetzten Gebiet erforderlich, wo die Bank in einem eigenen, großen Gebäude gemeinsam mit der Leitung des Gesamt-Konzerns, die ebenfalls dorthin übersiedelte, untergebracht ist. Die Bank hat sich im Laufe der Jahre günstig entwickelt und ist über den Rahmen einer reinen Konzern-Bank weit hinausgewachsen. Im April 1924 wurde das neue Gebäude in der Wilhelmstraße bezogen, in das vor kurzem auch die hiesige Zentralleitung des Konzerns ihren Einzug gehalten hat. Die hier befindliche Zentrale wird von den Bankdirektoren Balkenhol, Dr. jur. Moskopp, Raulf geleitet. Der Aufsichtsrat besteht aus Generaldirektor Gehres als Vorsitzender, Bankdirektor Pilster, Berlin, Generaldirektor Rosterg, Cassel, Bergwerksbesitzer Funke, Berlin, und Kommerzienrat Klaproth, Hannover.

Soweit wir unterrichtet sind, hat die Westfalenbank im Gegensatz zu den meisten anderen Banken ihren Personalbestand infolge der sich ausdehnenden Geschäftstätigkeit fast ganz beibehalten können.

Das Braugewerbe.

Von den vor dem Kriege hier bestandenen, der Bochumer Vereinigung angeschlossen gewesenen Brauereien sind inzwischen drei durch Fusion übergegangen, sodaß wir z. Zt. nur noch drei Brauereien in der Stadt Bochum besitzen, nämlich

die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.,
die Victoria-Brauerei A.-G.,
die Löwenbrauerei Moritz Fiege.

Der Vorgänger der erstgenannten Gesellschaft gründete das Geschäft im Jahre 1854, die zweitgenannte Firma blickt auf ein Bestehen seit 1873 zurück, während die Brauerei Fiege im Jahre 1878 begründet wurde.

Es ist erfreulich, daß diese Brauereien hier verblieben sind und daß sie ihren Braurechtsfuß fortwährend erhöhen konnten. Während an anderen Stellen sogar Brauereien, die auf eine lange Geschichte zurückzublicken vermochten, den Verhältnissen der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen sind, sodaß selbst größere Städte ohne Brauereien sind, besteht die Brauindustrie an unserem Platze weiter und sie besitzt für Bochum eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. So beträgt die Zahl der Angestellten der obengenannten Brauereien 95, die des übrigen Personals 250. An diese Personen wurden im Jahre 1924 an Gehältern und Löhnen 913 600 Mk. gezahlt, welcher Betrag zum allergrößten Teile in unserer Stadt verblieben sein wird. An den Staat wurden im gleichen Zeitraume für Biersteuer rund 900 000 Mk. entrichtet und außerdem an sonstigen regelmäßigen Steuern noch 460 000 Mk. aufgebracht. Die Größe der drei Brauereigrundstücke beläuft sich auf 510 Ar. Ausgestoßen wurden im Jahre 1924 in den drei Braustätten trotz der wenig erfreulichen Verdienstverhältnisse in unserem Bezirk und trotz der ungünstigen Witterung 175 000 Hektoliter Bier, zu deren Fortschaffung in die Kundschaft 20 Lastwagen, 45 Pferde und eine Anzahl eigener Eisenbahnwagen benötigt wurden.

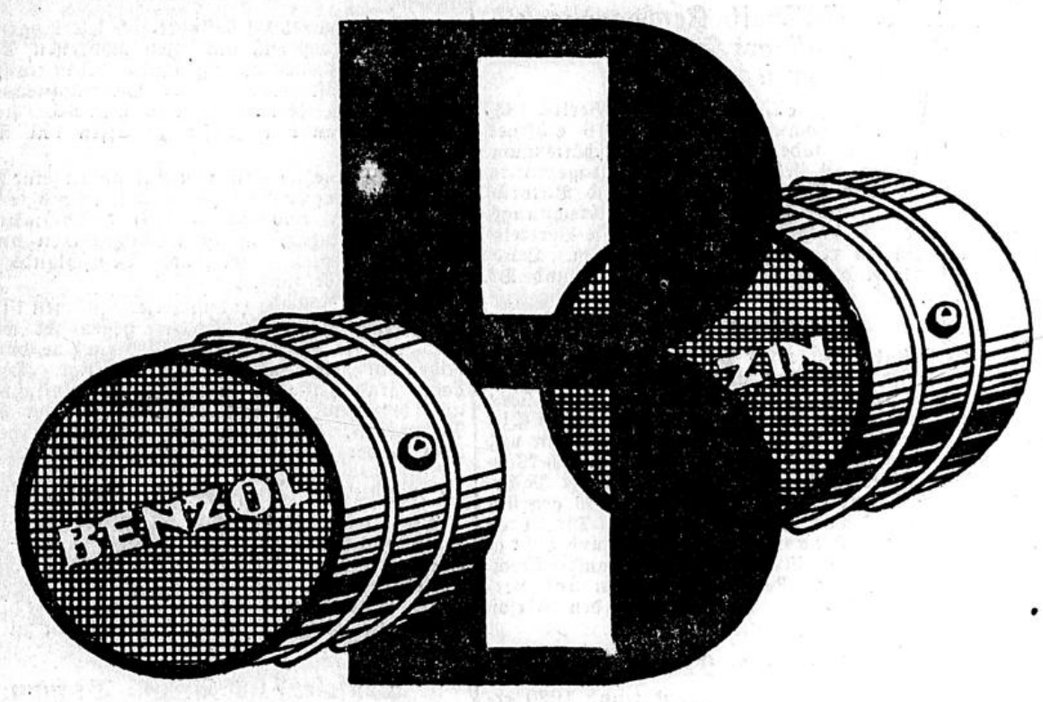


Dortmunder

Ritter-Bier

das auserwählte Bier der Feinschmecker





Benzol, Benzin,

techn. Oele u. Fette

liefern wir laufend in jeder Menge ab unserer Tankanlage Güterbahnhof Bochum-Nord.

L. BECKER & CO. BOCHUM

BÜRO: ALLEESTR. 16/18. FERNRUF 2107/08

Stühleflechten

und sämtliche

...orb-Reparaturen

werden sauber und ...swert ausgeführt bei

A. Möllmann,

Mühlenstrasse 8.

Abholung und Zustellung frei Haus

Kunsthandlung

ELINGSTENBERG

März-Ausstellung

Walter Schöttler

Soest.

Oelgemälde
Aquarelle
Zeichnungen
Graphik

Besichtigung frei!

Gustav Reinke

...ohem, ...lbertstr. ...

Telefon 1818.

Zeitest und ...stungsfähigste

Spezial-Möbel-

Sitz- und Polster

Werkstatt

am Platze.

Alle in dieses Spezialfach einschlagenden Arbeiten sowie Neubauten und Renovierungen werden preiswert und sauber ausgeführt.

Referenzen stehen zu Dienste.

BOCHUMER HOTELS

UND GASTSTÄTTEN

Hotel Bochumer Hof

Fernsprecher 638 — Inh. Bruno Heske — Fernsprecher 688

In unmittelbarer Nähe von Rathaus und Hauptpost

Modern eingerichtet.

Dom-Hotel „Kaiserhof"

Fernsprecher 4418 — Inh. Wilh. Rummel — Fernsprecher 4419

Haus ersten Ranges / Im Mittelpunkt der Stadt

Anerkannt gute Küche.

Hotel Fürstenhof

Bahnhofsstraße 36 — Haus ersten Ranges — Fernsprecher 157

Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant

Zimmer mit fließendem Wasser / Zentralheizung

OTTO KNOST

Friedrichstraße 38 — Fernspr. 266 u. 3737

Bierhallen — Restaurant

HOTEL LINDENHOF

Besitzer W. Blendermann.

Das „Haus der Geschäftsreisenden"

Fernsprecher 241 — 2 Minuten vom Hauptbahnhof

Hotel Monopol / Bochum

Haus ersten Ranges — P. Faubender — 5 Min. vom Hauptbahnhof

Ausstellungs- und Konferenz-Räume

Neumarkt — Fernsprecher 671

HOTEL REICHSHOF

Fr. Schwieninq — Fernsprecher 3841

Moderner Komfort / Personenaufzug

Fließendes, kaltes und warmes Wasser

WEINHAUS SIEVERS

Bochum, Rott- und Friedrichstraßen-Ecke. Ruf 3981

Das vornehme Haus für Familien

Beste Küche — Künstlerkapelle. Autounterstellung.

Hotel Westfälischer Hof

Bochum. Telephon 211

Treffpunkt der Industrie- und Geschäftsleute

Pilsener Urquell — Münchener Hofbräu

Reichhaltige Speisenkarte — Vorzügliche Küche

6. Niederrhein. Messe in Wesel

veranstaltet von der Stadt Wesel und der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel in Duisburg-Ruhrort

4. bis 7. April 1925

Ausstellung für Handel und Industrie, zugleich Exportmesse (Holland), 80000 qm zusammenhängende Ausstellungsfläche, davon 50000 qm in massiven bedeckten Gebäuden. Straffste Organisation der einzelnen Branchen. Wichtigster Eisenbahnknotenpunkt und Rheinhafen an der holländischen Grenze. Meldeschluß am 21. März 1925. Prospekt und Auskunft durch das Messeamt Wesel und die Niederrheinische Industrie- u. Handelskammer Duisburg-Wesel in Duisburg-Ruhrort.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern und Grammophonen werden billig und bestens ausführt bei

A. Wolters, Bochum,

Friedrichstraße 9.

Violinen

Qualitätsinstrumente über hundert Stück für Schüler u. Künstler am Lager.

Kuenemann, Klavierstimmer

Alleestraße 55.

Anfertigung

sämtlicher Knaben-Garderobe sowie Konfirmations- u. Kommunion-Anzüge.

Clemensstr. 25 p. l.

Flügel u. Pianos

nur beste deutsche Qualitäts-Erzeugnisse



Erstes und ältestes Haus der Branche am Platze

J. MARKS

Kaiser Wilhelmstrasse 6

Tafel-Bestecke

und all' die übrigen Tafel-Geräte der Firma

August Homberg
BOCHUM

Hochstraße 2

zeichnen sich durch hervorragenden Geschmack, Gediegenheit und Preiswürdigkeit aus.

Die Bochumer Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Versorgung.

Unter Berücksichtigung ihres Wertes für Haushalt und Gewerbe.

Von Stadtrat Dipl.-Ing. **Krüsmann.**
Direktor der städt. Beleuchtungs- und Wasserwerke.

Zu den wichtigsten, lebensnotwendigen Aufgaben einer Großstadt gehört die Versorgung ihrer Einwohnerschaft und ihrer gewerblichen Unternehmungen mit Gas, Wasser und Elektrizität in einwandfreier Beschaffenheit und jeder geforderten Menge. Ein ganz besonderes Gepräge erhält dieser Zweig städtischer Aufgaben in der Stadt Bochum durch ihre Eigenart als eine der bedeutendsten Stätten der rhein.-westf. Kohlen- und Eisenindustrie, mit welcher die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowohl hinsichtlich der Herstellung als auch der Abgabe ihrer Erzeugnisse — Wärme, Licht, Kraft und Wasser — in engster Verbindung steht. Das Wasser dient einesteils zur Aufrechterhaltung des bürgerlichen Haushalts, anderenteils zur Uebertragung der in der Kohle schlummernden Energie auf die Dampfmaschinen und die neuzeitlichen Dampfturbinen der großen Werke und für andere gewerbliche Zwecke, zumal infolge der Entziehung des Grundwassers durch den Bergbaubetrieb eine zentrale öffentliche Wasserversorgung, welche auch für technische Zwecke geeignetes Wasser liefert, nicht entbehrt werden kann.

Das Steinkohlengas und seine jüngere Schwester, die Elektrizität, haben besonders seit der Jahrhundertwende ungeheure Fortschritte gemacht und wetteifern in der Erreichung ihres gemeinsamen Zieles, die Erzeugung von Licht, Wärme und Kraft, auf möglichst wenige Stellen zu beschränken und dadurch die Verzettelung der Kräfte und der Rohstoffe durch die unmittelbare Verwendung der Steinkohle und anderer fester oder flüssiger Brennstoffe nach Möglichkeit auszuschalten. Liegt doch die Verwirklichung dieses Zieles auch im Interesse der ganzen Volkswirtschaft, da z. B durch die Entgasung der Steinkohle in den Gaswerken und Kokereien wertvolle Bestandteile der Kohle, wie Ammoniak, Teer, Benzol usw. vorab gewonnen und den verschiedensten Zwecken der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können.

Dem früher heftigen Kampfe des Gases und der Elektrizität gegeneinander ist ein friedlicher Wettbewerb beider Kraftquellen gefolgt, zumal sich beide in der Erreichung ihres gemeinsamen Zieles sehr segensreich gegenseitig ergänzen. Dieser gesunde, der Allgemeinheit zugute kommende Wettkampf vollzieht sich nicht nur auf dem Gebiete der Energieerzeugung und Vervollkommnung der Lichtkörper, sondern auch auf dem Gebiete der Fortleitung der Energie, und so sehen wir die Gasfernversorgung der Gaswerke den Ueberlandzentralen der Elektrizitätswerke gegenüberstehen.

Gaswerk.

Die Bochumer Gasversorgung kann im nächsten Jahre auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken, da im Jahre 1856 in dem damaligen Ackerstädtchen Bochum mit 7000 Einwohnern die Gasbeleuchtung eingeführt wurde. Die Werke erfuhren im Laufe der Jahre entsprechend der Entwicklung der Stadt mannigfache Erweiterungen, bis im Jahre 1910, dem Zuge der Zeit folgend, die Selbsterzeugung des Gases dem Bezuge von Kokereigas auf Grund eines 25jährigen Lieferungsvertrages mit der Kruppschen Verwaltung der Zechen Hannover und Hannibal das Feld räumen mußte. Die Verteilung und der Verkauf des Gases an die Abnehmer erfolgt nach wie vor durch das städtische Gaswerk, zu welchem Zwecke die dazu gehörigen Anlagen, wie Gasbehälter, Rohrnetz usw. gemäß den durch die Entwicklung bedingten Ansprüchen nach dem neuesten Fortschritte der Technik ausgebaut wurden.

Die Bestrebungen, das Gas allen Abnehmern in einwandfreier Güte und Menge zu liefern, haben in den letzten Jahren zu großzügigen Maßnahmen unter weitgehendster Berücksichtigung der zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten geführt. So wurde zu einer ausgedehnten Erweiterung des Rohrnetzes geschritten, insbesondere durch Anlage einer auf der Gasverteilungsstation in Bochum-Hamme beginnenden, durch die Stadtteile Hamme, Hofstede, Grumme und Wiemelhausen sowie die Gemeinde Altenbochum verlegten, als Ringrohrleitung ausgebildeten Hochdruckgasspeiseleitung von 350 bis 250 Millimeter l. W. und etwa 13 Kilometer Länge, welche ermöglicht, auch den kommenden Ansprüchen an die Gasverteilung Rechnung zu tragen. Im Anschluß daran ist auch der Bau eines neuen Gasbehälters erfolgt. Als Wahrzeichen unserer Stadt erhebt sich dieser sogenannte wasserlose Scheibengasbehälter von 65 000 Kubikmeter Inhalt und fast 70 Meter Höhe — ungefähre Höhe der Propsteikirche — in gefälliger Ausführung, das industrielle Landschaftsbild mit den gewaltigen Anlagen der Zeche Carolinenglück vorzüglich ergänzend.

Beträchtliche Rücklagen für etwaige spätere Neuanlagen werden allerdings in den nächsten Jahren nicht zu umgehen sein, wenn das Gaswerk auch weiterhin seinen Aufgaben gerecht werden will.

Wenn auch das Gas für Leuchtzwecke wegen seiner Billigkeit und vielen anderen Annehmlichkeiten für weite Abnehmerkreise eine bedeutende Rolle spielt, so ist doch in den letzten Jahren die Verwendung des Gases für Heiz-, Koch- und gewerbliche Zwecke mehr und mehr gegenüber der Gasbeleuchtung in den Vordergrund getreten. Eine erhebliche Ausbreitung des Gasabsatzes ist auf die Maßnahmen zurückzuführen, die zu diesem Zwecke seitens des Gaswerkes getroffen wurden. Namentlich ist hier zu nennen die vor Jahren für einen gewissen Zeitraum erfolgte kostenlose Herstellung der Gasanschlüsse und die gesunde Preispolitik. Dank dieser Maßnahmen gibt es heute in unserem Versorgungsgebiet wohl nur verhältnismäßig wenige Haushaltungen ohne Gas, abgesehen von den großen Bergarbeiterkolonien, bei denen die Deputatkohle mit dem Gase in ernstem Wettbewerb steht. Von den 38 000 Haushaltungen des Gasversorgungsgebietes, das außer der Großstadt Bochum die Gemeinden Altenbochum, Laer, Riemke und z. T. Querenburg umfaßt, zählen heute fast 35 000 zu unseren Gasabnehmern. Das Gaswerk steht mit seiner jährlichen Abgabe von annähernd 100 Kubikmetern je Kopf der Bevölkerung unter den Gaswerken des rheinisch-westfälischen Industriegebietes mit an erster Stelle. Die Gasabgabe, welche im Jahre 1910 rund 8 Millionen Kubikmeter betrug, wird im laufenden Jahr voraussichtlich mehr als 17 Millionen Kubikmeter betragen.

Elektrizitätswerk.

Die lebhafte, ja stürmische Entwicklung, welche die Elektrizitätsversorgung allgemein genommen hat, ist bekannt. Vor allem ist es das Gebiet der Beleuchtung und Krafterzeugung, auf dem die Elektrizität immer mehr vorgedrungen ist, sodaß heute in den bedeutendsten Geschäftsstraßen kaum ein Laden ohne elektrische Beleuchtung ist und auch der kleinste Gewerbetreibende ohne die elektrische Antriebskraft kaum noch auskommen kann. Die günstigen Zuführungsmöglichkeiten und angemessene Strompreise einerseits, die bequeme und leichte Handhabung der elektrischen Einrichtungen andererseits haben auch in unserem Versorgungsgebiet, das sich auf die Großstadt Bochum und die Gemeinden Altenbochum und Laer erstreckt, weitgehendste Fortschritte in der Verbreitung der Elektrizität ermöglicht. Es ist das Bestreben des Elektrizitätswerkes, mit den technischen Neuerungen auf diesem Gebiete Schritt zu halten und auch die weitere Entwicklung der Elektrizität in den noch nicht versorgten Teilen seines Absatzgebietes so schnell als möglich durchzuführen. Die Elektrizitätsversorgung hat sich trotz der mannigfachen Schwierigkeiten im großen und ganzen einwandfrei gestaltet, jedoch stehen noch bedeutende Aufgaben für die Zukunft bevor, um die weitere Ausbreitung der Elektrizität mit allen Mitteln durchzuführen und so wirtschaftlich als möglich zu gestalten. Namentlich auf dem Gebiete des Tarifwesens, beispielsweise für Schaufenster- und Reklamebeleuchtung, wird noch wertvolle Arbeit zu leisten sein.

Die elektrische Energie wird dem städtischen Elektrizitätswerk von dem Elektrizitätswerk Westfalen A.-G., bei welchem die Stadt als Großaktionär beteiligt ist, in Form von Drehstrom in 10 000 Volt Spannung in einem besonderen Hochspannungsnetz zugeführt. Die Verteilung und der Verkauf — auch an die Großabnehmer — erfolgt nur durch das städtische Elektrizitätswerk. Ein Teil des hochgespannten Stromes wird direkt zur Versorgung von Großabnehmern verwendet, während ein anderer Teil auf eine niedere Gebrauchsspannung von 210/120 Volt für mittlere und Kleinabnehmer in ruhenden Stromwandlern (Transformatoren) transformiert wird. Für die Belieferung der inneren Stadt (Altstadt) wird noch in zwei großen Drehstrom/Gleichstrom-Umformerstationen mit rotierenden Umformern (Einanker-Umformer und Motor-Generator) ein weiterer Teil des Drehstromes in Gleichstrom von 2 × 110 Volt Spannung umgeformt. Mit Rücksicht auf den gesteigerten Strombedarf und das veraltete Gleichstromkabel-System wird nur Zeit eine Umstellung des Gleichstromgebietes in Drehstrom erwogen. Das Elektrizitätswerk ist heute in der Lage, soweit nicht allergrößte Werke und andere besonders große Anlagen in Frage kommen, wettbewerbsfähig zu sein, so daß selbst große industrielle Werke den Strom durch das städtische Elektrizitätswerk beziehen. Das Leitungsnetz des städtischen Elektrizitätswerkes hat eine Gesamtlänge von fast 270 km; der gesamte Anschlußwert beträgt rd 20 000 Kilowatt. Das städtische Elektrizitätswerk ist mit seiner z. Zt. jährlich etwa 15 Millionen Kilowattstunden betragenden Entnahme der größte und bedeutendste Stromabnehmer des Elektrizitätswerkes Westfalen A.-G. und stellt somit in diesem Unternehmen den wirtschaftlich und kommunalpolitisch wichtigsten Faktor mit guter Belastung und besonders günstiger Entwickelungsfähigkeit dar.



Wasserkraftanlage (Turbinenpumpwerk bei Blankenstein).

Wasserwerk.

Nicht minder bedeutungsvoll wie die Versorgung der Stadt mit Licht, Wärme und Kraft ist die Wasserversorgung. Die Städte des Ruhrgebietes haben in dieser Hinsicht mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sie fast ausschließlich auf die Ruhr als Trinkwasserspender angewiesen sind und daher rechtzeitig Maßnahmen getroffen werden mußten, um bei der durch die schnelle Entwicklung bedingten starken Zunahme des Wasserverbrauches für die Sicherstellung der erforderlichen Wassermengen aus der Ruhr zu sorgen, zumal die Versorgung vom Rhein her voraussichtlich noch für lange Zeit für große Gebiete des Industriebezirks wirtschaftlich undurchführbar sein dürfte.

Dem Ruhrtalsperrenverein, dem die Wasserwerke angehören, fällt daher die Aufgabe zu, den Bau von Talsperren im Niederschlagsgebiet der Ruhr und ihrer Nebenflüsse zu fördern, um auf diese Weise einen Ausgleich zu schaffen für die Wassermengen, welche der Ruhr durch die Wasserwerke entnommen und ihr dadurch verloren gehen, daß sie nicht wieder in sie zurückfließen, sondern in die Niederschlagsgebiete anderer Flüsse, namentlich der Emscher, abgegeben werden.

Für eine hygienisch einwandfreie Wasserversorgung an der Ruhr ist es von besonderer Bedeutung, möglichst große Flußuferstrecken sich rechtzeitig zu sichern, um das nötige Gelände für die Errichtung der Wassergewinnungsanlagen zur Verfügung zu haben. Das städtische Wasserwerk hat in dieser Hinsicht gut vorgesorgt, indem es im Laufe der letzten 25 Jahre nach und nach große Geländeteile angekauft hat, sodaß es heute über ein Gebiet von mehr als 900 Morgen für Wassergewinnungszwecke verfügt.

Die Entnahme des Wassers erfolgt, soweit genügend Flußufer zur Verfügung steht, aus einer Kiesschicht, welche 4 bis 6 Meter mächtig auf dem Felsen des Ruhrtales auflagert und von einer dichten Lehmschicht von 1—2 Metern Mächtigkeit überdeckt wird. In dieser Kiesschicht sind in etwa 50 Meter Entfernung vom Flußufer Brunnen oder horizontal verlegte Schlitzrohre angeordnet. Mit der steigenden Wasserförderung genügte der Ersatz aus dem Fluß nicht mehr; namentlich tritt dieses bei niedrigem Ruhrwasserstand ein, wenn längere Zeit nach einem Hochwasser, das jeweilig die Ufer des als Filterfläche dienenden Flußschlauches reinigt und ergiebig macht, verstrichen ist. Gerade in dieser Zeit, wo gewissermaßen der Fluß versagt, ist man gezwungen, außer der Uferfiltration die Gewinnung von künstlichem Flußgrundwasser zu bewirken. Zu diesem Zwecke sind, ebenfalls 50 Meter von den Brunnen bezw. Sickergalerien entfernt, parallel zur Ruhr landeinwärts große, absperrbare Anreicherungsbecken angelegt, welche, auf der Kiessohle mit einer 50 cm starken Filtersandschicht versehen, von dem 3 Kilometer ruhraufwärts gelegenen 3 Meter hohen Wehr mit Rohwasser aus dem Flusse gespeist werden. Aus diesen Anreicherungsbecken fließt das Wasser mit geringer Geschwindigkeit durch die Kiesschicht den Brunnen bezw. den Schlitzrohren zu. Durch diese sorgfältige Filtration wird bei beiden Verfahren erreicht, daß die Keimzahlen des Reinwassers sich normalerweise unter der von der Aufsichtsbehörde zugelassenen Zahl von 100 zu 1 ccm halten. In den seltenen Ausnahmefällen, z. B. bei Hochwasser, erfolgt die Herabminderung etwaiger höherer Keimzahlen durch eine Elektrolytchloranlage. Zur Zeit sind rd. 6 Km. Flußufer zu Wassergewinnungszwecken ausgebaut. Außerdem stehen rd. 40000 qm Anreicherungsbecken zur Verfügung. Große Heberleitungen und Gefällsleitungen von 1000 und 1200 mm Lichtweite führen das gewonnene Wasser zu drei Pumpstationen (Dampf- und Wasserkraft und elektr. Antrieb) mit Pumpmaschinen von insgesamt 6500 PS. Höchstleistung, durch welche das Wasser in Hochbehälter auf 120 Meter Förderhöhe gedrückt wird, von wo aus es durch Fallrohrleitungen bis 1000 mm l. W. dem Verteilungsrohrnetz der Stadt zufließt.

Die Wasserwerksanlagen der Stadt Bochum liegen, umgeben von waldbedeckten Bergen, in den langgestreckten Weiden an der Ruhr in den Gemeinden Baak, Stiepel, Buchholz und Herbede. Am Fuße der vor einigen Jahren in das Eigentum der Stadt Bochum übergegangenen, uralten Burg Blankenstein, auf welcher vor 550 Jahren der Stadt Bochum durch den Grafen Engelbert von der Mark Stadtrechte verliehen wurden, sehen wir die im Jahre 1910 neuzeitlich als Turbinenpumpwerk ausgebaute Wasserkraftanlage. In der äußeren Aufmachung der landwirtschaftlichen Umgebung angepaßt, bildet sie dort ein Schmuckstück des schönen Ruhrtals, wo in früheren Jahren pochende Hammerschläge zur Herstellung kleiner Schmiedewaren die Einsamkeit unterbrachen. Auch das weiter ruhraufwärts gelegene elektrisch betriebene Pumpwerk und die alte malerische Wasserburg Kemnade, die vor einigen Jahren mit dem rd. 500 Morgen großen gleichnamigen Rittergut erworben wurde, verleihen dem Landschaftsbild einen erhöhten Reiz.

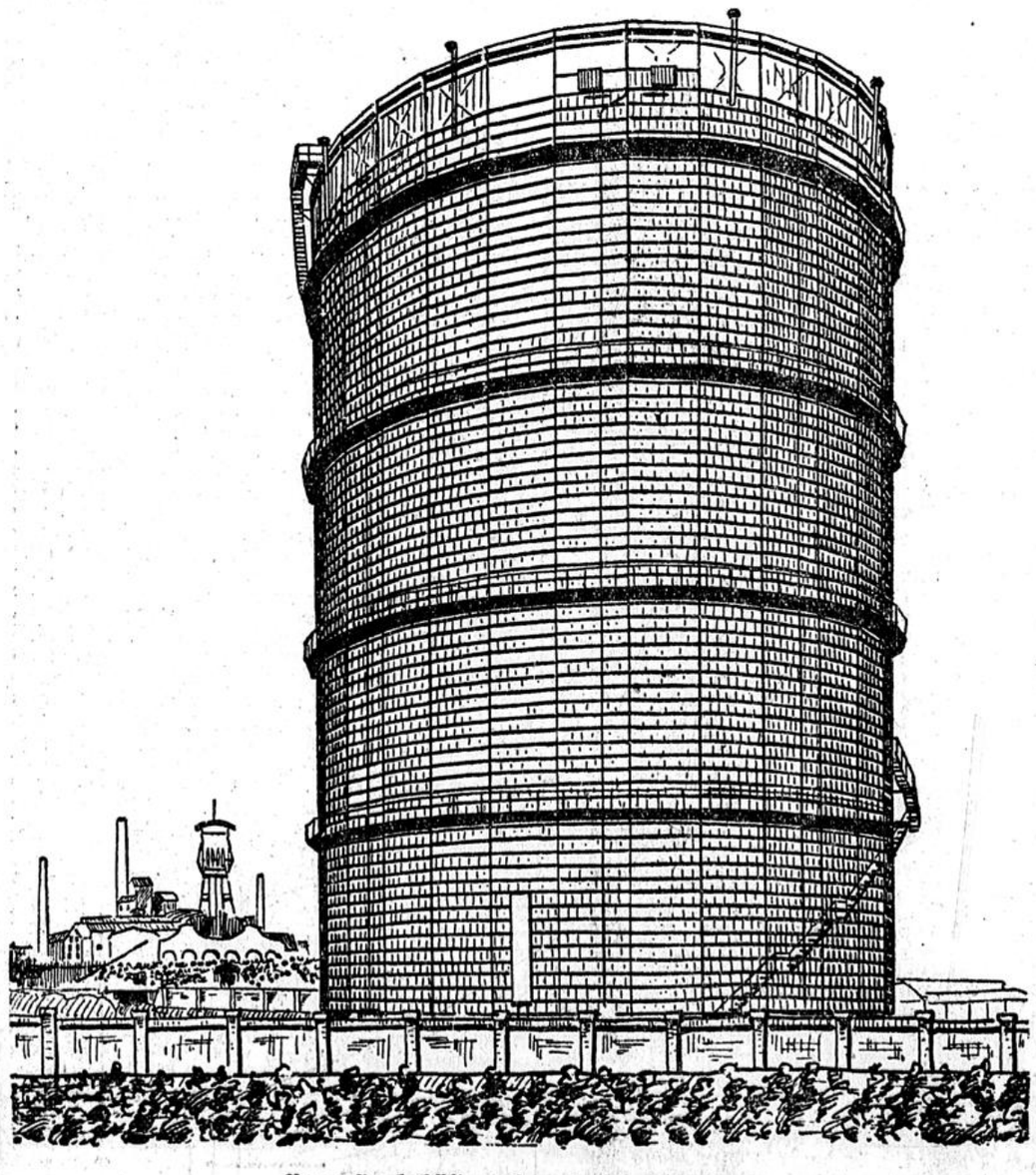
Besonders schwierig gestaltet sich im engeren Bergwerksbezirk die Lösung der Wasserversorgungsfrage noch dadurch, daß die Rohrleitungen, welche das Wasser den Verbrauchsstellen zuführen, in dem größten Teile des Versorgungsgebietes auf einem in steter Bewegung befindlichen Untergrund aufliegen, der ständig Störungen durch Heben und Senken der Rohre mit sich bringen und so Brüche und Undichtigkeiten verursachen. Deshalb ist die sorgsame Verlegung und Dichtung der Rohre eine Frage von größter Wichtigkeit, deren Lösung erleichtert wird durch die Verwendung von Rohren von äußerst widerstandsfähigem Material und mit besonders konstruierten Verbindungsstellen, welche Zerrungen und Pressungen der Leitungen, hervorgerufen durch Bodensenkungen, in gewissen Grenzen auszugleichen in der Lage sind.

Das Versorgungsgebiet des Wasserwerks umfaßt die Großstadt Bochum, die Gemeinden Altenbochum, Laer, Querenburg, Riemke, Westenfeld, Sevinghausen und Baak, mit einer Gesamteinwohnerzahl von etwa 250 000 Seelen.

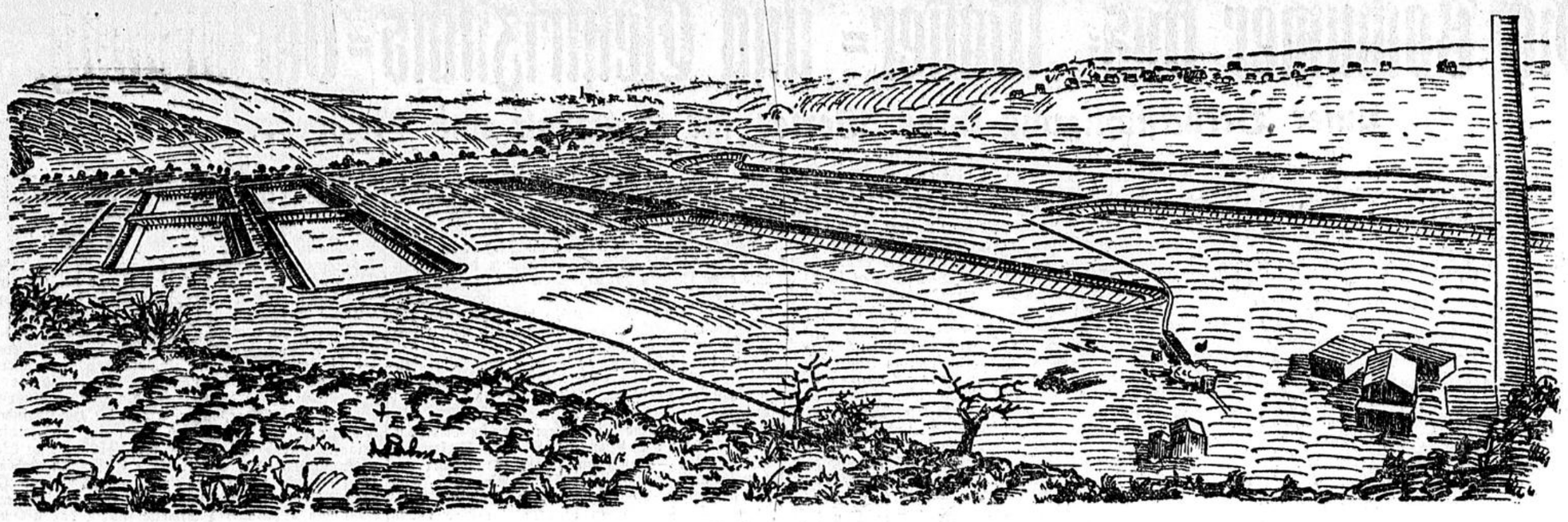
Die Friedenswasserabgabe ist wegen der geringen Beschäftigung der Industrie noch nicht wieder erreicht. Sie beträgt zurzeit etwa 21 Millionen Kubikmeter, wovon etwa 80 Prozent auf die Industrie entfallen. Es ist zu erwarten, daß bei steigender Beschäftigung der Industrie auch die Wasserabgabe weitere Fortschritte machen wird.

Straßenbeleuchtung.

Das besondere Augenmerk der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke war stets auf eine gute öffentliche Straßenbeleuchtung gerichtet. Leider mußte in den letzten Jahren aus den bekannten Gründen die Straßenbeleuchtung, wie in allen Städten, so auch in Bochum, eine erhebliche Einschränkung erfahren, die indessen, einem dringenden Bedürfnis, besonders in verkehrstechnischer Hinsicht entsprechend, in einigen Monaten wieder aufgehoben sein dürfte. Für die Straßenbeleuchtung kommen in allen Städten und größeren Gemeinden unseres Vaterlandes fast ausnahmslos das Gas oder die elektrische Energie oder beide in Frage. Wenn im Mittelalter für die Straßenbeleuchtung weniger die Rücksicht auf den Nachtverkehr als vor allem die Verhütung von Verbrechen in der Dunkelheit bestimmend war, so traten in neuerer Zeit hierzu außer den verkehrstechnischen noch wirtschaftliche und ästhetische Gründe, welche Rücksicht auf die Gestaltung des Straßenbildes erfordern. Es ist natürlich, daß die Stärke einer Beleuchtung nicht in allen Straßen einer Stadt die gleiche sein kann, sondern es ist eine gewisse Abstufung in der Stärke und Entfernung der Lampen voneinander nach der Bedeutung der Straße sowie auch hinsichtlich des



Neue Gasbehälteranlage in Bochum-Hamme.



Wassergewinnungsanlagen (Anreicherungsbecken) in Baak.

Verkehrs angebracht. So erfordern verkehrsreiche Geschäftsviertel und wichtige Verkehrsadern, wie sogenannte Zubringerstraßen, eine stärkere Beleuchtung als weniger bedeutende Straßen. Dies gilt insbesondere für unsere verkehrsreichen Durchgangsstraßen, die namentlich in der letzten Zeit infolge der fabelhaften Entwicklung des Autoverkehrs, gebieterisch eine bessere Beleuchtung fordern. Die Geschäftsviertel einer Stadt gut, ja sogar reichlich zu beleuchten, ist ein dringendes Bedürfnis und eine nicht zu umgehende Aufgabe im eigensten Interesse der Städte. Der Fremde, der eine ihm sonst unbekannte Stadt des Abends besucht, zieht seine Schlüsse bezüglich der Bedeutung der Stadt nicht selten aus der öffentlichen Beleuchtung. Aber auch ein anderer Grund spricht dafür, die Geschäftsviertel üppig zu beleuchten. Jeder Ladeninhaber hat das Bestreben, dem Beschauer seine Waren im Schaufenster recht deutlich vor Augen zu führen, und je stärker nun die öffentliche Beleuchtung ist, um so größere Anstrengungen muß der Geschäftsmann in der Beleuchtung seiner Schaufenster machen, da er durch das Licht in seinen Schaufenstern die öffentliche Beleuchtung übertreffen muß, wenn seine ausgestellten Waren dem Vorübergehenden auffallen sollen.

Diese Gesichtspunkte müssen auch bei der Bochumer Straßenbeleuchtung befolgt werden, die, selbst wenn sie in einigen Monaten im großen und ganzen wieder auf die Friedensstärke gebracht ist, noch keineswegs den Anspruch auf Mustergültigkeit machen kann und daher in nächster Zeit einer weiteren Ausgestaltung in den verschiedensten Stadtteilen bedarf wobei besonders auch auf die durch den in letzter Zeit gewaltig gesteigerten Verkehr vermehrte Gefährdung der öffentlichen Sicherheit Rücksicht zu nehmen ist.

Die stärkste Beleuchtung weisen nach den eingangs erwähnten Grundsätzen diejenigen Straßen der Innenstadt auf, in denen sich vorwiegend der Geschäftsverkehr abspielt. Hierbei ist auf eine gleichartige Beleuchtung derjenigen vom Hauptbahnhof in das Innere der Stadt führenden Straßen Bedacht genommen, welche zur Entlastung bezw. zur Teilung des Hauptverkehrs bestimmt sind.

Besonderes Gewicht wird auch auf eine gute Beleuchtung der öffentlichen Plätze und Grünanlagen gelegt und auch der geschmackvollen Ausgestaltung der Kandelaber und Lampen größere Aufmerksamkeit gewidmet. Die elektrische Straßenbeleuchtung wird insofern gegen die Friedenszeit eine grundlegende Aenderung erfahren, als anstelle der unwirtschaftlichen Bogenlampen hochkerzige Metallfadenlampen zur Verwendung kommen, welche vor allem in der Bedienung und Unterhaltung wesentlich geringere Kosten verursachen.

Nach der in Aussicht genommenen Verstärkung der Straßenbeleuchtung wird diese außer rd. 150 elektrischen Lampen mit einer Leuchtkraft von je 800 bezw. 1000 Kerzen aufweisen:

rd. 250 Preßgas- bezw. Niederdruckstarklichtlampen mit je 1000 Kerzen,
ca. 3000 Kandelaberlaternen und Wandarmlaternen, von denen je die Hälfte mit 2 und 1 Flamme von je 150 Kerzen ausgerüstet sind.

Sämtliche Gaslampen werden von den Gasverteilungsstationen an der Wörthstraße und von-der-Recke-Straße aus durch Fernzündung gezündet und gelöscht.

Wenngleich die öffentliche Straßenbeleuchtung der Stadt größere Opfer auferlegt, so spielt sie doch auch in wirtschaftlicher Beziehung eine große Rolle, da sie auf den Verkehr eine große Zugkraft ausübt. Jeder Käufer zieht ein gut erleuchtetes Lokal einem minder erleuchteten vor, und so hat an einer guten Straßenbeleuchtung nicht allein die Geschäftswelt, sondern auch die Allgemeinheit ein großes Interesse, da hierdurch die Bedeutung der Straßen erhöht wird und die Stadt eine wirtschaftliche Belebung erfährt.

Badeanstalt.

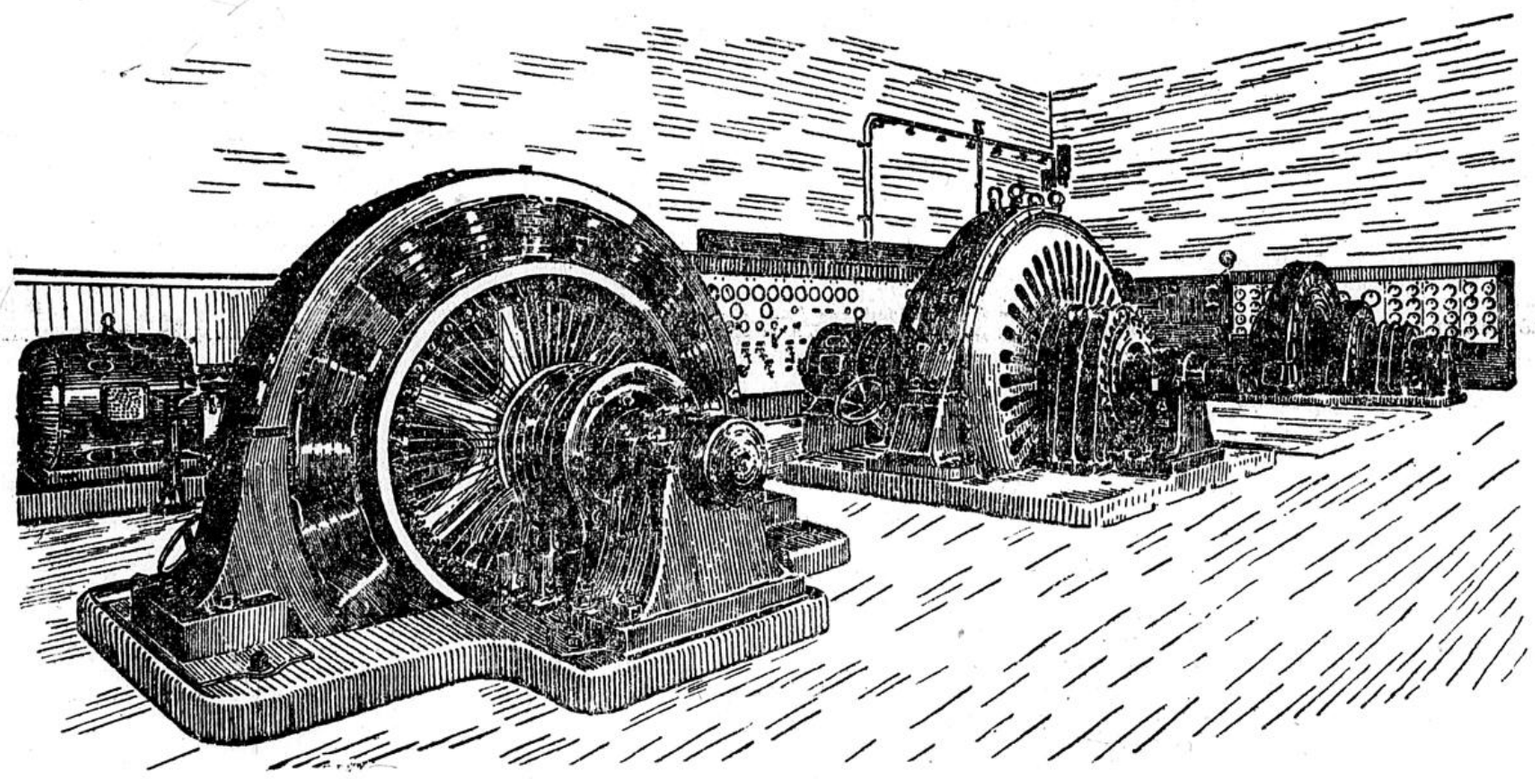
Die im Jahre 1894 erbaute städtische Schwimm- und Badeanstalt ist als eine der Volksgesundheit dienende gemeinnützige Anlage gedacht, weshalb die Benutzungsgebühren möglichst niedrig gehalten sind, sodaß dieser Betrieb fast durchweg mit Zuschüssen gearbeitet hat. Das Schwimmbad besteht aus einem 25 Meter langen und 12 Meter breiten Schwimmbassin für Schwimmer und Nichtschwimmer mit den dazu gehörigen Brausen sowie Einzel- und Massenauskleideräumen. Es sind vorhanden 36 Brausebäder und 30 Wannenbäder. Die vorhandenen Heilbäder: Dampf-, römisch-irische- und elektrische Bäder mit und ohne Massage sowie mit örtlicher Bestrahlung durch Scheinwerfer erfreuen sich des regsten Zuspruches.

Die höchste abgegebene Bäderzahl wurde erreicht im besonders warmen Jahre 1921/22 mit 335 000 Bädern, welche sich verteilen auf

rd. 172 500 Schwimmbäder,
„ 60 000 Brausebäder,
„ 92 000 Wannenbäder,
„ 10 500 Heilbäder.

Die Badeanstalt ist bereits seit Jahren an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, und schon längst ist die Stadt, nachdem sie einige Schulbadeeinrichtungen der öffentlichen Benutzung gegen die gleichen Abgaben wie in der Schwimm- und Badeanstalt übergeben hat, mit der Aufstellung von Plänen über die Schaffung neuer Bade- und Schwimmgelegenheiten beschäftigt. Wenn auch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bisher die Verwirklichung des Planes der Errichtung einer zweiten Schwimm- und Badeanstalt noch nicht haben ermöglichen lassen, so ist doch diese Aufgabe als eine der dringendsten der Stadtverwaltung zu bezeichnen, und es ist zu hoffen, daß die städtischen Körperschaften in allernächster Zeit den zur Vorlage kommenden Plänen der Errichtung einer zweiten Schwimm- und Badeanstalt im Norden der Stadt ihre Zustimmung geben werden.

Die Schaffung einer Badegelegenheit an der Ruhr, die besonders im Interesse der Sportvereine zu begrüßen wäre, scheitert vorläufig an den Verkehrsschwierigkeiten sowie an der Geländefrage, welche mit Rücksicht auf weitergehende Pläne des Wasserwerks noch nicht hat gelöst werden können. Aber auch diese Frage wird weiter geprüft und nach Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten in absehbarer Zeit zur Zufriedenheit der Freunde des Schwimm- und Badesportes gelöst werden müssen.



Umformerstation des Elektrizitäts-Werkes in der Spichernstraße.

Die Bedeutung der Bochum-Duisburger-Oper.

Von Dr. J. Schwermann.

Man ist natürlich gern versucht, über die lang vergessenen Anfänge des Bochumer Theaterwesens mitleidig zu lächeln, vergißt dabei nur, daß jeder Zweig des Kunstlebens in allen Städten seinen primitiven Beginn gehabt hat. Es ist auch vielleicht zur Würdigung des heutigen Niveaus gar nicht einmal von Nachteil, an jene Zeiten armseliger und doch alleiniger Bühnenkunstvermittlung im „alten Stadttheater" vergleichend sich zu erinnern. Das Behagen, eine Entwicklung von jenen anspruchslosen Tagen, da man die Regimentstochter als ein fünfaktiges Schauspiel mit Gesangeinlagen und den Freischütz mit Klavierbegleitung zu genießen verurteilt war, bis zur heutigen Kunstreinheit und Vollendung mit erlebt zu haben, hat auch sein Schönes. Zwischen diesen beiden Polen liegt das immerhin eigenartige Schicksal einer Bühne, die zwischen ewigen Wirrnissen und Existenzmöglichkeiten, zwischen künstlerischen Unzulänglichkeiten und Teilnahmslosigkeit des Publikums im steten Auf und Ab vegetiert, bis endlich mit dem neuen Haus, dem „Apollotheater", ein neuer Hoffnungsblick der Bochumer Theatergeschichte aufleuchtet. Doch auch hier ist nur weniges von den vielen Versuchen von Bestand, und der Kauf des Hauses durch die Stadt und seine Umgestaltung zu einem zweckdienlichen und würdigen Raum müssen erst dem Theaterwesen eine gediegene Grundlage bieten, ehe eine Entwicklung zur schätzbaren Kunstpflege einsetzen kann. Das notwendige Uebel fremder Gastspiele mit all seinen Unzuträglichkeiten und Unzulänglichkeiten muß auch jetzt noch eine geraume Zeit in Anspruch genommen werden bis zur nächsten Etappe, der Berufung eines eigenen Schauspielpersonals unter der Regie des heutigen, alle Hoffnungen erfüllenden Intendanten Dr. Saladin Schmitt. Die Gründung eines guten städtischen Orchesters hat inzwischen die eifrige Tätigkeit des Kunstdezernenten Stadtrat Stumpf zuwege gebracht, aber immer noch ist man in der Oper auf das Entgegenkommen benachbarter Bühnen angewiesen und muß mit dem vorlieb nehmen, was solche Gastspiele bieten können und wollen.

Die in künstlerischer Hinsicht befriedigende, wenn auch gewiß vorläufige Lösung, bringt endlich die Vereinigung der beiden Theater Bochum und Duisburg unter dem gemeinsamen Intendanten Dr. Schmitt mit dem geregelten, wechselseitigen Austausch der Bochumer Schauspiel- und des Duisburger Opernensembles. Ideal ist dieser Zustand freilich nicht und für die Leitung wie Darsteller mit vielen Opfern verknüpft; aber daß die Qualität der Aufführungen unter diesem erschwerenden Umstand in keiner Weise leidet, beweist am besten, welch hohen Anforderungen die beiden vereinigten Kunstinstitute zu genügen imstande sind. Die Verhältnisse, die in der Trennung der beiden Ensembles begründet sind, haben es mit sich gebracht, daß Dr. Schmitts geniale Regiekunst sich vornehmlich auf dem Gebiete des Schauspiels ausgewirkt haben, aber was er seiner Theatergemeinde in den einzelnen Operninszenierungen geboten hat — wenige Beispiele: Meistersinger, Figaro, Ring, deuten genug an —, überragte so den Durchschnitt der zeitigen Opernregie, daß er auch auf dem musikalischen Bühnengebiet der tonangebende und führende Regiekünstler des Westens wurde; die Ringinszenierung sucht in der gesamten musikalischen Welt ihresgleichen.

Die enorme Arbeit, die aus der Leitung zweier Theater erwuchs, konnte neben der Regietätigkeit nur bewältigt werden, wenn tüchtige und selbständige Mitarbeiter den Intendanten ausreichend unterstützten. Für die Oper wurde eine wirklich überragende Kraft in dem viel zu früh verstorbenen, höchstes versprechenden Franz Manstaedt gefunden. Seine eigene starke und lebhafte Begabung schmälert es keineswegs, wenn man erkennt, daß er für Schmitts geistvolle Ideen und Reformgedanken reichstes Verständnis aufbrachte und sie mit persönlich starker Eigenart und Phantasie durchtränkt in bewundernswerte Regietaten umsetzte. Eines der schwierigsten Probleme der anspruchsvollen modernen Regiekunst, die erhöhte, aber immer sinnvoll angewandte und ungezwungen erscheinende Teilnahme des Chores und der Statisterie, eine Sonderleistung Schmittscher Inszenierungsreform, beginnt auch unter Manstaedts Händen fortlaufend und in gesteigerter Folge sich zu entwickeln. Wahrlich kein schlechtes Erbe brauchte Dr. Wallerstein zu übernehmen, als er zum Nachfolger des plötzlich dahingerafften und schmerzlich betrauerten Manstaedt berufen wurde, aber dennoch hieß es, das immerhin erst begonnene Wert fördern und verbessernd zu pflegen, neue Möglichkeiten zu erwägen und ersinnen und in verfeinerndem Geiste die Reform der Vollendung zu nähern, mit einem Wort: aus Solisten und Chor ein völlig eingespieltes Ensemble zu schaffen, das auch den feinsinnigsten und kühnsten Ideen eines phantasiereichen Regiewillens verstehend und in der Ausführung mit glücklichem Gelingen sich einordnete. Bis zu welchem Höchstmaß eine solche Ensemblekultur sich in verhältnismäßig kurzer Zeit schon bringen läßt, bewies, in erstaunlicher Vollkommenheit die unbedingt hervorragende szenische Einrichtung der Gluckschen „Iphigenie", die in der Chorbewegung, der Schmittschen Joseph-Inszenierung sich angliedernd, Unübertreffliches bot. Ein noch jugendliches, aber ohne Frage stark veranlagtes Talent, Dr. Schramm, der vor kurzer Zeit Dr. Wallerstein ersetzen mußte, betreut zur Zeit das hochwertige Ensemble. Schon wenige Proben seiner Regiebegabung haben einwandfrei erwiesen, daß des Intendanten glückliche Hand auch diesmal eine tüchtige Kraft sich gesichert hat. Sowohl Mozarts „Gärtnerin", wie Schrekers „Ferne Klang" und ganz besonders „Der Barbier" des hundertjährigen Cornelius erlebten unter seiner Hand eine szenische Wiedergabe, die angesichts der kurzen Tätigkeitsjahre für den jugendlichen Regisseur einen außerordentlichen aber vollauf verdienten Erfolg bedeuten. So hat der Werdegang unserer Oper in sicherem und doch geschwindem Lauf zu einem Gipfel geführt, der weithin sichtbar das westliche Kunstleben überragt, die Erkennung hat sich allen neidlichen Widerständen zum Trotz durchsetzen müssen, daß die Opernregie unserer Bühne ein Vorbild für deutsche Theaterkunst sein kann.

Nur in Verbindung freilich mit musikalischen Höchstleistungen konnte solche Frucht gedeihen. Die außerordentlichen Qualitäten, unseres ganz ausgezeichneten Orchesters wurden schon oft erwähnt, und auf dieser Grundlage konnten die arbeitsamen musikalischen Leiter der Oper, Paul Drach, Wilhelm Grümmer und Max Hüsgen ihre erlesenen musikalischen Werke mit glücklichstem Gelingen aufbauen, konnten den hervorragenden Gesangsleistungen den würdigen Rahmen bieten. Gerade um die vorzüglichen Gesangskräfte hat man unsere Bühne immer wieder und freilich auch mit ganzem Recht beneidet. Es dürfte auch schwer halten, eine Bühne zu finden, die über ein solch sämtlich überragendes Ensemble verfügt, die über eine Tenoristengruppe wie Hochheim, Bohnhoff, Hauß und Gillmann, einen vollendeten Bassisten wie von der Linde, eine Altistin wie Dröll-Pfaff, eine dramatische Sängerin wie Stemann und noch viele andere erlesene Kräfte in ihrem Ensemble vereinigten. Nennen wir noch dazu einen Chor, der unter Richard Hillenbrands Erzieherhänden gesanglich zum Besten sich entwickelt hat, die Tanzgruppe, die unter Reinhold Kreidewerß immer bedeutungsvoller wird, gedenken wir auch des ganz vorzüglichen technischen Apparates unseres Theaters unter Ernst Presbers kundiger Leitung, so haben wir all die Faktoren erwähnt, die heute die Größe unserer Bühne tragen helfen. Mehr als Worte können die Erfolge dartun, die den Opernaufführungen der Werbewoche kraglos werden beschieden sein, man darf versichert sein, daß durch die Gäste der Festtage der hervorragende Ruf unserer Oper noch weiter ins Land getragen wird. Hoffentlich sagen auch einmal die Fremden den Bochumern wieder, wie groß die Bedeutung unserer heimischen Bühne ist.

Die höheren Schulen in Bochum.

Dr. Karl Wehrmann-Bochum.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das höhere Schulwesen in der Stadt Bochum ganz außerordentlich und vielgestaltig entwickelt. Als ich am 1. April 1900 hier die Leitung der Oberrealschule an der Goethestraße übernahm, gab es hier nur die Oberrealschule, das Gymnasium, das damals noch städtisch war, das Lyzeum und die Hildegardisschule; die umliegenden Gemeinden wie Langendreer, Herne und andere hatten nur einzelne nicht völlig ausgebaute höhere Schulen, während sie jetzt mehrere höhere Schulen haben. Dazu kommt, daß nun auch Gerthe, Linden-Dahlhausen höhere Schulen besitzen, die allerdings noch keine Vollanstalten sind. Ich selbst habe in den Außengemeinden von Bochum die Anregung dazu gegeben, daß hier höhere Schulen eingerichtet würden, hauptsächlich weil der Andrang zu den höheren Schulen in Bochum sehr groß war, sodaß kaum die Schüler der Stadt Bochum Aufnahme finden konnten, dann auch weil die Schüler in den jüngeren zarten Jahren, die von auswärts kommen, körperlich und geistig durch den weiten Schulweg sehr litten; nur ganz robuste Naturen sind da widerstandsfähig genug, um all die ungünstigen Einwirkungen auszuhalten, ohne Schaden zu nehmen.

Wir haben in Bochum ein Gymnasium, das seinen Schwerpunkt in den alten Sprachen hat; ihm wird jetzt zu Ostern 1925 ein Realgymnasium angegliedert, das in den drei unteren Klassen mit dem Gymnasium ganz gleichen Lehrgang hat, sodaß die Eltern sich erst nach der Quarta zu entscheiden haben, ob sie ihren Sohn das Gymnasium oder das Realgymnasium durchmachen lassen wollen.

Die Oberrealschule an der Goethestraße ist die älteste höhere Schule in Bochum; sie hat sich Aufbauklassen angegliedert, die dazu bestimmt sind, ältere begabte Schüler aus den Volksschulen aufzunehmen, wenn sie sich noch dem Studium widmen wollen. Aber auch wo keine solche Förder- oder Aufbauklassen sind, wird jeder Direktor und jeder Lehrer der höheren Schulen sich solcher Schüler annehmen. Auch ich selber bin stets gerne bereit, mit Rat und Tat jungen Leuten, die sich dem Studium widmen wollen, zu helfen. Es ist ein großer Irrwahn, zu glauben, die höheren Schulen wären nur für die höheren Stände bestimmt; wer unsere Schulen in Bochum kennt und weiß, aus welchen Kreisen die Mehrzahl aller Schüler stammt, wird mir recht geben müssen.

Die Oberrealschule an der Königsallee ist in der Umwandlung zu einem Reform-Realgymnasium begriffen; nur einige obere Klassen haben noch den Lehrplan einer Oberrealschule. Bis zur Quarta haben Oberrealschule und Reform-Realgymnasium denselben Lehrplan; die erste Fremdsprache ist das Französische. Versuche, das Englische als erste Fremdsprache einzuführen, sind gescheitert. Ich persönlich bedauere das sehr, weil gerade das Englische unsern Jungen, die doch das Plattdeutsche können, eine nah verwandte Sprache ist, und der alte bewährte Grundsatz vom Leichteren allmählich zum Schweren zu gehen, mit dem Englischen als Anfangsfremdsprache gewahrt worden wäre.

Das Oberlyzeum hat ungefähr den Lehrplan der Oberrealschule, ebenso das Hildegardislyzeum, während die Studienanstalt im Ehrenfeld sich mehr dem Lehrplan des Reform-Realgymnasiums angepaßt hat. Mit dem Hildegardislyzeum ist noch eine Mittelschule verbunden.

Das Lehrerinnen-Seminar wird nun eingehen; ob wir statt desselben hier eine Aufbau- oder Oberschule bekommen werden, hängt von der Zukunft ab. Da die Seminare, wie sie bisher in Preußen bestanden haben, und die uns einen tüchtigen Volksschullehrer- und Volksschullehrerinnenstand gegeben haben, nicht mehr diesem Zweck dienen sollen, werden sie wohl bald aufgehört haben, zu existieren. Die Volksschullehrer sollen nach den neuen Plänen eine höhere Schule durchmachen und dann eine pädagogische Akademie oder Universität besuchen. Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, aus dem einfachen Grunde, weil wir dann sicherlich keine Lehrer mehr für unsere Volksschulen haben werden. Und dies wäre ein nationales Unglück, besonders für unsern Industriebezirk; vielleicht entstehen aus unserm Bezirk neue, einfachere Pläne für die Ausbildung von Volksschullehrern, die sich an die gegebenen Verhältnisse anschließen. Ein dankbares Arbeitsgebiet wäre dies auch für unsern neuen Oberbürgermeister.

Auf die Bergschule, die Kaufmännische Schule der Handelskammer in Bochum, die verschiedenen Privatschulen, die hier bestehen, auf die Berufsschule will ich nur hinweisen, um zu zeigen, wie vielgestaltig unser Schulwesen ist und wie sehr das industrielle Bochum eine Stadt der Schulen geworden ist. Auch die verschiedenen Musikschulen, die man Konservatorien nennt, und eine Theaterschule seien noch erwähnt.

Die städtische Verwaltung hat sich stets mit sehr großer Hingabe und ernstem Interesse allem hingewandt, was mit den Schulen zusammenhing. Wir stehen nun wieder in den Anfängen einer Schulreform, die man in der Zeit der jetzigen Unruhe besser unterlassen hätte, denn wir haben Unruhe und Unsicherheit gerade genug in unserer Zeit. Auf welcher Schulart auch ein junger Mensch aber vorgebildet sein mag, er muß im Leben sich selber den Weg bahnen; denn nur das Leben bildet den Mann, und wenig bedeuten die Worte. Das war so und das bleibt so. Wir haben auf den höheren Schulen auch so viele Freistellen für Schüler aus den weniger bemittelten Kreisen, daß, wer von diesen Kreisen sich ernstlich bemüht, auch auf den höheren Schulen seinen Weg findet.

Der Vater der jetzigen Schulreform ist Minister Otto Boelitz, der als Lehrer mehrere Jahre an der Oberrealschule an der Goethestraße tätig war. Was bis jetzt erreicht wurde, ist, daß wir die ersten vier Jahre der Volksschule als Grundschule haben, auf der sich die höhere Schule aufbaut; das ist recht wenig, besonders für uns in Westfalen, wo wir gar keine Vorschulen hatten. Ein gemeinsamer wirklicher Unterbau für die höheren Schulen muß aber kommen; hier im Industriebezirk, der doch tatsächlich eine einzige Stadt von vielen Millionen ist, zeigt sich das Bedürfnis am stärksten, weil hier die Eltern sehr oft ihren Wohnort ändern müssen und dann in Orte kommen, in denen die Schulverhältnisse ganz anders liegen, als da, wo sie bisher gewohnt haben. Aber es ist sehr schwer, die Schulmänner unter einen Hut zu bringen; denn so viel Köpfe, so viel Sinne; das ist ja überhaupt die Devise unseres deutschen Volkes und gilt leider auch sehr für das Schulwesen. Aber es heißt auch für den gemeinsamen Unterbau: Zugreifen! Zupacken! Auch eine Aufgabe für die Herren unserer Stadtverwaltung. Die Herren von der Feder können das vielleicht besser als die Herren vom Leder, d. h. also hier als die Schulmänner.

Noch eine Aufgabe für die Stadtverwaltung! Vor dem Kriege sprach man davon, daß wie Köln, Hamburg, Frankfurt eine Hochschule bekommen haben, so auch im Industriebezirk eine Hochschule gegründet werden sollte. Natürlich dachte wieder an Bochum keiner, obwohl es mitten, gerade mitten im Herzen des ganzen Industriebezirks liegt. Hier wie überall sollte unser Bochum an die Wand gedrückt werden. Caveant consules! Paßt auf, Ihr führenden Männer der Stadt Bochum und des Landkreises Bochum! Da gibt es für Euch etwas zu tun! Laßt Euch nichts wegschnappen! Seid auf der Hut! Werbet für Bochum auch auf dem Gebiete des Schulwesens! Auch dem Landkreise Bochums bleiben noch manche Aufgaben auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung vorbehalten, vor allem die Gründung eines Landerziehungsheims im Süden des Kreises, in ähnlicher Weise wie der Kreis Bochum ein Gesundheitsheim in Bad Rothenfelde geschaffen hat.

Hier im Westen schlägt das Herz Deutschlands; hier im Westen zeigen sich deutlich die großen Gedankenströmungen, die jetzt unser Volk innerlich stark bewegen; die ernste religiöse Bewegung, die große soziale Welle, die künstlerische und endlich die Turn- und Sportsbewegung, die auf die Stählung und Kräftigung des Körpers ausgeht; die Schule kann an diesen Bewegungen nicht einfach vorbeigehen; das aber tut sie, so lange fast das ganze Leben der höheren Schule sich um Prüfung und Versetzung mit den Extemporalien und der Lösung mathematischer Aufgaben dreht. Das kann erst geschehen, wenn die Reifeprüfungen den höheren Schulen genommen und wieder wie früher an die Universitäten und Hochschulen gelegt werden. Dann mögen die Herren Universitätsprofessoren sich selber davon überzeugen, wer die Fähigkeit hat, Theologe, Philologe, Jurist, Arzt, Ingenieur zu werden. Dann erst wäre der Alp von den höheren Schulen genommen, der sie daran hindert, die jungen Leute wahrhaft zu deutschen Menschen zu erziehen; dann könnten wir eine wahrhafte Wiedergeburt des deutschen Geistes erleben. Die Herren Universitätsprofessoren, wie sie sich mit ängstlicher Betonung des Wortes Universität heute stets nennen, um nur ja nicht mit einem Professor an einem Gymnasium oder einer Oberrealschule verwechselt zu werden, bekämen dann eine ernste praktische Arbeit und sähen in die Seelen derjenigen Menschenkinder hinein, die sie in ihrer Weltfremdheit garnicht kennen. Denn auch sie sollen Erzieher des Volkes sein; aber sie haben, leider die Eigenschaften, die zu einem Weltvolk nötig sind, dem neuen Geschlecht nicht einpflanzen können. Und das bittere Wort, das Boelitz in seiner Rede anführt, soll auch hier zum ernsten Nachdenken mitgeteilt werden: „Der preußische Schulmeister hatte den Krieg von 1866 gewonnen, denn er hatte dem preußischen Volk alle die Eigenschaften gegeben, die es zur Hegemonie in Deutschland befähigten; aber der preußische Schulmeister — namentlich der Schulmeister auf Gymnasium und Universität — hat den Weltkrieg verloren."

Das ist hart, einseitig und übertrieben. Boelitz hat in seiner Rede dieser schweren Anklage kein Wort hinzugefügt; aber bald darauf in derselben Rede eine Reform der Hochschulen angekündigt. Ich halte diese Reform für die allerwichtigste und hoffe, daß die hervorragenden Männer der Wissenschaft auch im öffentlichen Leben wieder führend werden. Auch die Hochschule soll mit dem pulsierenden Leben der Gegenwart wieder Fühlung nehmen, insbesondere die Universitäten, auf denen jetzt so viele Lehrer ganz einseitige Fachgelehrte geworden sind, die nicht über den Kreis ihrer Fachwissenschaft hinaussehen und keinen lebendigen Anteil an den großen Fragen der Gegenwart nehmen. Wir glauben nicht an den Untergang des Abendlandes, der uns geweissagt worden ist; im Gegenteil, wir glauben an einen Aufstieg des Abendlandes, an eine neue Renaissance des ganzen geistigen Lebens der Völker Europas, wenn einmal der törichte Völkerhaß verschwunden sein wird, der auf ihnen so lange Zeit wie ein böser Alp gelagert hat. Wir alle fühlen diese verborgene Macht, die aus den gemeinsamen Tiefen unseres Daseins, aus Leid und Not und schwerer Sorge hervorbricht; wir alle haben das Gefühl einer großen Wendung der Dinge in dem Leben der Völker Europas, auf welcher Seite wir auch stehen mögen. Wir glauben an eine sittliche, geistige und körperliche Erneuerung der Völker, die vielleicht hier aus dem industriellen Westen, der Herzkammer Deutschlands und Europas, hervorgehen wird, gefördert und getragen von den Menschen, die hier wirken und schaffen. Die Welt ist noch jung, wie Kant sagt, und der Mensch wird seine Bestimmung noch erreichen; im ganzen Weltall sind tausend Jahre wie ein Tag; wir müssen geduldig an diesem Unternehmen arbeiten und abwarten. Darum aufwärts die Geister! aufwärts die Herzen! Laßt uns den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verlieren, wo alle Völker unter gleichem Himmel sich gleicher Habe wohlgemut erfreuen!

Der städt. Volksschuletat für 1925.

Von Schulrat Surmann.

Wenn eine Stadt in ihrer Einwohnerzahl die Ziffer 100 000 überschreitet, wird gemeiniglich mit stolzgeschwellter Brust die Wandlung von der Mittel- zur Großstadt verkündet. Als ob ein kleines Mehr von 10, 100 oder 1000 Einwohnern in der Lage sei, einer Stadt, die wir bisher als Mittelstadt anzusehen gewöhnt waren, nunmehr mit einem Ruck ein großstädtisches Gepräge zu geben. Zwischen einer großen Stadt und einer Großstadt ist doch noch ein wesentlicher Unterschied. Unsere liebe Stadt Bochum zählt seit vielen Jahren mehr als 100 000 Einwohner, und doch ist dies äußere Merkmal nur zum allerkleinsten Teil der Grund gewesen, Bochum eine wirkliche Großstadt zu nennen. Vielmehr ist es das ernste und angestrengte Bemühen der Bürgerschaft und der Stadtverwaltung gewesen, das gesamte gewerbliche, industrielle und vor allem das kulturelle Leben der Stadt auf die breiteste Basis zu stellen und in der großzügigsten Weise zu entwickeln, das den Namen der Stadt Bochum zwar langsam, aber doch merklich bedeutsamer gemacht hat. Steckt auch das meiste noch in den Anfängen, so sind doch auch nicht zu unterschätzende Erfolge aufzuweisen. Ganz besonders ist es die Pflege der kulturellen Belange gewesen, die das Ansehen der jungen Großstadt Bochum bedeutungsvoll gehoben haben. In dem großen Kreis großstädtischer Kulturinteressen nimmt das Volksschulwesen einen breiten Raum ein, der aber den meisten Bewohnern höchstens in seiner allgemeinen Bedeutung, nicht aber in seinen Einzelheiten bekannt sein dürfte. Nichts aber zeigt klarer und deutlicher das verständnisvolle und energische Bestreben unserer Stadt, in der wirksamen Pflege der Kultur wirklich „Großstädtisches" zu leisten, als ein — wenn auch nur flüchtiger — Blick in den städtischen Haushaltsplan für das Volksschulwesen, der ja in der Regel nur wenigen Beteiligten, den Stadtverordneten und den Mitgliedern der Stadtschuldeputation, bekannt wird, dessen Zahlen jedoch auch für die gesamte Bürgerschaft von großem Interesse sein dürften. Schon allein die Ziffer der gesamten städtischen Ausgaben für unsere Volksschulen mit 2 412 000 Reichsmark zeigt wirklich „großstädtisches" Gepräge. Es entfallen demnach rund 15 Mark jährliche Ausgabe auf den Kopf der Bevölkerung. Die Ausgabe beträgt jedoch insgesamt mit den staatlichen Zuschüssen etwa 3 155 000 Reichsmark oder rund 21 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Von den Gesamtausgaben für die städtischen Volksschulen trägt also die Stadt etwa 71,4 Prozent, während der preußische Staat sich mit einem Zuschuß von etwa 28.6 Prozent begnügt. Die Leistung der Stadt beträgt das 2½fache von dem des Staates, denn von den Gesamtausgaben gehen fünf Siebentel zu Lasten der Stadt und nur zwei Siebentel zu Lasten des Staates. Am 1. Oktober 1924 hatte die Stadt Bochum 19 980 Volksschüler unterrichtlich zu versorgen. Für jeden Volksschüler wendet die Stadt aus eigenen Mitteln rund 120 Mk. für das Jahr 1925 auf. Mit den Staatszuschüssen erhöht sich diese Summe pro Kind und Jahr auf rund 157,50 Mk.

Die Stadt beschäftigt an ihren Volksschulen z. Zt. 533 Lehrkräfte, nämlich 286 Rektoren und Lehrer und 247 Lehrerinnen (einschließlich der technischen Lehrerinnen). Auch diese „großen" Zahlen beweisen, daß Bochum eine wirkliche „Großstadt" ist.

Wie die Stadt bemüht ist, den gesamten Unterricht an den städtischen Volksschulen zeitgemäß auszubauen und auf der Höhe zu halten, zeigen folgende Ausgabeposten:

Heilkurse für Stotterer	800 M
Heilturnen	10 000 M
Lehr- und Lernmittel	30 000 M
Lernmittel für arme Kinder	60 000 M
Schülerbüchereien	7 500 M
Arbeitsunterricht	20 000 M
Handarbeitsunterricht	6 000 M
Lehrfilm	5 000 M
Schwimmunterricht	2 500 M
Hauswirtschaftlicher Unterricht	21 600 M
Pflegekosten für schwachsinnige Kinder	16 000 M
Aerztliche Untersuchung der Volksschüler	8 000 M

Unter diesen Posten seien ganz besonders hervorgehoben der „Lehrfilm" und das „Heilturnen". Besonders auf dem Gebiete der unterrichtlichen Verwendung des Films, der ein ganz vorzügliches Lehrmittel darstellt, war die Stadt Bochum immer führend, und ihre Einrichtungen auf diesem Gebiete sind für viele Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung vorbildlich gewesen. Um den verhältnismäßig vielen Rückgratverkrümmungen und ähnlichen Gebrechen unter den Volksschülern sachgemäß entgegenwirken zu können, wird das Heilturnen, der orthopädische Turnunterricht, auf eine breitere Basis gestellt. Eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen ist und wird noch in diesem Unterrichtszweig besonders ausgebildet.

Die Stadt plant außerdem den Bau mehrerer Turnhallen, um dem gesteigerten Bedürfnis der Leibespflege auch hierdurch gerecht werden zu können. Der Bau soll in kürzester Zeit in Angriff genommen werden.

Die Elternschaft unserer Volksschüler wird es ganz besonders interessieren, zu erfahren, daß die Stadt die Schulkinder gegen Unfälle im Schulbetrieb zu versichern die Absicht hat und zu diesem Zweck 2000 M in den Haushaltsplan eingestellt hat. Wenn auch solche Unfälle verhältnismäßig selten vorkommen, so verursachen sie doch im Einzelfalle oft erhebliche Kosten, die zu tragen den meisten, wenn nicht allen Eltern erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Eine Einzelversicherung der Kinder durch die Eltern würde jedoch mehr Kosten verursachen, als der Einzelbetrag (10 Pfg. pro Kind und Jahr) beträgt und demnach nicht durchzuführen zu sein, abgesehen davon, daß auch noch andere Gründe es verhindern, jedes Kind einzeln durch die Eltern versichern zu lassen.

Für die Neubeschaffung und Instandhaltung der Schulgeräte sieht der Etat für 1925 im ganzen 26 000 Reichsmark vor, wovon 5000 M auf die Turngeräte entfallen. Eine außerordentlich bedeutende Summe beansprucht die Instandhaltung der Gebäude. Die hierfür ausgeworfene Summe beträgt einschließlich der Beträge für Heizungsanlagen und Oefen, Licht- und Schellenanlagen, Unterhaltung der Bäume, Instandsetzung der Schulgärten, Entleerung der Abort- und Müllgruben, Reinigung, Beleuchtung, Wasser und Fußbodenöl insgesamt 315 000 Reichsmark.

Zieht man zu diesen Ausgaben für die städtischen Volksschulen auch noch die für 1925 vorgesehenen Zuschüsse der Stadt für die vier städtischen höheren Schulen mit insgesamt 802 000 Reichsmark und für die jetzt städtische Mädchenmittelschule mit 69 000 R.-M. in Betracht, so ergibt sich eine Ausgabe der Stadt für ihr gesamtes Schulwesen (mit Ausnahme der Berufsschulen) in Höhe von 3 283 000 Reichsmark im Rechnungsjahre 1925. Dieser kurze Ueberblick über den Haushaltsplan des städtischen Schulwesens zeigt, daß die Stadt sich ihrer besonderen Verpflichtung, als Großstadt auch auf diesem Gebiete „Großstädtisches" zu leisten, voll bewußt ist und im Rahmen des in der Jetztzeit wirtschaftlich Möglichen alle Mittel aufwendet, um auch hier wirkliche Großstadt zu sein.

Die außerordentlich schwierige Lage der städtischen Finanzen hat allerdings die Stadtverwaltung auch zu einschneidenden Sparmaßnahmen gezwungen. So sind seit etwa Jahresfrist alle durch Tod, Pensionierung usw. freigewordenen Stellen an den Volksschulen nicht wieder besetzt worden. Diese Stellen sollen ruhen bis zu einer Zeit, die es der Stadt gestattet, auch hier wieder großzügiger zu sein.

Bochum und der selbständige Mittelstand.

Von Hermann Ströker.

Wer die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Bochum, namentlich des letzten Jahrhunderts, durchblättert, sieht immer wieder, daß auch in den wirtschaftlich schwachen Jahren die Entwicklung nicht Halt machte, und daß es insbesondere die Industrie war, die, äußerlich betrachtet, unserem ganzen Wirtschaftsleben ihren Stempel aufdrückte. Ein genaues Betrachten dieses Bildes zeigt uns aber, daß sehr wesentlich an der Aufwärtsentwicklung unserer ganzen Verhältnisse auch der Mittelstand beteiligt war. Ueber Handwerk und Ladengeschäfte soll von berufener Feder noch besonders berichtet werden.

Vor hundert Jahren war Bochum nur ein kleines Ackerstädtchen, daß kaum die ersten Anfänge des Bergbaues kannte, zumal dieser ja auch mehr in den Bezirken an der Ruhr ausgeübt wurde. Wer kann sich heute noch vorstellen, daß als Gewerbezweig Bochums die Tuchmacherei und die Herstellung von Kaffeemühlen besonders hervorgehoben wurde? Beide Gewerbezweige, die natürlich auch nur in geringem Umfange betrieben wurden, sind hier längst erloschen, dafür hat sich aber im Laufe der Jahre das gewerbliche Leben trotz aller Widerstände in einer Weise entwickelt, daß man Hochachtung empfinden muß vor den wagemutigen Personen, die auch in ungünstiger Zeit ihre Geschäfte gründeten und hoch brachten.

Bochum hat wie alle Industriestädte die Tatsache zu verzeichnen, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Bevölkerung von Väterzeiten her hier bodenständig ist, und wer heute als gereifter Mann sagen kann, daß er hier seine Geburtsstätte hat, gehört schon zu den Alteingesessenen. Das hat natürlich seine Schattenseiten insofern, als das Ineinanderwachsen der Bevölkerung immer wieder durch die Neuhinzuziehenden erschwert wurde und erschwert wird, auf der anderen Seite den Vorteil, daß immer wieder neue Gedanken und neuer Wagemut dem städtischen Volkskörper zugeführt wurden.

Es waren zum größten Teil, namentlich in den siebziger und achtziger Jahren, westfälische, hessische und sächsische junge Leute, die hierher wanderten, um einesteils in der Industrie Beschäftigung zu finden und anderenteils sich dem Handwerk oder sonstigem Geschäftsleben zuzuwenden. Manch einer dieser Neueingewanderten hat es nicht allein hier in Bochum, sondern auch in der Umgebung durch fleißige Arbeit und Tüchtigkeit zu Wohlstand und Ansehen gebracht, manch einer wurde mit hohen Ehrenstellen der städtischen Verwaltung sowohl, als auch der sonstigen Behörden und Körperschaften betraut.

Wer heute einen Blick auf den selbständigen Mittelstand unserer lieben Vaterstadt wirft, sieht immer wieder die Wechselwirkungen der Industrie, des Handwerks und der Geschäftswelt, die sich gegenseitig anspornen, das Höchste zu leisten.

Wir haben nicht allein eine große Anzahl Lagergeschäfte in Eisen, Holz und Möbel, technischen Bedarfsartikeln der verschiedensten Art, sondern auch viele große und mittlere Baugeschäfte, Zimmereien und Schreinereien, Installations- und elektrotechnische Geschäfte, Fuhrunternehmungen, Verlagsanstalten, Zeitungen, Druckereien und vieles andere. Die Versicherungsgesellschaften unterhalten eine große Anzahl von Vertretungen und teilweise auch Unterdirektionen. Auch die Kleinindustrie ist mit vielen verwandten Betrieben der verschiedensten Branchen hier tätig.

Für die Abwicklung des Geldverkehrs sorgen die Sparkassen und Banken, deren Zahl sich erheblich vergrößert hat.

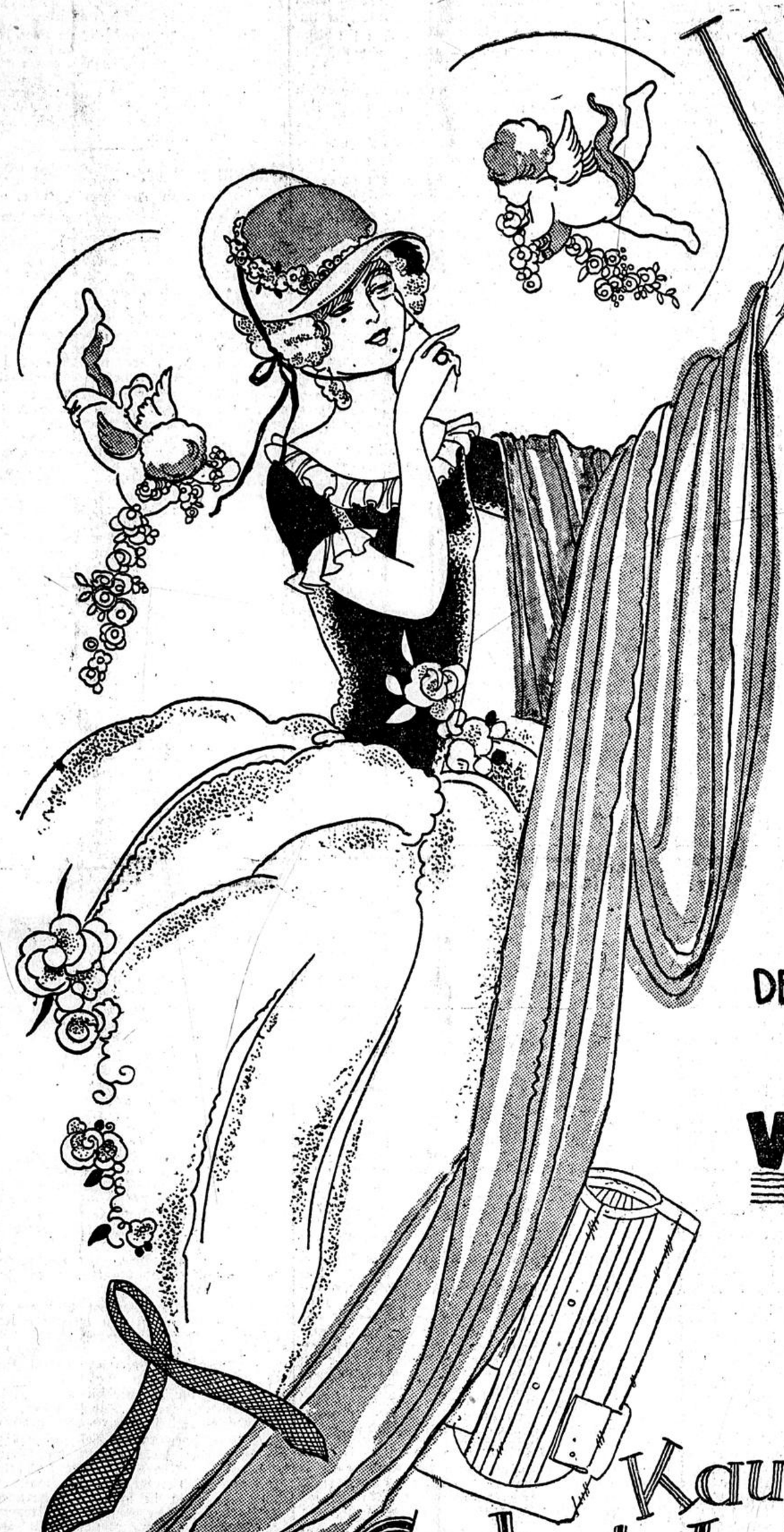
Alles in allem herrscht hier ein reges wirtschaftliches Leben in den mittelständlerischen Betrieben, in denen zu einem großen Teil auch für die Bedürfnisse der Industrie gearbeitet wird. Eine Reihe von Betrieben befaßt sich mit der Herstellung von Bekleidung und Genußmitteln der verschiedensten Art, insbesondere seien hier die Tabakfabriken, Brauereien, Brennereien, Kürschnereien usw. genannt.

Daß selbstverständlich bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Erfordernisse die Meinungen im selbständigen Mittelstand sehr wesentlich auseinandergehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Allgemein einig ist man wohl darüber, daß die zurzeit bestehenden Gesetze im Steuerwesen und der Wohnungszwangswirtschaft die Betriebe erheblich hindern, sich voll zu entfalten.

Nach wie vor ist und bleibt der selbständige Mittelstand, zu dem auch der Hausbesitz in diesem Falle gerechnet werden darf, die beste Stütze jeden Staates, und es darf wohl an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß dieser Stütze nicht der Boden entzogen werden darf. Eine gesunde Mischung durch den selbständigen Mittelstand, der das verbindende Glied in der Bevölkerung darstellt, ist unerläßlich, sichert doch sein Bestehen auch dem strebsamen kleinen Manne die Möglichkeit, sich vorwärtszuarbeiten.

Trotz ihrer aus allen deutschen Stämmen zusammengewürfelten Bevölkerung und obwohl auch hier Parteimeinungen und -streitigkeiten oft scharf aufeinanderplatzen, ist doch die Stadt Bochum allgemein als eine ruhige Stadt bekannt. Das dürfte auch zum nicht geringen Teil auf die ausgleichende Wirkung des Mittelstandes zurückzuführen sein.

Möge auch in Zukunft durch noch größere Einigkeit ein weiteres Aufblühen des selbständigen Mittelstandes in unserer lieben Vaterstadt zu verzeichnen sein, was auch der ganzen Bevölkerung nützen würde.



Was der Frühling bringt

IN NEUEN
DAMENMODEN
IN APARTEN~
FARBENREICHEN
SEIDEN-
WOLL- u. WASCH-
STOFFEN
und in den täglichen
Bedarfs-Artikeln
DES GUT ANGEZOGENEN HERRN
alles das bringen wir
Ihnen anlässlich der
VERKEHRS-WOCHE

In einer wirklich reichhaltigen Schaufensterschau • An unseren Lägern finden Sie jede gediegene Qualität u. Quantität •

Kaufhaus
Gebrüder Abraham
BOCHUM **HEINRICHSTR. 2.**

Die Knappschaft in der Stadt Bochum.

Die Knappschaft für den Ruhrbergbau verdankt ihre Entstehung einer Anordnung des Königs Friedrichs des Großen. Auf Grund des von ihm im Jahre 1767 erlassenen Generalprivilegiums für die Bergleute im Herzogtum Cleve, Fürstentum Moers und Grafschaft Mark und der Instruktion zur „Errichtung und Führung der Knappschaftskasse“ wurde im Jahre 1770 die Märkische Knappschaftskasse eingerichtet, welcher 760 Knappen angehörten. Die Einnahmen und Ausgaben wurden für das erste Jahr auf 1565 Thaler veranschlagt. Im Jahre 1803 wurde die Essener und im Jahre 1842 die Mülheimer Knappschaft gegründet. Diese drei Kassen wurden am 1. 7. 1890 zum Allgemeinen Knappschaftsverein verschmolzen. Mit dem Inkrafttreten des Reichsknappschaftsgesetzes am 1. 1. 1924 wurden die sämtlichen im deutschen Reiche befindlichen Knappschaftsvereine im Reichsknappschaftsverein vereinigt. Unter den 16 Bezirksknappschaftsvereinen, die als Beauftragte des Reichsknappschaftsvereins die ihm durch das Reichsknappschaftsgesetz zugewiesenen Aufgaben durchführen, ist der größte die Ruhrknappschaft. Zu dem Bezirk der letzteren gehören außer dem Gebiet des früheren Allgemeinen Knappschaftsvereins diejenigen des früheren Georgs-Marien-Hütten-Knappschaftsvereins und des Ibbenbürener Knappschaftsvereins.

Die Aufgaben der Knappschaft bestehen in der Durchführung der folgenden sozialen Versicherungszweige für die Arbeiter und Angestellten des Bergbaus:

1. Krankenversicherung,
2. Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung,
3. Angestelltenversicherung,
4. Pensionsversicherung für die Arbeiter,
5. Pensionsversicherung für die Angestellten.

Während die unter 1 bis 3 genannten Versicherungseinrichtungen auch für die Arbeiter und Angestellten anderer Berufe bestehen, ist die unter 4 und 5 aufgeführte Pensionsversicherung eine besondere Berufsversicherung für die im Bergbau beschäftigten Personen. In der Knappschaft sind also alle für den Bergbau vorgeschriebenen sozialen Versicherungsarten vereinigt bis auf die Unfallversicherung, deren Träger die Knappschaftsberufsgenossenschaft ist.

Aus der Krankenkasse erhalten die Mitglieder bei einer durch Unfall oder Krankheit hervorgerufenen Arbeitsunfähigkeit Krankenhilfe. Diese besteht aus freier ärztlicher Behandlung, freier Versorgung mit Arzneien sowie Krankengeld für jeden Kalendertag für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit, längstens jedoch für 26 Wochen, in Höhe von 50 Prozent des Lohnes. Ist Krankenhausbehandlung erforderlich, so wird diese gewährt und an die Angehörigen des Mitgliedes ein Hausgeld in Höhe von 50 Prozent des Krankengeldes. Für die ärztliche Behandlung stehen den rund 450 000 Mitgliedern 555 Bezirksärzte, 48 Augenärzte, 45 Ohrenärzte, 31 Hautärzte und 89 Zahnärzte zur Verfügung. Die Knappschaft besitzt 3 eigene Krankenhäuser, 1 Lungenheilstätte, 1 Genesungsheim und 2 Beamtenkurhäuser. Die Krankenkasse verausgabte im Dezember 1924 für

Krankengeld rund	2 500 000 ℳ
Sterbegeld	60 000 ℳ
Wochenhilfe	300 000 ℳ
Aerzte	400 000 ℳ
Arzneien	200 000 ℳ
Krankenhaus	900 000 ℳ
insgesamt	4 360 000 ℳ

Aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erhalten die Versicherten, wenn sie erwerbsunfähig sind, d. h. wenn sie nicht mehr ⅓ ihres Lohnes verdienen können, eine Invalidenrente von zur Zeit 14,— ℳ monatlich und einen Zuschuß von 3,— ℳ für jedes Kind unter 18 Jahren. Nach dem Tode eines Versicherten erhält die Witwe, wenn sie erwerbsunfähig ist, eine Witwenrente von augenblicklich 10,— ℳ monatlich. Die von einem Versicherten hinterlassenen Kinder unter 18 Jahren erhalten Waisenrenten von 7,— ℳ monatlich. Es beträgt augenblicklich die Zahl der

Invalidenrenten	27 143
Witwenrenten	8 780
Waisenrenten	65 507

Wenn die vorhandene oder drohende Erwerbsunfähigkeit dadurch verhindert werden kann, erhalten die Versicherten ein Heilverfahren in einer Heilstätte oder einem Bade bewilligt. Im Dezember 1924 verausgabte die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherungskasse für

Invalidenrenten rund	454 000 ℳ
Witwenrenten	93 000 ℳ
Waisenrenten	476 000 ℳ
Heilverfahren	100 000 ℳ
insgesamt	1 123 000 ℳ

Aus der Angestelltenversicherung erhält ein Versicherter nach 10jähriger Beitragszeit ein Ruhegeld, wenn er berufsunfähig ist, d. h. wenn er infolge von Unfall oder Krankheit nicht mehr fähig ist, die Hälfte seines Einkommens zu verdienen. Das Ruhegeld beträgt augenblicklich 30,— ℳ monatlich. Für jedes Kind unter 18 Jahren erhält der Ruhegeldempfänger einen Kinderzuschuß von 3,— ℳ monatlich. Nach dem Tode eines Versicherten erhält die Witwe eine Witwenrente in Höhe von augenblicklich 18,— ℳ monatlich und die Kinder unter 18 Jahren eine Waisenrente in Höhe von augenblicklich je 15,— ℳ. Es erhalten zur Zeit:

Ruhegeld	625 Versicherte
Witwenrente	184 Witwen
Waisenrente	248 Kinder

Um eine vorhandene oder drohende Berufsunfähigkeit abzuwenden, wird den Versicherten ein Heilverfahren in einer Heilstätte oder in einem Bade gewährt. Im Dezember 1924 verausgabte die Angestelltenversicherungskasse für

Ruhegeld	19 000 ℳ
Witwenrenten	3 400 ℳ
Waisenrenten	4 000 ℳ
Heilverfahren	100 ℳ
insgesamt	26 500 ℳ

Aus der Pensionskasse erhält ein Arbeiter oder Angestellter eine Invalidenpension, wenn er berufsunfähig ist, d. h. wenn er nicht mehr fähig ist zur Verrichtung von wesentlichen bergmännischen Arbeiten. Die Höhe der Invalidenpension richtet sich nach der zurückgelegten Dienstzeit. Sie erreicht für einen Arbeiter bei 25 Dienstjahren 40 Prozent des Hauerlohnes, das sind augenblicklich 70,60 ℳ monatlich, für einen Angestellten bei 25 Dienstjahren in der höchsten Gehaltsklasse 150,— ℳ monatlich. Die Invalidenpension wird jedoch auch ohne daß Berufsunfähigkeit vorliegt, schon dann gewährt, wenn der Versicherte ein Alter von 50 Jahren erreicht hat, 25 Dienstjahre zurückgelegt und während dieser Zeit mindestens 15 Jahre wesentliche bergmännische Arbeit verrichtet hat und keine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet. Nach dem Tode eines Versicherten erhält die Witwe eine Witwenpension in Höhe von der Hälfte der Invalidenpension, welche dem Versicherten im Augenblicke des Todes zustand. Diese ist auch vom Dienstalter abhängig und erreicht bei 25 Dienstjahren den Monatsbetrag von 35,30 ℳ für eine Arbeiterwitwe und 75 ℳ für eine Beamtenwitwe. Die hinterlassenen Kinder unter 18 Jahren erhalten ein Waisengeld in Höhe von ein Fünftel der Invalidenpension, welche dem verstorbenen Ernährer zustand, also bei 25 Dienstjahren 14,15 ℳ für ein Arbeiterkind und 30 ℳ für ein Kind eines Angestellten monatlich. Am 31. Dezember 1924 betrug die Zahl der laufenden

Invalidenpensionen ausschl. Alterspensionen	43 663
Alterspensionen	22 765
Witwenpensionen	41 000
Waisenpensionen	48 000

Im Dezember 1924 verausgabte die Pensionskasse für

Invalidenpensionen	3 567 000 ℳ
Witwenpensionen	1 350 000 ℳ
Waisenpensionen	574 000 ℳ
	5 491 000 ℳ

Ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Ruhrbergbaus gibt die Steigerung der Zahl der Mitglieder in der Knappschaft

im Jahre	Mitglieder
1770	760
1860	27 414
1870	51 594
1880	78 608
1890	129 032
1900	235 226
1910	351 188
1913	409 271
1919	415 736
1920	483 570
1921	529 078
1922	525 316
1923	513 654
1924	442 653

Im Jahre 1918 hatte der Knappschaftsverein ein Vermögen in der stattlichen Höhe von 340 000 000 ℳ. Dieses ist durch die Inflation fast gänzlich entwertet worden. Die Knappschaft muß also von neuem anfangen.

In allen Versicherungsabteilungen zusammen betrugen im Dezember 1924 die Einnahmen rund 14 000 000 ℳ, die Ausgaben rund 13 000 000 ℳ. Auf einen Versicherten entfielen durchschnittlich von den Einnahmen rund 32 ℳ, von den Ausgaben 30 ℳ. Im Jahre 1913 entfielen durchschnittlich monatlich auf ein Mitglied an Einnahmen 14 ℳ, an Ausgaben 9 ℳ.

Direktor Dr. Fritz Zimmermann.



Sektion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft.

Bochum ist seit 1. Oktober 1886 der Sitz der in Durchführung des Unfallversicherungsgesetzes vom 1. Juli 1884 ins Leben gerufenen Sektion 2 der Knappschafts-Berufsgenossenschaft. Die Sektion war zunächst in den Häusern Marienstraße 6 und 8 untergebracht. Bei der weiteren Entwicklung wurde die Errichtung eines größeren Verwaltungsgebäudes in der Albertstraße Nr. 18 erforderlich, in das die Sektionsverwaltung am 18. Oktober 1893 einzog. Im Laufe der Zeit mußte es mehrfach vergrößert werden. Zur Zeit zählt die Sektionsverwaltung 173 Angestellte.

Der Sektion obliegt die Durchführung der reichsgesetzlichen Unfallversicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Der Sektionsbezirk umfaßt den ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund, es sind daher etwa 475 000 Arbeiter und Angestellte bei ihr gegen Unfälle versichert.

In dem Bestreben, den unfallverletzten Bergleuten durch ein besonders gutes und zweckentsprechendes Heilverfahren möglichst ihre frühere Arbeitsfähigkeit wieder zu geben, wurde schon früh der Plan der Errichtung eines eigenen, vornehmlich der berufsgenossenschaftlichen Heilfürsorge dienenden Krankenhauses ins Auge gefaßt. Der Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen ermöglichte die Verwirklichung dieser Absicht dadurch, daß er am 16. Juni 1887 aus seinem Förderconventionalstrafenfonds den Betrag von 170 000 Mark zinsfrei und unkündbar zur Verfügung stellte. Schon Anfang 1890 konnte das an der Hattinger Straße errichtete Haus, das zunächst 118 Betten zählte, seiner Bestimmung übergeben werden. Es erhielt den Namen Bergmannsheil. Die Leitung übernahm Prof. Dr. Löbker, unter dem das Haus bald weit über die Grenzen des Industriebezirks hinaus bekannt wurde. Anfänglich standen ihm zwei Assistenz- und zwei Volontärärzte zur Seite. Schon 1891 mußte der erste Erweiterungsbau ausgeführt werden. Im Laufe der Jahre wurden weitere Vergrößerungen notwendig. Zur Zeit faßt das Haus 500 Betten. Bis vor kurzem unterstand die chirurgische Abteilung dem bewährten, im Dezember 1924 leider allzu früh verstorbenen Prof. Dr. von Brunn. Zu seinem Nachfolger ist Prof. Dr. Magnus aus Jena gewählt. Chefarzt der inneren Abteilung ist Prof. Dr. Reichmann, Leiter der Prosektur Prof. Dr. Wilke.

„Unser“ Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum.

Wenn wir das Wörtchen „unser“ besonders hervorheben, so möchten wir damit dartun, in welch enger Verbindung der Vaterländische Frauenverein mit der Stadt Bochum steht, wie er im Interesse der Stadt arbeitet, und welch ein Segen für die Bevölkerung von ihm seit Jahrzehnten ausgeht.

Gegründet im Jahre 1884, wurde ihm zunächst vom Bochumer Verein die Leitung einer Kinderbewahr- und Näh- und Flickschule in der Kolonie Stahlhausen übertragen; dann übernahm er nach einem Abkommen mit den übrigen konfessionellen Frauenvereinen die Fürsorge für Wöchnerinnen und Säuglinge, sowie die Fürsorge für bedürftige Familien, die in gemischter Ehe leben. Der Vaterländische Frauenverein übt seine Tätigkeit ohne Rücksicht auf Konfession oder Partei aus, er hilft, wo Not ist, fragt nicht: welcher Religion oder welcher Partei gehörst Du an, für ihn gilt nur die Frage der Bedürftigkeit und der Würdigkeit. Feststellungen darüber werden mit größter Vorsicht und Gewissenhaftigkeit durch Schwestern vom Roten Kreuz gemacht, eine Aufgabe, die oft recht schwierig ist. Bedürftige Wöchnerinnen erhalten Krankenkost und die notwendige Wäsche für Mutter und Kind. — Die Lieferung der Krankenkost wurde zunächst von den Mitgliedern des Vereins bereitwilligst gespendet; es wurde aber im Laufe der Zeit aus Aerzte-Kreisen der Wunsch laut, durch Einrichtung einer besonderen Krankenküche den Wöchnerinnen und Kranken ein einheitlicheres Essen zukommen zu lassen. — Den Bemühungen des wohl allen in warmer, dankbarer Erinnerung stehenden Sanitätsrates Dr. Goerdt gelang es, eine Krankenküche in kleinem Stile zu gründen, die in dem städtischen Gebäude Roonstraße untergebracht wurde und deren Leitung dem Vaterländischen Frauenverein anvertraut wurde. Bald aber machte sich die Unzulänglichkeit der genannten Unterbringung fühlbar, und mit tiefer Dankbarkeit wurde daher die Mitteilung begrüßt, daß die Leitung des Bochumer Vereins dem V. F. V. zur Ausdehnung seiner Wohlfahrtszwecke ein eigens für diese Zwecke gebautes Haus, in das auch die Krankenküche übersiedeln sollte, zur Verfügung stellen wollte.

1907 wurde dann dem Vaterländischen Frauenverein das Haus Sedanstraße 6 von der Verwaltung des Bochumer Vereins übergeben und damit die Zusicherung verbunden, die Kosten für die Instandhaltung zu tragen. Nun hatte der Verein ein eigenes Heim, besitzt es noch heute und, so Gott will, solange er seine Tätigkeit zum Segen und Nutzen so Vieler ausübt. — So konnte sich der Verein jetzt nach allen Seiten entfalten. Die Krankenküche, die nunmehr in hellen, schönen Räumen ihr Heim fand, wurde in jeder Weise ausgedehnt; es wurde noch ein Mittagstisch für bedürftige Kinder angegliedert, dem bald auch noch ein Mittagstisch für Beamte und Kleinrentner folgte.

Ein großer Baderaum und eine sonnige Liegehalle gestatteten es, die Kinderfürsorge auch auf Solbadekuren auszudehnen, und so konnten im Laufe der Jahre viele Hundert Kinder diese Wohltat genießen, die ihnen Kräftigung und vielfach Gesundung brachte.

Neben dieser großen Wohlfahrtspflege vergaß der Verein nicht, auch der Pflichten zu gedenken, die ihm im Falle eines Krieges auferlegt werden sollten; so war er vorbereitet, als diese ernsten, schweren Pflichten wirklich an ihn herantraten. Er richtete ein Vereinslazarett ein, in welchem in der Krankenpflege ausgebildete Hilfsschwestern und Helferinnen unter Leitung von Aerzten die Pflege der Verwundeten übernahmen. Den Verwundeten der durchkommenden Lazarettzüge wurden bei Tag wie bei Nacht Erfrischungen gespendet; keine Mühe war zu groß, den tapferen Kriegern ihr Los zu erleichtern. — Es wurde ein Soldatentagesheim eingerichtet, in dem die in der Stadt weilenden Verwundeten frohe Stunden verbringen konnten.

Ein Kindertagesheim sorgte für die Kinder der im Felde weilenden Familienväter und gab den Müttern Zeit, ihrer Arbeit nachzugehen. Tausende Frauen wurden mit Näh- und Strickarbeit beschäftigt, ihnen reicher Verdienst dadurch geboten und die Sorge um das tägliche Brot erleichtert. — Als die Not am größten war, wurden Kriegsküchen eingerichtet und vielen Tausend Menschen täglich ein warmes Mittagessen bereitet. Alle diese großen, schweren Aufgaben wurden freudig ausgeübt.

Am Wiederaufbau nach dem Kriege möchte auch „unser“ Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz mitarbeiten, und wie ernst er es damit meint, zeigt wohl am besten die Tätigkeit des letzten Jahres, von der einige Zahlen Zeugnis ablegen sollen.

Die Krankenküche lieferte:

14 147	Portionen	Essen für Wöchnerinnen und Bedürftige,
1 174	„	Suppe für Wöchnerinnen,
30 617	„	Essen für Kinder,
15 258	„	Essen für Beamte und Kleinrentner,
4 563	„	Essen für politische Gefangene.

Es wurden 530 Wöchnerinnen versorgt, 264 arme Familien unterstützt, an den Solbadekuren nahmen 170 Kinder teil mit 3352 Bädern; 322 Solbäder wurden an Frauen verabreicht.

Große Spenden des Deutschen Roten Kreuzes ermöglichten es, während 3 Monaten täglich 3000 Kinder in den Kleinkinderschulen mit Kakao zu speisen. (1923 wurden 71 569 Liter Milch an Schulkinder verteilt.) 1288 Büchsen Milch konnten Wöchnerinnen und Kranken gespendet werden. Zu Weihnachten wurden 67 kinderreiche Familien mit Wäsche und Lebensmittel beschenkt, sowie 52 alte Frauen und Männer.

Der politischen Gefangenen nahm sich der Verein nach Möglichkeit an, die Verpflegung wurde ihm von Seiten der französischen Kommandantur übertragen, und wird bis auf den heutigen Tag in gewissenhafter Weise durchgeführt.

Man sieht, „unser“ Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz hat viel geleistet; er konnte es, da ihm von allen Seiten treue Mitarbeit und gebliche Hilfe zuteil wurde. — Möchte es so bleiben, damit der Verein sein segensreiches Wirken immer weiter zum Nutzen der Stadt Bochum entfalten kann.

Die Eigenheim-Bestrebungen in Bochum.

Wenn ich etwas nicht weiß — was bei mir bedauerlicherweise oft vorkommt, greife ich nach einem großen Buch. Das Konversationslexikon, das in solchen Fällen meine Rettung ist, läßt mich in Bezug auf das Wort „Eigenheim" im Stich. Ich finde „Eigenbesitzer", „Eigenhandel", „Eigentum", aber, wie gesagt, nicht „Eigenheim". Das schließt nicht aus — und ich rechne mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, daß ich demnächst darüber belehrt werde: das Wort „Eigenheim" sei altes Sprachgut und der Begriff seit unvordenklicher Zeit sonnenklar. In den Erläuterungen zum Wohnungsbau-Programm der Stadt Bochum für das Jahr 1925 hat das Eigenheim, wie ich mit freudigem Erstaunen las, sogar eine sehr angenehme Erwähnung erfahren; denn da heißt es: „Die Hauszinssteuer-Hypotheken sollen vorzugsweise für das Eigenheim in Betracht kommen." Beiläufig bemerkt, haben Hauszinssteuer-Hypotheken das Schöne an sich, daß sie nur mit 3 Prozent (und 1 Proz. Tilgung) verzinst zu werden brauchen; mißlich ist, daß sie aus 1925 nur noch in Höhe von rd. 660 000 ℳ zur Verfügung stehen. Immerhin — der Begriff „Eigenheim" hat sich Bürgerrecht, beinahe Ehrenbürgerrecht erworben, auch in unserer Stadt.

Aber damit ist der Begriff, wie ich ihn auffasse, noch nicht verständlich gemacht. Mag er nun uralt sein oder erst aus neuerer oder jüngster Zeit stammen — er bezieht sich auf eine Wohnung, auf ein Haus, worin ich nicht Mieter bin, sondern das mir gehört; natürlich theoretisch gemeint. Damit ist indeß der Begriff nicht erschöpft. Nicht jedes Haus kann als ein Eigenheim angesehen werden. Miethäuser, in denen eine Anzahl von Familien wohnt, sind selbstverständlich kein „Eigenheim", auch für den Besitzer nicht, selbst wenn er darin sein eigenes Heim hat. Der Begriff „Eigenheim" wird dahin zu erläutern sein: ein kleineres Haus, in der Regel mit Garten, manchmal auch mit etwas Feldland, das im Sinne der Siedlungsbestrebungen errichtet wird und in erster Linie den Wohnzwecken des Erbauers dient. Wirtschaftliche Notwendigkeiten können dazu führen, daß das Haus auch noch eine zweite Familie aufnimmt. Der Charakter des „Eigenheims" wird dadurch allerdings in etwa verwischt; aber für den Besitzer kann das Zweifamilienhaus nichtsdestoweniger noch „Eigenheim" sein. Ein weiteres Merkmal wäre, daß das Eigenheim-Haus gewissen räumlichen Beschränkungen unterliegt, daß es nicht eine Flucht von Zimmern aufzuweisen hat, sondern nur die zum Wohnen wirklich notwendigen Räume. Eine Villa größeren Stils, eine Wasserburg, ein Schloß, ein feudaler Landsitz werden nicht als „Eigenheim" gelten können, werden dies auch nicht wollen. Das „Eigenheim" ist eben das Wohneigentum des Mittelstandes und des kleinen Mannes, der aus einer Reihe von Gründen, vielleicht auch aus dem Zuge zur „eigenen Scholle" die Mietwohnung mit dem Hause oder Häuschen, das er sich erwirbt, vertauschen möchte und diesen Herzenswunsch, in gewissem Sinne, auch zu erfüllen imstande ist.

Wenn ich von „einer Reihe von Gründen" spreche, so bin ich mir bewußt, auf strittiges Gebiet zu kommen. Einer dieser Gründe ist das „gesundere Wohnen". Man sollte glauben, der Satz, daß das Eigenheim gesundheitliche Vorzüge habe, sei unangefochten. Das ist — sonderbar genug — nicht der Fall. Man verweist auf dichtbewohnte Stadtquartiere mit quellendem Kinderreichtum und folgert daraus, daß auch dort ein Geschlecht heranwachse, so wetterfest und gesund, wie man es nicht besser wünschen könne. Nein, das ist keine Streitfrage mehr: die Statistik, die soziologische Literatur läßt über die schädlichen Einflüsse der Massenwohnung keinen Zweifel. Ein anderer Einwand: der Eigenheimbau sei unwirtschaftlich; er sei im Vergleich mit der Erstellung großer Häuser zu teuer. Der Wohnhausbau mit sicherer Rentabilität, wie sie das Mietshaus unter normalen Verhältnissen gewährleiste, trage zu einer befriedigenden Gestaltung des Wohnungsmarktes weit mehr bei als die Verzettlung der Baumittel auf kleine Einzelbauten. Ich möchte mir darüber ein eigenes Urteil nicht erlauben; aber ich darf feststellen, daß auch in Bezug auf die Wirtschaftlichkeit im engeren Sinne die Meinungen der Sachverständigen zum mindesten auseinandergehen. Jedenfalls ließe sich denken, daß die Wohneinheit in einem großen Mietshause, zumal in der inneren Stadt mit beträchtlicher Bodenrente, nicht billiger zu schaffen ist, als wenn man die gleiche Zahl von Wohnungen auf mehrere Häuser in der Außenstadt verteilt, weil das Gebäude mit vielen Wohngelassen zwar nur einen Dachstuhl, aber für die unteren Stockwerke stärkere Mauern, d. h. Mehraufwendungen erfordert, die bei zweigeschossigen Reihenhäusern auf Siedlungsland wegfallen. Sodann: die Wirtschaftlichkeit berechnet sich nicht nur im Rahmen der zahlenmäßigen Rentabilität, und neben der wirtschaftlichen hat die Wohnfrage doch noch andere Seiten, auf die ich hier nicht eingehen will.

Streit hin — Streit her. Der Eigenheim-Gedanke hat auch in Bochum Verständnis und Anerkennung gefunden — ich erinnere nochmals an das städtische Bauprogramm 1925. Es verschlägt nichts oder vielmehr, es begreift sich leicht, daß er sich nicht stürmisch Bahn gebrochen, sondern in bedächtigem Tempo seinen Weg genommen hat. Und daß ihm dieser Weg nicht verschüttet wurde, daß er die Schwierigkeiten, die sich jeder halbwegs neuen Sache entgegenstellen, überwinden konnte, verdankt er bei uns dem glücklichen Umstande, daß er in der Stadtverwaltung und insbesondere im Stadtbauamte Freunde hatte.

Im Rückblick auf ein knappes Menschenalter war die Entwicklung hier so: als das Stadtpark-Viertel entstand — wie sehr stak Groß-Bochum doch damals noch im Ei! — war von „Eigenheimen" wohl kaum die Rede. Um die Jahrhundertwende, wenn ich nicht irre, tauchten die Baugenossenschaften auf unter denen sich zwei: der Beamten-, jetziger Gemeinnütziger Wohnungsverein, und der Spar- und Bauverein in opferwilligem, zähem Ringen bedeutend entfaltet haben. Ihr Ziel war: Mietwohnungen für die Mitglieder in Genossenschaftshäusern herzustellen. Dieses Bestreben ist erfolgreich gewesen und in der Nachkriegszeit in besonderer Art gemeinnützig. Waren doch in einzelnen Jahren, in denen das Baugewerbe fast völlig darniederlag, die Baugenossenschaften dank der finanziellen Hilfe aus öffentlichen Mitteln, wenn nicht die einzigen, so doch wesentliche Träger der Bauwirtschaft geworden.

Die Genossenschaft „Eigenheim Bochum" ist etwa ein Jahrzehnt später ins Leben getreten als die vorgenannten, und sie hatte sich eine enger begrenzte Aufgabe gestellt, nämlich, was auch ihr Name besagt, die Pflege des Eigenheim-Gedankens. Dieser schlug in den Jahren 1910/1911 in Bochum Wurzel. Damals hatte die Gartenstadt-Bewegung in Deutschland eingesetzt. Der Bochumer Verkehrsverein nahm daran Interesse und suchte für diese Bestrebungen auch hier Boden zu gewinnen. Es wurde ein Vortrag über die Gartenstadt-Bewegung veranstaltet, und infolge dieses Vortrages bildete sich ein Ausschuß zur Förderung des Kleinwohnungswesens in Bochum, bestehend aus Vertretern des Verkehrsvereins und solcher Vereine, die sich mit Fragen der Siedlungs- und Wohnungspolitik auf bodenreformerischer bezw. erbbaurechtlicher usw. Grundlage beschäftigten.

Aus diesem Ausschusse ging die Baugenossenschaft Eigenheim hervor. Sie wurde am 17. April 1912 mit einigen 40 Mitgliedern in das Genossenschaftsregister des Bochumer Amtsgerichts eingetragen. (Die Mitgliederzahl ist heute 220.) In einer öffentlichen Versammlung in der zweiten Dezemberhälfte 1911 war der Plan des Eigenheimwohnungsbaues in genossenschaftlichem Verband näher dargestellt und erläutert worden. In der Einladung zu dieser Versammlung, zu der auch ein Vertreter des Westfälischen Wohnungsvereins (Münster) erschienen war, wurde ausgeführt: Es soll dem kleinen Kaufmanns- und Beamtenstande — wie in Dortmund und Essen — Gelegenheit geboten werden, ein eigenes Haus mit Garten unter einfachen und billigen Bedingungen zu erwerben. Dieses Ziel liegt in Anschauungen und Wünschen, die mehr und mehr Beachtung und Anklang finden, und es ist erreichbar, wie die bereits an manchen Orten entstandenen Siedlungen zeigen, die sich mit schmucken kleinen Häusern in abwechslungsreicher und doch bestimmter Stilform, dem Typ der Gartenstadt, an die Innenstadt angliedern. Der Wunsch, eine nach persönlichen Neigungen gebaute gesunde und billige Wohnung sein Eigen nennen zu können, entspringt gutem Bürgersinn. Daß aber auch der Stadt eine solche Anlage zustatten kommt, braucht nicht weiter dargetan zu werden. Nur darauf sei hingewiesen: die Siedlung erhöht die Anziehungskraft eines Gemeinwesens, und der erweiterte Eigenbesitz bringt eine wünschenswerte Befestigung in mancherlei städtische Verhältnisse.

Die Eigenheim-Genossenschaft war also gegründet worden, und es galt nun, das genossenschaftliche Vorhaben in die Tat umzusetzen. Auch hier zeigte sichs: aller Anfang ist schwer. Der Grundgedanke, daß das einzelne baulustige Mitglied auf einem durch Vermittlung der Genossenschaft zu erwerbenden Grundstück zu einem Eigenheim gelangen solle, wurde in seiner Durchführbarkeit nach verschiedenen Richtungen erwogen. Dabei wurde von vornherein betont, daß der Eigenheim-Interessent 10—25 v. H. der Baukosten selbst aufbringen müsse; das übrige solle aus Darlehen bestritten werden. Das Genossenschaftsvermögen konnte dafür nicht herangezogen werden, weil der Geschäftsanteil lediglich auf 100 ℳ bemessen, daher ein für Bauzwecke verwendbares Genossenschaftsvermögen nicht vorhanden war.

Es war klar, daß die Genossenschaft ihre Arbeit nur im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung betreiben konnte und daß sie von dieser Seite einer Förderung bedurfte. Darüber wurden im Laufe des Jahres 1912 Verhandlungen eingeleitet; im November desselben Jahres wurde der in einer Denkschrift begründete Antrag gestellt, die Baugenossenschaft Eigenheim in der Gelände-Aufschließung und in der Finanzierung der Bauten unterstützen zu wollen. Für das letztere wurde die Form der Bürgschaft für die 2. Hypothek vorgeschlagen. Im übrigen wude versichert, daß jede spekulative Ausnutzung des Eigenheims durch die Satzung ausgeschlossen sei. Das Anliegen begegnete in den städtischen Körperschaften einer wohlwollenden Aufnahme und wurde in günstigem Sinne beschieden.

Nun war die Genossenschaft bemüht, Gelände für ihre Zwecke zu laufen. In Grundbesitzerkreisen wurde Umfrage gehalten; Anerbieten liefen ein; Ortsbesichtigungen wurden vorgenommen. Aber es dauerte eine Weile, bis es zu Abschlüssen kam, sei es, daß die betr. Liegenschaften zu hoch im Preise waren oder bei genaueren Feststellungen doch nicht recht geeignet erschienen. Schließlich hatte die Genossenschaft mehrere Anstellungen in Hand, die die Weiterarbeit ermöglichten. Die eine dieser Anstellungen ist während des Krieges an die Bochumer Heimstättengesellschaft übergegangen; die andere, welche durch persönliche Beziehungen erwirkt werden konnte, betraf das heutige Eigenheim-Siedlungsgelände zwischen Bergstraße und verl. Cäcilienstraße in Grumme.

Im Sommer 1914 wurde für dasselbe ein Aufteilungs- bezw. Bebauungsplan aufgestellt, und es erfolgten Zuweisungen an Genossenschaftsmitglieder. Da brach der Krieg aus. Für die folgenden Jahre mußte der Eigenheimbau-Gedanke ruhen. In den Jahren 1919/1920 lebte er wieder auf, um alsdann unter den beweglichen Klagen über die Wohnungsnot ernstlich durchgesetzt zu werden. Nachdem die Stadt sich bereit erklärt hatte, die zur Aufschließung des Geländes nördlich des Parks nötigen Straßen herzustellen, nachdem ferner aus dem städtischen Grundbesitz östlich der Oberrealschule 2 an der Königsallee (Grün-, Lüderitz- und Petersstraße) eine ansehnliche Fläche der Baugenossenschaft Eigenheim überlassen worden war, und nachdem endlich die verwickelten Bauzuschuß-Fragen ihre Lösung gefunden hatten, konnte sowohl im Norden wie im Süden mit den ersten Bauten der Anfang gemacht werden.

Inzwischen ist das Eigenheim-Gelände hier wie dort bis auf einige wenige Parzellen besiedelt; auch an der Ostermannstraße hat die Genossenschaft Baugrundstücke vergeben können, auf denen jetzt Häuser stehen, und ebenso hat sie an der Bebauung des Geländes zwischen Wiemelhauser- und Wasserstraße, und zwar auf dem an die Kampmannstraße stoßenden Block teilgenommen. Hier sind bis jetzt 5 Häuser errichtet. Ein fünftes Siedlungsgelände hat die Genossenschaft Eigenheim am Quellenweg (Grumme) und an der Roseggerstraße zugesichert erhalten, und sie wird auch auf diesem wohl in Bälde mit Bau-Ausführungen von Mitgliedern Fuß fassen. Insgesamt werden unter ihrer Führung etwa 60—70 Ein- und Zweifamilienhäuser erstanden sein. Wenn das äußere Bild dieser Eigenheim-Siedlungen nicht so vor das Auge tritt, wie es den Gartenstadt-Freunden vor fünfzehn Jahren vorschwebte, so hängt das damit zusammen, daß auf die ursprüngliche Planung, die ein im Kriege gefallener Architekt entworfen hatte, verzichtet werden mußte, in der Hauptsache aber damit, daß die Bauverhältnisse in den vergangenen Jahren rasche Entschlüsse erheischten und eine zusammenfassende Behandlung der Baupläne unter einheitlichen Gesichtspunkten unmöglich machten.

Aus dem Mitgeteilten dürfte hervorgehen, daß im Bereich der gemeinnützigen Baubestrebungen auch der Eigenheim-Gedanke in Bochum zur Geltung gekommen ist — freilich nicht nur durch die Baugenossenschaft Eigenheim, sondern auch durch die alten Genossenschaften, die zeitweise ebenfalls Eigenheimhäuser neben ihren größeren Bauten haben errichten lassen, sowie durch jüngere Genossenschaften und Gesellschaften, wie die „Selbsthilfe", die Gagbfa (Gemeinnützige Heimstätten-Aktiengesellschaft) u. a., wie denn überhaupt die Zahl der Baugenossenschaften in Bochum in den letzten Jahren stetig gewachsen ist. Das „Westfälische Wohnungsblatt" berichtet in seiner Februar-Nummer (1925) mit Anerkennung über das Geleistete und gibt in derselben Nummer auch einen Ueberblick über das Wirken der Bochumer Heimstättengesellschaft m. b. H., welcher es eine vorbildliche gemeinnützige Bodenvorratswirtschaft nachrühmt. Bekanntlich hat sich die Bochumer Heimstättengesellschaft, der die Stadt mit der Hälfte des Kapitals als Gesellschafter angehört, vornehmlich der Aufgabe gewidmet, Siedlungsgelände in größerem Umfange zu erschließen und zur Bebauung bereitzustellen.

Auch wer sich, wie Schreiber dieser Zeilen, wirtschaftspolitisch zur freien Wirtschaft bekennt, wird bei der Bedeutung, die die Wohnfrage über die Nöte der Gegenwart hinaus für unser Volk hat, jeden Erfolg begrüßen, den die genossenschaftliche Betätigung an der Seite der sonstigen wirtschaftlichen Faktoren auf diesem Gebiete erringt; wird es sich auch gern angelegen sein lassen, den Eigenheimbau zu fördern, in der Ueberzeugung: Eigenheim — Heimkultur, Heimatgefühl, Vaterlandsliebe; aber der Eigenheim-Gedanke ist einzugliedern in den großen Siedlungsgedanken, der in dem Problem der Stadt-Erweiterungen und Eingemeindungen sicherlich nicht an letzter Stelle gewürdigt zu werden verdient.

Landwirtschaft und schwefelsaures Ammoniak.

Von Diplomlandwirt Fritz Müller, Bochum.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen Industrie und Gewerbe einen ungeahnten Aufschwung. Eine natürliche Folge war die ungeheuer anwachsende Bevölkerungszahl und die Folge dieser Ausbreitung war die Zurückdrängung des Ackerbaues. Trotz der verminderten Fläche erwuchs der Landwirtschaft die volkswirtschaftliche Aufgabe, die Bewohner des Landes zu ernähren. Auch der Handel tat das Seine, um die Landwirtschaft zu höheren Erträgen anzuspornen. Das Erscheinen von indischem und amerikanischem Getreide auf dem europäischen Markt drückte die Preise, und der Landwirt konnte aus seiner Scholle nicht den bisherigen Nutzen ziehen, ohne sich zu einer höheren Intensität aufzuschwingen. Die Anforderungen an den Düngermarkt stiegen dadurch von Tag zu Tag. Besonders nach Stickstoff-Düngern war die Nachfrage groß. Sie wurde fast vollständig durch die Einfuhr von Chilesalpeter, der an der Küste Südamerikas im Tagebau gewonnen wird, gestillt. Der Bedarf an Phosphorsäure wurde ebenfalls aus eingeführten Tricalciumphosphat, das weiter mit Schwefelsäure behandelt und zu Superphosphat verarbeitet wurde, gedeckt. Kalidünger standen genügend aus den Kaltbergwerken zur Verfügung. Bis Anfang der 80er Jahre benutzte man fast ausschließlich als Stickstoffnahrung für die Pflanzen den Chilesalpeter. Manche Anregung wurde laut, uns unabhängiger vom Ausland zu machen, und vor allem auch die Kosten der Fracht zu sparen.

Nun kam von dem Verdränger der Landwirtschaft, der Industrie, auch die Hilfe durch Neuerungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Technik im Bergbau und Hüttenfach. Die bei der Stahlindustrie zurückbleibende Schlacke wurde gemahlen und der Landwirtschaft als Phosphorsäuredünger unter dem Namen Thomasmehl angeboten. Eine weiteinschneidendere Neuerung in der Düngerwirtschaft brachte die Einführung der neuen Koksöfen mit sich. Die bei der Verkokung der Kohle entweichenden Dämpfe wurden durch besondere Einrichtungen, ein hauptsächliches Verdienst Dr. Ottos, aufgefangen und der Weiterverarbeitung zugeführt. Entweichende Ammoniakgase wurden gereinigt und in verdünnte Schwefelsäure von ca. 30 Grad geleitet. Hier setzte sich in kleinen Kristallen das schwefelsaure Ammoniak ab.

Die Einführung dieser neuen Düngermittel, ganz besonders die schwefelsauren Ammoniaks, wurde von einem Teil der praktischen Landwirtschaft mit großem Mißtrauen aufgenommen.

Die Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks in der Praxis bedingt selbstverständlich wenn auch nur geringe Umstellungen in der Düngerwirtschaft. Chilesalpeter mußte in mehreren, bis zu dreimaligen Gaben gegeben werden, um Sickerverluste und eine Verschwendung an Stickstoff in der Jugendperiode der Kulturpflanzen zu verhindern. Schwefelsaures Ammoniak kann kurz vor der Saat in voller Gabe gestreut werden, ohne irgendwelche Verluste zu erleiden. Durch die Bodenabsorption, der das schwefelsaure Ammoniak unterliegt, ist eine Versickerung ausgeschlossen oder doch wenigstens so gering, daß sie keine Rolle spielt. In betriebswirtschaftlicher Hinsicht ein Vorzug! Um von den Pflanzen aufgenommen werden zu können, muß das schwefelsaure Ammoniak in Salpetersäure durch nitrifizierende Bakterien umgewandelt werden. Jedoch findet eine Umwandlung nur in dem Maße statt, wie das Bedürfnis der Pflanze vorliegt. Also ist eine Haushaltung des Stickstoffs über die ganze Vegetationsperiode hin ist gesichert. Bei der Anwendung der künstlichen Düngermittel im allgemeinen kann man sie zur Erleichterung des Ausstreuens je nach ihrer Zusammensetzung miteinander mischen. Hierbei muß eine gewisse Vorsicht eingehalten werden, da manche dieser Mischungen entweder bei längerem Liegen verhärten oder aber Verluste an wertvollen Nährstoffen zur Folge haben. Das schwefelsaure Ammoniak kann mit Superphosphat, Kainit und Kalisalzen vermengt ausgestreut werden. Eine Mischung mit kalkhaltigen Düngemittel ist zu vermeiden. Sind diese Düngermittel aber in den Boden gebracht, kann das Ausstreuen des schwefelsauren Ammoniaks kurze Zeit hinterher unbedenklich erfolgen.

Bei Auftreten und Bekanntwerden des schwefelsauren Ammoniaks griff zuerst die Wissenschaft die Frage der Gleichstellung des schwefelsauren Ammoniaks mit dem Chilesalpeter auf. Prof. Dr. Wohltmann, Halle, schreibt in einer Abhandlung: „Ein Versuch über das spezifische Düngerbedürfnis unserer Kulturpflanzen" dem schwefelsauren Ammoniak meist höhere Erträge zu als dem Chilesalpeter. Ebenso haben zahlreiche Düngerversuche von Prof. Dr. Fischer, Leipzig, den Beweis erbracht, daß bei Verwendung von Chilesalpeter und schwefelsaurem Ammoniak die Ertragssteigerung zu Gunsten des letzteren spricht. Er folgert aus seinen Versuchen, daß das schwefelsaure Ammoniak in Rücksicht auf die Sicherheit des Erfolges ein dem Chilesalpeter in der großen Praxis durchaus gleichwertiges Düngemittel ist, daß es aber auf unsicheren Böden und unter ungünstigen Witterungsverhältnissen sich dem Chilesalpeter sogar überlegen erweise. Auf der Gegenseite stand Prof. Wagner. Hatte er den Düngewert des Salpeterstickstoffes gleich 100 gesetzt, so war nach seiner Auffassung der des Ammoniakstickstoffes höchstens 90. Der Kampf um diese Frage ist bis in die neuere Zeit hineingetragen und fortgesetzt worden. Aber schon vor dem Kriege rückte man mehr und mehr von der Lehre Wagners ab. Zu einem vollkommenen Abschluß dieses Meinungsstreites um den Vorrang der beiden im Chilesalpeter und schwefelsauren Ammoniaks bekannten Stickstofformen ist es im Laufe des Weltkrieges gekommen. Die heutige Ansicht der Agrikulturchemie ist dadurch gekennzeichnet, daß Prof. Dr. Honcamp den Düngewert des schwefelsauren Ammoniaks auf 95 festlegt. Er bekennt sich zu der Auffassung: Ob man mit den Ammoniakdüngern gute oder schlechte Erfolge erzielt, hängt in den meisten Fällen immer davon ab, ob für die Nitrifikation günstige Verhältnisse im Boden vorhanden sind. Gute Durchlüftung, hinreichende Feuchtigkeit und genügende Wärme sind in erster Linie zur Umwandlung des Ammoniaks zu Salpetersäure erforderlich.

Der Einführung und Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks stand mancher Praktiker in der ersten Zeit abgeneigt gegenüber. Trotz aller Beweise war man mißtrauisch, man hing noch zu sehr am Alten. Die Furcht vor falscher Anwendung, einer geringen Ernte oder eines Mißerfolges hieß die meisten Landwirte auf dem alten Standpunkt stehen bleiben. Erst einwandfreie, vergleichende Düngungsversuche zwischen Chilesalpeter und schwefelsaurem Ammoniak, die in allen Teilen Deutschlands in der praktischen Landwirtschaft durchgeführt wurden, brachen allmählich dieses Mißtrauen, und die wissenschaftliche Ansicht griff nach und nach auf die Praxis über. Mehr und mehr ging man vom Chilesalpeter zum schwefelsauren Ammoniak über. Ganz allgemein kann für die Anwendung gesagt werden, daß alle Bodenarten geeignet sind, die nicht unter stauender Nässe und vollkommener Kalkarmut leiden, mit Ausnahme von sauren Moorböden, die erst durch zweckmäßige Verbesserung für den Anbau vorbereitet werden müssen. Unbedingt vorzuziehen ist das schwefelsaure Ammoniak für solche Bodenarten, die durch Chilesalpeter ungünstig beeinflußt werden.

Da nun allenthalben die Gleichwertigkeit des schwefelsauren Ammoniaks bewiesen war, hätte man in volkswirtschaftlicher Hinsicht alles daran setzen sollen, dem Ammoniak die weiteste Verbreitung und Anwendung zu ermöglichen. Die Abhängigkeit vom Ausland, deren Schattenseiten wir im Kriege leider zu sehr zu fühlen bekamen, hätte vermieden werden müssen. Selbstverständlich konnte nicht plötzlich, als die Einfuhr des Chilesalpeters unterblieb, sämtlicher Bedarf an Ammonial, wegen Mangels an Arbeitskräften gedeckt werden. Die ausschließliche Verwendung von Ammoniak hätte für unseren Arbeitsmarkt eine erhebliche Verbesserung bedeutet.

Im Jahre 1895 wurde zu Bochum die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung mit ihren Auskunftsstellen, die sich über Westdeutschland verbreiten, gegründet. Ihre Aufgabe ist es, an Hand von praktischen Versuchen und auf Grund wissenschaftlicher Arbeit der Allgemeinheit die beste Anwendungsweise und Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks vor Augen zu führen, um dadurch die Verbreitung desselben zu fördern.

In allen Stickstoffdüngungsfragen der neueren Zeit hat sich das schwefelsaure Ammoniak aufs beste bewährt, wie z. B. bei der Wiesen- und Weidendüngung. Allgemein waren in der Vorkriegszeit über die Stickstoffdüngung der Wiesen und Weiden durch die Wagnersche Schule die unhaltbarsten Anschauungen großgepflegt worden. Danach sollte eine solche überflüssig und unrentabel sein, da die stickstoffsammelnden Pflanzen sich auf den reichlich mit Phosphorsäure und Kali gedüngten Wiesen stark vermehren und den Gräsern den nötigen Stickstoff liefern sollten. Schon vor dem Kriege wurden diesen Lehren von Nowacki, Wollny und der D. A.-V.-V. entgegengetreten. Versuche mit Ammoniakdüngung auf Wiesen und Weidenutzung erwiesen sich für die Quantität und Qualität des gewonnenen Futters äußerst vorteilhaft, da der Gehalt desselben an den für die Ernährung der Tiere so wichtigen Proteinstoffe unter derartigen Umständen eine beträchtliche Steigerung erfährt. In der Nachkriegszeit ist besonders die Arbeit von Prof. Dr. Neubauer, Bonn: „Die Gewinnung von jungem Gras nach starker Düngung, namentlich mit schwefelsaurem Ammoniak," sehr beachtenswert.

Auch der einseitigen Ansicht, bei Zuckerrüben nur durch eine Düngung mit Chilesalpeter eine Höchsternte zu erreichen, ist man zu Leibe gegangen. Zahlreiche angestellte Versuche mit Ammonial zeigen deutlich, daß es ebenso befähigt ist, eine Höchsternte mit noch höherem Zuckergehalt zu erzeugen. Durch eine Rundfrage (Oek.-Rat Vibrans) bei vielen Zuckerfabriken ist festgestellt worden, daß eine Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak eine Verbesserung der Säfte und durch diese eine Vermehrung der Zuckerausbeute zur Folge hatte. Die Anwendung des Ammoniaks geschieht auf den meisten Rübenböden am zweckmäßigsten in geteilter Gabe, d. h. teils im Herbst bezw. Winter, teils im Frühjahr vor dem Ausdrillen.

In der neuesten Zeit hat die Dünnsaat viel von sich reden gemacht. Volkswirtschaftlich wie privatwirtschaftlich verdient die Saatmengenfrage stärkste Beachtung. Sparen an Saatgut, das der menschlichen Ernährung zugeführt werden kann, und Erzielung höherer Erträge trotz Minderung des teuren Saatgutes, aber bei einer gleichzeitigen unbedingt notwendigen Erhöhung der Stickstoffdüngung, sollte jedem Landwirt die Wichtigkeit dieser Frage vor Augen führen. Allgemein definiert heißt Dünnsaat mehr Wert auf Einzelpflanze als auf große Besetzungsdichte der Pflanzen legen. Bei Versuchen der D. A.-V.-V. ist man in einzelnen Fällen mit der Saatmenge auf 15—20 Pfd. pro Morgen allerdings bei einer kräftigen Ammoniakgabe heruntergegangen und hat weit stärkere Erträge erzielt als bei Vollsaat. Ich möchte noch erwähnen, daß der wohlbekannte Gutsbesitzer Nägel, Crumbach, heute in seinem Betrieb nur noch Dünnsaat mit starker Ammoniakdüngung anwendet. Bei sachgemäßer Ausführung kann man mit einer bis zu 100 prozentigen Steigerung der Ernte rechnen. Ich warne vor einer bedingungslosen Anwendung der oben genannten 15—20 Pfd. und rate jedem Landwirt, durch eigene Versuche die günstige Saatmenge für seine Scholle und seine Verhältnisse zu ermitteln.

Trotz aller auf fortschrittlichem Gebiete erreichten guten Erfolge des schwefelsauren Ammoniaks wurde es doch von vielen Stellen als Grund der in neuerer Zeit auftretenden Bodensäure angesprochen. Man sprach von 70 Prozent, sogar von 80 Prozent sauren Böden, erwähnte aber nicht, daß nur verdächtige Böden untersucht wurden, also ein ganz falsches Bild gewonnen werden mußte. Fast jede Krankheit wurde zum Schaden durch Bodensäure. Nach näheren Untersuchungen konnten zum Teil andere Gründe als Urheber der Krankheit festgestellt werden, besonders bei den Kulturpflanzen, wie Kartoffel und Roggen, die schwach saure Reaktion des Bodens vorziehen. Säureerkrankungen sind weniger auf die physiologisch sauren Düngemittel als auf Unterlassungssünden in Bezug auf Bearbeitung und Kalkung des Ackers zurückzuführen. Es gab Aecker, die seit Jahren keinen Kalk erhalten hatten, und auch solche, wo nicht mehr festzustellen, wann die letzte Kalkung vorgenommen war. Ich möchte erwähnen, daß aus dem Ruhrkohlengebiet, das doch der Versäuerungsgefahr durch die schwefligsauren Dämpfe seiner Industrie und der dort vielfach gepflegten ausschließlichen Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak wenig Klagen in dieser Hinsicht gekommen sind. Jeder Landwirt, der seinem Boden in richtigem Maße Kalk zuführt, braucht sich vor Anwendung der physiologisch sauren Düngemittel nicht zu scheuen.

Von Interesse ist es auch, die Verbreitung des schwefelsauren Ammoniaks an Hand der Statistik zu verfolgen. Die ersten Aufzeichnungen über Herstellung desselben finden wir nach Dr. Otto im Jahre 1883 mit einer jährlichen Menge von 323 To. Es folgt ein langsames, aber stetiges Steigen von Jahr zu Jahr. 1885, dem Zeitpunkt des Einsetzens der Arbeit der D. A.-V.-V., betrug der landwirtschaftliche Verbrauch in Deutschland 79 000 To. Bis zum Kriegsausbruch 1914 stieg er auf 507 000 To. Hier begann ein langsames Sinken infolge Mangel an Arbeitskräften, Verbrauch von Ammoniak zur Munitionsfabrikation und der Geldknappheit der Landwirtschaft. Er sank bis 1916 auf 229 000 To., um bis 1920 den Verbrauch von 1914 beinahe wieder einzuholen. 1922 stieg der Konsum weiter bis auf das Doppelte, fiel aber in dem Jahre der Besetzung des Ruhrkohlengebietes durch Stillegung der Betriebe auf die Hälfte zurück. Das Jahr 1924 zeigt wieder eine Steigerung des Verbrauches. Diese Zahlen beweisen in erster Linie, welcher Beliebtheit sich heute das schwefelsaure Ammoniak in der großen Praxis der deutschen Landwirtschaft erfreut.

Elektrizitätswerk Westfalen A.-G. Bochum

Kommunale Aktiengesellschaft für Erzeugung und Lieferung elektrischer Arbeit für
alle Industrien: Bergbau, Hüttenwerke, Walzwerke, Maschinenfabriken, Zementwerke, Textil- und Papierindustrie, Chemische Industrien, Brauereien und Brennereien, Mühlen u. s. w.

für Gewerbe:
Bäckereien
Metzgereien
Schlossereien
Schmieden
Schreinereien
u. s. w.



für Haushalt:
Beleuchtung
Kochen
Heizen
Wärmespeicher
Bügeln
u. s. w.

Verwaltungsgebäude in Bochum, Freiligrathstraße 20.

Das **Elektrizitätswerk Westfalen A.-G.** hat seit dem 1. Januar 1925 mit dem **Dortmunder und Verbands-Elektrizitätswerk G. m. b. H.** eine Verwaltungs- und Betriebsgemeinschaft unter der Firma **Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H. (V. E. W.)** mit dem Sitz in Dortmund und mit Betriebsdirektionen in Dortmund, **Bochum** und Münster gebildet, die nunmehr den Betrieb der beiden erstgenannten Unternehmen führt. — Die V. E. W. sind das größte Elektrizitätsversorgungsunternehmen der Provinz Westfalen. Das Versorgungsgebiet erstreckt sich über 31 Stadt- und Landkreise. Die Gesamtleistung der eigenen Kraftwerke beträgt ca. 166 000 Kilowatt. Die Jahreserzeugung beläuft sich auf ca. 500 Millionen Kilowattstd.

Auskunft über **Anschlußbedingungen** und **Tarife** erteilen:

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H.

Betriebsdirektion Bochum

Flügel und Pianos
Harmoniums
Kunstspielinstrumente
nur beste Fabrikate

Teilzahlung

PIANOHAUS J. MARKS

KAISER WILHELM-STR. 3

MARKS



FRIEDRICH-STR. 13

MUSIKHAUS J. MARKS

Sprechapparat
Marke „Grammophon"
Große Auswahl
Platten (neuest. Aufn.)



Für Mädchen und Knaben
schöne
gediegene
Geschenke
besonders preiswert.

A. Homberg
Hochstraße 2.



Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
führen schnellstens aus
Stöbner-Elektrizitäts-A.-G.
Telefon: 3558, Bochum: 3561, 3562.

Besichtigen Sie bitte auf unserem
Stand 32 im Mittelbau

die modernsten Bau- u. Möbelbeschläge
Werkzeuge für alle Berufe

Gebr. Rumberg,
Luisenstraße 12 Fernspr. 3544 u. 3545

Reelles Sonder-Angebot!

Abzugeben: je 2000 Dtz. (auch in kleinen Mengen)

Bwoll. Herrensocken, bunt,	Dtz. Rmk.	4.20
Bwoll. Herrensocken, grau,	„ „	4.10
Wolle/B. Ia. Herrensocken, grau,	„ „	13.20

Ab Chemnitz. Kartons extra berechnet.

Ferner: Damenstrümpfe i. Seidenflor und Baumwolle, Kinderstrümpfe, Füßlinge. Muster gegen Berechnung.

Chemnitz i. Sa. Hainstr. 55 (Ecke Glockenstr.) Telefon 6075
Richard Wetzel, Fabr.- u. Versandgeschäft, Postsch.-Kto.: Leipzig 19547.

Auf dem Stand Nr. 32

bitten wir unsere neuzeitigen
Waschkesselöfen
mit **Kupfer-** und Emaileeinsätzen
zu besichtigen.

Gebr. Rumberg,
Luisenstr. 12 Fernspr. 3544 u. 3545

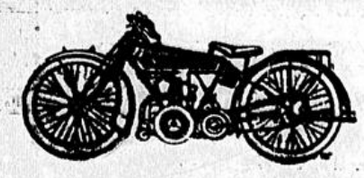


Stand-Uhren

LW52

J. Wedekind Söhne
Maltheserstr. 7
gegenüb. Gummerts Hof
Fernruf 2829

Etzel & Co.



Motorfahrzeuge
„Imperia", Zündapp, B. M. W.
Modern eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Ausstellung Schützenhof
Stand 89, Nordbau

Korsetthaus Imperial

Bochum, Friedrichstraße 2
Ecke Wilhelmsplatz
Spezialität: Für starke Figuren

Doppelfeder-Korsetts

(2 aufeinanderliegender Uhrfedern)
Das Beste vom Besten
Vorrätig bis 100 cm Taillenweite

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.

Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Zubehör, Stahlmatratzen, an Private. Bequeme Bedingungen. Katalog 26 H. frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.

Westfäl.-Rheinische Biergroßhandlung
Bierbrauer

Kilian Schreiber

Bochum, Bülowstrasse 24. Telefon 3099.



Spezialausschank: Spezialausschank:

„Zum Braustüb'l"

Bochum, Rosenstrasse 9. Telefon 3765.

Amtssparkasse Bochum

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bochum

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
Filiale Bochum

Direction der Disconto-Gesellschaft
Filiale Bochum

Dresdner Bank Filiale Bochum

Droste & Tewes Bankgeschäft Bochum

Essener Credit-Anstalt Bochum

Gewerbebank e. G. m. b. H., Bochum

Kommunalbank Aktiengesellschaft Bochum

Mahnert & Düppe Bankgeschäft Bochum

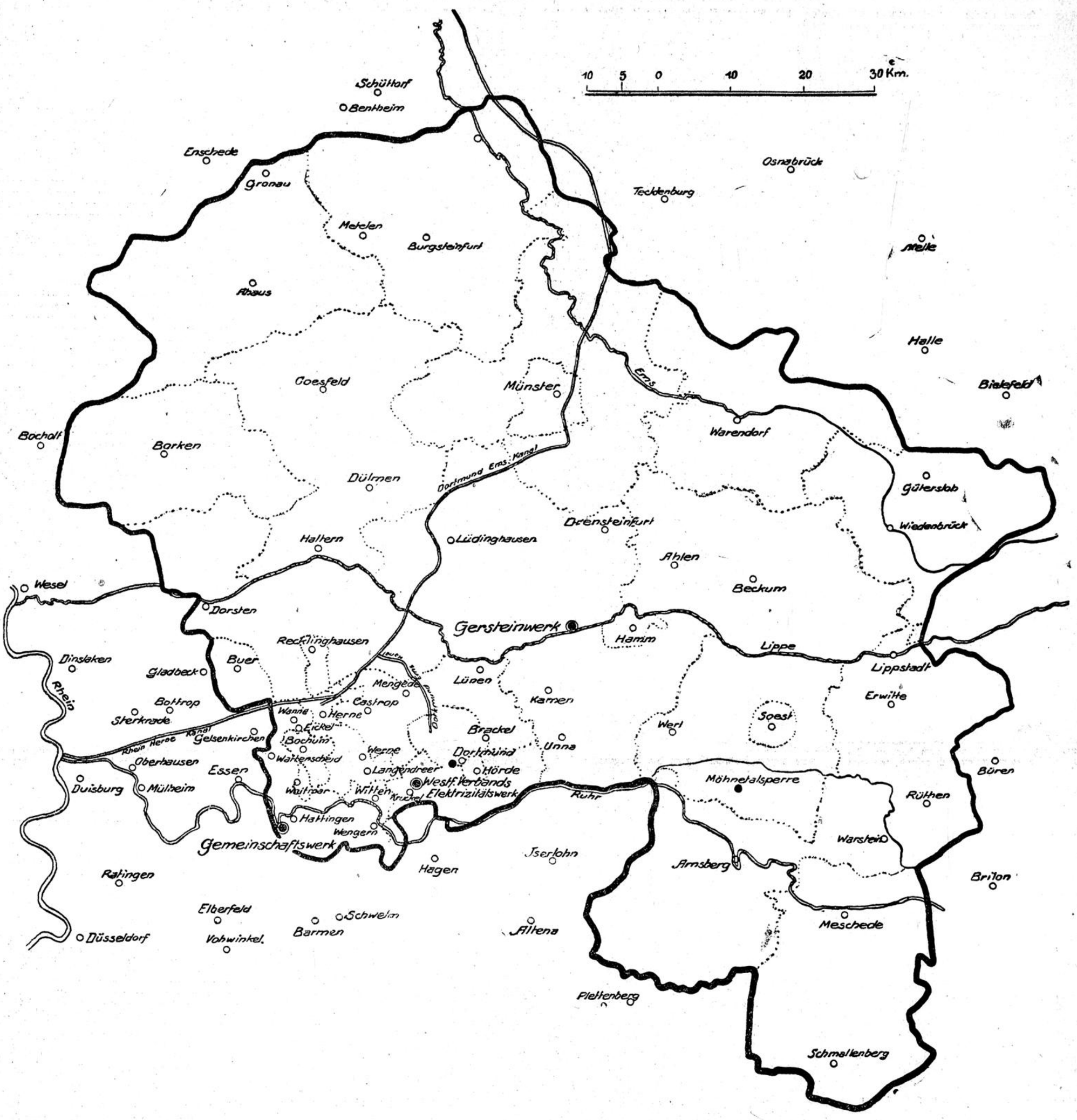
Hermann Schüler Bankgeschäft Bochum

Städtische Sparkasse Bochum

Stern & Archenhold Bankgeschäft Bochum

Westfalenbank Aktiengesellschaft Bochum

Das Versorgungsgebiet der Verein. Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H.



Die Versorgung der Einwohner der Stadt Bochum mit elektrischer Energie erfolgt durch die „Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke Bochum (Direktor Stadtrat Krüsmann), von denen die städtischen Leitungsnetze in eigener Regie betrieben und verwaltet werden. Die Stadt besaß früher ein eigenes Kraftwerk mit Gleichstrom-Betrieb; das von diesem Kraftwerk herrührende Leitungsnetz in der inneren Stadt wird auch heute noch mit Gleichstrom betrieben. Die äußeren Stadtteile werden durch ein Drehstromnetz versorgt.

Die für diese Netze erforderliche elektrische Energie wird in einer Betriebsspannung von 10 000 Volt durch das „Elektrizitätswerk Westfalen Bochum" geliefert, einer kommunalen Aktiengesellschaft, an der die Stadt Bochum und 157 andere Kommunen und Kommunal-Verbände, außerdem der Preußische Staat, als Aktionäre beteiligt sind.

Das Elektrizitätswerk Westfalen ist im Jahre 1906 von dem damaligen Landrat des Landkreises Bochum und Polizeipräsident Karl Gerstein gegründet, dessen frühzeitiger Tod am 19. Juni 1924 einen schweren Verlust für das gesamte kommunale Wirtschaftsleben bedeutete.

Seit dem 1. Januar 1925 hat sich das Elektrizitätswerk Westfalen mit dem benachbarten Elektrizitätswerk der Stadt Dortmund und dem Westfälischen Verbands-Elektrizitätswerk A.-G. Dortmund zu einer Verwaltungs- und Betriebsgemeinschaft zusammengeschlossen, die durch eine besondere Dachgesellschaft, die „Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H. Dortmund-Bochum-Münster" verkörpert wird. Der obige Plan stellt das Versorgungsgebiet dieser neuen Gemeinschaft dar und umfaßt folgende 30 Kommunen und Kommunalverbände:

Stadt Bochum,
Stadt Witten,
Stadt Herne,
Stadt Recklinghausen,
Stadt Buer,
Stadt Münster,
Stadt Dortmund,
Stadt Hörde,
Landkreis Bochum,
Landkreis Gelsenkirchen,
Landkreis Recklinghausen,
Kreis Hattingen.
Landkreis Hagen (teilweise),
Landkreis Schwelm (teilweise),
Landkreis Münster,
Kreis Lüdinghausen,
Kreis Borken,
Kreis Coesfeld,
Kreis Ahaus,
Kreis Steinfurt,
Kreis Warendorf,
Kreis Beckum.
Kreis Wiedenbrück,
Kreis Lippstadt,
Landkreis Dortmund.
Landkreis Hörde.
Kreis Hamm (teilweise),
Kreis Soest,
Kreis Arnsberg (teilweise),
Kreis Meschede (teilweise).

In diesem Versorgungsgebiet wird die erzeugte elektrische Energie zum Teil in unterirdisch verlegten Kabeln, mit 10 000 und 25 000 Volt Betriebsspannung, zum Teil in oberirdischen Leitungen mit 10 000, 50 000 und 100 000 Volt Betriebsspannung, den einzelnen Kommunen und sonstigen Anschlußnehmern zugeleitet. An den Verbrauchsstellen wird die hochgespannte Energie durch Transformatoren- und Schaltstationen in Niederspannung für alle Gebrauchszwecke umgewandelt. Für das Gleichstromnetz der Stadt Bochum bestehen besonders große Umformer-Anlagen in der Spichern- und Uhlandstraße.

An Energieerzeugungs-Anlagen verfügen die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen über 4 Groß-Dampfkraftwerke mit Steinkohlenfeuerung, und zwar:

a) das Gemeinschaftswerk Hattingen a. d. Ruhr mit rund 50 000 Kilowatt-Gesamtleistung,
b) das Gersteinwerk in Stockum a. d. Lippe mit rund 45 000 Kilowatt Gesamtleistung,
c) das Städtische Elektrizitätswerk Dortmund mit rund 25 000 Kilowatt Gesamtleistung,
d) das Kraftwerk des Westfälischen Verbands-Elektrizitätswerks auf der Zeche Wiendahlsbank in Kruckel bei Dortmund mit rund 41 000 Kilowatt Gesamtleistung,

Dazu kommen als weitere Erzeugungsstellen:

e) das Wasserkraftwerk an der Möhnetalsperre bei Arnsberg nebst zwei weiteren Kraftwerken an der Möhne mit rund 6500 Kilowatt Gesamtleistung,
f) 28 vertraglich verpflichtete Zechen-Kraftwerke mit rund 32 500 Kilowatt Gesamtleistung.

Insgesamt (einschließlich Reserven) rund 200 000 Kilowatt Gesamtleistung.

Das Gemeinschaftswerk Hattingen gehört dem Elektrizitätswerk Westfalen A.-G. Bochum und der Stadt Barmen je zur Hälfte und wird von beiden gemeinsam betrieben.

Die jährliche Stromabgabe der vorerwähnten Kraftwerke beträgt über 400 000 000 Kilowattstunden.

Das Schwergewicht der Elektrizitätswirtschaft liegt in der Stromlieferung an die zahlreichen industriellen Werke und Verwaltungen des gesamten Versorgungsgebietes (Kohlenzechen, Eisen- und Stahlwerke, Gießereien, Maschinenfabriken, Eisenkonstruktions-Werkstätten, Preß-, Stanz-, Hammer- und Emaillierwerke usw., Chemische Fabriken, Zementfabriken, Kalkwerke, Ziegeleien usw., Textilindustrie-Betriebe, Baumwoll-, Leinen- und Jute-Spinnereien und Webereien usw., Nahrungs- und Genußmittel-Industrien, Glashütten, Lederfabriken, Holzindustrien usw., Bahnhöfe und Werkstätten-Betriebe der deutschen Reichsbahn, Straßenbahngesellschaften, Hafen- und Kanalbetriebe, Wasserwerke und dergleichen).

Außer der Elektrizitätswirtschaft versorgen die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen durch eine besondere Gaswerksabteilung auch eine Anzahl Kommunen des Versorgungsgebietes mit Gas, und zwar:

Eickel, Wanne, Röhlinghausen und Günnigfeld, Langendreer und Werne, Lüdinghausen, Ahaus, Borghorst, Warendorf, Castrop und Barop.

Die Generaldirektion der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen hat ihren Sitz in Dortmund, Silberstraße 29. Für den ausgedehnten Versorgungsbezirk der Stadt Dortmund, in welcher auch die Niederspannungsnetze durch die Gesellschaft betrieben werden, und für das bisherige Versorgungsgebiet des Westfälischen Verbands-Elektrizitätswerks A.-G. ist die Betriebsdirektion Dortmund zuständig. Das Versorgungsgebiet des Elektrizitätswerks Westfalen A.-G. Bochum wird im Rahmen der „Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen" durch die Betriebsdirektionen Bochum, Freiligrathstraße 20, und Münster, Plönniesstraße 5, verwaltet.

Bochum als Sport-Stadt.

Der Sport, soweit er der Stählung von Körper und Geist dient, hat im Laufe der Jahrzehnte eine Entwicklung durchgemacht, die ihn von dem Niveau der bloßen Liebhaberei zur Lebensnotwendigkeit erhoben hat. Es ist nun einmal so: das Zeitalter der Technik, das Zeitalter der Maschine hat auch den Menschen gleichsam zur Maschine in dem ungeheueren Produktionsprozeß der Welt gestempelt. Ohne Zweifel ist das eine Degradation, aber die heutige Zeit mit ihrem Weltkonkurrenzkampf braucht Schematisierung der Produktion, Menschen, die jahraus, jahrein immer dieselbe Arbeit verrichten und an deren Tätigkeit höchste Anforderungen gestellt werden. Diese Menschen werden nun einmal einzelne bestimmte Teile ihres Körpers anspannen, andere Körperteile verkümmern. Also auf der einen Seite übermäßiger Verbrauch von Kraft, auf der anderen Ansammlung von Energie, die nie verbraucht wird.

Hier setzt nun, wenn der Körper nicht Schaden leiden soll, die Notwendigkeit eines Ausgleichs ein und dieser kann einzig und allein durch sportliche Betätigung hervorgerufen werden.

Es ist nun auch erklärlich, daß die Entwickelung des Sportlebens vorzüglich in den Großstädten einen so schnellen Aufstieg zu verzeichnen hat, denn gerade die Großstadtbevölkerung ist in den schematisierten Produktionsprozeß (Industrie, Handel, Verkehr) eingespannt und erkennt nach und nach den Sport als Lebensbedürfnis an. Hinzu kommt, daß wir Großstädter, die wir Bewohner enger und engster Straßen, hoher Mietskasernen sind, die wir täglich viele Stunden in staubigen Werkstätten und Kontors oder aber — was für das Ruhrkohlenrevier besonders zutrifft — viele hundert Meter tief unter Tage schaffen, daß wir einen wahren Heißhunger nach Luft, Licht und grünem Rasen haben. Unser Körper verlangt danach, sich hin und wieder in freier Natur dehnen und strecken zu können. Wir sehnen uns nach Leibesübung.

Ist es da verwunderlich, daß Bochums Sportlebens immer gewaltiger wird? Gewiß, uns fehlt noch vieles, besonders vielleicht noch geeignete Sportplätze, eine großzügige Stadionanlage mit Schwimmbassin. Aber es verlohnt sich doch, schon einmal zu betrachten, was bisher für die Pflege der Leibesübungen geleistet worden ist, was unsere Verbände und Vereine oft unter schwierigsten Verhältnissen geschaffen haben.

Der Bochumer Rasensport

hat sich in Westdeutschland einen immerhin anerkennenswerten Platz errungen, hat er sich doch selbst eine Interessengemeinschaft, den Bochumer Rasensport-Verband, geschaffen. Die Gründung der Organisation erfolgte im Jahre 1912. Damals taten sich zu diesem Zweck eifrige Rasensportler, wie Rechtsanwalt Jersch, Wedeking, Dawin, Schöttler, zusammen. Ihr Verdienst war der Bochumer Sternlauf und das Städte-Fußballspiel Bochum-Gelsenkirchen. Aber der alte Verband sollte sich nicht eines allzu langen Lebens erfreuen, der Krieg kam, die jungen Sportler zogen ins Feld und die Organisation schlief ein. Erst 1923 im Herbst war man wieder so weit, daß man an eine Neubildung des R. S. V. denken konnte, und so wurde diese dann auch in einer Versammlung am 20. September beschlossen. Der noch heute amtierende Vorsitzende Gierse übernahm damals schon die Leitung des Verbandes. 10 Vereine schlossen sich dem R. S. V. an. Man ging dann an die Aufstellung einer Städtemannschaft, es wurden Trainings-Abende eingerichtet, am 25. Mai 1924 fand ein Staffellauf und ein Fußballspiel der Bochumer Stadtmannschaft gegen den Gau Hessen-Hannover statt, ebenfalls ein Handballspiel. Am 29. Mai spielte die Städtehandballmeisterschaft gegen die Essener Mannschaft in Essen. Im August folgte dann in Duisburg ein Städtespiel gegen die dortige Mannschaft. Es wurden noch einige andere Städtespiele, so gegen Rotterdam, Gelsenkirchen, Düsseldorf usw. und ein Rückspiel in Kassel ausgetragen. In den ersten Wochen des Jahres 1925 hat man schließlich einen Uebungsleiterkursus eingerichtet und nun kamen die Arbeiten für die Sommersaison. Man kann im Rahmen dieser Abhandlung die Verdienste des R. S. V. nur streifen, aber trotzdem ist festzustellen, daß der junge Verband im Interesse des Rasensports nicht zu unterschätzende Arbeit geleistet hat.

Ein kurzer Ueberblick über die einzelnen Sportarten soll die Entwickelung Bochums als Sportstadt weiter beleuchten.

Unser rsa-Mitarbeiter schreibt uns über den

Fußball.

Verhältnismäßig spät faßte der Rasensport in Bochum Fuß. Erst im Jahre 1906 kam es zur Gründung des ersten Sportvereins, des Fußballklubs 06. Ihm folgten jedoch bald andere: Ballspielverein 07, Spiel und Sport 08, Germania, Preußen, Phoenix, Westfalia. Einzelne von ihnen zeigten schon vor dem Kriege ganz achtbare Leistungen auf fußballsportlichem Gebiet. Im Großen betrachtet jedoch, trat der heimische Fußball in der Vorkriegszeit nur wenig aus seinen enggezogenen Grenzen heraus. Die Entwickelungsperiode setzte erst mit Kriegsende ein. Sprunghaft schnellten jetzt die Mitgliederzahlen in die Höhe, neue Vereinsnamen traten zu den alten; aber auch die breite Oeffentlichkeit, die bisher sich nur abfallend über das Fußballspiel geäußert hatte, widmete ihm mit einem Male ungeahntes Interesse. Der Aufstieg selbst zeigte sich am allerdeutlichsten auf den Kampffeldern. Die Zuschauerzahlen warfen die kühnsten Erwartungen über den Haufen. Sämtliche Fußballvereine wieder (die heutige Zahl ist wohl mit 20 nicht zu hoch bemessen) schlossen sich zu einer engeren und starken Gemeinschaft in dem Rasensportverband zusammen. Neben den schweren Meisterschaftskämpfen versäumten die Vereine es nicht, durch Verpflichtung erstklassiger Gegner die eigentliche Kultur in die Reihen der Mannschaften zu bringen. Denken wir doch an die Spiele der Gegner aus Süd, Nord und Ost, wie Würzburger Kickers, Mannheim-Waldhof, Fürth 1860, Ludwigshafen 03, Sportfreunde Stuttgart, Phoenix-Karlsruhe, die Jägerelf Altona 93, Hamburg-Eimsbüttel, die Guts Muts'er aus Dresden und vieler anderer erstklassiger Mannschaften. Doch bei der nationalen Klasse blieb es nicht ... auch wurden erstklassige Gegner der internationalen Klasse nach hier verpflichtet. Wohl gern erinnert man sich der brillanten Spiele, der H. B. S. den Haager, Hengeloo, der Prager Sparta, zurzeit ihrer Glanzperiode, selbst die Türken von den fernliegenden Dardanellen kamen nach Bochum. Das letzte größere Ereignis war das Weihnachtstreffen des Nachbarvereins M. B. V. Linden (das jüngste Mitglied des R. S. V.), gegen die bekannten Kleeblätter aus Fürth. Mit wechselnden Erfolgen noch schickte der Rasensportverband, die Besten der Besten in der Städteelf vereinigt, auf den grünen Rasen, die Spielstärke nach Außen hin verkörpernd. Gelsenkirchen, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf und die Gauvertretung Hessen-Hannover seien hier als Gegner genannt. Zurzeit der Meisterschaftshochflut wurden wir vom Verband aus noch mit Vor- und Zwischenrundenspielen um die westdeutsche, sogar Vorrundenbegegnungen um die deutsche Fußballmeisterschaft bedacht. Ich erinnere hier an die von einer vieltausendköpfigen Menge verfolgten Treffen, Duisburger Sp. V. — Dortmund S. C. 95 und Arminia Bielefeld gegen Union Oberschöneweide Berlin. Fußball ist Trumpf! auch heute noch ... die stetig im Wachsen begriffenen Zuschauerzahlen bewiesen dieses zu deutlich. Für uns Bochumer jedoch wird ein Tag unvergeßlich bleiben. Ich meine den 2. Juli 1922! — — den Länderkampf „Ungarn — Deutschland". Die aufgestellte Behauptung „Fußball ist Trumpf!" bewahrheitete sich an diesem Tage. Trotz des mit riesiger Reklame und Propaganda aufgezogenen 3. Westfälischen Sänger-Bundesfestes am gleichen Tage, hatten sich in der neuerrichteten Stadionkampfarena an der Castroperstraße eng aneinandergeschmiegt 40000 (Zahlen sprechen am deutlichsten) begeisterte Anhänger des Lederballes eingefunden. In dichtaufeinandergefolgten Extrazügen waren sie gekommen, nicht nur aus West, nein auch aus Ost, Süd und Nord, selbst das Ausland war vertreten.

Damit wäre in großen Umrissen der Entwicklungsgang des heimischen Fußballs wiedergegeben.

Ueber die augenblickliche Spielstärke der Mannschaften in den einzelnen Vereinen ist zu sagen, daß sie jederzeit in der Lage ist, mit den übrigen Vereinen Westdeutschlands, nein, man darf ruhig sagen (die Erfahrung hat es gelehrt), mit den Vereinen innerhalb des D. F. B., den Kampf aufzunehmen.

Wir wollen daher hoffen und wünschen, daß unsere heimischen Mannschaften weiter an Spielstärke, Kultur und Erfahrung gewinnen, weiter wetteifern nach den höchsten Zielen des W. S. V., des D. F. B., weitere noch nicht gewonnene Kreise an sich fesseln ... damit auch bei uns, genau wie im Mutterlande, der Fußball einmal National oder besser gesagt Volkssport werden wird.

„Frisch ans Werk!"

Handball.

Handball, das Schwesterspiel des Fußballs, entpuppte sich erst in der Nachkriegszeit. Hier im Westen sind wohl an erster Stelle die rheinischen Städte Düsseldorf und Duisburg zu nennen, in welchen die Vereine diese neue Sportart aufnahmen. Das edle Spiel gefiel sehr und fand immer größere Verbreitung. Bei uns in Bochum wurde das Handballspiel zuerst von der leichtathletischen Abteilung des Turn- und Sp.-V. und dem S.-V. Weitmar aufgenommen. Der Sp.-V. Vorwärts folgte bald. Im vorigen Jahre war es der Vorwärtself vergönnt, den Ruhrgau-Meistertitel zu erkämpfen. Auch in dieser Saison schnitt die Mannschaft gut ab. Bei den Entscheidungsspielen unterlag sie jedoch den Essener Preußen. Auch die Elf des S.-V. Weitmar war stets in der Spitzengruppe zu finden. Seit ungefähr einem Jahre hat der Handballsport in unserem Bochum einen gewaltigen Aufschwung genommen. Mit nur wenigen Ausnahmen verfügen z. Zt. alle Sportvereine über spielstarke Handballmannschaften. Aufgestellte Städtekombinationen dokumentierten in ihren Spielen stets eine würdige Vertretung unserer blau und weißen Stadtfarben.

Die stetig zunehmenden Zahlen lassen erkennen, daß das Handballspiel sich einen Platz an der Sonne erkämpfen wird.

Hockey.

Auch diese Sportart hat in unserer heimischen Stadt Anhänger gefunden. Der „Tus" unterhält schon einige Jahre eine vorzügliche Hockey-Abteilung. Die 1. Herrenelf hat sich zu einer guten Durchschnittself herausgeschält. Sie kann ohne Furcht auch Kämpfe mit großen Gegnern aufnehmen. Sehr gutes Nachwuchsmaterial steht auch in der Jugendelf. Auch unsere Damen, welche ja bekanntlich nie zurückstehen wollen, haben ihr Können schon des öfteren unter Beweis gestellt. Neben dem „Tus" unterhält noch der benachbarte M. B. V. Linden eine Stockball-Abteilung. Die Elf befindet sich ebenfalls auf guter Durchschnittshöhe. Von beiden Kombinationen hat man eine spielstarke Städtevertretung zusammengefügt, welche ja bekanntlich in der Werbewoche zum ersten Male in Aktion treten wird.

•

Vom Ball- und Hockeysport kommen wir zu weiteren Kämpfen, die auf dem grünen Rasen ausgetragen werden, zu denen, die in ihrer Vielseitigkeit wohl den höchsten Anspruch auf den Namen „Leibesübung" haben, zu denen, die in der Bezeichnung

Leichtathletik

zusammengefaßt sind. Hierzu schreibt uns der hervorragendste Vertreter der Bochumer L.-A. Dr. Weinstein:

Wenn man 1911 Bochums Boden betrat, zugewandert aus Mitteldeutschlands sonnigen Gefilden, und sich nach den gewohnten Siel- und Sportvereinen und ihren Platzanlagen umsah, so wurde man in seinen Erwartungen recht enttäuscht. Man wußte draußen, daß es einen Westd. Spiel-Verband gab, Städte wie Dortmund, Essen, Duisburg schöne Rasensport-Vereine und auch in nennenswertem Umfange schon Leicht-Athletik hatten. Durfte man da angesichts der schönen und wirklichen Stadt, die unser Bochum darstellt, nicht auf ein Gleiches hoffen, zumal das Bedürfnis nach Licht und Luft infolge des russigen Fabrikbetriebes doch besonders groß sein mußte! Nichts von alledem: Erst nach vielfachem Befragen konnte man in Erfahrung bringen, daß im Stadtpark eine Spielwiese und an der Castroperstraße ein richtiger Sportplatz sein sollte. Also auf und hin. Die Plätze waren ungepflegt und vor allem leer, nichts von Uebungsbetrieb oder Laufanlagen, und blieben leer, obwohl der Besuchsversuch noch einige Dutzend Male wiederholt wurde. Als es dann wirklich einmal glückte, ein sonntagnachmittägliches Fußballspiel auf dem Platz an der Castroperstraße zu entdecken, wo heute das T. u. S. Stadion liegt, ergriff einem bei dem, was sich da bot, das Entsetzen. Bald nach Beginn des Spiels hüllte, angefächelt noch vom gewohnten Südwest, ein derartiger Staub vom rasenlosen Platze Spieler und Zuschauer ein, daß man schleunigst entfloh. Solche Plätze war man in Mitteldeutschlands Städten seit langem nicht mehr gewohnt. Und überhaupt, welch ein Unterschied tat sich auf: Dort in Mitteldeutschlands Städten und Städtchen war man schon an der zweiten Generation von Fußballern und Leicht-Athleten angelangt mit zahlreichen und tüchtiger Vereinen, und hier im dichtbevölkerten Ruhrgau und in seinem Mittelpunkte Bochum noch ein ganz grasses Anfangsstadium des Fußballs, von der Leichathletik ganz zu schweigen! Die Rasensportsache in den Kinderschuhen!

Erst 1913 wurde das etwas besser. Es fanden sich schließlich einige interessierte Männer, die übrigens heute noch mit an der Spitze stehen, und machten einen ernstlichen Versuch mit der Leichtathletik. Eine leichtathletische Veranstaltung kleinsten Umfanges, aber mit guter Beteiligung, wurde unter dem Protektorat des Verbandes für Jugendpflege, an dessen Spitze bereits damals Landgerichtsrat Kottrup stand, abgewickelt. Sie gelang, und damit war das Interesse geweckt. Es gab von jetzt ab eine ganz stattliche Anzahl Anhänger der Leichtathletik, d. h. solche, die wirklich ein Training aufnahmen. Im Jahre 1914 sollte der Versuch in größerem Umfange wiederholt werden. Die Vorarbeiten, die viel versprachen und deren Leitung Rechtsanwalt Jersch und ich hatten, wurden durch den Kriegsausbruch abgeschnitten.

Nach dem Kriege setzte bekanntlich als eine Erscheinung von elementarer Wucht der Zustrom der zurückgekehrten Jugend in die bestehenden Rasensportvereine ein. Die vordem so spärlichen Vereine Bochums wurden wie alle anderen draußen ganz plötzlich sehr mitgliederstark. Man erkannte jetzt seine Bedeutung, zeigte gutes Streben und schönen Idealismus; das Selbstbewußtsein nahm zu. Vor allem wurden, wenn auch unter großen Opfern, geeignete Platzanlagen geschaffen. Halt, Richtung und Dauer kamen aber erst durch den W. S. V. — will besagen den Westdeutschen Spielverband — in diese Sache; er war schon vor der Kriegszeit die maßgebliche Organisation, der sich die Vereine anzugliedern strebten.

Der W. S. V. kultiviert bekanntlich die beiden Leibesübungen Fußball und Leichtathletik. Er teilte nach dieser Anschwellung an Mitgliedern und Vereinen sein großes Verbandsgebiet nunmehr neu ein, in Bezirke, Kreise und Gaue. Der Verband suchte und fand auch die notwendigen Führergestalten für diese einzelnen Gebietsteile, die den Rasensport zur straffen Durchführung zu bringen hatten. So entstand auch der „Ruhrgau" und Bochum wurde Mittelpunkt eines größeren Bezirks. Sofort setzte der Fußballsport und der Leichtathletikbetrieb kräftig ein. Man unterschied jetzt ein sogenanntes amtliches Programm, Veranstaltungen, die der Verband vorschrieb für Bezirk und Gau als Pflichtveranstaltungen, und ein privates Sportprogramm jeden Gaues, das die Vereinsveranstaltungen darstellten. Und da hat sich denn erfreulicherweise gezeigt, daß im Ruhrgau und speziell auch in Bochum ein reges Interesse für Leichtathletik sich kund gab. Die Namen der Männer, die sich der Sache mit Liebe annahmen, brauche ich nicht zu nennen, sie sind reichlich bekannt und populär. Zu rühmen ist ihre Ausdauer in dieser wirklich sozialen Arbeit. Von Jahr zu Jahr trotz aller wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten nahm der Sportbetrieb in Bochum zu, sicherlich ein gesundes Zeichen, und so konnte es nicht fehlen, daß im Jahre 1924 bereits vom Leichtathletik-Statistiker der W. S. V., Dr. Ostrop-Münster, unser Bochum rühmend vor all den anderen Städten Essen und Dortmund usw. erwähnt wurde, weil es mit den besten und regsten Leichtathletikbetrieb im W. S. V. gehabt habe. Die rührigsten Vereine waren T. u. S. Bochum und Preußen 07, die Jahr für Jahr größere Veranstaltungen abwickelten und eine rechte Pflegestätte dieses schönen und klassischen Volkssports wurden.

Wir haben das allgemeine sportliche Niveau voll und ganz erreicht, wie es sich für eine Großstadt geziemt.

Vivant sequentes.

Tenn's.

Der Tennissport hat schon lange bei uns seinen Einzug gehalten. Die ganze Betreibung dieses Sportes hatte jedoch bis in das verflossene Jahr nur einen privaten Charakter. Vor dem Kriege wurde auf den Plätzen in der Kaiserau und im Rechener Busch gespielt. Bei Anlegung des Südparkes wurden von der Stadt erstklassige Tennisplätze geschaffen; auf welchen sich ja während der Saisonzeit reges Leben entfaltet. Der bestehende „Bochumer Tennisclub" spielt ebenfalls auf diesen Plätzen. Im vergangenen Sommer nahm der „Tus" den Tennissport mit in seinem Verein auf. Die Abteilung entwickelte sich schnell: die Uebungsabende erfreuten sich eines guten Besuches. Die Abteilung tat sich bald aus dem engeren Wettbewerb durch Veranstaltung eines Tourniers hervor. Die heimischen Spieler ernten hier sehr schöne Erfolge. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auf der Sportplatzanlage der Weitmarer Westfalen im vergangenen Sommer ein mustergültiger Tennisplatz geschaffen wurde. Der „S. V. Germania 06" hat für seine im Ausbau befindliche Kampfstätte auch die Anlage von Tennisplätzen mit vorgesehen.

Schwerathletik.

Die Schwerathletik oder der Sport der „starken Männer" hat in Bochum schon lange seine bleibende Stätte gefunden.

Im August 1898 wurde die Athletengesellschaft „Deutsche Eiche" gegründet. Der Vereinsbetrieb, vor allem die Uebungsabende erfreuten sich bald eines regen Zuspruchs. Sieben Jahre später kam es zur Gründung des zweiten Vereins, des Kr. Sp. V. Bochum. Bei den Kreismeisterschaftskämpfen des Jahres 1911 errangen die bei Vielen noch in bester Erinnerung stehenden Teilnehmer Oswald Knippschild und Emil Jung, den stolzen Titel Kreismeister im Ringen. Beide kehrten jedoch aus dem bald enthrennenden Weltkriege nicht wieder heim. Im Gewichtheben vollbrachten Most und Dimmer schon vor dem Kriege recht ansprechende Leistungen. Die Zahl der Vereine hatte sich durch Gründung des Kr. Sp. V. „Germania" 1910 und „Jung Siegfried", welcher kurz vor Ausbruch des Weltkampfes gegründet wurde, auf 4 erhöht. Nach dem Kriege hatten die Vereine ein schnelles Aufblühen zu verzeichnen. Die Athl.-Ges. „Deutsche Eiche" und der Kr. Sp. V. Bochum vereinigten zum Kr. Sp. V. „Deutsche Eiche". Neugründungen, „Jugendkraft" Weitmar, Kr. Sp. V. Bochum-Hamme und „Roland" folgten bald. In den oft harten Meisterschaftskämpfen erzielten die Mannschaften stets ehrbare Ergebnisse.

Der Kr. Sp. V. „Deutsche Eiche" propagandierte besonders stark. Die überaus gut verlaufenen Ringkampf-Veranstaltungen, ich erinnere hier an „Heros"-Berlin und besonders an die internationalen Gäste aus Prag und Budapest, fanden stets beste Aufnahme. Die vorzügliche Gewichtheber-Mannschaft konnte in den Jahren 1923 und 1924 die Gaumeisterschaft erkämpfen. Bei den „Deutschen Kampfspielen" 1922 kehrte der Verein mit besten Erfolgen zurück, u. a. wurden die beiden Musterriegen „1. Kampfspielsieger".

Die Vereine selbst sind dem „Deutschen Athletik-Sport-Verband 1891" angeschlossen. Die Lokal-Interessen des Vereins wieder werden durch den Stadtverband der Kraftsportvereine bestens vertreten.

Boxen.

Boxen — oder der Faustkampf — war bei uns in Deutschland vor dem Kriege kaum vertreten, oder wo, steckte er noch in den Kinderschuhen. Nach der Kriegsperiode änderte sich das Bild. Der Boxsport fand begeisterte Aufnahme. Dieses ist auch von unserer Vaterstadt zu sagen. Durch strenges intensives Training verfügten die Vereine bald über Mannschaften, welche von Kampf zu Kampf besser wurden. Heute verfügen wir über eine große Anzahl stets im Training befindlicher vorzüglicher Kämpfer, die es in oft heißen Begegnungen immer verstanden haben, die heimischen Farben zu Ehren gelangen zu lassen. Die stetig im Wachsen begriffenen Zuschauerzahlen zeigen die Aufwärtsentwickelung des Faustkampfes nur zu deutlich. Beim Boxen unterscheiden wir zwei Gruppen, Berufs- und Amateurkämpfer; die Amateure wieder verkörpen sich in zwei Verbänden. Diese heißen „D. A. S. V. 91" und „R. V. f. A. B.". Während im ersten die Vereine der Schwerathletik, Deutsche Eiche, Germania, Hamme, Jugendkraft, Jung Siegfried und Roland angehören, kämpfen B. S. K. 19 und Astoria im R. V. f. A. B. Die Berufsboxer, vereinigt im „V. d. F.", haben ihre heimische Vertretung bei der Box-Akademie Mahke.

Wir sehen also, daß auch die Anhänger dieser Sportart bei uns voll zu ihrem Rechte gelangen können.

Wenn die bisher erwähnten Sportarten — teils — gezwungenerweise erst verhältnismäßig spät auf Bochumer Boden Fuß fassen konnten, so dürfen wir uns dessen rühmen, daß der

Radsport

hier schon in den siebziger Jahren aufkam und wenige Jahre später der damaligen Zeit entsprechend hervorragende Erfolge aufzuweisen hatte. So ist der Bochumer Radsport der glänzendste Markstein in der Sportgeschichte unserer Stadt.

Der Presse- und Werbeleiter des Ruhrgaues im V. D. R., Gust. Heimann jr., schreibt uns über

die Entstehung des Fahrrades und des Radsportes in Bochum.

Wenn man die Geschichte des 17. Jahrhunderts verfolgt, findet man schon hier rollende Fahrzeuge auf Rädern, welche mit den Händen durch Kurbeldrehung bewegt wurden, meist vierrädrige Wagen. Aber schon im 18. Jahrhundert kam man den heutigen Fahrrädern ein gutes Stück näher, indem man zweirädrige hölzerne Laufräder baute, welche durch die herunterhängenden Beine bewegt wurden, und im Jahre 1817 schon machte der eigentliche Erfinder des steuerbaren Laufrades, der deutsche Freiherr Carl von Drais, seine erste Fahrt. Mit diesem Laufrad legte er im Jahre 1818 in zwei Stunden 19 Kilometer zurück. Aber Drais wurde ob seiner Erfindung viel verspottet, und trotzdem er sein Rad patentieren ließ, brachte man seiner Erfindung kein Interesse im Inland wie im Auslande entgegen, und Drais, der für sein Wert sein ganzes Leben hindurch) rastlos tätig gewesen war, starb im Jahre 1851 in vollständiger Armut und Vergessenheit. Jedoch der Deutsche Radfahrer-Bund, der heutige Bund Deutscher Radfahrer, setzte ihm 1893 in seinem Sterbeort Karlsruhe ein schönes Denkmal in dankbarer Erinnerung. Da tauchte im Jahre 1867 der französische Mechaniker Michaux auf, welcher das Laufrad mit Trekkurbeln und Pedalen versah, ihm einen Sattel gab und durch Verwendung von Stahl das Laufrad verbesserte, wobei dann auch die Radfelgen — bisher mit Eisenband — mit einem Gummistreifen bespannt wurden. Jetzt richteten sich aller Augen auf dieses neue Wunder, jeder, der für diesen Sport erwacht war, wollte dieses weiter verbessern, und eine Neuerung jagte die andere. Der bisherige Antrieb am Vorderrad wurde infolge Uebersetzung sowie Kettenübertragung vom Treilager auf das Hinterrad verlegt, Kugellager eingebaut und die Schnelligkeit des Fahrens erhöht. Nunmehr kam der englische Tierarzt Dunlop (die heutige Gummiweltfirma) — welcher seinem Sohne das Radfahren erleichtern wollte — auf den Gedanken, die Stahlfelgen mit Luftreifen zu versehen, welches ihm auch gelang und wir heute noch in weit größerer Verbesserung für Fahrrad, Motorrad wie auch Auto haben. Diese Erfindung fiel zusammen mit der gleichen des Amerikaners Thompson und fand großen Anklang. Somit war die eigentliche Erfindung des Fahrrades gesichert, und gerade dieser Sport nahm alsdann einen gewaltigen Aufstieg. Es entstand nach dem Laufrad das „stolze" Hochrad und Dreirad, während die jetzige Form des Niederrades erst später in die Erscheinung trat, wobei die Vervollkommnung des Fahrrades gegeben war.

Somit bildeten sich allenthalben Radfahrer-Vereine, und auch in Bochum tauchten schon in

den 70er Jahren Anhänger des Radsportes auf, und im Jahre 1884 am 30. April wurde im „Schlettschen Lokale in Weitmar" unter dem Namen Bochumer Velocipedisten-Club der erste Radfahrer-Verein gegründet, welcher aber schon am 5. Dezember 1884 sich den Namen Radfahrer-Verein Bochum zulegte und auch behielt. Durch die Verschmelzung der damaligen beiden Radfahrer-Verbände in Deutschland unter dem Namen Deutscher Radfahrer-Bund trat der Radfahrer-Verein Bochum am Begründungstage, am 12. Oktober 1884, dem Gauverband 3 Dortmund des Deutschen Radfahrer-Bundes bei, welcher auf Beschluß des Gautags am 10. Oktober 1886 zu Bochum Gauverband 3 Westfalen genannt wurde. Gründer des Radfahrer-Vereins Bochum waren die Herren Dr. Venter, G. Hüttemann, C. Deilmann, W. Lohmann, F. Kleinmann, A. Steinhorst und L. Zimmermann, welche nachher auch den Vorstand bildeten. Von diesen leben heute noch C. Deilmann als Fabrikant in Kurl und Architekt F. Kleinmann in Friemersheim. Deilmann ist auch heute noch ständiger Besucher der Bundestage und allgemein bekannt als tüchtiger Automobilist, aber deshalb auch noch immer treuer Radsportler. Neben der Pflege der Geselligkeit veranstaltete der Radfahrer-Verein Bochum auch große Wanderfahrten, wie überhaupt der Verein auch in seinen Mitgliedern Deilmann, Lehmann, Schulz und A. Würzburger tüchtige Rennfahrer auf Bahn und Straße hatte. Von denen hält der heutige Generaldirektor der komischen Oper in Essen Emil Schulz noch den Stundenhochradrekord auf Pneumatik von ca. 42 Kilometer auf der früheren Duisburger Holzrennbahn. Selbst das Reigenfahren pflegte der Radfahrer-Verein und die schönen Saalfeste in der Tonhalle waren immer gut besucht und trugen reiche Früchte. Aber in den langen Jahren bis heute hat der Tod manchen aus dieser alten Radlerschar gerissen. Jedoch auch noch eine große Anzahl Mitglieder weilt heute unter den Lebenden und nimmt noch regen Anteil an dem Aufstieg des Radsportes.

Im Jahre 1888 wurde sodann am Freudenberg in Hamme bei Bochum die

Radrennbahn

eröffnet, welche 333⅓ Meter lang mit 0,20 Meter Kurvenerhöhung eine Aschenbahn war. Hier war jetzt der Tummelplatz der Radler, war es doch die erste Bahn in Westfalen. Nunmehr steigerte sich das Interesse am Radsport, und es entstand auch gleich ein zweiter Verein, der Radfahrer-Verein „Stahlrad", welcher 1889 gegründet und auch alle Arten des Radsportes pflegte und groß und stark wurde. Die Radrennbahn am Freudenberg sah während der Zeit ihres Bestehens die besten Fahrer Deutschlands am Start. Fahrer wie August Lehr, Fritz Opel, Gebrüder Verheyen, Paul Nagel, Huyssen usw., wie aber auch die Bochumer Farben wie Disselmeyer, Klöpper, Würzburger, Lindau usw. waren immer gut vertreten. Mancher harte Kampf ist dort in der Zeit des Bestehens ausgefochten worden und so manche schöne Erinnerung legt Zeugnis ab, wie schön auch im Radsport es früher schon war. Jedoch die Rennbahnfreude währte nicht lange, wie auch mittlerweile der Stahlrad wieder einging und die Radrennbahn im Jahre 1902 von der Bildfläche verschwand. Doch der feste Vorsatz, wir bekommen eine Radrennbahn wieder, hatte tiefe Wurzeln geschlagen, und es sind längst über 20 Jahre verflossen und alles versucht worden, aber es ist denen, die damals schon die alte Radrennbahn kannten und sich dem Radsport widmeten, endlich gelungen, ihr Vorhaben durchzuführen und seit dem Jahre 1924 hat Bochum wieder eine Radrennbahn in schönerer und besserer Aufmachung wie die frühere. Doch bevor die alte Radrennbahn verschwand, das Stahlrad einging, wurde am 2. September 1895 unter dem Vorsitz des Herrn J. Schoeneseifen der heute noch als reger Verein tätige Radfahrer-Verein „Westfalia 1895" gegründet, dem es in diesem Jahre vergönnt ist, die Feier der Wiederkehr seines 30. Geburtstages zu begehen. Die Westfalia hatte schon in der ersten Zeit ihres Bestehens große Erfolge bei Korso- und Saalwettbewerben wie Radballspielen, wie sie auch an fast sämtlichen Bundestagen teilgenommen hat, wovon die vielen Erinnerungsbänder um das Banner Zeugnis ablegen. Aber auch der Rennsport wurde eifrig gepflegt und gefördert, die erste Zeit noch auf der alten Bochumer Bahn, danach wurden die Bahnrennen auf der alten Bahn in Bochold abgehalten, und nachdem dieselbe auch verfallen war, der Rennsport auf die Straße verlegt.

Am 29. August 1896 feierte die Westfalia ihr Bannerweihfest, das erstere größere Fest seit Bestehen, welches großen Anklang fand, und unter dem stolzen Banner, welches auch heute noch dem Verein voransteht, herrscht noch echte treue Liebe zum Radsport. Der Radsport marschierte, und nachdem die Westfalia die Bundestage 1898 in Dortmund, 1900 in Köln und 1902 in Kassel besucht hatte, war es im selben Jahre, wo ein neuer Verein erstand unter dem Namen Radfahrer-Verein Marmelshagen, bei Bergmann gegründet. Dieser Verein, welcher noch heute eine führende Stellung im Saalsport einnimmt, pflegte schon von der Gründung an den Saalsport, trat aber erst im Jahre 1911 zum Bunde Deutscher Radfahrer über, nachdem er bis dahin keinem Verbande angehört hatte. Im Jahre 1904 wurde auf Einladung des Herrn Jaob Königs der Radfahrer-Verein Sturmvogel gegründet, dem sich gleich 12 Mitglieder anschlossen und welcher auch gleich im selben Jahre sich dem Bunde Deutscher Radfahrer anschloß. Dieser Verein betrieb hauptsächlich den Rennsport, und unter der Leitung des Kaufmanns Moritz Lindau, der lange Jahre den Vorsitz innehatte, wurde im Jahre 1908 die klassische Fernfahrt Bochum-Münster-Bochum aus der Taufe gehoben. Diese Fahrt findet am 29. März d. Js. ihre elfte Wiederholung und bringt auch diesesmal wieder den Beweis, daß der Sturmvogel mit dieser Fahrt den Radsport würdig vertritt. Auch rief der Sturmvogel die Meisterschaften von Westfalen wieder ins Leben, und der schon seit 15 Jahren — nachdem Knoke einige Jahre den Vorsitz geführt hatte — und auch heute noch den Vorsitz innehabende Gerhard Paefgen gewann im Jahre 1911 die Meisterschaft von Westfalen über 1 und 25 Kilometer auf der Bahn in Münster. Vom Jahre 1904, dem Gründungsjahre, bis zum Jahre 1910 gewann der Sturmvogel sämtliche Mannschaftswettbewerbe auf der Rennbahn in Westfalen. Auch gewann derselbe zweimal den Gauwanderpreis des ehem. Gaues 3 Westfalen und ist auch heute noch ein gefürchteter Gegner im Rennsport. Doch auch die Westfalia, welche sich, nachdem die Rennbahn am Freudenberg eingegangen war, hauptsächlich dem Wanderfahrsport widmete, leitete im Jahre 1911 das berühmte Straßenrennen Bochum-Osnabrück-Bochum. Doch den ersten Erfolg als Bundesverein hatte der damalige R. V. Marmelshagen, der heutige R. V. Pfeil, im Jahre 1912, indem er den 2. Preis in der Gaumeisterschaft im Kunstreigen errang. Die Hundertjahrfeier 1813—1913, welche auch in Bochum festlich begangen wurde, sah auch den Bochumer Radfahrer-Verein im Festzug. Auf einem großen Wagen mit stolzen Pferden bespannt, auf denen Herolde saßen, festlich geschmückt mit den Bannern der Bochumer Radfahrer-Vereine, stand der Kunstreigen der „Pfeiler", während die Mitglieder der anderen Bochumer Vereine in der Tracht der Bückeburger Jäger auf Rädern dem Wagen vorauffuhren. Schon damals zeigten die Bochumer Radfahrer, daß auch bei ihnen gute Erziehung und Disziplin wahre Träger des Sportes sind. Anläßlich der Stadion-Einweihung in Berlin am 8. Juni 1913 war auch die Westfalia mit Banner als einziger Verein des Bezirkes Bochum-Dortmund vertreten. Nun kam das Jahr 1914, und die Radfahrer-Vereine waren im besten sportlichen Leben, da brach der Weltkrieg aus; und gleich war jede Vereins- und Sporttätigkeit unterbunden. Vor dem Kriege bestand auch noch ein Radfahrer-Verein Tempo in Bochum, welcher zwar nicht dem B. D. R. angehörte, wohl aber fleißig Rennsport trieb unter Leitung des Vorsitzenden Max Jankowski, aber im Jahre 1919 in dem Radfahrer-Verein Westfalia aufging. Wie überhaupt, nahmen im Jahre 1919 die Radfahrer-Vereine voll und ganz ihre Tätigkeit wieder auf, die Mitglieder fanden sich wieder zusammen, Handel und Verkehr setzten wieder ein, und somit auch der Radsport.

Das Ende der Inflation hatte den Gedanken des Baues einer Radrennbahn wieder befestigt, und mit aller Kraft ging man an diese Arbeit heran, und es gelang. Die Rennbahn wurde fertig und es fanden auch noch schöne Rennen darauf statt. Den drei Vereinen, Westfalia, Pfeil und Sturmvogel war es endlich gelungen, nachdem sich eine Arbeitsgemeinschaft hieraus gebildet hatte, die Rennbahn fertig zu stellen, und nun setzte ein reges Sportleben ein. Auch die Fernfahrt Bochum-Münster fand wieder statt unter dem Namen Quer durchs Ruhrgebiet, da es ein Hinaus aus dem besetzten Gebiet nicht gab. Daneben trat der Radsportverein 1923 durch rennsportliche Veranstaltung an die Oeffentlichkeit, wie auch das Leben im Bezirk Bochum, nachdem die neue Bundeseinteilung geschaffen war, viel Sportliches bot. Meisterschaften auf der Straße wie auch auf der Bahn fanden wieder statt und alles regte sich im Radsport. Auch auf dem Bundesfest in Frankfurt waren die Bochumer Radler zahlreich vertreten und ernteten großen Beifall. Durch die Radrennbahn hatte der Radsport sich einen großen Zuwachs an Sportsfreunden geschaffen, die Vereine stärkten ihre Reihen durch den großen Zulauf neuer Mitglieder, und selbst neue Vereine erstanden noch. In Bochum 5 wurde der neue Stahlrad und in Hamme der Radtouristenklub gegründet, ersterer als saalsporttreibender und letzterer als wanderfahrender Verein. Das Leben in den alten Vereinen wurde dadurch noch mehr angespornt, und nachdem das Jahr 1924 für alle Bochumer Radler einen würdigen Abschluß gefunden hatte, sah man die ersten Erfolge schon 1925 auf dem Gaufest in Dortmund, wo der Pfeil siegreich aus allen Wettbewerben hervorging und als Gaumeister, während ihm der neue Stahlrad auf den Fersen folgend, die zweiten Plätze belegte. Der Radsport marschiert und bei der großen Einigkeit unter den Radlern in Bochum wird hier noch manches zum Wohle und zur Förderung des Sportes geleistet werden. Die Jugend findet hier ein großes Betätigungsfeld, denn nur echte deutsche Liebe zum Sport kann uns erhalten. Mit diesen Wünschen der Zukunft des Radsportes in Bochum ein kräftiges Heil!

Eine ganz besondere Erwähnung verdient unzweifelhaft der Bochumer

Wassersport

eine Sportart, der für die Erstarkung der Jugend ganz besonders hohe Aufgaben, gerade auch in sittlicher Beziehung, gestellt sind, die aber auch andererseits den Vorzug für sich beanspruchen darf, hygienisch die einwandfreieste Leibesübung zu sein, denn wo anders als beim Schwimmen und Rudern ist die Durchbildung des ganzen Körpers bei völlig einwandfreier Luft gegeben? Wohl nirgends.

Es mutet uns etwas sonderbar an, daß gerade Bochum, die Stadt ohne offenes Wasser, zwei hervorragende Wassersportler, Aenny Rehborn, die zweifache deutsche Schwimmeisterin, Dr. Oskar Ruperti, den Vorsitzenden des Gesamtverbandes des deutschen Ruderer, des „Deutschen Ruderverbandes", in ihren Mauern birgt. Aber das gerade ist das Verdienst unserer rührigen Schwimmer und Ruderer, daß selbst Bochum, das von der Natur mit keinem Fluß oder größerem See bedacht ist, Wassersport zu treiben versteht und seinen Platz zu behaupten weiß.

Mit der Entwicklung des Bochumer

Schwimmsports

ist die Geschichte des S.-V. „Blau-Weiß 96" eng verbunden, ohne das eine wäre das andere nicht möglich. Darum wollen wir hier die Ausführungen des 1. Vorsitzenden des genannten Vereins, Dr. Withake, wiedergeben:

Bei der Gründung des S. V. Blau-Weiß stand der um den Schwimmsport verdiente Schwimmverein Münster 1891 Pate. Im Herbst 1896, kurze Zeit nach der Eröffnung der städtischen Badeanstalt, organisierten die Münsteraner ein öffentliches Schwimmfest und luden nach erfolgreichem Verlauf einige interessierte Bochumer Bürger zu einer Besprechung ein, die einen Aufruf zur Gründung eines Schwimmvereins zeitigte. Bereits nach wenigen Tagen fanden sich etwa 30 begeisterte Wasserfreunde unserer Heimatstadt zusammen, die unter dem Namen S. V. Bochum 1896 den ersten Bochumer Schwimmverein aus der Taufe hoben. Den Vorsitz übernahm Rechnungsrat Hanko, der heute noch mit ganzem Herzen seinen alten Verein unterstützt, obwohl er bereits seit langen Jahren nach Münster verzogen ist. Die vielfältigen Verdienste dieses Mannes fanden in seiner Wahl zum Ehrenvorsitzenden Anerkennung.

Ausgesprochenes Ziel des Vereins war die allgemeine Verbreitung der Schwimmkunst. Diese volkstümlichen Bestrebungen machten den Anschluß an die in Westdeutschland vorherrschende „Deutsche Schwimmerschaft" selbstverständlich. Trotzdem wurde aber auch der sportlichen Seite der Leibesübung die erforderliche Beachtung und Förderung zuteil, sodaß sich der Verein, in stetem Zusammenhang mit den bürgerlichen Kreisen, in kurzer Zeit zu einer der größten und bestgeleiteten Korporationen Bochums entwickelte. Vorbildlich war vor allem die innige Freundschaft und Kameradschaft der Mitglieder untereinander, die größere Differenzen, wie sie auch schon in jener Zeit in vielen Sportvereinen üblich waren, von vornherein ausschlossen.

Die Aufwärtsentwicklung des Vereins erreichte ihren Höhepunkt in den letzten Jahren vor dem Kriege, während der der Verein, sowohl was Mitgliederzahl wie auch volkstümliche und sportliche Erfolge anbelangt, zu den ersten der deutschen Schwimmerschaft zählte. Während dieser ganzen Zeit stand der Verein unter Führung seines jetzigen Ehrenvorsitzenden, Karl Droste, der in nie ermüdender Tätigkeit und mit seltenem Geschick die Interessen und Ziele des deutschen Schwimmsports förderte und heute auf eine fast dreißigjährige ununterbrochene Zugehörigkeit zum Vorstand des Vereins zurückblicken darf.

Durch den Krieg erfuhr das Vereinsleben eine jähe Unterbrechung. Wenn auch, dank der Anstrengungen des Vorsitzenden und der übrigen älteren Mitglieder, die Existenz des Vereins niemals ernstlich gefährdet war und auch mit den im Feld befindlichen Aktiven die Fühlung aufrechterhalten werden konnte, so stand man bei dem unerwarteten Ausgang des großen Ringens doch vor einem Trümmerhaufen. Fast ein Drittel der Wettkämpfer, der wichtigsten Stützen des Vereins, war auf dem Felde der Ehre geblieben. Jeder Zusammenhang mit der Jugend, die früher fast unbemerkt in die Wettkämpfer-Abteilung hineinwuchs, war verloren gegangen. Statt dessen klaffte zwischen den Aeltern und der Jugend eine große Lücke, die nur in jahrelanger Arbeit wieder geschlossen werden konnte. Das Vereinsvermögen, restlos in Kriegsanleihe angelegt, war dahin. Es bedurfte der selbstlosesten Opferwilligkeit der Heimgekehrten, um wenigstens die unbedingt erforderlichen Vereinsrequisiten neu zu beschaffen.

Es wurde schon erwähnt, daß der Verein nach seiner Gründung der Deutschen Schwimmerschaft beigetreten war, die wegen ihrer rein volkstümlichen Bestrebungen im Gegensatz zu dem größeren Deutschen Schwimmverband, der mehr sportliche Zwecke verfolgte, stand. Wenn diese Unterschiede in der Zielsetzung auch mehr in der Einbildung einzelner Fanatiker bestanden, so waren sie doch ausgeprägt genug, um eine Einigung der beiden im Grunde die gleichen Endziele verfolgenden Verbände zu verhindern. Auch vor dem Kriege gab es genügend Männer in der Deutschen Schwimmerschaft, die dem Zusammengehen mit dem Deutschen Schwimmverband das Wort redeten, weil sie in dem Nebeneinander zweier Organisationen mit gleichen Zwecken und Zielen nutzloseste Kraftvergeudung sahen. Doch alle Bemühungen, eine Einigung herbeizuführen, blieb ergebnislos, weil man fahrelang, wie die Katze um den heißen Brei, um die Erkenntnis ging, daß die Sportbewegung höhere Ziele hat, als nur volkstümlich oder nur sportlich zu sein: daß der Sport vielmehr als gleichberechtigter Erziehungsfaktor neben Elternhaus, Schule und Kirche treten soll, um zu seinem Teil beizutragen an der Erziehung willensstarker in sich gefestigter Persönlichkeiten, die imstande sind, allen Gefahren und Nöten des Lebens zu trotzen.

Auch im S. V. Bochum 1896 kam es zu Meinungsverschiedenheiten, da die Jugend sich gegenüber der volkstümlichen Tradition zurückgesetzt fühlte und mehr Entgegenkommen für ihre sportlichen Bestrebungen verlangte. Ein Teil der Unzufriedenen gründete im Herbst 1923 den Schwimm-Sportklub Blauweiß, der in scharfen Gegensatz zu dem alten Verein trat. Es zeugt immerhin von großem gegenseitigen Verständnis, wenn es trotz der vorhandenen Gegensätze gelang, bereits nach etwa ½ Jahr eine Einigung zwischen den streitenden Parteien herbeizuführen, deren Ergebnis war, daß sich beide Vereine unter dem Namen S. V. Blauweiß 1896 zusammenschlossen, nachdem auch eine Vereinbarung über die Besetzung der Vorstandsämter erzielt war.

Sofort nach der Einigung setzte eine vollständige Neuorientierung ein, die auch in der Umschreibung und Erweiterung der Ziele und Zwecke des Vereins ihren Ausdruck fand. Heute darf der Verein auf eine vordem nicht erreichte Mitgliederzahl verweisen. Sämtlichen Aufgaben ist man mit verstärkter Intensität näher getreten und die ersten Erfolge der Umstellung haben sich bereits gezeigt.

Man ist soweit, daß man in Gemeinschaft mit dem Bochumer Damen-Schwimm-Verein, der den Schwimmsport auch in die Kreise der Bochumer weiblichen Jugend hineingetragen und bereits nennenswerte Erfolge zu verzeichnen hat, in diesem Jahre zum ersten Male mit einem Internationalen Schwimmfest, in dem die Kämpfe um den Preis des Reichspräsidenten ausgetragen werden, an die Oeffentlichkeit treten wird. Der Bochumer Schwimmsport marschiert!

Der Rudersport

hat in unserer Stadt erst seit wenigen Jahren eine Heimat gefunden. Im Frühsommer des Jahres 1920 war es, als zum ersten Male der Gedanke auftauchte, daß auch in Bochum ein Ruderverein seine Anhänger finden dürfte. Wenn es auch mit den Wasserverhältnissen in Bochum selbst schlecht war, so rauschten doch nicht allzufern die grauen Fluten der Ruhr. Dr. Oskar Ruperti, der 1. Vorsitzende des Deutschen Ruderverbandes, ist durch seine Tätigkeit als Direktor eines hiesigen großen Konzerns mit Bochums Bürgerschaft eng verbunden und so war es ihm schließlich auch nicht schwer, den Einfluß seiner Person als Sportsmann geltend zu machen. Unter seiner Leitung wurde am 11. August 1920 der Ruderverein Bochum e. V. mit 36 ausübenden und 8 unterstützenden Mitgliedern gegründet.

Nun begann für die jungen Bochumer Ruderer harte Arbeit. Es mußte ein Gelände für die Errichtung eines Bootshauses gesucht werden, das man dann auch an der Straße Witten-Wetter fand und das gepachtet wurde. Ein Ruderkasten wurde angeschafft und in der Kaiserau in Grumme zur Aufstellung gebracht, zwei Gigvierer und ein Doppelzweier wurden bestellt, nur der Bau des Bootshauses zog sich noch einige Zeit hin. Die Beschaffung der Mittel machte immerhin einige Sorge.

Aber der Westfale verfolgt seinen Weg bis er am Ziele ist, das er sich nun einmal gesteckt hat, auch wenn er dornig ist. Eine Bootshausbaukommission wurde gewählt, Anteilscheine ausgegeben und so konnte tatsächlich im Juni 1921 mit dem Bau des Hauses begonnen werden. Am 11. Juli 1921 empfing das neue Bootshaus seine Weihe und stolz flatterte die weiße Flagge mit dem hellblauen Kreuze und dem Wahrzeichen der Bergknappen, Schlägel und Eisen, im Winde, als 4 Boote aus der Taufe gehoben wurden. Fünfzehn Boote lagen auf der Ruhr, als der Ruderbetrieb im Frühjahr 1922 eröffnet wurde.

Zum ersten Male nahm der Verein an der Hügelregatta im Jahre 1921 teil, wo die blau-weiße Mannschaft aus einem frei verankerten trennen siegreich hervorgehen konnte. Die erste Regatta des Rudervereins Bochum wurde am 8. Oktober 1922 ausgetragen. So konnte die Entfaltung des Vereins in den Jahren 1921 und 1922 gut fortschreiten. Die politischen Verhältnisse legten aber den gesamten sportlichen Betrieb im Jahre 1923 lahm und erst im Frühjahr 1924 konnte wieder mit dem Training begonnen werden. Die Hügel-Regatta wurde mit zwei Mannschaften beschickt, von denen eine Mannschaft in einem sehr scharfen Kampfe gegen den „Kruppschen Ruder- und Wassersportverein" siegen konnte. Das war für den jungen Verein eine vorzügliche Leistung, wenn man bedenkt, daß die Mannschaften nach einem Jahre Ruhepause nur 2 Monate trainieren konnte, bis sie ins Rennen gingen. Die zweite interne und sehr gut besuchte Regatta des Vereins fand am 5. Oktober 1924 statt. Sieben Vereine waren am Start und guter Sport wurde gezeigt, wenn auch die Bochumer Farben nur einmal einen Sieg erringen konnten. Aller Anfang ist eben schwer.

Die Mitgliedschaft des Vereins ist in stetem Wachsen begriffen. Allein 200 ausübende Mitglieder werden gezählt. Die Flotte besteht aus 2 Rennvierern, 6 Gigvierern, 2 Doppelzweiern, 1 Gigeiner, 1 Renn-Skif, 4 Familienbooten. Man kann dem jungen Verein zu seinen bisherigen Erfolgen nur gratulieren und hoffen, daß er in seiner Entwickelung auch fernerhin nicht stillstehen möge.

Aber der Bochumer Wassersport hat noch einen weiteren Verein aufzuweisen: den

Bochumer Kanu-Club.

Man hat bis jetzt von ihm nur wenig gehört, aber es verlautet, daß er bereits über 16 Boote, meist Faltboote, verfügt und das Wanderpaddeln betreiben will. Auch ein Bootshaus steht in Behrenbeck bei Stiepel und soll zu Beginn des Monats Juli eingeweiht werden. Man wird abwarten müssen, wie sich der Bochumer Kanusport entwickelt.

Motorrad-Sport.

Es wäre verwunderlich, wenn sich Bochum nicht auch dem „modernsten Sport", dem Motorradsport, widmen würde. Es gibt zwar recht viel Leute, die behaupten, dies wäre eigentlich gar kein Sport, denn zum Motorradfahren brauche man kein körperliches Training. Das ist richtig und doch falsch. Zu keinem andern Sport braucht man wohl eine solche Geschicklichkeit wie zum Motorradsport, nirgend anderswo werden so immense Anforderungen an eine den letzten Nervenstrang spannende Geistesgegenwart verlangt, wie an den Mann, der im 100-Kilometertempo auf seinem Stahlroß sitzend dahinsaust. Ist dazu etwa kein Training nötig?

Das Motorrad diente, nachdem es aufkam, zunächst ausschließlich sportlichen Zwecken, da es einmal sehr schwer in Bewegung kam und dann ein bestimmtes schnelles Tempo fuhr. Erst viel später, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, wurde es für den Straßenverkehr brauchbar, ohne aber populär zu werden. In Bochum sah man das erste Motorrad etwa um 1900 herum. Fahrer waren nur Fachleute, Mechaniker und Maschinenbauer, die ihre Maschinen selbst reparieren konnten, Reparaturanstalten gab es nicht.

Erst nach dem Kriege änderte sich das Bild mit einem Male. Das Motorrad als Verkehrs- und Sportfahrzeug wurde Allgemeingebrauchsmittel, besonders in den Jahren 1922—23. In diesem zuletztgenannten Zeitabschnitt nahm die Zahl der im Gebrauch befindlichen Krafträder in verschiedenen Großstädten um 50—70 Prozent, 1923-24 sogar um 100—110 Prozent zu.

So mehrten sich auch in Bochum die Krafträder; das Interesse für den Motorradsport erwachte und Ende 1925 fanden sich bei Herrn Etzel etwa 25 begeisterte Anhänger dieses Sports zusammen und besprachen die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses der Interessenten. So wurde schon kurze Zeit darauf, im Dezember 1923, der Bochumer Motorrad-Club 23 (D. M. V.) gegründet. In den Wintermonaten wurde dann der organisatorische Aufbau des Clubs gefestigt und im Frühjahr 1924 setzte die sportliche Tätigkeit ein, nachdem im Januar die erste gemeinsame Veranstaltung 12 Fahrer auf der Fahrt nach Werden vereinte, die sogar zu einer kleinen „Bergprüfungsfahrt" wurde. Am 6. April starteten bei empfindlicher Kälte 22 Maschinen und 2 Wagen zur Fahrt an den Rhein. Der Düsseldorfer Motorrad-Club veranstaltete eine Korsofahrt, in der die Bochumer Stadtfarben mit der drittstärksten Mannschaft vertreten war und den 3. Preis mit nach Hause bringen konnte.

Später gab es dann Fahrten nach Köln, Honnef und ins Wuppertal. Bei dem Staffellauf „Quer durch Bochum" beteiligten sich 14 Maschinen am Meldedienst und schließlich wurde der Höhepunkt der Beteiligung bei einer Korsofahrt in Essen erreicht, bei der 42 Bochumer Maschinen und ein Wagen gezählt wurden. Den Abschluß der Veranstaltungen im Jahre 1924 machte am 2. Weihnachtstag eine Fahrt ins Volmetal.

Es gab aber auch sportliche Siege. Im Mai konnten Klems und Woltershoff bei einem Rennen des Aachener Motorrad-Clubs, das in 9 Klassen ausgeschrieben war, jeder in seiner Klasse den 1. Platz belegen, Woltershoff und Kuhlmann bei einer Veranstaltung des Rather M.-C. wieder zwei erste Preise erringen, nur bei einem Bahnrennen der Gelsenkirchener in Gladbeck mußte Bochum, da einige Wettbestimmungen von Seiten der Veranstalter nicht eingehalten wurden, leer ausgehen. Im Oktober wurde das schnellste Kilometer innerhalb des Clubs ausgefahren. Den ersten Platz belegte Pries, in der 250er Klasse siegte Sander, über 500 A. Cremer, in der Wogenklasse Wiemann. Im selben Monat fand auch noch eine Brennstoffverbrauchsprüfungsfahrt statt. Das Programm war für das erste Sportjahr anerkennenswert.

Die Saison 1925 hat noch nicht begonnen, nur an der Deutschlandfahrt haben sich zwei Bochumer Motorradsportler beteiligt. Das ist ein Auftakt, der ein gutes Omen für die diesjährige und künftige Entwickelung des Clubs ist, der getreu nach dem Grundsatz handelt: nunquam retrorsum!

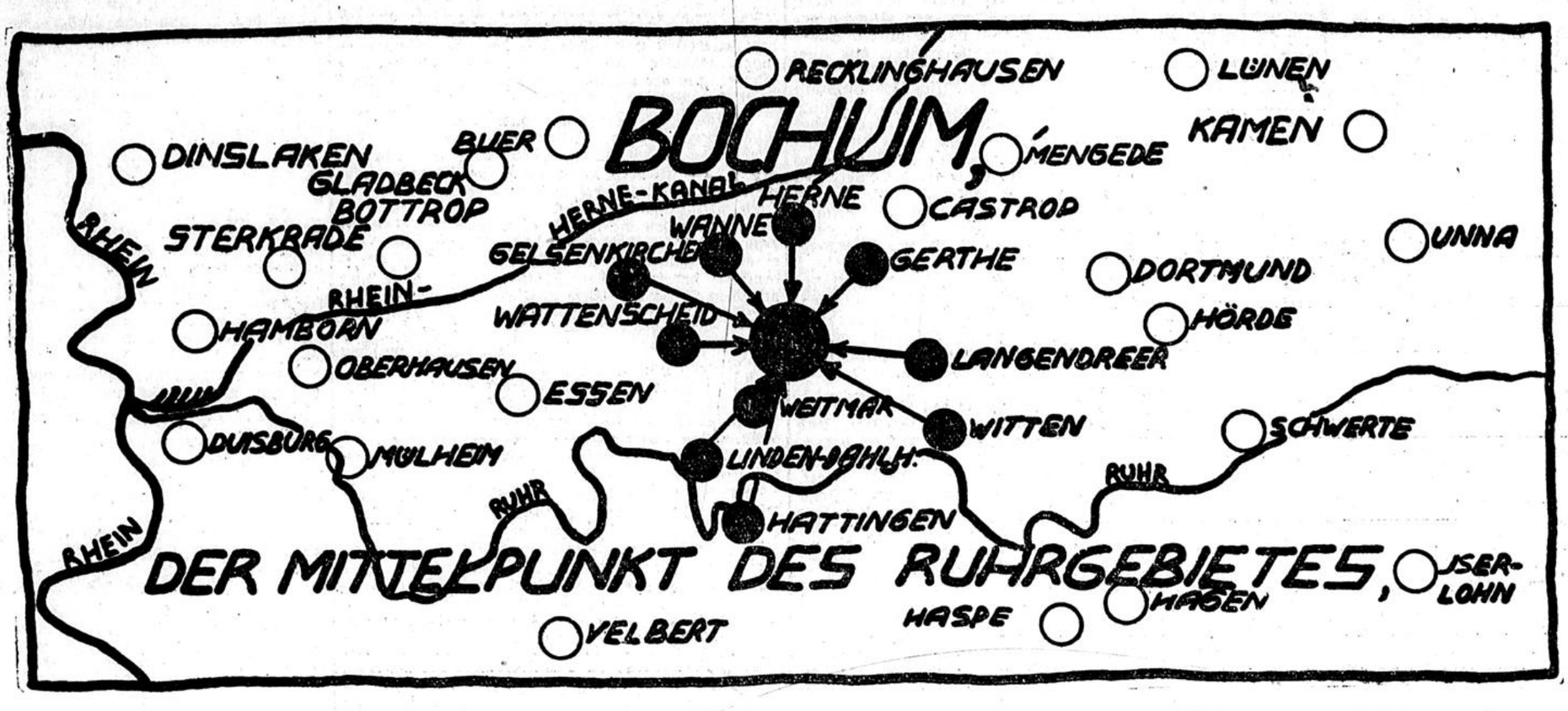
*

So sieht es also im Bochumer Sportleben aus. Es geht bei uns wirklich mit Macht vorwärts. Die Nachkriegszeit hat in dieser Richtung Wunder gewirkt. Wir können uns nur freuen, daß es so ist, denn wie wird die sittliche und körperliche Erstarkung unserer Jugend wohl besser gefördert? Für den Wiederaufbau des Reiches brauchen wir tüchtige Menschen, und dieses Menschenmaterial kann uns nur die junge Generation liefern.

Die Zukunft liegt für uns in der Jugend. Darum unterstützt sie in ihrer gesunden sportlichen Betätigung.

W—nn.

BOCHUM, der Mittelpunkt des Ruhrgebietes



(Ein um Bochum geschlagener Kreis von 30 km Halbmesser umfaßt über 4½ Millionen Menschen.)

BOCHUM, die Stadt der Kohle und des Eisens

(Sitz bedeutender Bergwerksgesellschaften, die in Bochum und den Vororten über 80 Schächte und zahlreiche Nebenprodukten-Gewinnungsanlagen besitzen. Westfälische Berggewerkschaftskasse, Ruhrknappschaft, Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Sektion 2. Große Werke der Eisen-, Stahl-, Maschinenindustrie, Fahrzeugwerke usw., Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Sektion 7.)

BOCHUM, die Stadt des Handels und Verkehrs

(Sitz einer Industrie- und Handelskammer für den Bezirk Bochum Stadt und Land, Gelsenkirchen Stadt und Land, die Städte Herne und Witten, Kreis Hattingen, die an Einwohnerzahl (rd. 900 000) und Steinkohlenförderung (rd. 24 Millionen Tonnen) an erster Stelle unter den Ruhrkammern steht. Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung, Deutscher Benzolverband, Rheinisch-Westfälischer Zementverband, Handelsabteilung von Henschel & Sohn, bedeutender Großhandel, zahlreiche Banken, Güterverkehr der Bochumer Bahnhöfe 1913 rd. 7 Millionen Tonnen.)

BOCHUM, die bedeutende Pflegestätte der Kultur

(Stadttheater — eine führende Bühne Westdeutschlands —, berühmtes städt. Orchester, Heimatmuseum, hervorragendes Bergbaumuseum, Gemäldegalerie, 6 z. T. vielgestaltige höhere Schulen, die größte Bergschule der Erde, verschiedene Fachschulen, Märkische Verwaltungsschule, bedeutende Kranken-Anstalten (Bergmannsheil, Landesfrauenklinik usw.

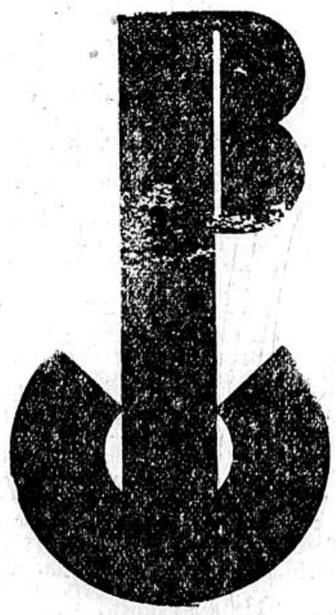
BOCHUM, die Gartenstadt

(Große öffentliche Parkanlagen, herrliche Grünflächen und schöne Waldungen)

lädt ein zur

Bochumer Woche

7.-15. März 1925



Während der Bochumer Woche:

Ausstellung des Bochumer Großhandels u. der Fabrikation im Schützenhof Industrie, Schaufenster-Wettbewerb, Autokorso, Festzüge, Festspiele des Stadttheaters, Konzerte, Sportveranstaltungen, Kongresse usw.

Darum auf nach Bochum!